...htes.
1826.
..., 8 ggl.
Ph. Pr. 817 !
Mehring, E. F.,
Fiche

Mann und Weib

oder

Der eheliche Umgang

in allen

seinen Verhältnissen.

Von

dem Prediger

Ernst Theodor Mehring.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Mann und Weib;

oder:

der eheliche Umgang

in allen seinen Verhältnissen.

Ein Seitenstück

zu

des Freiherrn von Knigge Werke:

Ueber den Umgang mit Menschen;

von

Ernst Theodor Mehring,
Prediger,
und Verfasser des Werkes: Der frommen Mutter Andacht am Weihnachtsfeste, u. s. w.

Erster Theil.

Leipzig, 1821,
bey C. H. F. Hartmann.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Vielfältige aufmerksame Beobachtungen und eine Menge interessanter Wahrnehmungen haben mich in den Stand gesetzt, die Unternehmung eines Werkes zu ergreifen, welches Aufschlüsse, Urtheile und Weisungen über eins der wichtigsten Verhältnisse des menschlichen Lebens enthalten soll. Die Tendenz eines solchen Unternehmens konnte nicht anders, als praktisch sein; praktischen Rücksichten mußte daher die Anlage, und praktischen Rücksichten die ganze Ausführung folgen. In diesem Falle war es unumgänglich nöthig, das ganze Werk in zwei völlig abgesonderte Theile zu ordnen, deren Gegenstand und Behandlungsart zwar im Allgemeinen immer dieselben blieben, die sich aber dadurch wesentlich von ein-

ander unterscheiden mußten, daß der eine Theil vorzüglich die Verhältnisse und die darauf gegründete Verfahrungsart des Mannes in Anspruch nahm; der andre hingegen sich umständlicher auf die eigenthümliche Lage des Weibes einließ, und dessen zweckmäßiges Benehmen in allen einzelnen Bestimmungen und Rücksichten daraus herzuleiten suchte. Außerdem aber mußten auch wieder beide Theile sich gleichmäßig dazu eignen, sowohl von dem Manne, als auch von dem Weibe, entweder wechselseitig, oder gemeinschaftlich, mit Vortheil gelesen zu werden.

Der vorliegende erste Theil des ganzen Werkes ist daher vorzüglich auf die Verhältnisse des Mannes berechnet, und dieser Rücksicht ist die gesammte Eintheilung und die sorgfältige Ausführung aller einzelnen Abschnitte gefolgt. Es ist darin von allen in diesen Verhältnissen, der Hauptsache nach, denkbaren Beziehungen, von allen verschiedenen Lagen, welche eine eigene Art des Benehmens erfordern, von allen wesentlichen oder zufälligen

Veränderungen die Rede, welche dem gebildeten Manne aufzufassen und zu beherzigen nöthig oder vortheilhaft sind; und alle diese Bemerkungen sollen ihn in den Stand setzen, aus einer bloßen deutlichen Einsicht derselben auf die natürlichste Weise unter allen Umständen solche Maßregeln zu ergreifen, welche des hohen und edlen Zweckes seiner ehelichen Verbindung am angemessensten und würdigsten sind.

Hienach kann es scheinen, als wenn sich das vorliegende Werk nur ganz besonders zum Unterrichte angehender Eheleute eignen würde; allein ich bin der Meinung, daß auch ältere und versuchte Gatten und Gattinnen nicht nur eine zweckmäßige, höchst interessante Unterhaltung, sondern auch wesentliche Vortheile daraus schöpfen können, und hege sogar die frohe Hoffnung, daß Einige, welche in ihren bisherigen ehelichen Verhältnissen sich nicht ganz zufrieden und glücklich fühlten, wenn sie mein Buch lesen, und dadurch eine geläuterte Ansicht ihres Verhältnisses und ihrer etwanigen wechselseitigen Schwachheiten oder

Verirrungen, so wie die Anleitung zur sichern Ausgleichung derselben erhalten, sich muthig und fest entschlossen noch einmal die Hand zum schönen Bunde der innigen Liebe reichen, und mit vereinten Kräften dem holden Ziele der für sie nicht vergebens bereiteten häuslichen Glückseeligkeit entgegen wallen werden. Diese Hoffnung macht mich sehr heiter.

Pr. den 29. Octbr. 1819.

Mehring.

Inhalt.

1. Die Geschlechtsliebe. . . Seite 1
2. Das Ideal oder die Hoffnungen. . = 22
3. Der Hochzeittag. . . = 47
4. Die Wahrnehmungen. . . = 70
5. Liebe und Treue. . . = 106
6. Gegenseitige Achtung. . . = 127
7. Gegenseitiges Vertrauen. . . = 141
8. Freundschaftlicher Umgang. . . = 163
9. Schonung. . . = 182

10. Nachsicht — Festigkeit. . . S. 210
11. Versöhnung. . . = 238
12. Geduld. . . . = 270
13. Umgang mit Gott. . . = 297
14. Wechselseitiger Unterricht. . . = 308
15. Beruf — Aufheiterungen. . = 338
16. Die Erziehung der Kinder und der häusliche Umgang. . . . = 354

1. Die

I.

Die Geschlechtsliebe.

Was wir ausschließend mit der Benennung der Liebe bezeichnen in den wechselseitigen geselligen Verhältnissen der beiden Geschlechter gegen einander; jene bestimmte und entschiedene Regung für ein ausgezeichnetes Weib in dem lebendigen Herzen des kraftvollen Mannes, oder für einen einzigen Mann vor allen, in dem tiefempfindenden Herzen des reinen schuldlosen Weibes; jenes Gefühl, das sich fest und sicher gründet auf ein unendliches Sehnen nach dem Schönen und Edlen, das nicht unser ist, und das wir nur erwerben zu können glauben durch innige Vereinigung unseres eigenen Wesens mit demjenigen, in welchem wir es wahrnehmen in sanfter Entzückung unsres gerührten Herzens; jenes Gefühl, vor welchem sich demüthigen alle Gedanken des weitumfassenden Geistes, welchem sich anschließen alle bessere Empfindungen des

seelig erwachenden Herzens; welches die Sünde verachtet, die Unschuld anbetet, und seine fernste Hoffnung auf die heilige Ahnung des Unendlichen gründet: — das ist die Geschlechtsliebe, die wahre, die reine, die wirkliche Geschlechtsliebe des unverdorbenen Menschen.

Sie ist kein blinder Trieb der Natur, kein bloßer Instinkt; sie ist eine zarte heil'ge Regung, die sich gründet auf innige Sehnsucht des Herzens nach edlen Vollkommenheiten, die nicht sein sind, und deren Besitz es nur durch feste Vereinigung mit dem geliebten Gegenstande zu einem einzigen Wesen wirklich erringen kann. Darum ist es die Liebe der Geschlechter, weil der Mann fühlt, daß das nicht sein ist, was er an dem Weibe in glänzender Vollkommenheit wahrnimmt und anbetet; daß es niemals sein werden kann, so lange er nichts, als ein Mann ist, abgesondert von dem ausgezeichneten Weibe; daß er es nicht umfassen kann, ohne zugleich das ganze Wesen des ausgezeichneten Weibes mit heißer inniger Liebe zu umfassen.

Es muß also ein wesentlicher Unterschied statt finden zwischen beiden Geschlechtern; ein Unterschied, der in der Natur des Wesens gegründet ist; ein Unterschied, der nicht aufgehoben werden kann, als durch die innige Verschmelzung der

beiden verschiedenen Individuen zu einem einzigen Wesen. Dieser Unterschied ist schon in der Bildung und dem ganzen Bau ihres Körpers gegründet, theils weil die Natur es wollte, daß auch der Glieder Art und Bildung dem jedesmaligen geistigen Charakter der Menschen auf irgend eine bezeichnende Weise entsprechen sollte, theils weil ihr großer Schöpfer beschlossen hatte, daß alle verschiedene Kräfte der menschlichen Natur sich treu und innig vereinigen sollten, um Geist und Körper in einem neuen Sprößlinge zu zeugen, der nicht nur ausgerüstet wäre mit den Kräften und Vollkommenheiten des einen Erzeugers, sondern auch mit aller regen Empfänglichkeit desselben für die Kräfte und Vollkommenheiten des Andern.

Man hat von Zeit zu Zeit mit einem ganz besondern Scharfsinne darzuthun gesucht, und es giebt noch jetzt Einige, welche eine recht lebhafte Freude empfinden, wenn sie die Behauptung erweisen können: daß alle Liebe zum Weibe, auch die allerreinste, die alleredelste, sich auf weiter nichts, als auf den Unterschied der Geschlechter gründe. Ich für mein Theil habe nie geglaubt, daß diese Behauptung irgend eines weitläufigen Beweises bedürfe; im Gegentheil habe ich mich darüber gewundert, daß man die Liebe des Mannes zum Weibe, oder umgekehrt, auch die

allereddelste, die allererhabenste, ihren Keimen nach jemals in einem andern Verhältnisse hat aufsuchen können, als eben in demjenigen, welches der wesentliche Unterschied der Geschlechter auf das natürlichste darbietet. Am allermeisten aber bin ich freilich erstaunt, daß sich recht brave Menschen mit einem ausgezeichnet guten Verstande finden konnten, welche die Hauptzüge jenes Unterschiedes in den bloß körperlichen Merkmalen der verschiedenen Geschlechter wahrzunehmen glaubten, und daher auch die innige Vereinigung der Körper als den hauptsächlichen und eigentlichen (wenn auch geheimen oder versteckten) Bewegungsgrund zur Männer- und Frauenliebe betrachteten. So müßte denn das bloße Anschauen körperlicher Reize, das bloße Wohlgefallen an den unterscheidenden Formen des andern Geschlechtes das Herz zur Liebe entzünden, den Geist zu heiliger Demuth neigen, und auf die nahe Vereinignng verweslicher Formen die hehre stolze Ahnung des Unendlichen gründen! So müßte der bloße Anblick derjenigen Unterscheidungszeichen, die sich bei Millionen Andern auf dieselbe Weise finden, alle Gefühle des lebendigen Herzens mächtig zur Liebe fesseln auf einen einzigen Gegenstand, und stark genug sein, in diesem Herzen alle die tausendfältigen Aufopferungen zu be-

gründen, die es unter den Gefühlen hoher grenzenloser Seeligkeit nur allein dem heißgeliebten Gegenstande darzubringen vermag! So müßten gefällige Formen des Körpers unbedingt als augenblicklich zündende Fackel der Liebe gelten, und der gefühlvolle Mann dürfte nicht nahen dem schönen Weibe, das Weib nicht dem Manne, ohne den Anblick zu büßen mit bitterm Verluste der freundlichen Ruhe des Herzens! — Doch es ist anders.

Die Erfahrung hat es bewiesen, daß der gefühlvollste Mann lange Zeit kalt bleiben kann bei dem Anblicke, und selbst im näheren Umgange des schönsten Weibes, daß er in der Folge noch mit hundert andern von ähnlicher Schönheit in einem gleichen Verhältnisse stehen, und dennoch, ohne sich nur die geringste Mühe zu geben, die Ruhe seines Herzens völlig ungestört erhalten kann, daß er das volle männliche Alter erreichen und bis auf eine gewisse Weite ruhig zurücklegen kann, ohne, mitten unter den schönsten Frauen und Jungfrauen, auch nur von ferne das Bedürfniß einer zärtlichen Neigung zu empfinden: daß er aber plötzlich angezogen und bald auf das innigste gefesselt werden kann von einem Gegenstande, der lange im finstern Hintergrunde weilte unter den mannigfaltigen Schönheiten seines geselligen Umganges; den

er selbst schon öfter gesehen, und nicht der geringsten Aufmerksamkeit gewürdigt hatte; der aber plötzlich nun — entweder in einer bloßen Unterredung, oder durch einen besonderen Zufall — in eine solche Beziehung mit ihm trat, daß er auf das kräftigste durchdrungen wurde von seinem persönlichen Werthe, daß er sich angezogen fühlte schnell und gewaltig von den Vorzügen und Vollkommenheiten, die sich plötzlich vor seinem unbefangenen empfänglichen Herzen entfalteten; daß er es fühlte in einem unbegreiflichen Ahnen, daß das Loos seiner künftigen Tage mächtig entschieden sei durch die stille Gewalt eines Wesens, das er sah und nicht kannte und plötzlich erkannte und namenlos liebte zugleich.

Ich glaube nicht, daß es möglich ist, bei dem bloßen Anblicke eines reizenden Weibes sogleich wahre Liebe zu empfinden — ich sage eines reizenden Weibes; denn bloße regelmäßige Schönheit kann überhaupt keine Liebe erwecken —; ich glaube, daß erst gewisse gesellige Beziehungen, gewisse interessante Situationen nothwendig sind, ehe das Herz sich völlig ergriffen fühlen und in einer bestimmten Wahl für die freundliche Hoffnung seines irdischen Lebens entscheiden kann. Dennoch ist es nicht selten, daß wir bei dem bloßen Anblicke gewisser lebhafter Züge, die

eine lebendige Seele, oder gewisse schöne Empfindungen derselben auszusprechen scheinen, tief gerührt, und in dem Innersten unseres Herzens auf eine Weise gestimmt werden, die uns in dem vorherrschenden Gefühle der Sehnsucht eine nähere Beziehung mit dem ausgezeichneten Gegenstande ahnen und wünschen läßt; aber ich bin der festen Ueberzeugung, daß dieser Zustand nichts gemein hat mit der wahren Empfindung entschiedener Liebe, und daß sich diejenigen sehr irren, welche ihn durchaus als einen geheimen Ruf für die ernste und bleibende Richtung ihres noch unbefangenen Herzens erklären wollen. Mögen solche augenblickliche Eindrücke auch bleibend sein auf eine gewisse Weite für die folgenden Tage unseres Lebens; mögen sie auch unsre Phantasie mit seltner Stärke fesseln, und ihren Einfluß lange noch behaupten auf alle verschiedene Verhältnisse unsres geistigen Wirkens; mögen sie immer verbunden sein mit einem seltnen Gefühle der Wonne für die empfängliche Regung in der stillen Tiefe unseres gerührten Herzens: niemals werden sie doch im Stande sein, auf eine entschiedene Weise die Ruhe dieses Herzens zu stören, alle Kräfte unsres Wesens zu einer einzigen mächtigen Empfindung zu sammeln, und diese Empfindung zu einer solchen Höhe zu steigern, daß wir durch sie zu läu-

tern und zu heiligen glauben uns selbst und alle erhabne Gefühle und Tugenden unsres begeisterten Wesens.

Ich will die Möglichkeit nicht leugnen, daß auch der bloße Anblick wahre, reine, ernste Liebe erwecken könne; aber das sind dann nicht die Züge des Gesichtes, das sind die Züge der Seele, die aus ihm reden, welche im Stande sind, so mächtig und entscheidend auf das ganze Wesen aller Empfindungen eines lebendigen Herzens zu wirken. Der Blick des Menschen hat eine große gewaltige Kraft, und wir können die Grenzen nicht angeben, die seinem Einflusse von der Natur und ihrem großen Schöpfer gesteckt sind: darum kann es möglich sein, daß auch ein Blick, aus dem die Seele spricht, den Geist der Liebe weckt, und alle Gefühle sammelt zu einer entschiedenen Regung. Aber auch nur der Blick kann es sein, der treue unverkennbare Ausdruck der lebendigen Seele; nicht die vergnügende Form in allgemeinen Gestalten der regelmäßigen Schönheit.

Was die Liebe im Allgemeinen begründet, von der ich rede, ist der Unterschied der Geschlechter. Spricht er sich aber bloß in körperlichen Formen aus? Es ist wahr, die körperlichen Formen sind dabei etwas Wesentliches, aber sie stehen in einer genauen Beziehung mit noch weit we-

sentlicheren Eigenthümlichkeiten des Geistes, die, wenn sie auch ihre Veranlassung selbst von jenen herleiten mußten, dennoch, als selbstständige Züge, eine ungleich größere Berücksichtigung verdienen würden, da sie, obgleich erzeugt durch eine vergängliche Veranlassung, dennoch ein unvergängliches Eigenthum des Geistes geworden wären, dem sie unwiderruflich angehören. Nennen kann ich sie nicht. Ich will es mir nicht beikommen lassen, zu behaupten: der Mann unterscheide sich durch Muth und Festigkeit, das Weib durch Innigkeit und Sanftmuth der Empfindungen — ich will es mir nicht beikommen lassen, Zügen einen Namen zu geben, die, wenn man sie aussprechen könnte, wohl schwerlich im Stande sein würden, so unaussprechliche Empfindungen zu veranlassen, die dem Geiste mit allen seinen wunderbaren Kräften unwiderruflich gebieten, und vor denen sich alles Urtheil beugen muß, wie die Kraft vor dem Willen, wenn er des hehren Werkes Vollendung gebeut.

Aber von dem Herzen werden sie begriffen, diese unaussprechlichen Züge. Es ist ein ernster feierlicher Augenblick, ein Augenblick der wunderbaren Begeisterung, in welchem sie aus der Seele des Weibes den mächtigen Eindruck vollen=

den auf die empfängliche Seele des Mannes. Er staunt, und sinnt; er scheint in tiefe Betrachtung verloren; er scheint mit dem strebenden Geiste entflohen der sinnlichen Hülle, und in der ewigen Ferne zu weilen bei unerforschlichen Gründen. Aber seine Gedanken sind leer, und alle Kräfte der Seele wanken in einem magischen Dunkel, und Urtheil und Wille erleuchten sie nicht, und es leuchtet kein Strahl des erregenden Lebens in ihre bestürzte Versammlung. — Er sucht sich selbst; und findet sich wieder im Herzen. — Da hat der Wille, da hat das Urtheil, da hat des Geistes lebendige Kraft ein neues Leben gefunden; da thront ein strahlendes Bild mit unaussprechlicher Anmuth unter den regen Gefühlen, und in dem Bilde waltet der Wille, und an die Züge des Bildes schmiegt sich das Urtheil, und in dem Bilde leben die regen Gefühle, und halten es fest, und wollen es ewig nicht lassen, weil es das Bild des unvergleichlichen Weibes ist.

Man dürfte wohl glauben, daß eine so entscheidende Katastrophe in Ansehung des ergriffenen Herzens einer verhältnißmäßigen Vorbereitung bedürfe; und hier suchen in der That diejenigen, welche die Männer- und Frauenliebe in ihren ersten Keimen lediglich auf den körperlichen Unterschied der Geschlechter gründen wollen, es erweislich zu

machen, daß von den Jahren der Mannbarkeit an, früher oder später, sich eine gewisse zärtliche Sehnsucht des Herzens bemächtige, es zu unbestimmten Wünschen veranlasse und mit Hülfe der nun auch stärker erwachenden Phantasie auf eine angemessene Weise vorbereite auf die ferne oder nahe Empfindung der wirklichen Liebe. Aber es ist die Frage, ob alle Menschen diese Vorbereitung wirklich an sich erfahren? Es ist die Frage, ob ein gesunder Mann nicht aufwachsen kann, und alt werden im täglichen Umgange mit Frauen, ohne zu irgend einer Zeit seines Lebens nur eine ferne Idee von zärtlicher Sehnsucht in seinem sorgenfreien Herzen zu empfinden? Es ist wahr, daß in dem Körper um die Zeit der Mannbarkeit mächtige Revolutionen statt finden; es ist wahr, daß auch um diese Zeit, gewöhnlich aber doch später, und oft viel früher, eine gewisse sanfte Sehnsucht sich des Herzens bemächtigt, und einen immer stärkeren Drang nach Mittheilung sich regen läßt; es ist aber auch hinlänglich erwiesen, daß diese letzteren Veränderungen in dem Herzen wenigstens nicht eine nothwendige Folge jener mächtigen Revolutionen sind, die in dem Körper vorgehen; und da sie sich zuweilen sogar weit früher, oft schon im Alter der zartesten Kindheit zeigen; so ist mit ungleich größerer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß sie sich

auf die Erweiterung des geistigen Fassungsvermögens, auf die bis auf eine angemessene Weite vorgeschrittene geistige Bildung gründen, bei welcher so bald eine innige Mittheilung zum allerdringendsten Bedürfniß wird. Oder was sollte der Grund sein, weshalb oft Kinder, besonders aus dem weiblichen Geschlechte, die der Wärterinnen noch bedürfen, die aber nach einer frühen Bildung die völlige Reinheit der Sprache und die sittlichen Wendungen des Umganges in ihrer Gewalt haben, sich mit einer so entschiedenen Innigkeit, mit einer so begeisterten Theilnahme an erwachsene Personen des andern Geschlechtes hängen, und in ihrem ganzen Betragen unter allen Umständen eben dasselbe ausdrücken, was in einem ähnlichen Verhältnisse unter erwachsenen Personen nur immer wahrgenommen werden könnte? —

Mag aber auch immerhin im Allgemeinen etwas Körperliches die Veranlassung zur Geschlechtsliebe geben; so braucht ja deshalb eben dieses Körperliche noch nicht ihr letzter, höchster Zweck zu sein. Alle unsre deutlichen Begriffe nehmen ihre Veranlassung von sinnlichen Gegenständen, muß darum auch ihr höchster Zweck sich wieder nur in dem Bezirke reiner Sinnlichkeit finden? — Wollte man indessen

voreilig und unbesonnen einwenden: der Zweck der Geschlechtsliebe sei doch auf jeden Fall der, Kinder zu zeugen; so würde ich sehr bereitwillig antworten: der Zweck der Geschlechtsliebe ist allerdings auch der, Kinder zu zeugen; aber in dem Wunsche, Kinder zu zeugen, und Kinder zu erziehen, und an Kindern Freude zu erleben, kann ich nichts Sinnliches finden. — Will man mich aber fragen an diesem Orte, was eigentlich mit Hinsicht auf die natürliche Bestimmung des Menschen der höhere Zweck der Geschlechtsliebe sei? so antworte ich: der erste Zweck ist der, daß zwei Personen sich durch wechselseitige liebevolle Mittheilung gegenseitiger Vorzüge und Vollkommenheiten zu einem gottseeligen und tugendhaften Leben verbinden; und der zweite, daß sie nach Gottes Willen Kinder zeugen, und diese, als Pfänder ihrer gegenseitigen Liebe, auch ganz der Liebe weihen, und sie schon frühe anleiten zu gleichen tugendhaften und gottseeligen Gesinnungen.

Man kann freilich auch ohne die Geschlechtsliebe gut und tugendhaft leben, und alle seine Pflichten als Mensch und als Bürger eines Staates recht treulich erfüllen; aber leichter und freudiger ist in der Regel ohne Zweifel die Erfüllung der Pflichten, wenn das Herz des Mannes oder

des Weibes erfüllt ist von den Gefühlen wahrer und inniger Zärtlichkeit; wenn es täglich und stündlich in sich selbst eine dringende Veranlassung findet, Liebe und Wohlwollen für die wahre und allgemeine Bestimmung aller fühlenden Wesen zu halten; wenn es in dem theuren Gegenstande, den es ganz und innig umfassen kann, eine begeisternde Anleitung findet, auch minder nahe Wesen mit freundlicher Liebe zu umfassen, auch an dem unendlichen und unergründlichen Quell aller Liebe mit sanfter begeisterter Sehnsucht zu hangen. Darum ist jede Liebe auf Erden eine edle und würdige Anleitung zur Liebe Gottes, und zur Erfüllung aller menschlicher Pflichten um der Liebe Willen; darum müssen sich besonders Mann und Weib hienieden finden, und ohne Grenzen lieben, und einer an dem andern hängen mit treuer unerschöpflicher Zärtlichkeit.

Es ist eine sehr triftige, durch vielfältige Erfahrung bestätigte Bemerkung, daß die allerwichtigsten Ereignisse unseres Lebens ihre Veranlassung gewöhnlich von anscheinend ganz unbedeutenden Umständen herleiten; und eben dieses kann uns unter vielen andern Gründen zu der heilsamen und tröstenden Ueberzeugung führen, daß eine allweise und allgütige Vorsicht mit unablässiger Sorgfalt über uns wacht, unsre Schicksale lenkt, und von Zeit

zu Zeit solche Begebenheiten für uns herbeiführt, welche, unsrer freien Willkühr unbeschadet, uns aufmerksam machen müssen auf das wahre Heil unsres Lebens. Eben diese Bemerkung kann ganz besonders auch von der Geschlechtsliebe gelten. Ein ganz gewöhnlicher Zufall, ein unerwartetes Zusammentreffen, ein Spatziergang, ein plötzlicher Unfall auf einer beschwerlichen Reise, eine zufällige Erkundigung — diese, und tausend andre solche geringfügige Begebenheiten sind gewöhnlich die Veranlassung, daß zwei Menschen von verschiedenem Geschlechte sich liebgewinnen, ihre Empfindungen, ihr ganzes Herz, und Alles, was sie haben, in begeisterter Hingebung mit einander theilen, und einer an dem andern hängen mit treuer unbegrenzter Zärtlichkeit. Ein zerbrochenes Wagenrad, ein starker Regen, eine nachlässige Verspätung muß die unbedeutende Veranlassung sein, daß ein Mann sich viele Jahre unaussprechlich seelig fühlt an der Seite eines braven Weibes, im Kreise hoffnungsvoller Kinder, in einem Hausstande, den er unter den Händen der sorgenden Gattinn täglich schöner und glänzender aufblühen sieht. — Sollte man da nicht wirklich glauben dürfen, daß die Ehen im Himmel geschlossen werden?

Frägt sich der Mann zuweilen in den Augenblicken des seeligen Nachsinnens über seine Ge-

fühle: warum er liebt? so hat er jedesmal die natürliche Antwort: weil der Gegenstand seiner Liebe auf Erden der einzige ist, der es verdient, von ihm geliebt zu werden, der in seinem Wesen alle die Vorzüge und Vollkommenheiten vereinigt, die er nicht wahrnehmen kann, ohne sie anzubeten, ohne davon in allen seinen lebendigen Regungen auf das tiefste durchdrungen zu werden. Frägt er sich aber: wie es zugegangen ist, daß er so heftig gerührt, daß er in allen seinen Gefühlen auf eine so entschiedene Weise für jenen einzigen Gegenstand bestimmt und ergriffen werden konnte? will er nach der Zeit, nach dem Orte, nach allen den einzelnen Umständen forschen, welche ihn veranlaßten zu der seeligen Wahrnehmung, der seine Gefühle ihre Entstehung verdanken: — dann muß er in der Regel sich die Antwort schuldig bleiben, und den eigentlichen Punkt der Entstehung seiner Liebe weiß er nicht zu ergründen. Aber es kümmert ihn auch nicht; er trägt sein Glück im Herzen, er hält es fest mit allen seinen Gefühlen, er kann es nicht lassen, er will es nicht lassen, und eine süße Ahnung in seinem Innern scheint ihm zu sagen, daß er es ewig besitzen wird.

Nicht selten trifft es sich, daß einem Manne der Gegenstand seiner Liebe schon früher bekannt

gewe=

gewesen ist, und daß er ihn lange Zeit hindurch mit offenbarer Gleichgültigkeit betrachtet hat. Es war da keine Schönheit, die ihn reizen konnte; es that sich kein besonderer Verstand hervor, kein Witz, kein Zeichen des vollendeten Gefühls, keine reizende Gewandtheit in den verschiedenen Verhältnissen des geselligen Umganges. Aber plötzlich muß sich die Scene ändern. Ein Zufall dient dazu, ihm das übersehene Weib interessant zu machen; ein zweiter führt ihn zur Achtung, zur tiefen Verehrung; ein dritter entscheidet mit Allgewalt über sein Herz und über das ganze Loos seiner künftigen Tage. Sollte er nun nicht staunend fragen: wie ist es möglich, daß ich jetzt mit ganzer Seele an einem Weibe hänge, das lange Zeit hindurch nicht das geringste Anziehende für mich hatte, und von welchem es die deutlichsten Wahrnehmungen unwidersprechlich bewiesen, daß es weder mit anziehenden Reizen des Körpers, noch mit besondern Fähigkeiten der Seele ausgerüstet war? — Nein, so frägt er nicht; und im Grunde kann er auch nicht so fragen. Er frägt: Wie war es möglich, ein solches Weib so lange zu übersehen, und nicht gleich Anfangs tief durchdrungen zu werden von den Vorzügen und Vollkommenheiten, die es im edelsten Verhältnisse in seinem ganzen Wesen vereinigt?

Er trägt ihr Bild in seinem Herzen. Er trägt es in seinem Herzen, denn seine Phantasie kann es nicht fassen, sein geistiges Auge späht vergebens nach den einzelnen Zügen und nach einem vollständigen Gemälde, an dem es sich nach Art der Sinne vergnügen, und mit einem prüfenden Blicke des Herzens entschiedene Wahl beurtheilen könne. Es ist kein sinnliches Bild; es ist ein Bild, das nur des Herzens innigste Empfindung fassen, und dennoch nicht erwägend prüfen kann; ein Bild, dem es sich hingegeben hat auf Treu und festen Glauben; ein Bild, das es nicht lassen kann aus seiner reinen, frohen Tiefe. Ein treues Bild; kein scharfer Umriß anmuthreicher Formen, auch kein Gemisch von ausgesuchten Farben: und doch ein unvergleichlich treues Bild. Einzelne ausdrucksvolle Züge bewegen sich in hehren unbestimmten Formen — die Erinnerung erkennt sie wieder — das Herz umfaßt sie mit unaussprechlicher Inbrunst: — das ist das treue Bild der Geliebten.

Er sieht sie wieder, und öfter von Tage zu Tage; er wird vertrauter mit ihrem Umgange; er bewundert täglich neue Vollkommenheiten und neue Verdienste an ihr: aber er weiß noch nichts von ihren körperlichen Reizen. Daß sie schön ist,

glaubt er, denn er fühlt es mit seiner ganzen Seele; allein er glaubt auch, daß sie nur allein für ihn schön ist, er hält ihre Schönheit einzig für den treuen Ausdruck ihrer schönen Seele und aller Vollkommenheiten derselben. Nach und nach aber vergleicht er sie auch mit Andern ihres Geschlechtes; er wird dazu gezwungen, denn er sieht sie in ihrem Kreise, und seine Blicke zeichnen sie aus unter Allen, die sie umgeben. Nun wird er aufmerksam auf ihren Wuchs, nun betrachtet er ihre Hand, nun sammelt er alle einzelne Züge, und vergleicht sie mit denen der Andern, in deren Kreise sie weilt. Er findet die Züge alle unvergleichlich; erst sind sie ihm theuer, weil sie der Geliebten angehören; dann findet er sie schön aus eben diesem Grunde, endlich hat er sich überzeugt, daß seine Geliebte das schönste Weib auf Erden ist, und kann nicht begreifen, wie Männer sie betrachten und in ihrer Nähe weilen können, ohne von ihr entzückt und zur entschiedenen Neigung hingerissen zu werden.

Aber es währt auch nicht lange, so wird er schon gewahr, daß nicht alle Männer sie mit einer gleichen Unempfindlichkeit betrachten; er bemerkt es, wie dieser oder jener sie auszeichnet; er bemerkt es mit Zittern; er fühlt sich betroffen in dem Innersten seiner Seele; er fühlt mit einem un-

beschreiblichen Schmerze, daß er sie verlieren könne. Es scheint ihm, als müsse er jetzt eine Untersuchung anstellen; aber er weiß nicht worüber. Er geht, und sinnt; aber seine Gedanken wollen ihm nicht gehorchen; er hat sich aus sich selbst verloren; traurig wankt er zwischen seinen Gedanken und Empfindungen; endlich findet er sich wieder bei der trüben Vorstellung: daß sie noch nicht die Seinige ist.

Er will sich ihr nahen; er will ihr seine Empfindungen vertrauen; aber er wagt es nicht. Er vergleicht sie nicht mehr mit den Andern ihres Geschlechtes; sie scheint ihm über alle Vergleichung erhaben. Aber er beobachtet ihr Benehmen und alle ihre Mienen in dem Umgange mit andern Männern; und er nimmt darin von Zeit zu Zeit so Manches wahr, das ihn von neuem mit peinlicher Unruhe erfüllt. Dieß führt ihn zu einer Untersuchung seines eignen Werthes und zu einer Vergleichung desselben mit den Vorzügen der andern Männer. Er verliert dabei nicht gleich; er glaubt ihnen in mancher Hinsicht gewachsen zu sein, oder sie gar zu übertreffen: aber nun fallen seine Blicke wieder auf die Geliebte, und er fühlt es mit bitterer Wehmuth, daß er keine Ansprüche machen dürfe auf ihre entschiedene Neigung.

Er will sie verlassen; er will den stummen

Schmerz in seine Brust vergraben; er will seine heilige Liebe bewahren für eine andere bessere Welt. Er findet etwas Großes in dem Gedanken; er fühlt, daß er sie um so höher liebe, je schmerzlicher das Opfer sei, das er ihr darzubringen vermöge. Er fühlt sich stark genug zu jeder edlen That, um seiner Liebe Willen; er hat schon die Mittel gewählt, sich ihrem Anblick gänzlich zu entziehen; er weilt schon nicht mehr in ihrer Nähe, und vergießt seine Thränen in einer fernen Gegend, in der er Kräfte sammeln will zur rüstigen Vollendung des Opfers. Aber der Zufall führt ihn von neuem an ihre Seite; eine unerwartete Begebenheit läßt ihn erkennen, daß er ihr nicht gleichgültig ist; eine zweite Veranlassung reißt die Verstellung von seiner Stirne; seine Thränen rinnen, seine Lippen berühren die Hand der Geliebten; eine leise Bewegung sagt ihm, daß sie ihn verstanden habe. Nun ist er glücklich.

2.

Das Ideal
oder
die Hoffnungen.

Selten entwirft sich ein Mann früher ein Ideal von den Glückseeligkeiten der Liebe, als bis er für die Wahl seines Herzens völlig entschieden hat. Er findet in seinem Berufe gewöhnlich zu viele Beschäftigung für die verschiedenen Kräfte des Geistes, seine Arbeiten fesseln ihn einförmig und anhaltend an ernste und mühsame Betrachtungen, und die vorübergehende Zeit der Muße wendet er gern an zu lebhaften, besonders geselligen Belustigungen, die ihm keine Zeit zum stillen ungestörten Nachdenken vergönnen; es wäre denn in so weit, als er sich damit beschäftigte, die Wege zu einer vortheilhaften Laufbahn seines Lebens mit Ernst zu erwägen. Seine Zeit ist ihm kostbar; er benutzt sie zur angestrengten Arbeit und zur freundlichen Erholung; und wenn er sich jener eine Zeitlang mit anhal-

tender Thätigkeit geweiht hat, so will er sich dagegen auch dieser mit um so sorgenfreierer Lebhaftigkeit überlassen. Er hört von den zärtlichen Neigungen seiner Bekannten; er sieht sie umgehn mit ihren Geliebten und Bräuten; er nimmt es wahr, wie sie mit ganzer Seele an diesen hängen, und alle andre gesellige Verhältnisse ihres bisherigen Umganges augenscheinlich deßhalb vernachlässigen; er sieht auch, wie Einige von ihnen sich verheirathen, er ist ein täglicher Zeuge der reizenden Glückseeligkeit, die sie in ihrer Familie genießen: dennoch findet er sich dadurch nicht angezogen zu dem ernsthaften Gedanken an eine künftige Geliebte, oder an die heitern Freuden des ehelichen Verhältnisses, die auch er dereinst einmal genießen könnte. Er lächelt zufrieden; er findet es recht schön, eine Geliebte, eine Braut oder ein Weib zu haben; aber er ist deßhalb nicht weniger mit seiner gegenwärtigen Lage zufrieden; er legt sogar einen gewissen Werth darauf, daß er noch nicht gefesselt ist, und hält den Stand eines Familienvaters für den allerbeschwerlichsten Stand auf Erden, dem er sich nur im höchsten Nothfalle zu weihen entschlossen ist.

Er macht sich seine Freiheit trefflich zu Nutze; er schwärmt umher in allen Gesellschaften; er ist

zuweilen ungezogen unter ungezogenen Männern, und gleich darauf wieder bescheiden und artig unter artigen Frauen: eben daß er das, seiner Meinung nach, sein darf, hält er nicht selten für den wesentlichsten Vortheil seines freien Standes. Er hat schon viel von der Frauenliebe gehört und gelesen; er glaubt selbst ein gefühlvolles, für die Regungen solcher Zärtlichkeit empfängliches Herz zu besitzen; aber er hat auch gehört und gelesen von dem schnellen Erkalten der Liebe, sobald sich die Liebenden, durch unauflösliche Bande vereinigt, ihren wechselseitigen Zärtlichkeiten eine Zeitlang ruhig überlassen haben. Darum hält er die Ehe für das Grab der Liebe; darum will er die Liebe suchen, und die Ehe meiden, so lange es ihm nur möglich sein wird. Von einer entschiedenen Neigung gegen einen einzigen Gegenstand hat er zwar eine Vorstellung; da er aber in seinem mannichfaltigen Umgange sehr viele Frauen liebenswürdig findet, so zweifelt er an der Richtigkeit dieser Vorstellung, und glaubt, die Natur habe es selbst gewollt, daß man alles das liebe, was man liebenswerth finde. Er glaubt auch wirklich alle artige Frauen zu lieben; denn er findet ein außerordentliches Vergnügen in der Unterhaltung mit ihnen, und eine interessante Beziehung, in der er sich mit der einen oder an=

dern befunden hat, kann ihn auf mehrere Tage begeistern.

Endlich aber schlägt seine Stunde. Er fühlt sich allgewaltig ergriffen von den Empfindungen wahrer Zärtlichkeit für einen einzigen ausgezeichneten Gegenstand, und erfährt alle Folgen der wahren Liebe an seinem auf das lebhafteste und innigste gerührten Herzen. Er verachtet seine bisherigen Grundsätze, er leugnet es vor sich selbst, daß er sie jemals besessen habe, und überläßt sich mit schrankenfreier Begeisterung völlig den seeligen Empfindungen seines Herzens. So vergehn ihm die ersten Freudentage der Liebe; dann treffen ihn ihre Sorgen; er kann nicht eher ruhig werden, er kann nicht eher den schauenden Gedanken folgen, bis er in der entscheidenden Stunde seine Gefühle ausgesprochen, und die Gewißheit des ersehnten seeligen Besitzes wirklich errungen hat. Nun wird er ruhiger, nun kann er sich zusammenhängenden Betrachtungen über seinen glücklichen Zustand überlassen.

Nun erwacht auch seine Einbildungskraft mit raschem Feuer, und führt des Herzens seelige Gefühle im kühnen Zuge der Geliebten entgegen. Nun wandelt er, seelig im Geiste, mit ihr auf allen Pfaden des Lebens; nun baut er eine freundliche Hütte, die er mit ihr bewohnen will, und sucht das heiterste der kleinen Zimmer für sie zum

frohen Aufenthalte aus. Nun baut er, nach rüstig vollendeten mühevollen Geschäften des Tages, mit ihr gemeinschaftlich des kleinen Gartens Blumenfeld, und wählt für sich die minderfreundliche Handreichung, und überläßt ihr die Wahl, und die Eintheilung und die sinnreiche Anordnung des Ganzen, und lauscht auf alle ihre Winke, und freut sich, wenn er dem leisesten ihrer Wünsche, noch ehe sie ihn aussprach, glücklich zuvorgekommen ist; und fühlt sich seelig, wenn er die süße Belohnung in ihren liebevollen Blicken liest. Nun wandelt er an ihrem Arme zum blumigen Ufer des nahen Wiesenquells; nun läßt sie sich nieder, nun weilt er in stummer Empfindung an ihrer Seite, und hält ihre Hand an seinem vollen Herzen, und folgt ihren Blicken hinab in die purpurne Tiefe des Abendroths. Und er merkt, daß sie betet, und folgt ihrer Andacht in stiller Begeistrung, und faltet leise ihre Hände in die seinigen, und dankt dem Vater der Liebe, daß er ihn namenlos segnete. Und wie sie vollendet hat, sieht sie die stille Verklärung in seinem Auge, und umschlingt ihn mit liebendem Feuer, und hält ihn lange an dem klopfenden Herzen, das sie ihm hingegeben hat zum ewig schuldlosen Eigenthum.

Er geht noch weiter. Monate und Jahre müssen seinem heißen Verlangen weichen; er sieht sich

schon als den Vater hoffnungsvoller Kinder, und ihre geliebte Mutter an seiner Seite mitten in dem kleinen freundlichen Kreise, einverstanden mit ihm in der Weise der Erziehung, mit ihm gemeinschaftlich unterrichtend, leitend, sanft zurechtweisend, nach einem sorgfältigen Plane, den er in der Stille mit ihr entworfen hat. Ihre geliebten Kinder sind immer um sie; die Mutter will kein Vergnügen genießen, an welchem ihre Kinder nicht theilnehmen können; er arbeitet angestrengter, und macht sich früher von seinen Berufsgeschäften frei, um früher bei seiner Gattinn und bei seinen Kindern zu sein. Sie nimmt es wahr, wie er sich anstrengt, wie er sie achtet, wie er Alles thut um sie und ihrer Kinder Willen. Sie ist gerührt, sie wartet seiner am Fenster, sie kömmt ihm entgegen, umringt von ihren Kindern, und reicht ihm das kleinste, das sie auf den Armen trägt, zum Küssen hin. Alle seine frohen Feste sind Feste seines Weibes und seiner Kinder, und er ist stolz auf die Würde eines geliebten Gatten und Vaters im Kreise der fröhlichen Seinen.

Das ist das Ideal, das sich der Mann sehr häufig von den ehelichen Freuden bildet, denen er mit verlangendem Herzen entgegen sieht; das sind die Hoffnungen, die er sich macht von einem Zustande, von einer Lage des Lebens, die er zwar

noch nicht vollständig übersehen kann, von welcher er aber ahnen zu müssen glaubt, daß sie das reinste, höchste Glück seines Lebens ausmachen werde. Aber wie billig diese Hoffnungen auch sind, wie sicher sie auch in der Lage des Gegenstandes selbst gegründet scheinen; so trifft es sich doch sehr häufig, daß sie entweder nur sparsam in Erfüllung gehen oder gänzlich zerstört werden im weitern Verfolge des heiß ersehnten Verhältnisses. Was sind die Ursachen davon? — Mir scheinen sich vorzüglich drei derselben darzubieten: Irrthum, voreiliges Urtheil, und eigenes fehlerhaftes Betragen im Fortgange des ehelichen Verhältnisses.

Die Möglichkeit, zu irren, ist eine allgemein anerkannte Schwachheit des menschlichen Verstandes, und jeder Mensch darf nur so lange glauben, daß seine Meinung die richtige sei, als er noch nicht von dem Gegentheil überführt worden ist. Daraus folgt ganz natürlich, daß auch der Mann, welcher liebt, sowohl in Ansehung der Begriffe, die er sich von dem Gegenstande seiner Neigung macht, als auch in Ansehung der Vorstellung, die er von dieser Neigung selbst zu haben glaubt, wie jeder andre Mensch, dem Irrthume unterworfen ist. Er wird sich zwar rechtfertigen wollen, und sagen: der Verstand kom-

me da nicht in Betrachtung, wo der Gegenstand lediglich die Empfindungen des Herzens betreffe; allein dieser Einwand würde immer nur einen zweiten Irrthum begründen, indem eines Theils Gegenstände, die nothwendig durch die Sinne oder den Verstand auf das Herz wirken müssen, so fern es nur möglich ist, daß sie von dem Verstande unrichtig aufgefaßt werden können, allerdings auch unrichtige Empfindungen in dem Herzen hervorzubringen im Stande sind; andern Theils aber auch die Prüfung und Beurtheilung der Empfindungen geradehin ausschließlich Sache des Verstandes ist. Es wird also weiter keine Schwierigkeiten haben, anzunehmen, daß auch der Liebende sich irren kann. Und er kann es allerdings auf zwiefache Weise.

Am häufigsten irrt er sich in dem Gegenstande seiner Liebe. Er hat ihn kennen gelernt in einer Lage, wo er nur Gelegenheit hatte, ihn von der vortheilhaften Seite zu betrachten; es war eine Beziehung, die ihm denselben ungemein interessant machen mußte; es zeigten sich da Eigenschaften, die er bewundern, einzelne Züge, die er mit Innigkeit ergreifen mußte, weil sie genau mit dem übereinstimmte, und es noch weit übertrafen, was er für groß und schön und edel hielt. Von den Zügen schließen wir auf das Ganze. Es

giebt deren einige, welche nach einer natürlichen Beurtheilung ihrer Entstehung fast unumgänglich gewisse andern voraussetzen, die mit ihnen in einem genauen, fast nothwendigen Zusammenhange zu stehn scheinen. Jeder beurtheilt das gewöhnlich nach seiner eigenen Ansicht, die sich meistentheils auf häufig gemachte gleichmäßige Erfahrungen gründet. Je unerwarteter, je interessanter die Erscheinung ist, um so schneller folgt auch gewöhnlich der Schluß und das Urtheil; weil die Seele, wenn sie nicht vorher gehörig unterrichtet oder vorbereitet ist, nach ihrer natürlichen Fassungskraft, jeden Gegenstand, der sich in irgend einer Vorstellung ihr darbietet, entweder gleich als ein für sich bestehendes Ganzes betrachtet, oder, wenn sie ihn offenbar als einen einzelnen Theil oder Zug eines größeren Ganzen erkennt, in demselben Augenblicke damit aus dem Erinnerungsvermögen auch diejenigen übrigen Theile oder Züge verbindet, welche ihr auf den Grund der häufig gemachten ähnlichen Erfahrungen nothwendig damit in Verbindung stehen zu müssen scheinen. Eben so verfährt auch die Seele des Liebenden; und Irrthum in dem Gegenstande ist daher nur gar zu leicht möglich.

Die Empfindung der Liebe zögert wohl niemals so lange, bis der Gegenstand, der sie ein=

flößt, völlig erkannt worden ist. Der Grund ist der: weil Menschen keine Engel sind, und also schon einige gute Eigenschaften hinlänglich sein müssen, um Liebe und Wohlwollen gegen denjenigen einzuflößen, in welchem sie sich finden. Erblickt aber der Liebende von diesen guten Eigenschaften wieder nur einige, vielleicht die besten, die anziehendsten, und schließt daraus im raschen Feuer auf die übrigen; so ist die Gefahr des Irrthums in einem hohen Grade vorhanden. Dabei kömmt überdieß noch immer außerordentlich viel auf die jedesmalige Gemüthsstimmung an, in welcher er sich befindet, weil diese, wie bekannt, auf unser Vorstellungs- und Fassungsvermögen einen sehr entschiedenen Einfluß behauptet.

Hat das Herz einmal entschieden, so ist an keine Berichtigung weiter zu denken. Denn die Liebe ist an und für sich eine Regung, die sich vollkommen rechtfertigt aus der Natur und aus den einfachen Grundsätzen der reinsten, höchsten Sittlichkeit, und muß daher, so fern sie nur wahr ist, unter allen Umständen die volle Zustimmung des Gewissens erhalten. Eine so heiße, innige Liebe, wie die Geschlechtsliebe, verbietet aber geradehin alle prüfende Beurtheilung des Werthes des geliebten Gegenstandes, und eben so natürlich legt sie ihm noch eine Men-

ge von Vollkommenheiten bei, ohne sie aus einem andern Grunde, als aus dem einmal für anerkannt angenommenen Werthe desselben herzuleiten, das heißt: sie hält alle Züge, die sich an ihm finden, für Züge einer hohen Vollkommenheit.

Das ist der Irrthum in dem Gegenstande. Ich weiß nicht, ob noch Hülfe oder Zurechtweisung möglich ist, wenn die wahre, reine, innige Liebe (denn diese wird durch ihn nicht ausgeschlossen) schon einmal in dem Herzen Platz gewonnen hat: aber Pflicht wäre es wohl unstreitig für Jeden, vorsichtig und nicht allzurasch dem Gegenstande zu nahen, von dem er sich angezogen fühlt, weil der Augenblick der entstehenden wahren Liebe gewöhnlich schnell und überraschend eintritt, und mit seinem Eintritte alles Prüfen und alles Urtheil sogleich gefangen nimmt unter seinen mächtigen Einfluß. Und da in dieser, wie in vielen andern Sachen, unbefangene Zuschauer oft besser und schärfer sehen, als der im angelegentlichen Eifer Handelnde; so verdienten wohl, besonders in dieser wichtigen Angelegenheit, solche Personen mit ihrem Urtheil gehört und berücksichtigt zu werden, von welchen man aus Gründen glauben darf, daß sie sich in ähnlichen Lagen befunden haben, und daß sie sich zu ihrem Urtheile durch reine treue Anhänglichkeit und Liebe bewogen fin=

finden. Es ist empörend, wenn man von Zeit zu Zeit, und selbst von Schriftstellern, die Meinung ausgesprochen findet, daß besonders den Aeltern aller Einfluß auf die Regungen der Geschlechtsliebe bei ihren Kindern untersagt seyn müsse, und daß es Pflicht des Vaters und der Mutter sei, sie ohne alle Bedingung in dieser Hinsicht wandeln, und suchen und finden zu lassen nach ihrem Gefallen. Haben denn etwa die Aeltern nicht eben so gut geliebt, oder lieben sie nicht einander eben so gut noch, als ihre Kinder? Oder sind sie in ihren späteren, oft noch sehr kraftvollen Jahren, so zärtlicher Gefühle minder fähig, als ehedem? Das wird kein wahrhaft Liebender glauben; denn er hat die Ueberzeugung, daß man nur für die Ewigkeit lieben kann. Oder meinen es die Väter und Mütter minder gut mit ihren Kindern, sobald es auf das reinste und höchste Glück ihres Lebens ankömmt? Wie viele Aeltern giebt es denn, die ihre Kinder kalt und gefühllos ihrem blinden Eigennutze aufopfern? Es hat von Zeit zu Zeit deren einige gegeben, und daraus ist in den Romanen und Schauspielen eine Legion geworden. Es ist traurig, wenn gerade die Leute, die mit dem höchsten Enthusiasmus von der Geschlechtsliebe reden, die Liebe der Aeltern zu ihren Kindern, die mit jener so in-

nig zusammenhängt, als einen bloßen Instinkt betrachten, der mit den Jahren immer mehr abnimmt, und endlich ganz und gar vergeht. Und auch das wäre an und für sich nicht einmal richtig; denn der Instinkt der Thiere für ihre Jungen bleibt, so lange sie desselben bedürfen: sollten aber Kinder der Hülfe ihrer Aeltern zu einer Zeit nicht mehr bedürfen, wo sie im Begriff stehen, den wichtigsten Schritt ihres Lebens zu thun?

Der Irrthum im Gegenstande ist der häufigste; aber er ist nicht so verderblich, daß er nicht zu verbessern wäre. Wo nur wahre Liebe ist, da lassen sich die größten Schwierigkeiten überwinden, und es kömmt nur auf die Wahl der Mittel an, um einen heiligen Zweck mit überschwänglichem Segen zu erreichen; wovon ich mehr noch weiter unten reden werde.

Weit trauriger in seinen Folgen, und fast allemal höchst verderblich für beide Theile, ist der Irrthum in der Empfindung. Er findet sich seltner, und gewöhnlich nur dann, wenn das Herz schon früher gereizt worden ist durch manche unrichtige Empfindungen, wenn unbestimmte Wünsche in demselben herrschen, die lange Zeit nicht befriedigt werden konnten; wenn die Neigung der Geschlechtsliebe diese Wünsche zu begünstigen

scheint, und ganz besonders, wenn schon von der andern Seite ein gefälliges Entgegenkommen wahrgenommen wird. Wer schon einmal geliebt hat, ist weit leichter diesem Irrthume ausgesetzt, als der noch völlig Unbefangene, theils, weil die Erinnerung an die früher genossenen Freuden den Wunsch eines neuen ähnlichen Zustandes natürlich sehr begünstigt, theils, und am meisten aber, weil hier der Verstand schon fähig ist, über die Empfindung selbst zu urtheilen, und also schon allein hiedurch die Gefahr, zu irren, bedeutend vermehrt werden muß. Das scheint seltsam; aber bei einigem Nachdenken wird man es dennoch richtig finden; und es wäre sehr zu wünschen, daß alle diejenigen es beherzigen möchten, welche sich in einer ähnlichen Lage befinden, damit sie sich nicht ganz ungegründeter Weise für fähiger hielten, eine ihnen schon bekannte Empfindung zu beurtheilen, als diejenigen, welche noch nicht damit bekannt geworden sind, und sich zum erstenmal in der entscheidenden Lage befinden. Je mehr der Verstand von einem einfältigen, unbefangenen Herzen geleitet wird, um so sicherer geht er gewöhnlich in der Hauptsache bei Urtheilen, die das eigene Wesen betreffen; jemehr er aber sich selbst überlassen ist und auf eigentliche Folgerungen sich einläßt, um so größer wird die Gefahr

des Irrens für ihn, um so bedenklicher ist sein letztes Urtheil, das immer auf der vollkommenen Richtigkeit aller einzelnen vorhergehenden fest und sicher beruhen muß.

So ist es denn auch nicht selten, daß Männer da rein und innig zu lieben glauben, wo ihre Neigung eigentlich nichts, als eine vorübergehende Empfindung des Wohlwollens oder wohl gar nur der gereizten Sinnlichkeit ist; daß sie auf diese vorübergehende Empfindung alle die großen und seeligen Hoffnungen bauen, welche sie eigentlich nur auf wirkliche, wahre und reine Liebe zu gründen berechtigt sein dürften; daß sie in ihrer falschen, aber nichts um so weniger festen Ueberzeugung auch den Gegenstand ihrer angeblichen Liebe betrügen, und ihn und sich in eine Tiefe des Elends, in ein Labyrinth schmerzlicher Verirrungen stürzen, aus dem nur eine Fülle der Kraft und des guten Willens zu retten im Stande wäre, welche sie nicht besitzen.

Wird Jemand in dieser Hinsicht seines Irrthums glücklicher Weise zu einer Zeit inne, wo er noch keinen Schritt gethan hat, um den Gegenstand seiner Neigung durch ein Geständniß an seine Empfindung zu fesseln; so muß man ihn des unerhörtesten Leichtsinns, oder der Tollkühnheit beschuldigen, oder er muß von einer anderweitigen Verblendung

auf die seltsamste Weise befangen sein, wenn er nicht auf der Stelle sein Urtheil, seine Wünsche und sein ganzes Betragen ändert, und dadurch sich und den unschuldigen Gegenstand seiner Neigung vor Gefahren zu sichern strebt, welche leicht sehr bald über das ganze Loos ihres beiderseitigen Lebens auf die schmerzlichste Weise entscheiden könnten. Hat er sich aber zum Unglück schon entdeckt, hat er schon ernsthafte Schritte gethan, um den ausgezeichneten Gegenstand an seine Neigung zu fesseln; hat er vielleicht sogar schon die freudige und unbefangene Versicherung der Gegenliebe erhalten: so läßt sich freilich nicht im Allgemeinen entscheiden, was unter diesen Umständen für ihn Pflicht sei, wenn er seines Irrthums inne wird. Auf jeden Fall muß er, als ein rechtlicher Mann, davon ausgehn, daß er unbesonnen gehandelt hat, daß er die schmerzhaften Folgen, welche daraus für ihn selbst entstehen können, völlig verdient habe, und daß es jetzt bloß darauf ankomme, eben diese oder ähnliche Folgen abzuwenden von dem unschuldigen Gegenstande, den er auf eine voreilige Weise in einer der wichtigsten Angelegenheiten des Lebens hintergangen hat. Er wird also vor allen Dingen die Art und Stärke der Gegenneigung von Seiten des angeblich geliebten Gegenstandes prüfen und er-

forschen müssen, damit er sich vollständig überzeuge, ob derselbe ernsthaft und ohne wahrscheinliche Rettung unglücklich werde, wenn er ihm seine wahren Gefühle entdecke. Diese Prüfung wird ihm nicht schwer werden, weil er durch das Erkalten seiner eigenen Empfindung an einer ruhigen Beobachtung, so fern er nur sein eigenes Interesse standhaft verleugnet, wenig gehindert werden kann. Findet er, daß er den getäuschten Gegenstand in dem bezeichneten Grade unglücklich machen würde durch seinen Rücktritt, so muß er fest halten an seinem gegebenen Worte, ihn innig achten, weil er sich ihm hingegeben hat auf Treu und festen Glauben, und auf diese Achtung mit aller gewissenhaften Sorgfalt eines rechtlichen Mannes eine Liebe zu gründen suchen, die gewiß nicht ferne bleiben wird, wenn er nur Muth und Vertrauen und immer einen festen Willen bewahrt. Uebrigens muß aber auch die ganze Lage des getäuschten Weibes in sorgfältige Berathung gezogen werden, weil offenbar auch durch den bloßen Rücktritt ihr zeitlicher Wohlstand, wenigstens auf lange Zeit, gefährdet werden könnte. Findet sich indeß nur einigermaßen, daß der getäuschte Gegenstand nicht allzutief verwundet oder in irgend einer Hinsicht gefährdet werden dürfte; so scheint es immer das Rathsam=

sie, ihn offenherzig und auf eine schonende Weise mit dem Irrthume bekannt zu machen, und es in seine Wahl zu stellen, ob er unter solchen Umständen auf dem gegebenen Worte beharren wolle, oder nicht; worauf dann, der Entscheidung gemäß, von beiden Seiten einstimmig die gewissenhaftesten Maßregeln auf der Stelle ergriffen und ausgeführt werden müssen.

Am allertraurigsten ist es, wenn der Irrthum in der Neigung erst dann erkannt wird, wenn beide Theile schon durch unauflösliche Bande mit einander vereinigt sind; welches hauptsächlich dann der Fall zu sein pflegt, wenn aus irgend einem Grunde, oft bloß auf dringendes Antreiben der gereizten Sinnlichkeit, mit der Verbindung geeilt, und dieselbe nach einer aneinanderhängenden Folge von lebhaften Zerstreuungen vollzogen worden ist. Auch von dem pflichtmäßigen Verhalten in diesem Falle werde ich weiter unten das Nöthige bemerken.

Nahe verwandt mit dem Irrthum, und im Grunde selbst ein Irrthum, nur immer ein mehr verschuldeter, ist das voreilige Urtheil, nach welchem ein Mann bei offenbar obwaltenden großen Bedenklichkeiten, dennoch eigensinnig auf seiner Wahl beharrt, und sich und besonders seiner Liebe mit gutem Muthe alle die Kraft und Festigkeit zutraut, welche nothwendiger Weise er=

fordert werden würde, um jene Bedenklichkeiten für die Folge völlig zu entkräften. Sein Herz hat gewählt; einzelne hinreißende Züge haben den Eindruck vollendet, der für das freundliche Loos seines ganzen irdischen Lebens entscheiden soll; nach ihrer Maßgabe hat er sich ein Bild der edelsten Schönheit von seinem geliebten Gegenstande entworfen, und alle seine reinen und feurigen Empfindungen treiben ihn zur festen, innigen Vereinigung mit demselben. Aber, entweder plötzlich, oder nach und nach, noch ehe er sich bestimmt erklärt hat, treten aus der ganzen Lage dieses reizenden Verhältnisses so offenbare und bedeutende Bedenklichkeiten ihm entgegen, daß er nicht umhin kann, zu staunen, und eine Zeitlang irre zu werden an seinen Empfindungen, endlich sich auf eine Prüfung und Untersuchung derselben und aller Umstände des Verhältnisses einzulassen. Hier überzeugt er sich wirklich von allerlei ernsthaften Schwierigkeiten, die ihn Anfangs im Innersten seines Herzens erschüttern, und ihn auf einige Augenblicke ungewiß machen in seiner Empfindung und den darauf gegründeten Aussichten. Aber der frühere Reiz der letzteren hat zu stark auf ihn gewirkt, auch findet er sich zu glücklich in der Empfindung selbst, als daß er dieser freiwillig entsagen, und jene muthig aufgeben könnte. Er be-

harrt daher eigensinnig auf seinem Vorsatz; er traut sich die Stärke zu, alle jene Bedenklichkeiten durch sein zweckmäßiges Betragen für die Folge gänzlich zu vernichten, er rechnet dabei besonders auf seine innige Liebe, die ihm alle Schwierigkeiten muthig besiegen helfen werde. Aber seine Folgerungen sind äußerst unsicher; er irrt sich gewöhnlich schon in der Empfindung selbst, auf deren Stärke er seine vorzügliche Hoffnung baut. Denn wäre seine Liebe wirklich so wahr und stark und innig, so würde er höchst wahrscheinlich gar nicht einmal wanken in derselben, und folglich würden auch nach seiner Ansicht gar nicht einmal erhebliche Bedenklichkeiten obwalten können. Aber diese Bedenklichkeiten sind vielleicht gerade von der Art, daß bei ihrem Vorhandensein gar keine wahre Liebe von Seiten eines Mannes, wie er ist, zu erwarten steht. Nicht selten kömmt noch ein sonderbarer Umstand hinzu. Das Weib seiner Liebe wird vielleicht zu eben der Zeit, wo auch er unschlüssig über seine Empfindung und sein Verhältniß nachdenkt, anderes Sinnes, und zieht sich, wofern sie nehmlich schon auf irgend eine Weise von seinen geheimen Absichten unterrichtet war, mit offenbarer Kälte zurück; oder sie ist auch wohl ehrlich und unbefangen genug, ihm späterhin in dem entscheidenden Augenblicke, wo er ihr seine Neigung

entdeckt, freimüthig ihre früheren oder gegenwärtigen Verhältnisse, ihre Fehler und alle Bedenklichkeiten, welche ihn von der Verbindung abhalten könnten, zu gestehen; ihm offen dabei zu sagen, daß sie für den Augenblick noch keine Neigung gegen ihn fühle, daß sie ihn zwar achte, und vielleicht in der Folge auch lieben könne, daß er aber unter diesen Umständen ja sorgfältig überlegen möge, ob er auch wirklich mit ihr glücklich zu werden hoffe. Hier, sollte man meinen, würde der schon zum Nachdenken geführte Mann mit Freuden die Gelegenheit benutzen, und in der That überlegen, ob es nicht besser sei, wenn er, da es überdieß, ohne den Gegenstand seiner Neigung zu betrüben, geschehn könne, von seinen Absichten zurückstehe, und der künftigen Ruhe seines Lebens eine, aller Wahrscheinlichkeit nach vorübergehende, schmerzhafte Empfindung des Herzens zum Opfer bringe. Allein in den meisten Fällen wird er unter solchen Umständen nur um so heftiger und dringender, folgt mit ganzer Seele den früheren Empfindungen des Herzens, und glaubt alle Bedenklichkeiten, die er klar vor Augen sieht, schon völlig überwunden zu haben. Der Grund davon ist leicht einzusehen: der Gegenstand seiner Liebe hat durch die anscheinende Zurückhaltung oder Weigerung, oder auch, nach=

dem der Fall ist, durch die *edelmüthige Offenheit* in seiner *Achtung bedeutend gewonnen*; überdieß scheint ihm der ersehnte Besitz eben dadurch erst *ungewiß* zu werden; er glaubt daher seine Entschließung *beschleunigen* zu müssen, und beschleunigt sie in der That nicht selten zum grenzenlosen Elende seiner künftigen Tage.

Nach allen diesen verschiedenen Anführungen ist es einleuchtend, daß *nicht alle* eheliche Verbindungen aus *wahrer inniger Liebe* geschlossen werden, und daß daher auch *nicht alle* zu *gleichen Hoffnungen* berechtigen können. Ganz besonders ist dieses aber auch auf *diejenigen* anzuwenden, welche ihre Existenz mehr oder weniger der *bloßen Ueberlegung*, der *sorgfältigen Berathung des daraus zu erwartenden Vortheils*, oder der *Spekulation* verdanken. Es ist bekannt, daß es deren von Zeit zu Zeit eine große Anzahl giebt; und man würde sehr *unrecht* thun, und zum mindesten *unbillig* handeln, wenn man die Rücksichten *durchaus* tadeln wollte, nach welchen sie geschlossen werden. Es giebt der Lagen und der besonderen Verhältnisse so viele und mannichfaltige, in welchen ein *Mann* es wünschenswerth finden muß, sich mit einem Weibe durch die Ehe zu verbinden, daß man ihm nicht wohl schlechterdings anmuthen darf, damit so lan=

ge zu warten, bis sich sein Herz mit voller inniger Empfindung zu einem bestimmten Gegenstande ausschließlich hingezogen fühlt. Die schönsten Jahre seines Lebens würden darüber verstreichen, und er würde mancher Freude und manches wesentlichen Vortheils entbehren müssen, dessen er sich schlechterdings nur in dem ehelichen Bunde erfreuen kann. Es ist auch gar nicht ausgemacht, und gewiß nicht wahr, daß die wirkliche, die reine und innige Geschlechtsliebe bloß in einem unwillkührlichen Erglühen für den geliebten Gegenstand gegründet ist, sondern sie kann eben so gut auch absichtlich vorbereitet, und von Stufe zu Stufe fester gegründet werden durch ein gewissenhaft berechnetes sittliches und weises Verhalten, welches besonders diejenigen leichter und sicherer in ihrer Gewalt haben werden, welche ihre geistige und sittliche Bildung in den Stand setzt, die Natur und den Zusammenhang der Empfindungen einzusehn, und die Folgen gewisser Eindrücke auf sie vollständig zu berechnen. Diesen besonders muß es unverwehrt bleiben, auch den entscheidenden Schritt der ehelichen Verbindung lediglich auf die mannichfaltigen Rücksichten einer kaltblütigen Ueberlegung zu gründen.

Verbinden sich auf diese Weise zwei Perso-

nen zum ehelichen Leben, und vernünftiger Weise auch zur ehelichen Liebe; so ist ein förmlicher und vollständiger Vertrag im eigentlichsten Verstande vorhanden, nach welchem sie auf die freiwillige wechselseitige Uebernahme aller aus dem Charakter der reinen und wahren Geschlechtsliebe mittelbar und unmittelbar entspringenden oder abgeleiteten Pflichten den wechselseitigen uneingeschränkten Genuß aller daraus natürlich entspringenden Vortheile gründen. Diese Vortheile, sofern sie noch in der Zukunft beruhen, sind ihre Hoffnungen, und es ist ihre eigene Schuld, wenn sie dieselben entweder nicht sicher berechnen, oder durch ein pflichtwidriges Verhalten in der Folge selbst vernichten; es müßte denn sein, daß ausgezeichnete unverschuldete Unglücksfälle dazwischen treten, und ihrer gewissenhaften Anstrengungen ungeachtet die heiteren Aussichten ihres Lebens verdunkeln möchten.

Von diesen Unglücksfällen werde ich zwar in der Folge noch reden; hier scheinen sie mir aber nicht in besondere Betrachtung gezogen werden zu dürfen, weil eines Theils Jeder, vernünftiger Weise, bei dem Gebäude seiner Hoffnungen im Voraus darauf Bedacht nehmen muß, andern Theils aber auch dieselben nie so

stark sein können, daß eine wahre und innige wechselseitige Liebe sie nicht zu überwinden oder wenigstens zu lindern vermöchte, weshalb sie denn auch zu den Zerstörern der ehelichen Hoffnungen im engeren Sinne keinesweges gerechnet werden dürfen.

3.

Der Hochzeittag.

Hat das begeisterte Herz oder der prüfende Verstand die wichtige Wahl vollendet; so sind die nächsten Wünsche und Hoffnungen auf das Beginnen der beschlossenen Vereinigung gerichtet, und man ersehnt den entscheidenden Hochzeittag. Dies ist der Tag, an welchem sich zwei Menschen zum Bunde der innigsten Liebe und zur Ausübung der erhabensten Pflichten vor Gottes Angesicht durch unauflösliche Bande vereinigen: werden nicht Beide ihm entgegensehen in tiefer Rührung des heilig ergriffenen Herzens?

Das Weib, besonders das gebildete, scheint die hohe Wichtigkeit dieses Tages, der über die stillen Hoffnungen und Wünsche seines Lebens entscheiden soll, vorzüglich richtig aufzufassen, und ihm in zunehmender ernster Fassung der Seele entgegenzugehn. Man sieht es ernster und stiller werden mit jeder Stunde, man sieht es die Einsamkeit suchen, und fern von Zeugen, in tiefe Betrachtung

verloren, das Ziel und die Pfade des Lebens bedenken. Es wird zurückhaltender im heitern Kreise der Freundinnen; es scheidet nicht selten plötzlich aus der traulichen Nähe des Geliebten, es findet sich oft im Kreise liebenswürdiger Kinder, mit denen es nach seinem Wunsche reden, und zugleich des Geistes ernste Betrachtung verfolgen kann. Auf seinem Angesichte haben sich die Züge des Feierlichen gesammelt, und wirken ein erhabenes Ansehn, das den Umgebungen Ehrfurcht gebietet.

Es hat viel zu überlegen. Es will sich mit einem Wesen seiner Gattung verbinden, das ihm überlegen ist an entscheidenden Kräften und an wesentlichem Einfluß auf die bedeutendsten Verhältnisse des Lebens; es will sich ihm hingeben ganz und ungetheilt, es will sich ihm zum freien Eigenthum überlassen, und keine Gewährsleistung dafür fordern, als die Versicherung der treuen innigen Liebe. Es will seine Aeltern, seine Freundinnen und alle heitre Verhältnisse seines bisherigen Lebens verlassen um des Mannes Willen, der es dazu aufgefordert hat, und der keinen bewegenden Grund seiner kühnen Aufforderung angeben konnte, als die reine und innige Empfindung der Liebe in seinem begeisterten Herzen, oft auch nichts weiter, als

als die kalte Versicherung unverbrüchlicher Treue für die Dauer des ersehnten Verhältnisses. Es hat ihm vertraut, es will sich ihm hingeben auf Leben und Sterben, es will sich einzig halten an seine ehrliche Versicherung und an das edle Bewußtsein der Schuldlosigkeit in der reinen Tiefe seines eigenen Herzens.

Von diesen Gedanken wird es hingeführt auf die natürlichste Weise zu der ernsten Betrachtung seiner künftigen Pflichten. Es kann sie noch nicht alle vollkommen fassen mit der begreifenden Kraft des Verstandes; aber es kann sie ahnen nach einem richtigen Gefühle seiner Weiblichkeit und seiner schlummernden Kräfte. Ohne Namen, aber in einzelnen treffend bezeichnenden Zügen, zeigen sich ihm in der Ferne eine Menge von Aufopferungen, die immer einzeln und abgesondert vor seinem geistigen Auge vorübergehen, und weder einen besonderen Glanz, noch Dank oder Belohnung in ihrem stillen Gefolge haben. Aber hinter ihnen zeigt sich im sanft erglimmenden Lichte die hehre Ahnung des Unendlichen, und aus der Tiefe des Herzens hebt sich die heilige Liebe, und strebt in einer mächtigen Regung durch alle finstren Gestalten der Opfer, der stillen ewigen Ahnung entgegen. Es ist beschlossen auf Treu und Glauben; des Mannes Segen ist be-

schlossen in dem still vertrauenden Herzen des liebenden Weibes.

Aber das liebende Weib fühlt auch die ganze Wichtigkeit und den hohen Werth seines festen Entschlusses, und eine stille heilige Empfindung läßt es den Tag der Vollendung mit edler, ernster Würde betrachten. Es fühlt unwidersprechlich tief, daß es den Mann seiner Liebe zum hohen innigen Danke verpflichtet habe, und seine Blicke hängen unbemerkt und still an allen seinen Zügen, und wollen prüfend seines Herzens wahre und unverstellte Empfindung erforschen.

Bedeutend verschieden von diesen sind gewöhnlich die Gefühle und Betrachtungen des Mannes an dem ersehnten wichtigen Tage. Seine Phantasie ist rege, aber die beurtheilenden Kräfte des Verstandes schlummern, und er beschäftigt sich meistentheils nur mit den feurigen Wünschen des Herzens. In einem großen unbestimmten Bilde liegt die ferne Zukunft lachend vor ihm, und alle helle und unterscheidende Farben sammeln sich im Vordergrunde zu entzückenden Formen, die er freudig und heiter mit sehnsuchtsvollem Feuer umschlingt. Alle Bedenklichkeiten, sofern er deren früher auch einige hatte, sind aus seiner Seele gewichen; die Vergangenheit liegt hinter ihm in tiefen

wankenden Gründen; die Gegenwart hebt ihn empor zur sonnigen Höhe des Lebens, und vor ihm ergießt sich in ewigen Strömen der Wonne die freundliche Woge der sehnlich erwarteten Zukunft.

Alle seine Gefühle sind heiter entfesselt, und alle halten das Weib der Liebe umschlungen, und fordern feste, innige Vereinigung, und träumen sie schon in freundlich erwachenden Bildern. Kein Zweifel trübt ihm die nahe Hoffnung der Wonne, und er verweilt nicht bei der ernsten Betrachtung, ob auch sein Weib dereinst erfüllen wird alle die heiligen Pflichten der treuen innigen Liebe. Er will sie besitzen, das ist sein Wunsch; er wird ihr überschwänglich vergelten ihre treue Liebe, das ist seine Ueberzeugung.

Es ist das Bewußtsein der Kraft und des Muthes, welches den Mann zu so entschiedenen Wünschen und Ueberzeugungen bestimmt. Aber eben dieses Bewußtsein der Kraft und des Muthes darf ihn dennoch nicht abhalten, den mannichfaltigeren Empfindungen und Betrachtungen seiner Geliebten zu folgen, und sich mit dem Gedanken an ihre Lage an einem Tage zu beschäftigen, an welchem ihr ganzes Betragen ihn ahnen läßt, daß sie ihn in diesen Augenblicken für den entscheidendsten ihres Lebens halte. Sollte es nicht seine Pflicht sein, ihren Betrachtungen nach-

zugehn, und sie — nicht durch feurige Liebkosungen, welche nur allein die stürmenden Wünsche des völligen Besitzes verrathen — sondern durch ernsthafte und innige Versicherungen seiner wahren und innigen Liebe, durch das Geständniß seiner herzlichen Rührung und durch die begeisterte Mittheilung seiner gefaßten heiligen Entschließungen und Vorsätze darin zu unterbrechen? Sollte es nicht billig sein, durch den Ausdruck seines ganzen Wesens und in lebendigen Ergießungen seines unverstellten Herzens sie es fühlen zu lassen, wie innig er durchdrungen sei von dem hohen Werthe ihres unbeschränkten Vertrauens, und wie er sich dadurch verpflichtet fühle zur hohen innigen Dankbarkeit? — Alles dieß ist freilich von denjenigen nicht zu verlangen, in deren Herzen sich das wahre innige Gefühl nicht findet; allein ich sollte glauben, dieses Gefühl könnte bei einem nur nicht ganz verwahrlosten Herzen niemals völlig ausbleiben, sobald sich die besondere Lage des achtungswerthen Verhältnisses dem beurtheilenden Verstande nur einigermaßen richtig darzustellen vermag.

Mit dem Hochzeittage beginnt der eheliche Umgang; er ist der erste Tag des neuen Verhältnisses, der erste Tag in einem neu-

en Leben, der erste Tag der gewissenhaften Pflichterfüllung und des unbeschränkten Genusses. Darum sind schon an diesem Tage die Augen des geliebten Weibes prüfend und forschend auf den Mann gerichtet, weil es zu erkennen wünscht seine wahre und unverstellte Gesinnung an dem ersten, wichtigsten Tage des neuen Verhältnisses. Schon an diesem erwartet es von ihm mit voller Zuversicht des theuren Gelübdes Erfüllung, schon an diesem will es in ihm den wahren Mann des Weibes, seinen Gatten, seinen Beschützer, seinen treuen Freund und Gefährten auf allen Wegen des Lebens erkennen. Schon an diesem Tage will es alle seine Züge auffassen zu einem treuen Bilde, welches es für die ganze Folge seines ehelichen Lebens bewahren kann.

Der Mann vergißt sehr häufig in der Folge alle die einzelnen seiner Meinung nach unbedeutenden Umstände, welche mit dem Tage seines ehelichen Verlöbnisses verbunden gewesen sind. Er ist an diesem Tage zu sehr mit sich selbst und seinen Wünschen beschäftigt gewesen, vielleicht auch durch mannichfaltige Störungen an einer regen Aufmerksamkeit auf die gegenwärtigen Verhältnisse gehindert worden, und seine Geliebte hat er oft nur im Vorübergehn bemerken und erst nach gänz-

licher Vollendung des Festes ruhig und ungestört in seine Arme schließen können. Deshalb entgehen ihm leicht die einzelnen Züge des Festes, und Alles, was nach seinen Begriffen nicht geradehin zur Hauptsache gehörte, ist seinem Gedächtniß sehr häufig nach einigen Jahren entfallen.

Mit seiner Geliebten ist es in der Regel ganz anders. Das ganze Fest mit allen seinen kleinsten Umständen bleibt in ihrem Gedächtniß. Allein sie ist auch aufmerksam, geflissentlich bedacht gewesen auf alle einzelnen Umstände, und so ist ihr auch das Kleinste nicht entgangen, was nur irgend Bezug haben konnte auf die angemessene Feier des Tages. Sie weiß nach vielen Jahren noch von den unbedeutendsten Veranstaltungen zu erzählen, sie erinnert sich noch sehr lebhaft aller verschiedener Wendungen der mannichfaltigen Unterhaltung; fast jedes Wort, das gewechselt wurde, ist in ihrem Gedächtniß geblieben, und auch die leiseste Bemerkung ist nicht aus ihrer Seele verschwunden, weil sie mit inniger Theilnahme an die ganze Scene des Festes gefesselt war.

Alles dieß ist ihr aber nur anziehend gewesen um des Mannes Willen, an welchen sie mit diesem Tage unauflöslich gefesselt wurde, und von welchem sie zugleich von diesem Tage an die thätige Erfüllung seiner Gelübde erwartete. Darum

hat sie ihn nicht verlassen mit ihren prüfenden Blicken, und ist ihm unbemerkt gefolgt durch alle Wendungen des Festes, und hat ihn begleitet, wenn er mit Andern sprach, und hat ihn nicht verlassen, wenn er sich auf Augenblicke sich selbst überlassen glaubte, und die wahre Tiefe seines Innern durch Stellung und Gebehrde verrieth. Oft hat sie vielleicht vergebens darauf gewartet, daß seine Blicke die ihrigen suchen und finden möchten, um wechselseitig sich des Herzens innige Empfindung zu verrathen; vielleicht hat sie den ersten bittern Schmerz gefühlt, wenn sie ihn lange suchte und nicht fand, und aus seinen Mienen und Gebehrden, aus seinem ganzen Benehmen schließen mußte, daß er wenigstens in diesen Augenblicken keinesweges mit dem Gedanken an sie beschäftigt war.

Viele Männer verderben schon an diesem Tage sehr viel, und zuweilen alles für die heitre Zukunft ihres ehelichen Lebens. Im ungezügelten Rausche der Freude überlassen sie sich so manchen Unanständigkeiten, welche der zarte Sinn der tief gerührten Geliebten nicht ertragen kann; welche einen Theil ihrer schönsten Hoffnungen plötzlich daniederschlagen, und sie mit bittern Besorgnissen ihrer künftigen Tage erfüllen; welche sie aus der edlen Dichtung begeisterter Sittlichkeit unsanft herabziehn in den regellosen Raum beleidigender Unge-

bundenheit; welche sie in dem hochgeachteten Manne des Herzens eine ganz gewöhnliche Figur erkennen lassen, die ohne Würde und edle Haltung unter tausend Andern im weiten Bezirke des Lebens wankt.

Viele kennen den weiblichen Charakter, und den ihrer Geliebten besonders, gar nicht. Sie glauben ihnen Freude oder Kurzweil zu machen mit allerlei Ungereimtheiten, von welchen rohe Bänkelsänger, oder auch einige unwissende und ungezogene Glieder der höheren Stände versichern, daß sie den verheiratheten Frauen angenehm wären, und daß nur die unverheiratheten aus einer verstellten Schüchternheit dadurch beleidigt zu werden vorgeben. Sie haben keinen Begriff von der hohen Sittlichkeit eines Weibes; sie haben nie davon gehört, daß das wahre, das noch nicht ganz verdorbene Weib sich nur innerhalb der sichern Grenzen des strengsten Anstandes ohne allen Zwang und ohne alle Unruhe mit ganzer Seele glücklich fühlen kann. Sie haben keinen Geschmack, als ihre Fröhlichkeit; und sie trauen daher immerhin auch ihren Geliebten es zu, daß sie an der ausgelassensten Fröhlichkeit das unbeschränkteste Behagen finden werden. Sie werden von ihnen durch Winke erinnnert, aber

sie verstehen solche Winke nicht; sie werden auf das dringendste gebeten, aber sie halten das für Schüchternheit, und glauben die zarten Opfer wider ihren Willen fröhlich machen zu müssen; diese vergießen endlich Thränen des Schmerzes, und diese Thränen sind der erste Anfang eines geheimen Kummers, der, wenn Aenderung nicht möglich ist, lebenslang an ihrem Herzen nagt, und ihnen die schönsten Freuden ihres schuldlosen Lebens verbittert.

Es giebt auch Einige, welche aus einer verkehrten Rücksicht glauben, schon von ihrem Betragen am Hochzeittage hänge sehr viel für die Folge des ehelichen Verhältnisses in so fern ab, als sie es für unumgänglich nöthig halten, sich augenblicklich in die richtige Beziehung mit ihrer künftigen Gattinn zu setzen. Darin würden sie nun freilich vollkommen Recht haben, wenn sie nur zugleich mit ihrer „richtigen Beziehung" auch einen richtigen Begriff zu verbinden wüßten. Allein diejenigen, welche ich meine, wollen diese Beziehung in einem Verhältnisse finden, nach welchem ihnen, bei aller ihrer zärtlichen Liebe, ihre Gattin dennoch zu unbedingter Unterwürfigkeit verpflichtet ist; und welchem zu folge sie sich daher schon gleich an dem ersten Tage so benehmen zu müssen glauben, daß ihrer Gattinn über=

all kein Zweifel übrig bleibe, wie sie sich in der Folge werde zu benehmen, und welche Behandlung sie dagegen werde zu erwarten haben. Viele Unwissende suchen solche barbarische Grundsätze aus einigen Stellen der Bibel zu rechtfertigen, welche sie nicht verstehen, und welche sie entweder Andern aufs Wort nachsprechen, oder die sie besonders darum in einem solchen Verstande annehmen, weil sie auf diese Weise ganz vorzüglich zu ihren Neigungen passen. Solche Unwissende könnte man freilich belehren und hinlänglich widerlegen aus eben dem heiligen Buche, dessen einzelne Stellen sie mißbrauchen, und ihnen zurufen: es heißt auch: Gebet dem weiblichen Geschlecht seine Ehre *). — Ihr Männer, liebet Eure Weiber, und seid nicht bitter gegen sie **)! — Die Männer sollen ihre Weiber lieben, als ihre eigenen Leiber; wer sein Weib liebt, der liebt sich selbst ***)! — u. s. w., welche Stellen es gewiß hinlänglich bekunden, welcher vernünftige und moralische Sinn mit jenen übelverstandenen Ausdrücken eigentlich verbunden werden solle: aber die Belehrung kann freilich nur dann etwas nützen, wenn der Wille da ist, sich belehren zu lassen, und wenn das Herz

*) 1 Petr. 3, 7. — **) Kol. 3, 19. — ***) Ephes. 5, 28.

von leidenschaftlichen Vorurtheilen frei ist, welche der Belehrung geradehin widerstreiten. Uebrigens findet sich das in Anregung gebrachte Vorurtheil auch nur bei ganz ungebildeten Männern, wenn gleich auch unter den höheren Ständen deren Einige von Zeit zu Zeit noch getroffen werden mögen.

Je gebildeter eine ganze Nation im Allgemeinen ist, um so geachteter ist auch das weibliche Geschlecht im Allgemeinen bei derselben. Ganz unkultivirte Barbaren setzen ihre Weiber mit den Sklavinnen in eine Klasse, lassen sie den Pflug ziehn, alle beschwerliche und ihrer Meinung nach schimpfliche Gewerbe treiben, und in ihrem eignen Hause alle Dienste verachteter Mägde verrichten. Sie halten sich selbst für ihre unumschränkte Herren und Gebieter, laden sie bei willkührlichen Veranlassungen vor ihren Richterstuhl, und legen ihnen die härtesten Büßungen auf nach ihrem Gefallen. Den Grund zu allen diesen verschiedenen Herabwürdigungen und Mißhandlungen bietet einzig ihre Schwäche dar. Eben dieser, und kein anderer Grund könnte es aber überhaupt auch nur sein, wenn entweder im Allgemeinen oder bei einzelnen Personen das Weib in einem untergeordneten Verhältnisse gedacht werden sollte, und folglich würde es immer die roheste Barbarei verrathen.

Daß das weibliche Geschlecht indeß überall in einem gewissen Grade der Abhängigkeit betrachtet wird, ist eine schuldige, und in mancher Hinsicht auch eine freiwillige Begünstigung desselben, indem ihm nur unter dieser Bedingung, welche überdieß unter den Gebildetern in den meisten Fällen bloß dem Namen nach besteht, ein ganz vorzüglicher Schutz und eine bedeutende Menge von Vorrechten und Vortheilen zugesichert werden konnte, die man gerade diesem Geschlechte in dem festen und gegründeten Vertrauen einräumen durfte, daß es dieselben nur höchst selten, und vielleicht niemals, mißbrauchen werde.

Ich glaube nicht, daß ein Mann aus reiner inniger Liebe gewisse sonderbare Grillen, gewisse Schwächen oder Thorheiten, die verderblich werden könnten, zu begünstigen verpflichtet ist; allein ich bin der sichern Meinung, daß es noch weit thörichter sein würde, solchen Grillen, Schwächen oder Thorheiten, wenn sie sich, wie wohl zuweilen geschieht, schon am Hochzeittage zeigen sollten, auf der Stelle nachdrücklich, und auf den Grund eines politischen Uebergewichts, entgegenzuarbeiten, und dadurch den ersten Tag in der Ehe auf eine unzarte und ungeschickte Weise zu verderben. Solche Eigenheiten lassen sich niemals mit Gewalt vernichten, sondern nur durch Sanft-

muth und angemessene Beharrlichkeit und Festigkeit in gefälligere Züge auflösen; und man muß daher erst eine liebevolle und sorgfältige Mühe anwenden, den Grund ihrer Entstehung kennen zu lernen, um ihnen nach und nach eine bessere Richtung verschaffen zu können; wovon ich bald noch ganz besonders reden werde.

Hier scheint es sich hauptsächlich nur zu fragen: was hat ein Mann überhaupt zu bedenken in Rücksicht auf den ersten feierlichen Tag seines ehelichen Verhältnisses? Ich glaube in der That, daß die Ausmittelung seiner dießfallsigen Obliegenheiten ihm nicht schwer fallen kann, sobald nur erst die vorstehende Frage in seinem Vorstellungsvermögen wirklich geworden ist. Er wird dieser Ausmittelung zufolge vor allen Dingen über die heiligen Pflichten, die er zu übernehmen im Begriff ist, ernsthaft nachdenken, sich in dem entschlossenen Vorsatze, sie treu und unausgesetzt zu erfüllen, auf alle mögliche Weise zu befestigen suchen, und Gott, auf dessen Schutz und Hülfe er alle seine Hoffnungen gründet, in einem herzlichen Gebete um seinen Beistand anflehen; er wird auch ferner gleich an diesem ersten Tage sich in aller Hinsicht so zu benehmen suchen, wie er glaubt, daß es die übernommenen Pflichten nur immer in der Folge von ihm fordern werden.

Diesem gemäß wird er zuvörderst seine lebhaften Wünsche durch die angemessene Vorstellung zu veredlen suchen: daß das wahre und dauernde Glück seines neuen Verhältnisses nur allein aus seinem ernsthaften und ausdauernden Bestreben, den Gegenstand seiner Neigung wahrhaft zu beglücken, hervorgehen kann; daß aller Vortheil, welcher sich nur allein auf die Befriedigung seiner eigenen Wünsche und auf die Verschönerung seines eigenen Lebens gründet, in dem Umfange des neuen Verhältnisses ein eingebildeter und also vorübergehender Vortheil ist, und daß die Natur desselben es mit sich bringe, daß alle wahre und bleibende persönliche Vortheile darin nur in mittelbaren Rückwirkungen des gegenseitigen liebevollen Bestrebens enthalten sein dürfen. Er wird sorgfältig überlegen, welche Bestrebungen von seiner Seite in dieser Hinsicht zu den wahrhaft liebevollen gehören werden; er wird dabei schon im Voraus auf einzelne mögliche Fälle Rücksicht nehmen, besonders aber auch auf diejenigen Ereignisse seine Aufmerksamkeit lenken, von welchen er mit Wahrscheinlichkeit voraussehen kann, daß sie eintreten, und eine bestimmte Gattung von Pflichten gebieten, oder gewisse Arten von liebevollen Bestrebungen möglich machen werden. Er wird sich als Vater denken

von gemeinschaftlichen Kindern; er wird sich ernsthaft vorstellen, daß dieser heilige Stand neue unerläßliche Pflichten von ihm fordern werde; er wird sich innig geloben, in diesem Falle mit gemeinschaftlicher Anstrengung und Sorge auf das wahre Wohl der gemeinschaftlichen Kinder zu wirken. Er wird in aller Hinsicht auch Bedacht nehmen auf mögliche schwierige Aufopferungen, auf eintretende Unglücksfälle aller Art, deren Abwendung nicht in seinen Kräften stehen dürfte; und wird sich heilig geloben, auch unter solchen erschwerenden Umständen das heilige Ziel seines neuen Verhältnisses fest und unwandelbar im Auge zu halten, fest und unwandelbar nach dessen Erreichung zu streben.

Unter solchen ernsten und heilsamen Betrachtungen ist es nicht wohl denkbar, daß er nicht zugleich seine Seele zu Gott im frommen Gebete erheben sollte, um ihn um Beistand anzurufen bei der Ausführung seiner großen und heiligen Vorsätze. Er wird den Herrn und Vater über Alles, was da ist, als den theilnehmenden Zeugen seiner frohen Rührung, kindlich anflehen, sein Herz in steter Reinheit und Empfänglichkeit für so gute und heilsame Empfindungen zu bewahren; er wird Ihn bitten, ihm Kraft und heitern Muth zu verleihen zur treuen Erfüllung seiner erhabenen Pflich-

ten, er wird Ihn um Segen bitten für die nahen und fernen Wege seines Lebens, die er von nun an mit seinem Weibe, und, wenn es im höchsten Rathe beschlossen ist, auch dereinst mit seinen Kindern gemeinschaftlich wandelt. Er wird Ihn anrufen mit treuer Zuversicht und festem Glauben, und kindlich hoffen, daß Er ihn väterlich segnen werde nach Seiner unendlichen Weisheit und Barmherzigkeit.

Er wird Ihm auch danken; er wird Ihm danken aus der ganzen Fülle seines gerührten Herzens für das holde schöne Glück des Lebens, das Er ihm heute zu Theil werden läßt. Der durch das Wort der Allmacht ihn ins heitre Leben rief, der ihn gütig ausrüstete mit allen edlen Kräften und Fähigkeiten, die Güter der Erde und des Himmels zu erwerben und zu genießen; der ihn väterlich behütete in den hülflosen Jahren der Jugend, ihn glücklich reifen ließ zum kraftvollen Manne, ihn mächtig schützte in fernen und nahen Gefahren: — der segnet ihn heute mit der heitersten Freude des irdischen Lebens, der gewährt ihm heute die heißesten Wünsche seines liebenden Herzens, der führt ihn heute in ein neues Leben, durch welches er wandeln soll an der Hand der treuen Liebe zu ewigen Freuden.

Hat er auf diese würdige Weise sich angelegent-

gentlich beschäftigt mit der ernsthaften Betrachtung seiner neuen Verhältnisse; so wird ihm der frohe Entschluß nicht ferne bleiben, auch gleich an dem ersten Tage sich als den würdigen Mann des erwählten Weibes zu zeigen, und ihr dadurch die willkommenste Gewährsleistung für die fortgesetzte Erfüllung seiner Gelübde zu geben. Er wird demzufolge sie seelig empfinden lassen durch sein ganzes Betragen und durch alle die würdigen Zeichen, die ihm zu Gebote stehen: wie unendlich theuer sie ihm sei, wie seine Achtung gegen sie nicht minder groß, als seine Liebe treu und zärtlich sei; wie er entschlossen sei, sein ganzes Glück nur in dem ihrigen zu suchen; wie er sie ewig hoch und werth im reinen Herzen halten wolle. Er wird sich ihr zu nahen suchen, so oft es die Umstände erlauben; er wird ihr sagen mit herzlichen Worten, wie glücklich er sich fühle, auch nur auf flüchtige Augenblicke in ihrer freundlichen Nähe weilen zu dürfen; er wird ihr folgen mit seinen Blicken, wenn sie sich wieder von ihm wenden muß; er wird sie nicht vergebens ihn suchen lassen, sondern ihres freundlichen Anblicks harren mit der begeisterten Sehnsucht der innigen Liebe.

Er wird sie seelig empfinden lassen seine treue zärtliche Sorge um sie bei jeder Veranlassung; er wird ihre leisesten Wünsche erforschen, und ihnen

zuvorzukommen suchen auf eine Weise, in der sie den Werth der treuen Sorgfalt im edelsten Ausdruck erkennt; er wird mit der vollen Aufmerksamkeit des eifrig für sie beschäftigten Geistes nach einer Gelegenheit spähen, die ihn in den Stand se=tzen könnte, schon heute durch eine theure Aufo=pferung ihr seine zärtliche Liebe zu beweisen. Ie=de kleine Anordnung, die sie mit seiner Zustimmung zu machen wünscht, wird ihm um so willkommener sein, jemehr sie seine ernste Mühwaltung in Anspruch nimmt, oder wohl gar seinen eigenen früheren Wünschen auf eine entscheidende Weise entgegenläuft; jede kleine Grille — ich rede nur von anständigen Dingen — jede standhaft behauptete Förmlichkeit, jede beschlossene Aenderung, jede Ausnahme wird er ihr freundlich verstatten, und sie in allen diesen Zügen deutlich erkennen lassen, daß es nur ihr Herz sei, nach dessen Besitz er strebe, und daß er das Glück des seinigen nur in der Freude des ihrigen suche.

Ein solches Benehmen an dem ersten wichtigen Tage des ersehnten neuen Verhältnisses würde, dünkt mich, alle ersinnliche Achtung verdienen, sofern es ohne Zwang aus einem rein und innig liebenden, oder zu lieben entschlossenen Herzen käme. In diesem Falle würde auch nicht

leicht zu befürchten sein, was man allerdings für um so trauriger halten müßte, daß der begeisterte freundliche Anfang schnell oder nach und nach abwechseln dürfte mit einem minder begeisterten und vielleicht sehr trüben Fortgange des Betragens. Wollte sich aber ein Mann verstellen an diesem Tage, so würde es ihm vielleicht gelingen, manchen unbefangenen Zeugen zu täuschen, doch niemals ein Weib, das eines besseren Mannes würdig wäre. Denn die reinen und tugendhaften Weiber haben ein scharfes Auge für die Sitte des Mannes, und dringen, wenn sie wollen, auch frei in die Tiefe seines gerüsteten Herzens, und prüfen und vergleichen, und bleiben nicht unbefangen bei der Ahnung des Betruges.

Hat ein Mann seine Geliebte auch Jahre lang getäuscht mit der verstellten Neigung seines Herzens; am Hochzeittage wird es ihm schwer werden, ihr den wahren Zustand seines Innern zu verbergen, oder sie wenigstens völlig entfernt zu halten von jeder Ahnung eines möglichen Betruges. Das ganze Verhältniß bringt es mit sich, daß sie ihn mit anderen Augen betrachtet, und indem er mit jeder Stunde sich sicherer und gefaßter dünkt in seinem ganzen angenommenen Verhal=

ten, so wird auch sie mit jedem Augenblicke sicherer in der Beobachtung, scharfsinniger in der Vergleichung, kühner und bestimmter in der Beurtheilung seines ganzen Wesens. Und so füllt oft schon an dem ersten Freudentage manche trübe Ahnung die Seele des heimlich bekümmerten Weibes.

Aber auch um so glücklicher und ohne Schranken seelig fühlen sich die nicht betrogenen, die wahrhaft und innig geliebten Frauen schon an dem ersten frohen Tage des neuen Lebensverhältnisses. Sie haben den theuren Mann ihres Herzens nicht aus den Augen gelassen, sie haben ihn sorglich begleitet mit ihren theilnehmend prüfenden Blicken durch alle Wendungen des größeren oder kleineren, des geräuschvolleren oder stilleren Festes, und haben ihn erkannt in seinem ganzen Benehmen als den theuren würdigen Mann ihres Herzens, wie er sich angekündigt hatte mit dem ersten leisen Worte der Liebe, wie er sich frei und entschlossen verbürgte vor dem Angesichte des allgegenwärtigen Gottes, und wie es die heilige Rührung verrieth, die er nicht bergen konnte in der entscheidenden Stunde. Darum hängen sie auch gleich mit diesem ersten Tage an ihm mit unaussprechlicher Liebe; darum öffnen sie ihm schon an diesem Tage im stillen trau=

lichen Vereine ihr ganzes Herz mit allen seinen geheimsten Tiefen, und lassen ihn erkennen ohne Rückhalt ihre ganze vertrauende Seele. Und halten ihn hoch und theuer für das ganze künftige Leben, und rühmen es noch den Kindern und Enkeln, wie sie ihn erkannt haben zur seeligen Freude ihres Herzens gleich an dem Hochzeittage.

Darum sollte ein guter Mann auch gleich am ersten Tage nicht säumen mit den Beweisen der zärtlichen Sorge, um des Vertrauens Willen.

4.

Die Wahrnehmungen.

Es haben nicht Alle dieselbe Gelegenheit, und es ist auch nicht Allen die erforderliche Frist verstattet, sich vor dem Hochzeittage bereits wechselseitig so weit kennen zu lernen, daß sie auf solche Weise schon mit allen ihren gegenseitigen Tugenden und Mängeln, Vorzügen und Eigenheiten bekannt geworden wären. An eine scharfe prüfende Beobachtung war in dem Falle einer wahren, innigen, und vielleicht sehr feurigen Neigung nicht leicht zu denken; die liebenswürdigen Züge auf der entgegengesetzten Seite hatten sich von selbst und in der Regel ganz zufällig entfaltet, und waren hinreichend gewesen, eine Liebe zu erzeugen, die stark genug war, um sich über alle weitere Bedenklichkeiten hinwegzusetzen, und der man es nicht geradehin zumuthen durfte, aus einem weisen Argwohn und nach einer höheren, vollendeteren Rücksicht ihres Wesens

einen Gegenstand unbefangen zu beurtheilen, welcher eben durch seine vortheilhaften Eigenschaften das Herz zu einer so ernsten und entschiedenen Neigung gefesselt hatte. Und wenn auch auf der andern Seite das Bestreben derjenigen, welche mit kaltblütiger Ueberlegung wählen, sorgfältig darauf gerichtet ist, ihren Gegenstand möglichst genau kennen zu lernen, seine Tugenden und Mängel, seine Vorzüge und Eigenheiten richtig aufzufassen, und sich überhaupt auf eine solche Weise von seinem wahren Werthe zu unterrichten, daß sie dadurch in den Stand gesetzt werden, den Plan und die Hoffnungen ihres ehelichen Lebens einigermaßen mit Sicherheit zu berechnen; so kann doch gerade in diesem Falle von dem andern Theile ein solches geflissentliches Bestreben gar nicht verkannt werden, und die natürliche Folge davon ist, daß eben so geflissentlich gewisse Mängel und Eigenheiten auf eine schickliche Weise zurückgehalten und verborgen werden, von welchen sich entweder durch ein inneres Gefühl der Sittlichkeit oder durch klare Ueberzeugung erwarten läßt, daß sie dem vortheilhaften Eindrucke wesentlich schaden würden. Dieß ist, strenge genommen, ein unrechtliches und sogar unweises Benehmen; allein es ist nichts um so weniger in den meisten Fällen gewöhnlich.

Der Betrug, im strengsten moralischen Sinne, ist nirgend zuverlässiger vorauszusetzen, als in der Liebe, und — aller ruhmwürdigen Ausnahmen unbeschadet — sogar in der wahren, reinen, innigen Liebe. In diesem Falle ist er zwar in dem Sinne des Liebenden kein eigentlicher Betrug, und sein fehlerhaftes Benehmen kann ihm, strenge genommen, nur in so weit zur Last gelegt werden, als man ihm zumuthen durfte, sich selbst und den Grad seiner Kräfte und Fähigkeiten genauer und richtiger zu beurtheilen; allein da sehr häufig die Folgen eines solchen Betragens auf den andern Theil eben so empfindlich einwirken, als es bei den Folgen eines vorsätzlichen Betruges der Fall gewesen sein würde; so kann auch von diesem, und von jedem unbefangenen Zeugen, das Betragen selbst nicht anders, als für einen wirklichen Betrug, angesehn werden.

Oft ist der Liebende mit seinen eigenen Mängeln und Eigenheiten gar nicht einmal bekannt; dennoch leitet ihn ein geheimes Gefühl in seinem ganzen Benehmen, in allen wechselnden Verhältnissen des Umganges mit dem geliebten Gegenstande unausgesetzt auf eine solche Weise, daß dieser nicht die geringste Veranlassung erhalten kann, dergleichen Schwachheiten auch nur von ferne zu vermu-

then. Unter diesen Umständen ist in der Regel kein großer Nachtheil zu besorgen; denn sie sind eines Theils gewöhnlich ein unverdächtiger Beweis von einer aufrichtigen und wahrhaft innigen Liebe; andern Theils kann eben auch jenes geheime Gefühl, das den Liebenden, ohne seinen eigenen Vorsatz, richtig leitet in seinem ganzen Benehmen, eine nicht unsichre Vermuthung für die reine Sittlichkeit seines unverdorbenen Herzens begründen. In den meisten Fällen aber ist der Liebende sich eines großen Theils seiner Schwachheiten wirklich bewußt, und verhehlt sie absichtlich vor dem Gegenstande seiner Liebe: nicht um denselben auf eine Zeitlang zu hintergehen, und dann sich wieder ohne allen Zwang den mühsam zurückgehaltenen Fehlern zu überlassen; sondern vielmehr in dem ernsten Vorsatze, um des geliebten Gegenstandes Willen ihnen für die ganze Zukunft seines Lebens völlig zu entsagen, und jede Spur und das ganze Andenken derselben, für die Folge aus seinem Betragen gänzlich zu vertilgen. Daraus, daß ihm dieß für die Gegenwart wirklich gelingt, scheint ihm der augenscheinliche Beweis der dazu erforderlichen, ihm in der That beiwohnenden Kraft hervorzugehn; und wenn er sich dabei auch nicht verhehlen kann, daß die begeisterte Stimmung seines Herzens ei-

nen bedeutenden Antheil an dieser Stärke habe; so glaubt er doch deswegen ohne Sorge sein zu dürfen, indem er aus Gründen, die man nicht tadeln kann, seine reine innige Liebe, und folglich auch die gegenwärtige Stimmung seines Herzens, für unvergänglich hält. Daß er freilich noch weit edler handeln würde, wenn er diesen lobenswürdigen Vorsatz dem Gegenstande seiner Liebe freimüthig eröffnete und ihm dadurch einen achtungswerthen Beweis, nicht nur von der festen Redlichkeit seines Herzens, sondern auch von einem hohen und innigen Vertrauen gäbe, weiß er sehr gut; allein er fürchtet auch zugleich die Gefahr, in dessen Achtung um eine Stufe zu sinken, und vielleicht gar dessen Liebe auf immer zu verlieren. Darum begnügt er sich an dem gefaßten, seiner Meinung nach unwandelbaren Vorsatze, und so trägt es sich denn freilich auch sehr häufig zu, daß Liebende sich wechselseitig noch bei weitem nicht völlig erkannt haben, wenn sie auf Leben und Sterben die feste Vereinigung schließen.

Sind die verhehlten Fehler wesentlich, sind sie von der Art, daß der, welcher sie absichtlich verhehlte, völlig überzeugt sein konnte, daß der Gegenstand seiner Neigung schlechterdings, und mit vollem Rechte, zurücktreten werde von der beschloßnen Verbindung; so weiß ich in dem Au=

genblicke keinen einzigen Grund, den er mit Wahrscheinlichkeit anführen könnte, um sein widerrechtliches Betragen zu entschuldigen, und er muß in jeder Hinsicht für alle aus diesem vorsätzlichen Betruge dem getäuschten Gegenstande etwa erwachsenden nachtheiligen Folgen auf das strengste verantwortlich bleiben, besonders wenn er an sich schon ein ganz unwürdiger Mensch, und mithin auch wahrscheinlich schon seine Liebe nur eine erheuchelte Empfindung war.

Abgesehn von diesem allem kann man aber auch überhaupt annehmen, daß Liebende von einander niemals mit völliger Bestimmtheit vorausehen können, welche neue Tugenden oder Mängel, Vorzüge oder Eigenheiten sich an dem andern Theile in dem neuen Verhältnisse vielleicht zum erstenmale zeigen oder nur gar erst entwickeln werden. Denn auf der einen Seite ist es nicht zu leugnen, daß gerade eine solche Veränderung der Lebenslage die Veranlassung werden kann, daß sowohl Vollkommenheiten als auch Schwachheiten von einer gewissen Art gerade hier erst hervortreten, oder doch in einem helleren Lichte sich zeigen; auf der andern Seite bringt eben diese Veränderung auch ganz natürlich in gewisser Hinsicht eine Veränderung der persönlichen Ansichten zu-

wege, die vielleicht erst einer anhaltenden Beleuchtung und sorgfältigen Prüfung bedürfen, um zu einer völligen Bestimmtheit und Richtigkeit zu gelangen. Immer werden daher unter angehenden Eheleuten, besonders in der ersten Zeit der neuen Vereinigung, gewisse merkwürdige Wahrnehmungen aus derselben wechselseitig hervorgehn, und es wird eine unerläßliche Pflicht für beide Theile sein, alle solche Wahrnehmungen sorgfältig aufzufassen, und sie vorläufig zum Gegenstande ihrer ernsthaften Betrachtung zu machen.

Was die Tugenden und Vollkommenheiten betrifft, so wird der aufmerksame Mann des guten Weibes gewiß sehr häufig Veranlassung haben, deren einige, die ihm noch völlig unbekannt waren, von Zeit zu Zeit zu entdecken, und dadurch eine willkommene Gelegenheit erhalten, immer noch inniger einzudringen in das theure Herz und in den Geist seines geliebten Weibes. Es ist eine sehr rührende Bemerkung, auch für den unbefangenen Zeugen, wenn es ihm in gewissen freundschaftlichen Verhältnissen vergönnt ist, sich von der ernsten und gewissenhaften Festigkeit zu überzeugen, mit welcher die Frauen, die vor wenigen Tagen oder Wochen noch Mädchen waren, ihr neues Verhältniß auffassen, und sich darin sogleich mit einer Würde benehmen; die den

schönsten und edelsten Glanz zurückwirft auf alle Glieder des oft verkannten Geschlechtes. Es ist selten ein Geschäftsmann, der mit einer so biedern Zuversicht eintritt in einen ihm angewiesenen völlig neuen Kreis seines geistigen Wirkens, als man es wahrnimmt an so vielen Frauen, die aus dem fröhlichen Kreise der unbefangenen Jugend plötzlich eingeführt werden in eine Reihe ernster Verhältnisse, deren jedes einzelne bei ihrem Eintritt sogleich auf eine entscheidende Weise abhängig wird von ihrer persönlichen Leitung. Es ist wahr, sehr viele verlieren den Muth, werden augenblicklich niedergeschlagen, gestehen sich und Andern, daß sie sich, wenigstens für den Anfang, zu schwach fühlen, die ihnen überwiesene oberste Leitung der Geschäfte frei und ohne einen ihnen zur Seite gehenden Beistand zu übernehmen, und machen sich dadurch auf eine empfindliche Weise abhängig von denen, die sie leiten sollten, oder von denen sie doch wenigstens aus überwiegenden Gründen völlig unabhängig zu bleiben wünschen müßten: aber viele, und vielleicht die meisten, treten mit einem heldenmüthigen Vertrauen in den neuen Kreis ihres oft gleich sehr mannichfaltigen Wirkens, fühlen sich wohl Anfangs auf eine sehr natürliche Weise betroffen, und vergießen auch wohl in der Stille eine Thräne, wenn

der volle Gedanke ihres ganzen Verhältnisses plötzlich vor ihre schauende Seele tritt; fassen sich aber schnell in der ernsten Betrachtung ihrer heiligen Bestimmung, weihen sich entschlossen der freudigen Pflichterfüllung, und finden den glänzenden Lohn gleich in der herrlichen Frauenwürde. Eine geheime Ahnung tagt freundlich segnend auf, in ihrer begeisterten Seele — das stolze Gefühl der hohen unversiegbaren Kraft des Weibes — und leitet sie muthig, und leitet sie sicher, und läßt sie Mittel suchen und finden, das große Werk ihres hohen Berufes mit Anstand zu führen. Sie wählen sich Beistand, sie wählen ihn sich in allen einzelnen Zweigen der ganzen Verwaltung; aber sie leiten ihn auch, und leiten ihn mit Würde, und ersetzen durch Wachsamkeit, was ihnen am Wissen gebricht. Sie lernen mit jeder Stunde, sie werden mit jedem Tage heimischer in dem weiten Kreise und in jeder einzelnen seiner besonderen Abtheilungen; aber sie scheinen nur zu lehren, und nicht zu lernen; sie scheinen von Anbeginn heimisch gewesen zu sein in dem Kreise ihrer Verwaltung. Dabei sind sie nicht ängstlich bekümmert, nicht finster und verschlossen, nicht ohne wahre ermunternde Freude des Lebens; aber sie ermuthigen sich durch den Gedanken an ihre hohe

Bestimmung, sie erheitern sich durch das seelige Bewußtsein ihrer wahren eigenen Würde, sie schaffen die wahre Freude aus der Tiefe ihres schuldlosen Herzens und aus den Gefühlen der Liebe.

Es kann vielleicht scheinen, als wenn ich hier ganz vorzüglich rede von einem ausgezeichneten Getriebe eines weitumfassenden Hauswesens; aber ich meine damit nur eine gewöhnliche Haushaltung, bald größer, bald kleiner, wie sie nach einem angemessenen Plane auf sichern und unwandelbaren Regeln beruht; ich meine die anständige häusliche Einrichtung einer kleinen Familie, frei und sicher berechnet nach entscheidenden Rücksichten, und frei und sicher geführt nach eigenen rechten Gesetzen; ich meine das stille rastlose Treiben durch alle Fächer des Hauses, welches die Männer gewöhnlich für eine kleine willkührliche Beschäftigung halten, und welches doch plötzlich wie Centnergewicht auf ihren Schultern lastet, wenn es einmal auf Stunden oder Augenblicke an der kleinen leitenden Hand gebricht.

In diesem fleißigen Getriebe der sorgsam waltenden Hausfrau hat der aufmerksame Mann

gewiß sehr vielfältige Gelegenheit, manche neue, ihm bisher noch völlig unbekannte Tugenden und Vorzüge seiner geliebten Gattinn wahrzunehmen, die sich nicht alle einzeln aufführen lassen, weil sie nicht alle besondere Namen haben, und die am besten von dem aufmerksamen Manne selbst erkannt, gewürdigt und mit dem passenden Namen gekrönt werden können. Es mag immerhin für diesen sehr angenehm, und auch schicklich sein, wenn er in keiner Hinsicht nöthig hat, in die einzelnen Zweige dieses künstlich geordneten und sorgsam geleiteten Getriebes näher einzudringen; aber ich glaube auch, daß er ohne diese unangenehme und für ihn unschickliche Mühwaltung dennoch von Zeit zu Zeit aufmerksam folgen kann der fleißigen Sorge seines geliebten Weibes; nicht um den Werth ihrer einzelnen Anordnungen sorglich zu prüfen, denn dazu würde es ihm in der Regel immer an Kenntnissen fehlen, und er würde auch davon zeitig genug durch die unausbleibliche Rückwirkung richtig überzeugt werden; sondern vorzüglich um den Gang und die Art des Benehmens seiner Gattin in ihrem stillen Berufe inniger kennen und achten zu lernen.

Sehr ehrwürdige Tugenden des Weibes entfalten sich auch gewöhnlich in der besondern Betrachtung ihres veränderten Verhältnisses zu ihrem

rem Gatten. So sehr verändert, und besonders geistig verändert, ist dieses Verhältniß freilich eben nicht, denn es bleibt nach, wie vor, das Verhältniß der gegenseitigen innigen Liebe, der gegenseitigen hohen Achtung und des wechselseitigen unbegrenzten Vertrauens: aber in politischer Hinsicht scheint doch immer der Mann an entscheidendem Einfluß gewonnen zu haben; seine Gattinn ist ihm gefolgt in alle seine Verhältnisse, sie hat sogar seinen Namen angenommen, sie ist in gewissen entscheidenden Fällen gewissermaßen gezwungen, sich seines Schutzes zu versichern, sie muß sich an ihn wenden, sobald sie in dem allgemeinen Betriebe ihres Hauswesens der wesentlichen Unterstützung bedarf. So wenig nun auch ein rechtlicher und liebevoller Mann seine Gattinn dieses Verhältniß auch nur von ferne wird empfinden lassen; so pflegt es doch diese gewöhnlich selbst sehr richtig aufzufassen, und sich, ihrer Würde unbeschadet, und gewiß noch zur Erhöhung derselben, gleich so zu benehmen, wie es nach ihrem zarten Gefühle die ganze Lage dieses Verhältnisses mit sich zu bringen scheint. Sie betrachtet sich recht mit Fleiß als abhängig von dem ersten Tage der innigen Verbindung an, aber sie weiß auch ihr ganzes Benehmen ohne allen Zwang auf die folgerechteste

Weise so einzurichten, daß jene Abhängigkeit nicht für einen Beweis der Schwäche, sondern augenscheinlich nur als eine freiwillige Richtung ihres von der innigsten Liebe erfüllten Herzens angesehn werden kann. Ihre Neigung zu dem geliebten Gatten ist so stark, daß sie sich aus dem lebendigen Herzen frei und ungehindert auf alle ihre Regungen ausdehnt, und sogar auch in den sichtbaren Bewegungen eine entschiedene Hinneigung zu dem Gegenstande ihrer Liebe bewirkt. Sie wird zärtlicher mit jedem Tage, der Genuß der Zärtlichkeiten wird ihr nicht einförmig oder ermüdend; und findet sie bei ihren liebevollen Annäherungen auch nicht immer eine ihren Empfindungen völlig entsprechende lebhafte Aufnahme, so wird sie deshalb nicht unwillig, oder auch nur zum Scheine zurückhaltender für die unmittelbare Folge, sondern scheint es nur mit stiller Ergebung zu fühlen, und wirklich einzusehn, daß die vorübergehende zufällige Stimmung des Herzens bei dem Manne mehreren Veränderungen unterworfen sein müsse, als bei dem Weibe. Sie erträgt es mit stiller muthiger Geduld, wenn sie es erfahren muß, daß gleich in den ersten Tagen des neuen Verhältnisses besondere Vorfälle, unerwartete Fügungen, vielleicht gar eine empfindliche und langwierige Krankheit den Mann auf eine geraume Zeit

von ihrem innigsten Umgange entfernen; sie zeigt nicht die geringste Betrübniß ihretwegen, sie spricht zu ihm nicht ein einziges Wort von der vorenthaltenen Befriedigung ihrer sehnlichen Wünsche; sie zeigt sich nur allein um ihn besorgt, sie weilt, wenn er krank ist, an seinem Lager, sie leistet ihm die unbequemsten und ermüdendsten Handreichungen, sucht Alles von ihm zu entfernen, was ihn stören könnte, und hält sogar mit einer bewunderns würdigen Stärke und Ausdauer den Ausdruck ihrer lebhaftesten Empfindungen zurück, sofern sie nur den geringsten Nachtheil für ihn davon befürchten könnte. Er mag die Kräfte seines Körpers bis auf den äußersten Grad verlieren; er mag auf lange Zeit zu den Verrichtungen seiner Berufsgeschäfte und selbst zu jeder vergnügenden Unterhaltung unfähig bleiben; sie läßt ihn auch aus keiner Miene merken, daß ihre schmerzlichen Entbehrungen und Aufopferungen auch nur im flüchtigen Vorübergehen der Gegenstand ihres Nachdenkens sein könnten. So fährt sie fort in allen achtungswerthen Entsagungen auch während der Zeit der langsam vorschreitenden Genesung, und fesselt ihn selbst durch freundlichen Zuspruch noch an das Lager oder an das freudenleere Zimmer, wenn er im täuschenden Gefühl der wiederkehrenden Kräfte zu früh sich demselben entrücken will.

Sie betrachtet sich, als gesandt zu seiner Unterstützung und zur Verschönerung seines Lebens. Sie sinnt auf Aufmunterungen bei seinen Geschäften, sie sinnt auf eine gefällige Erheiterung der nächsten Gegenstände, die ihn umgeben; sie weiß die weisen Ersparnisse ihrer Haushaltung auf eine scharfsinnige Weise auf solche Dinge zu verwenden, die ihm angenehm sind, die er sich aber außerdem schlechterdings versagt haben würde; sie macht eine eigene Gattung ihrer Beschäftigungen daraus, seine Neigungen und Wünsche bis auf die unbedeutendsten, kennen zu lernen, und ist stolz darauf, sobald sie sich das Zeugniß geben darf, mit den meisten Gegenständen derselben hinlänglich bekannt und vertraut zu sein. Weiß sie nur erst, daß er einen unbedingten hohen Werth auf ihre freiwilligen Liebkosungen und auf die lebendigen Ergießungen ihres liebenden Herzens setzt; so hat sie gern für jede seiner mühevollen Anstrengungen, für jede auch noch so unbedeutende Sorge des Lebens eine eigene belohnende Zärtlichkeit, und sie weiß in die Bezeigungen derselben einen so mannichfaltigen Reiz zu legen, daß jede derselben immer die vorhergehenden noch an Lebendigkeit und edler Güte zu übertreffen scheint. Sie weiß alle plötzliche Veranlassungen schnell und richtig aufzufassen, und

damit auf der Stelle ein Benehmen zu verbinden, welches entweder den unsanften Gegenständen, das Rauhe und Abschreckende nimmt, oder die freundlichen und willkommenen noch ungleich gefälliger und anziehender macht.

Auf diese Weise kann es nicht gänzlich fehlen, daß der aufmerksame Mann des geliebten Weibes besonders im Anfange der neuen Verbindung so manche Tugenden und Vorzüge sich enthüllen sieht, die, wenn es möglich ist, sein Wohlwollen, und ganz gewiß seine Achtung noch um ein Großes vermehren müssen; die ihn freundlich anziehen werden zu einer fortgesetzten theilnehmenden Achtsamkeit auf die Bewegungen und alle verschiedene Regungen seiner geliebten Gattinn; die ihn immer begieriger machen werden, neue Vorzüge und Tugenden an ihr zu entdecken, und die ihn mit ganz besonderem Verlangen in die schöne Zukunft blicken lassen, wo er sie als die weise und zärtliche Mutter seiner geliebten hoffnungsvollen Kinder betrachtet.

Ich glaube nicht, daß es nöthig ist, dem ohnehin aufmerksamen und wohlwollenden Manne, welcher an sich fähig ist, die einzelnen Tugenden und Vollkommenheiten seiner Gattinn wahrzunehmen und richtig zu würdigen, noch

geradehin gewisse einzelne Vorschriften für sein zweckmäßiges Benehmen in dieser Hinsicht zu ertheilen; ich bin vielmehr überzeugt, daß der, welcher es nur nicht an hinlänglicher zarter Aufmerksamkeit und Theilnahme hat fehlen lassen, gewiß auch auf der Stelle aus seinem Herzen und Verstande solche Eingebungen empfangen wird, welche ihn eines jeden Lehrmeisters, der überdieß nur über vorliegende einzelne Fälle bestimmte einzelne Voschriften ertheilen könnte, völlig zu überheben im Stande sein werden. Sollte sich aber jemand einbilden, daß er für die Fortdauer und Beständigkeit der an seiner Gattinn, vielleicht nur zufällig, wahrgenommenen tugendhaften Regungen am zweckmäßigsten dadurch sorgen könnte, wenn er dieselben als eine rücksichtslose Pflichterfüllung und die Beweise ihrer Zärtlichkeit als einen zu jeder beliebigen Stunde fälligen Tribut betrachtete; so kann ich einem solchen weiter nichts sagen, als daß ich der Meinung bin, daß er noch gar nicht im Stande ist, den Sinn eines Weibes, und am wenigsten den seiner Gattinn, richtig zu fassen; daß er auf jeden Fall sehr wohl thun wird, wenn er, ehe er handelt, sich alle mögliche Mühe giebt, sich einige ernsthafte Stunden hindurch in Gedanken ganz in die Stelle seines Weibes zu versetzen,

und mit aller Vergleichungskraft und Scharfsinnigkeit, die ihm zu Gebote steht, gründlich zu erwägen, welche höchst traurige Folgen wohl aus seinem beabsichteten unsinnigen Benehmen entstehn könnten: denn unsinnig muß wohl in aller Hinsicht mit vollem Rechte ein Benehmen genannt werden, nach welchem es Jemand für zweckmäßig hält, den, welcher ihm freiwillig mit Liebesbezeugungen entgegenkömmt, dadurch zu einer unveränderten Ausdauer an sich zu fesseln, daß er jene Liebesbezeugungen als einen ihm gebührenden Tribut mit unablässiger Strenge fordert. Sie würden wenigstens augenblicklich aufhören, das zu sein, was sie waren — und sollte nicht ein Weib, das so erhabener und edler Regungen fähig ist, auch ohne allen Zweifel wissen, wie weit, und auf welche Bedingungen sie ihrem Manne unabänderlich verpflichtet ist?

Ich bin gar nicht der Meinung, daß ein Mann von allen den einzelnen Tugenden und Vollkommenheiten, die er an seiner Gattinn wahrnimmt, viel Rühmens machen, und sie als außerordentliche Wunder betrachten soll: er würde sie auf diese ungeschickte Weise nicht allein gar nicht so würdig belohnen, als sie es in der That verdienten, sondern er würde, auch bei dem reinsten und

festesten Charakter seines Weibes, immer etwas nachtheilig auf ihre Grundsätze wirken, und sich durch seine Schuld vielleicht über kurz oder lang in die traurige Nothwendigkeit gesetzt sehen, sich seines früheren Benehmens schämen, und es vielleicht sogar bereuen zu müssen. Ich glaube aber, daß solche Tugenden und Vollkommenheiten unter allen Umständen ein inniges Anerkenntniß verdienen, und daß dieses immer um so inniger und zarter sein müsse, jemehr dieß die Natur der wahrgenommenen Eigenschaften in einem höheren Grade zu fordern scheint.

Es können aber auch gewisse Mängel und Eigenheiten von dem aufmerksamen Gatten wahrgenommen werden, und er hat es häufig nur allein seiner feurigen Liebe zu danken, wenn sich dieß nicht gleich in den ersten Tagen der neuen Verbindung ereignet. Dessenungeachtet halte ich es für heilsam, wenn ein gebildeter Mann, dem die menschliche Natur und folglich auch die Natur des Weibes, nicht ganz fremd sein kann, sich durch ernsthafte und unbefangene Betrachtungen für die Vermuthung zu stimmen sucht, daß seine Gattinn, die doch niemals über die menschliche Natur erhaben sein kann, auch manche Mängel und Eigenheiten besitzen könne, die gerade nicht ihren anderweitigen Tu=

genden und Vollkommenheiten widerstreiten, aber doch in gewisser Hinsicht deren weitere Ausbildung oder zweckmäßige Anwendung verhindern dürften. Bei einer solchen Ansicht würde er nicht nur manchem schmerzlichen Irrthume von beiden Seiten auf eine geschickte Weise zuvorkommen können; sondern er würde dadurch auch seine Empfänglichkeit für ihre Tugenden schärfen, und sich die Wahrnehmung derselben in aller Hinsicht sowohl deutlicher, als auch angenehmer machen.

Unter Mängeln verstehe ich diejenigen geistigen Unvollkommenheiten, welche gewöhnlich von einem bestimmten Grade des Fassungsvermögens oder des Verstandes abhängig sind; unter Eigenheiten hingegen gewisse, den allgemeineren Ansichten widersprechende Eigenthümlichkeiten des Urtheils und des Willens, welche sich auf eine sichere Gewohnheit gründen, von deren erster Veranlassung sie nicht mehr als abhängig gedacht werden können. Man sieht leicht, daß jene mehr zu den bloß zufälligen, diese besonders zu den wesentlichen Eigenschaften gerechnet werden dürfen, und wenn daher auch beide einen gleichen Grad der sorgfältigen Aufmerksamkeit verdienen könnten; so würden doch immer die letztern ganz vorzüglich die Ue-

derlegung des Mannes in Anspruch nehmen müssen.

Den Mängeln läßt sich zuweilen leicht abhelfen, oder sie sind von der Art, daß sie die Erreichung der höchsten und edelsten Absicht der ehelichen Verbindung nicht geradezu verhindern, und daher vorzüglich bloß als eine besondere achtungswerthe Rücksicht in dem gegenseitigen Verhältnisse angesehen werden können. Solche Mängel sind: gewisse Beschränktheiten des Verstandes, eine besondere Aengstlichkeit in der Betrachtung und Vergleichung der Gegenstände, unzeitiges und übereiltes Vertrauen zu den eigenen Kräften, welches auf einer mangelhaften Kenntniß derselben beruht, und mehrere andere, welche zwar den höheren Grad der Vollkommenheit des Weibes, bei dem sie sich finden, offenbar verhindern, die aber doch der wahren und innigen Liebe von beiden Seiten, so wie allen auf dieselbe gegründeten wechselseitigen Pflichten keinesweges geradehin zuwider sind. Unter diejenigen, denen sich entweder auf eine leichte Weise, oder doch mit mehr oder weniger angestrengter Sorge abhelfen läßt, könnte man rechnen: eine unvollendete Bildung, Mangel an Kenntnissen oder Erfahrung, oder gänzliche Unwissenheit, nebst allen denje-

nigen, bei welchen der niedere Grad des Fassungsvermögens lediglich auf einer früher stattgefundenen Beschränktheit der Ansichten gegründet ist, und folglich mit einer zweckmäßigen Erweiterung dieser letzteren ohne Schwierigkeit auf eine vortheilhafte Weise verändert und gesteigert werden kann.

Es ist wohl anzunehmen, daß die eigentlichen Mängel eines Weibes einem nicht ganz verblendeten Manne, so fern er sich nicht mit seinem Entschlusse auf eine auffallende Weise übereilt, nicht leicht so weit verborgen bleiben können, daß er nicht wenigstens ihr Dasein aus einigen unzweifelhaften Anzeigen ahnen oder vermuthen sollte. Dennoch ist es nicht ganz unwahrscheinlich, daß ihm auch nach der Verbindung deren einige noch sichtbar werden können, die er früher nicht voraussetzen konnte; und er wird daher auch in dieser Hinsicht es an theilnehmender Aufmerksamkeit auf seine geliebte Gattinn nicht fehlen lassen dürfen, um dieselben, je nachdem sie sich zu einer oder der andern Gattung eignen, entweder zu achtungswerthen Rücksichten seines gesammten Benehmens zu machen, oder, sofern dieß nur irgend in seiner Macht steht, seine geflissentlichen und zärtlichen Bemühungen darauf zu richten, ih-

nen auf eine angemessene Weise mehr oder minder abzuhelfen.

Das muß dem guten Manne eines guten Weibes unstreitig große Ehre machen, das muß ihm eine hohe Achtung zuwege bringen bei einem jeden unbefangenen Zeugen, das muß ihm ihre eigene Dankbarkeit in einem hohen Grade erwerben, und ihn selbst mit unendlicher Freude erfüllen, wenn er sich aus zarter inniger Liebe dem würdigen Geschäfte weiht, ihren mehr oder minder bedeutenden Mängeln, sei es auch mit der mühsamsten Anstrengung aller seiner Kräfte, auf irgend eine angemessene Weise abzuhelfen. Die herrlichsten Erfahrungen bezeugen es, wie vortheilhaft durch ein solches Verfahren auf das gemeinschaftliche eheliche Glück gewirkt werden kann, und da sich wohl sehr häufig Fälle finden möchten, wo besonders eine Frau der liebevollen Unterweisung des Mannes, wenn auch nur zum vollendeteren Genusse des Lebens und der ehelichen Glückseeligkeit, bedürfen könnte; so habe ich diesem Gegenstande einen eigenen Abschnitt geweiht, und werde in der Folge noch besonders davon reden.

Ich habe, neben den Mängeln, auch der Eigenheiten erwähnt, und ihren Begriff bereits zu erklären gesucht. Sie sind in so fern im Allgemeinen als Unvollkommenheiten zu betrach-

ten, als sie den allgemeineren Ansichten der menschlichen Vernunft widerstreiten, und also in jeder Hinsicht einen vertrauten freundlichen Umgang zu unterbrechen oder gänzlich zu verhindern im Stande sind. Man könnte sie in dieser Rücksicht in bedeutende und unbedeutende oder minderbedeutende eintheilen; allein da das vorzügliche Bestreben eines Mannes, wenn er dieselben bei seinem Weibe findet, vorzüglich auf ihre gänzliche Aufhebung oder Veredlung gerichtet sein muß; so halte ich es für angemessener, wenn er sie ihrem eigentlichen Wesen oder ihrer Natur nach beurtheilt, und auf diese Beurtheilung einen Unterschied gründet, der in der angegebenen Rücksicht von einem wesentlichen Werthe sein muß.

Da die Eigenheiten überhaupt in gewissen Eigenthümlichkeiten des Urtheils und des Willens bestehen; so scheinen sie mir in der That in einer zur Gewohnheit gewordenen Nachlässigkeit oder Voreiligkeit dieser geistigen Ur-Kräfte, und diese wieder in einer größeren oder niederen Reizbarkeit des Empfindungs- oder Fassungs-Vermögens ihren Grund zu haben. Da sie sich aber meistentheils auf eine bestimmte Gattung von Gegenständen oder Vorfällen beziehen, und nicht für alle gelten können; so können sie

keinesweges von einem gewissen Grade des Empfindungs- oder Fassungsvermögens im Allgemeinen abhängig gedacht werden; sondern leiten ihr erstes Entstehen aller Wahrscheinlichkeit nach von einer früheren Veranlassung her, die ebenfalls allen wesentlichen Einfluß auf sie bereits verloren hat, und nur mit ihrem Ursprunge durch die von ihr abgeleitete Gewohnheit in einer zufälligen Verbindung stand. Um dem weiteteren eigenen Nachdenken nicht vorzugreifen, will ich zur Erläuterung des Gesagten einen nicht gewöhnlichen Fall anführen, den ich gleichwohl schon einigemal deutlich wahrgenommen zu haben glaube. Eine gute, zärtliche und verständige Frau hat die Eigenheit, daß, wenn sie ihren Mann, oder überhaupt Jemanden, um irgend etwas gebeten, und dieser es ihr aus überzeugenden, wohlwollend vorgetragenen Gründen abgeschlagen hat, sie in der Folge auf keine Weise dazu vermocht werden kann, dasselbe anzunehmen, wenn er es ihr, nachdem sich die Umstände geändert haben, freiwillig anbietet. Sie wird nicht traurig über die versagte Befriedigung ihres Wunsches, sie erkennt mit unverhaltener Offenheit die Gründe an, die ihrem Verlangen entgegenstehen; sie fügt sich willig, und benimmt sich in aller Hinsicht so, daß man, mit Berücksichtigung ihres an-

derweitigen offenen und untadelhaften Charakters, unfehlbar annehmen kann, daß sie nicht den leisesten Unwillen in ihrem Herzen bewahre: dennoch ist sie durchaus nicht zur freundlichen Annahme des früher von ihr mit Lebhaftigkeit gewünschten Gegenstandes zu bewegen, erklärt geradehin, es sei eine Eigenheit an ihr, daß jeder ihr einmal versagte Wunsch allen Reiz für sie verliere; sie bittet mit zärtlichen Liebkosungen, und sogar mit Thränen, nicht weiter in sie zu dringen, dankt mit vieler Herzlichkeit, wenn der betroffene Mann ihren Bitten endlich nachgiebt, und benimmt sich nach, wie vor, als die treuste, liebevollste und zärtlichste Gattinn. Gleichwohl verdient ihr Betragen den Namen des Eigensinnes, und da er sich in derselben Art in einer bestimmten Gattung von Vorfällen immer wieder zeigt, so muß er zu den Eigenheiten gerechnet werden, und hat seine erste Veranlassung wahrscheinlich in einer oder mehreren früheren Begebenheiten, welche damals mit einem besondern Reize auf das Empfindungs- oder Fassungsvermögen wirkten, und ihnen eine dem gemäße eigene Reizbarkeit für die nächsten Augenblicke mittheilten, welche sich, da eine ähnliche Veranlassung schnell wiederkehrte, nach den Gesetzen der Gewöhnung für

die ganze Gattung solcher ähnlichen Fälle erhalten und eine diesem Umstande nicht weniger angemessene Gewöhnung der verschiedenen Thätigkeiten des Urtheils und des Willens veranlaßt hat.

Mit Hinsicht auf diese Bemerkungen bin ich der Meinung, daß alle Eigenheiten, die besonders ein Mann bei seiner Gattinn antrifft, ihrem eigentlichen Wesen und ihrer Natur nach in zwei verschiedene Gattungen zerfallen: nehmlich in solche, deren nächster Grund eine vorzügliche Reizbarkeit des Empfindungs- oder Fassungsvermögens ist, und in solche, welche in einer besondern Stumpfheit oder Apathie dieser Seelenkräfte für eine bestimmte Gattung von Gegenständen oder Vorfällen ihre nächste Veranlassung finden. Nach dieser Maßgabe würden dann die dießfallsigen Wahrnehmungen eines Mannes an seiner Gattinn beurtheilt, und demgemäß in reifliche Ueberlegung genommen werden müssen; wie er sich aber dabei besonders zu verhalten, und wie er sein ganzes Benehmen zweckmäßig danach einzurichten habe, das wird vielleicht in den dazu geeigneten Abschnitten des Folgenden noch besser und deutlicher gezeigt werden können.

Sehr traurig ist es, wenn die sorgfältigen Wahrnehmungen eines Mannes mit hinreichender Deutlichkeit erweisen, daß entweder seine Gattinn ihre

ihre Neigung gegen ihn nur erheuchelt oder sich selbst darin auf eine sonderbare Weise betrogen habe, oder daß dieser letztere Betrug auf seiner eignen Seite, und er daher an eine ungeliebte Gattinn gefesselt sei. Im ersten Falle muß es seiner standhaften Ueberlegung, im zweiten mehr seiner Empfindung mit Zuziehung des Verstandes überlassen bleiben, welche besondere Maßregeln er in dieser Hinsicht für zweckmäßig hält; im letzten Falle wird er ganz besonders sein Gewissen um Rath fragen müssen, um in Rücksicht auf dessen Ausspruch, mit sorgfältiger Prüfung seiner Kräfte, sein Benehmen planmäßig einzurichten. Nur dieser letzte Fall wird hier eine nähere Beleuchtung erfordern.

Es ist schon im zweiten Abschnitte darauf hingedeutet worden, daß der Irrthum in der eigenen Neigung nicht selten erst dann erkannt werde, wenn die innige Verbindung mit gegenseitiger Zustimmung schon vollzogen, und das unabänderliche heilige Verhältniß angetreten ist. In der Regel macht diese Entdeckung der durch sich selbst getäuschte Theil zuerst, und quält sich schon lange mit Untersuchungen und Betrachtungen, wenn der andre in ruhiger Zuversicht noch fest an seine Liebe glaubt, und das veränderte Benehmen des

Bayerische
Staatsbibliothek
München

erstern andern nach seiner Meinung möglichen Gründen zuschreibt.

Es ist wohl immer ein Glück zu nennen, wenn ein Mann, der sich in seiner Neigung betrogen sieht, diese Bemerkung früher macht, als bis dieselbe durch sein verändertes Betragen bei seinem armen unschuldigen Weibe veranlaßt werden könnte; und es ist in diesem Falle immer noch die größte Hoffnung vorhanden, daß das wechselseitige Glück der Ehe unversehrt erhalten werden möchte. Ueberläßt sich übrigens ein Mann so ohne alle Rücksicht auf der Stelle den veränderten Eindrücken seiner Empfindungen, daß er sich nicht enthalten kann, den betrogenen Gegenstand seiner flüchtigen Neigung es schmerzlich fühlen zu lassen, daß er ihn nicht mehr liebt; so ist von ihm noch weit weniger zu erwarten, daß er um dieses Gegenstandes Willen sein ferneres Benehmen einem wohlüberlegten Plane unterwerfen, und dadurch dessen und seine eigne wahre Ruhe für die Zukunft sicherstellen werde. Ist er aber auf der andern Seite fähig, sich zuvörderst in ernsthafte Betrachtungen einzulassen; nicht nur seine eigene, sondern auch vorzüglich die Lage des noch unbefangenen Weibes in sorgfältige Ueberlegung zu nehmen, und eben deshalb auch ihren Schmerz nicht minder, als den seinigen, zu fürchten; so

Bayerische Staatsbibliothek München

läßt sich daraus ziemlich sicher auf einen hohen Grad des menschlichen Wohlwollens schließen, und auf den Grund desselben die Hoffnung eines würdigen Entschlusses bauen.

Es müssen immer sehr ernste Betrachtungen für einen rechtlichen und gefühlvollen Mann sein, die unter solchen Umständen seine Seele beschäftigen. Ein Weib, und vielleicht ein innig liebendes Weib, hat sich ihm hingegeben mit aller ihrer Habe zum treuen Eigenthum, auf die bloße redliche Versicherung seiner herzlichen Liebe. Sie ist muthig und entschlossen geschieden aus allen ihren bisherigen Verhältnissen, hat alle Bedenklichkeiten verachtet, hat die Besorgnisse der Ihrigen durch heldenmüthige Vertheidigung des Geliebten und durch die gleichmüthige Festigkeit ihres frommen Entschlusses entkräftet, hat ihm vertraut mit ganzer edler Seele, und hat die schönsten Hoffnungen ihres Lebens an seine reine und unwandelbare Liebe gebunden. Nun steht er da, dem frohen Weibe gegenüber, finster, traurig, heftig erschüttert in der unruhigen Tiefe seines wankenden Herzens, nun soll er ihr Liebe heucheln, oder ihre vertrauende Seele mit unheilbarem Schmerze verwunden!

Es ist nicht zu leugnen, daß es ihm schwer allen muß, unter solchen ernsten und das Inner=

ste seines Herzens angreifenden Betrachtungen zu einem festen Entschlusse zu gelangen. Die Verbindung ist einmal geschlossen, alle Hoffnungen und das ganze Glück des vertrauenden Weibes ist an ihren ungestörten Fortgang gefesselt; dennoch kann er sie nicht aus vollem Herzen lieben, und der Gedanke, ihr wahre Liebe zu heucheln, erfüllt ihn mit Abscheu und mit gräßlichem Entsetzen. Er sieht kein anderes Mittel, als sich geduldig in sein Schicksal zu fügen, ihre schmerzliche Täuschung mit dem Kummer seines eigenen Herzens zu bezahlen, und mit Rücksicht auf seine Rechtlichkeit und die Erinnerungen seines Gewissens, den ernsten Vorsatz zu fassen, mit Anstrengung aller seiner Kräfte und ungeachtet der schmerzlichsten Aufmunterungen, alle Pflichten des neuen Verhältnisses gegen sie treu zu erfüllen.

Es kann leicht sein, daß er durch eine solche Maßregel sein Gewissen vollkommen beruhigt; aber ich halte sie dennoch für nichts weniger, als zweckmäßig und eines edlen kraftvollen Mannes vollkommen würdig. Ich halte sie für äußerst gefährlich, und glaube, daß sie unter gewissen Umständen im Stande ist, früh oder spät zu unabsehlichem Elende zu führen. Denn jedem Kenner der menschlichen Natur muß es einleuchten, daß die Ausführung eines solchen Plans

ganz außerordentlichen Schwierigkeiten unterworfen ist; daß das auf eine oder die andre Weise veränderte Betragen der nach und nach ihres Irrthums inne gewordenen Gattinn eine ununterbrochene Folge gänzlich neuer Rücksichten zuwege bringen muß, auf welche das Herz und der Verstand des Mannes auf keine Weise hinlänglich vorbereitet sein kann, daß also Mißgriffe in dem Benehmen die unausbleibliche Folge sein, und bei dem dringenden Argwohn auf der einen, und bei der wenigen Herzlichkeit auf der andern Seite, solche Empfindungen auf beiden Seiten erwecken werden, welche das ruhige Bestehen und den ungestörten Fortgang des wahren ehelichen Verhältnisses auf jede Weise verhindern.

Weit zweckmäßiger, und sicherer, und einem edlen und kraftvollen Manne anständiger ist es ohne allen Zweifel, wenn er, sobald er nur von der gegenseitigen Liebe seiner Gattinn, und von ihrem außerdem fleckenlosen Charakter überzeugt ist, den ungleich rühmlicheren und edleren Vorsatz faßt, die Liebe, die aus seinem Herzen gewichen ist, wieder in dasselbe zurückzurufen, oder eigentlich eine neue Liebe zu erzeugen, die, weil sie sich auf den edelsten und reinsten menschlichen Empfindungen und einem gewissenhaft angelegten, sorgfältig ausgeführ-

ten Plan gründet, auch unstreitig in ihrem Wesen rein und edel und beständig sein muß.

Die heiligsten Empfindungen der Menschlichkeit, diejenigen, die auf dem kürzesten Wege aus der Liebe selbst erzeugt werden, und wieder auf demselben Wege schnell zur wahren Liebe führen, sind, neben wenigen andern, Dankbarkeit, Wohlwollen und Achtung, und, unter der unbezweifelten Voraussetzung der letztern, auch das innige, herzliche Mitleid. Alle diese Empfindungen können aber unmöglich in dem Herzen eines Mannes fehlen, der hinlänglich gefühlvoll ist, um es mit wahrem Schmerze zu erkennen, daß er im Begriff ist, ein Weib, ein liebendes Weib, das sich ihm auf die redliche Versicherung seiner Liebe zum unbeschränkten Eigenthume überlassen hat, durch eine übereilte Täuschung seiner selbst um die heitersten Hoffnungen ihres auf immer an ihn gefesselten Lebens zu betrügen. Wohlwollen muß ihm ja ihr bloßer Anblick, Achtung und Dankbarkeit ihr edelmüthiges Vertrauen und ihre innige Liebe, ehrerbietiges Mitleid der bejammernswürdige Zustand erregen, in welchem sie sich durch ihn, durch seine Unvorsichtigkeit, durch seine eigene leichtsinnige Verirrung befindet;

welchen sie nicht einmal ahnt in ihrer stillen, reinen, unschuldigen Seele, und dessen Möglichkeit sie nicht zu denken wagt, weil dieser Gedanke ihr die einzige Stütze aller ihrer freundlichen Hoffnungen rauben würde. Diese letzte Vorstellung muß ihn besonders tief erschüttern, wenn er sich denkt einen achtungswerthen Gegenstand, durch seine Schuld, als Gegenstand seines eigenen Mitleids, diese mächtige, herzergreifende Vorstellung muß ihn in den Augenblicken seiner schmerzlichsten Rührung alle irdische Rücksichten vergessen, und das himmlische Heilige umfassen lassen, welches die empfängliche Seele mit wunderbarer Begeisterung erfüllt, und den Keim zu Empfindungen und Tugenden legt, die auch nach vollendeter Entzückung nicht weichen aus dem geheiligten Herzen, und muthig und kraftvoll gedeihen, weil sie gepflanzt sind im heiligen Augenblicke der himmlischen Erleuchtung und in der süßen heiligen Ahnung des Ewigen.

Sind alle diese Empfindungen erst einmal in seinem Herzen rege geworden, und ist ihnen besonders durch die letztere eine angemessene muthige Stärke verliehen; so zweifle ich nicht, daß sie ihn auch in den verschiedenen Augenblicken

der innigen Rührung jezuweilen mit einem vollen, theilnehmenden Herzen hinführen werden an den reinen Busen der liebenden Gattinn, und daß sie den Bezeugungen seiner Zärtlichkeit ein Gepräge des Wahren und Innigen verleihen werden, welches, wenn es auch noch nicht der Ausdruck der eigentlichen Liebe sein kann, dennoch durch eine wiederholte natürliche Wechselwirkung der Empfindungen ihre heilige Spur mächtig vorbereiten, und endlich sie selbst zum schönen Lohne der tugendhaften Anstrengung und Beharrlichkeit auf die edelste und dauerhafteste Weise herbeiführen wird.

Ein schöner Vorbote der nahenden heiligen Regung wird ihm gelten können das leise erwachende und stärker und stärker sich entfaltende Vertrauen in seinem Herzen. Aber er wird dieser Neigung nicht sogleich ohne Rücksicht folgen dürfen, um die unbefangene Seele seiner theuren Gattinn nicht übereilter Weise zu betrüben, und dadurch vielleicht sogar den ungestörten Fortgang seiner treuen Bestrebungen zu unterbrechen. Ist aber die wahre und innige Liebe erst völlig heimisch in seinem geläuterten Herzen; dann mag er sich auch völlig den edlen Regungen seines Vertrauens über-

lassen, und völlig glücklich sein mit seinem glücklichen Weibe.

Heil jedem Manne, der sorgfältig achtet auf die ersten Wahrnehmungen in dem Verhältniß der innigen Liebe, und sie gewissenhaft überlegt in einem reinen und wohlwollenden Herzen!

5.

Liebe und Treue.

Da es aus dem Vorhergehenden hinlänglich erhellen muß, daß die Regung wahrer und inniger Liebe nicht bloß als eine zufällige Regung betrachtet werden dürfe, sondern daß es vielmehr vollkommen in der Macht eines wohlwollenden Herzens und eines hinlänglich aufgeklärten Verstandes stehe, dieselbe durch einen heiligen und festen Willen zu erzeugen, und ihre Entstehung und Veredlung auf ein angemessenes, anhaltendes und in allen seinen einzelnen Beziehungen folgerechtes Betragen zu gründen; so kann es auch weiter keinem Zweifel unterworfen sein, daß auch die Liebe, und besonders die eheliche Liebe als eine bestimmte Pflicht gefordert werden dürfe; und es wird nur noch vorzüglich darauf ankommen, wie man sie in ihrer unverletzlichen Reinheit bewahren, und auch besonders durch angemessene Aeußerungen hinlänglich

bekräftigen könne. Ich halte es am schicklichsten, zuerst von ihren Aeußerungen zu reden.

Daß eine Liebe ohne alle Aeußerung im Grunde so gut, als gar keine sei, bedarf wohl keiner eigentlichen Erörterung. Der höchste Zweck der Liebe ist offenbar, einen gefühlvollen Gegenstand zu beglücken, und durch eine natürliche Rückwirkung dieses Bestrebens selbst glücklich zu werden; beides muß aber offenbar wegfallen, sobald der Liebe alle Aeußerung fehlt. Es wird daher an diesem Orte ganz vorzüglich nur die wichtige Frage sein: wie soll der rein gebildete und gefühlvolle Mann seine Liebe gegen seine Gattinn äußern?

Sehr unwichtig könnten vielleicht in dieser Hinsicht die eigentlichen zärtlichen Liebkosungen scheinen, die von den Meisten als ein freundlicher Gegenstand des bloßen wechselseitigen Vergnügens betrachtet werden. Allein sie sind, besonders in dem ehelichen Verhältnisse, von so geringer Bedeutung nicht, und man darf bei dem gänzlichen Mangel derselben sicher auf ein Erkalten der Regung schließen. Denn wenn man es genau betrachtet, so sind sie ja die eigentlichen redenden Beweise einer entschiedenen Zärtlichkeit, solche Beweise, die recht absichtlich darauf gerichtet sind, den geliebten Gegenstand von dem

Dasein, der Stärke, und der Reinheit der Liebe zu überzeugen; die es offenbar und ohne allen Zweifel darthun sollen, daß man auch da, wo es an aller andern Gelegenheit fehlt, ihn durch eigene kraftvolle Bestrebungen auf irgend eine besondere wesentliche Art zu beglücken, dennoch entscheidende Mittel sucht, den anhaltenden Willen zu diesem Bestreben deutlich auszudrücken. Daher wird es auch der Mann des geliebten Weibes niemals an zärtlichen Liebkosungen fehlen lassen dürfen.

Wenn er aber den eben angezeigten Zweck derselben gewissenhaft im Auge behält; so wird er vorzüglich dahin sehen, daß die Bezeugungen seiner Zärtlichkeit nicht bloß von dem Dasein, sondern auch zugleich von der Stärke und Reinheit seiner Liebe die redenden Beweise sind. Verstellung würde ihm nichts helfen, und er würde sich dadurch nicht nur in den Augen seines Weibes, sondern auch in seinen eigenen, verächtlich machen, und er wird daher seinem an sich gefühlvollen Herzen, so viel als möglich, fortwährend eine solche Stimmung zu erhalten bemüht sein müssen, welche ihn von selbst zu dem angezeigten Benehmen ermuntert, und welche ihm dasselbe von Zeit zu Zeit zum dringenden Bedürfnisse macht. Dabei wird er sich aber eben so sehr vor aller stür=

menden Zudringlichkeit hüten, welche nur seine lebhaften Wünsche in Rücksicht auf sich selbst und nicht auf den Gegenstand seiner Liebe bekunden würden. Er wird sich daher richten nach dem jedesmaligen Zustande ihres Herzens und zugleich ihres Körpers; er wird es niemals wagen, sie durch anhaltende und stürmende Liebkosungen mit Gewalt der tiefen Trauer oder andern milden Empfindungen ihres Herzens zu entreißen; er wird ihr Zeit lassen zu anhaltenden und ernsten Betrachtungen, von denen sie die Ruhe ihrer Seele oder einige ihrer schönsten Hoffnungen abhängig glaubt; er wird ihr die ersehnte Ruhe des Körpers gönnen, und in Krankheitszufällen, die ein geflissentliches ernstes Benehmen erfordern, sie durch eine vorsätzliche angemessene Richtung des seinigen von dem wahren und heiligen Zweck seiner Liebe überzeugen. Er wird zu jeder Zeit und unter allen Umständen zärtliche Liebkosungen für sie haben, aber er wird diesen auch jedesmal eine solche Richtung und einen solchen Ausdruck zu verleihen wissen, daß sie als unzweideutige Beweise einer völlig innigen und reinen Liebe gelten können.

Nichts ist einem nur einigermaßen gebildeten Weibe, und ich möchte fast sagen, jedem Weibe, das nur nicht auf der untersten Stufe zügelloser

Roheit steht, mehr zuwider, als ein gewisses abgeschmacktes tändelndes Betragen, welches in einem offenbaren Mißverhältnisse mit der idealen Kraft und Würde des Mannes und mit ihren eigenen wesentlichen Forderungen steht: nichts kann sie mehr ermüden, nichts unzufriedener, kälter, mißmuthiger machen, als die beharrliche Fortdauer eines solchen Benehmens. Das rein gebildete Weib fordert in ihrem Umgange mit Männern, um mit ihnen zufrieden zu sein, nur die sprechenden Beweise ihres männlichen Werthes und eines achtungsvollen Anerkenntnisses ihrer eigenen weiblichen Würde. Diesen äußerst billigen Forderungen widerspricht ein Benehmen, wie das angezeigte, ganz und gar; und wenn sich der Mann eines Weibes dasselbe gegen sie zu Schulden kommen läßt; so folgt, schon allein, weil sie ein Weib ist, daraus auf die natürlichste Weise, daß sie mit ihm nicht einmal zufrieden sein, noch viel weniger die charakteristischen Züge seines Benehmens für anständige und unzweideutige Beweise seiner Liebe halten kann. Das sollte jeder verständige Mann gewissenhaft beherzigen, und selbst bei seinen eigentlichen Liebkosungen sich von solchen zwecklosen Tändeleien entfernt zu halten suchen.

Die alleredelsten und unverkennbarsten Aeußerungen der Liebe bestehen unstreitig in einem solchen vorsätzlichen Benehmen, welches sich auf eine entschiedene Weise nach der jedesmaligen besondern Lage des geliebten Gegenstandes richtet; und dieses Benehmen spricht sich im Allgemeinen zuvörderst in einer innigen, lebhaften Theilnahme aus. Alles, was der geliebten Gattinn widerfährt, ist dem liebenden Manne wichtig, es sei Gutes oder Böses, Angenehmes oder Unangenehmes, ein Gegenstand von anerkannter Bedeutung, oder anscheinend nur von einem vorübergehenden Interesse. Immer richtet sich der Grad seiner wahren und innigen Theilnahme nach dem Grade des wirklichen Eindruckes, welchen der Gegenstand auf die Seele der Geliebten macht; und er muß sich in der That alles Ernstes an diesen einzig natürlichen und vernünftigen Maßstab seine Theilnahme zu gewöhnen suchen, wenn er dieselbe als eine unzweideutige Aeußerung seiner Liebe angesehen wissen, und es sich auf eine zweckmäßige Weise möglich machen will, auch in Rücksicht auf solche Gegenstände sich aufrichtig theilnehmend zu beweisen, welche ihm selbst, unter andern Verhältnissen, völlig gleichgültig oder auf eine unbedeutende Weise nur vorübergehend belustigend sein würden. Er wird

also die Furcht, den Schreck, die Hoffnung, die lebhafte Freude und alle Gemüthsbewegungen seiner Gattinn in Rücksicht auf seine Theilnahme niemals nach dem Gegenstande, welcher sie hervorbrachte, beurtheilen dürfen, sondern er wird sich einzig richten müssen nach dem Grade des wirklichen Eindrucks, den sie auf ihr Gemüth zu machen im Stande waren; und nur allein nach diesem wird er auch den Grad seiner wahren Theilnahme bestimmen müssen. Es versteht sich allerdings, daß er auch die Gegenstände selbst immer in so weit berücksichtigen wird, als ihre Kenntniß dazu dienen kann, um dem Befinden nach richtigere Vorstellungen und Empfindungen bei seiner Gattinn zu bewirken; aber davon kann an diesem Orte nicht weiter die Rede sein.

Alle liebevolle Bestrebungen verdienen von der andern Seite eine innige Dankbarkeit; und die der liebenden Gattinn verdienen dieselbe um so mehr auf der Seite des liebenden Mannes, als er dadurch die entscheidendsten Beweise von den zarten Regungen ihres Herzens für ihn erhält. Deßhalb wird er auch die Empfindung des Dankes und ihre unzweideutigen Ausdrücke als würdige Aeußerungen seiner reinen und innigen Liebe betrachten dürfen, und er wird

sich

sich diesem gemäß bestreben, diesen Dank nicht nur, als eine treue Bestätigung des würdigen Anerkenntnisses ihrer Liebe, in alle Züge seines gesammten Benehmens zu mischen; sondern ihn auch besonders dann auf eine lebhafte und entschiedene Weise auszudrücken, wenn er in einzelnen Erweisungen von ihrer Seite dazu die edelste und dringendste Veranlassung erhält.

Eine ganz vorzügliche Berücksichtigung verdienen in dieser Hinsicht noch die absichtlichen Aufopferungen des Mannes, indem sie den allerentschiedensten, den allerstärksten Beweis seiner reinen und innigen Liebe geben. O, wenn doch jeder liebende Mann diese vortreffliche Aeußerung seiner Liebe nur von Zeit zu Zeit wählte, um seiner Gattinn den wahren reinen Grund seines Herzens zu zeigen! wenn er doch nur zuweilen, ohne daß es irgend eine Nothwendigkeit erforderte, sich absichtlich ein wahres Vergnügen versagte, um ihr damit eine unerwartete Freude zu machen, oder auch nur den Genuß einer andern, in deren Besitze sie schon ist, auf eine wesentliche Art zu verschönern! wenn er Gelegenheiten suchte — und die müssen sich ja in einem solchen Verhältnisse unter allen Umständen leicht finden — ihr auf Kosten seiner eigenen Wünsche, seiner ihr bekannten Lieblingsnei-

gungen, seiner eigenen von ihr bemerkten zufälligen Eigenheiten, irgend einen fröhlichen Genuß zu verschaffen, den sie nicht gehabt haben würde, wenn er ihn nicht absichtlich durch eine theure Aufopferung bewirkt hätte. Gewiß, die reine Gegenliebe des glücklichen Weibes würde auf diese Weise zu einer solchen Höhe und edlen Stärke gesteigert werden, daß sie sich täglich und stündlich in den redendsten Beweisen des innigen Dankes ergießen würde.

Ein Mann darf niemals darauf warten, daß seine Gattinn irgend eine bedeutende Aufopferung als Aeußerung seiner Liebe von ihm fordern solle; es könnten vielleicht viele Jahre verstreichen, ehe sie sich mit einem solchen Anliegen absichtlich an ihn wendete: aber er muß deshalb nur ja nicht glauben, als lege sie keinen Werth auf dergleichen redende Beweise der starken und innigen Liebe. Er darf im Gegentheil auf das bestimmteste versichert sein, daß ihr dieselben zu jeder Zeit und unter allen Umständen herzlich willkommen sein werden; und daß sie auch dann, wenn sie den Ausdruck der hohen Freude, des lebhaften Entzückens nicht in ihrem ganzen Benehmen augenscheinlich blicken läßt, nichts um so weniger jene Empfindungen in ihrem gefühlvollen Herzen nähre, und nur aus bestimmten, ihm sicher nicht nachthei-

ligen Rücksichten den Ausdruck derselben mit einer mühevollen Anstrengung ihrer Kräfte zu mildern suche. Es versteht sich übrigens von selbst, daß er bei allen solchen Aufopferungen immer ihre gemeinschaftliche äußere und innere Lage berücksichtigen werde, um nicht flüchtige Beweise der Liebe durch anhaltende Störungen ihrer beiderseitigen wahren Glückseeligkeit und Ruhe zu erkaufen.

Alle zweckmäßige Aeußerungen der wahren und innigen Liebe dienen auch zugleich ganz gewiß dazu, dieselbe zu erhalten und zu veredlen. Denn ihre öftere Anwendung hat etwas Freundliches, etwas Reizendes in ihrem Gefolge, welches auch die prüfenden und urtheilenden Kräfte der Seele auf eine anziehende Weise beschäftigt, und sie auf ihren schönen und edlen Grund zurückführt, wodurch sie in einer ununterbrochenen vertrauten Bekanntschaft mit dem Herzen bleiben, und, auf dessen Empfindungen, die sie einmal gebilliget haben, immerfort auf eine heilsame Weise wirken können.

Schon diese Bemerkung allein muß hinreichend sein, den liebenden Mann darauf aufmerksam zu machen, daß es überhaupt für die Fortdauer und Veredlung seiner Liebe von bedeutendem Nutzen sein wird, wenn er sich angelegentlich bestrebt,

eine solche vertraute Bekanntschaft seines Herzens und seines Verstandes zu unterhalten. Der Verstand ist weit unbefangener, als das Herz, und was er nur erst einmal als richtig eingesehn hat, das hält er kräftig fest, und weiß, wenn späterhin ihm eine Menge von verwirrenden Vorstellungen die wahre Beschaffenheit des früher erkannten Gegenstandes verbergen, durch anhaltendes Streben dennoch glücklich hindurchzudringen zu dem Gegenstande seiner Betrachtung, und die verwirrenden Vorstellungen auf eine geschickte Weise von ihm abzusondern. Er ist nicht völlig sicher in seinen ersten Prüfungen und Urtheilen, und die natürlichen und unverfälschten Empfindungen übertreffen ihn bei weitem in dem richtigen Auffassen neuer auf sie einwirkenden Gegenstände; aber er hält sich um so fester und sichrer an die einmal erkannten Wahrnehmungen, und leidet es nicht gern, wenn andre Seelenkräfte, ohne ihm vorher genügende Rechenschaft zu geben, davon abweichen wollen. So würde der Verstand ein Aufseher sein können über die Unwandelbarkeit der Empfindungen.

Er ist aber auch ihrer zweckmäßigen Veredlung nicht zuwider; er befördert sie sogar auf das wesentlichste. Sein natürlicher Trieb nach

Vollendung, und besonders nach Bereicherung seines Wissens, läßt ihn achten auf die Veränderungen in dem Herzen, und sie billigen, sofern er sie des Beifalles für würdig hält. Dabei macht er selbst von Zeit zu Zeit sinnreiche Vorschläge und gewisse Forderungen an das Herz, welche dieses entweder zurückweist, wenn sie dem mächtigen Gefühle des Reinen und Heiligen widersprechen, oder willig annimmt, wenn sie den besseren und edleren Gefühlen vollkommen entsprechen. Hienach kann der Verstand auch als ein nützlicher Freund der Empfindungen angesehn werden.

Hat es aber überhaupt ein liebender Mann besonders für die Fortdauer und Veredlung seiner Liebe als heilsam erkannt, wenn er den Verstand in einer steten vertrauten Bekanntschaft mit seinem Herzen erhält; so wird er unstreitig ein Bedürfniß fühlen, auf eine ähnliche Weise auch den Verstand seiner Gattinn in Anspruch zunehmen, und überhaupt in dieser Hinsicht eine wechselseitige Beziehung der verschiedenen Geisteskräfte zu vermitteln. Dieß wird ihm wahrscheinlich bald über alle Erwartung gelingen, und ihre rege Wißbegierde wird ihm dabei ganz vorzüglich zu statten kommen. Alle Frauen sind in der Regel sehr geneigt zu belehrenden Unterhaltungen, so fern diese

nehmlich nur hinlänglich interessante Gegenstände betreffen, und auf eine Weise geführt werden, welche über ihre zweckmäßige Tendenz keinen Zweifel übrig läßt. Es ist gar nicht wahr, daß die Frauen einen so überwiegenden Hang zu dem bloß Sinnlichen haben, wie man ihnen oft Schuld giebt, und daß sie die für sie anziehenden Gegenstände immer auch mit sinnlichen Empfindungen umfassen müssen, wenn sie das Anziehende für sie behalten sollen. Ich halte es im Gegentheile für ausgemacht, daß eine Frau ganz vorzüglich zum Nachdenken über die mit ihr in Beziehung stehenden Gegenstände, so wie über ihre eigenen Empfindungen geneigt ist, daß sie aber aus einem richtigen Gefühl ihrer Kräfte und der jedesmaligen wahren Zweckmäßigkeit des Gegenstandes, sich bei ihren Untersuchungen nicht gern weiter einzulassen begierig ist, als das Maß der eignen Kräfte und die Zweckmäßigkeit des Gegenstandes ihr einen wahren und anziehenden Vortheil davon versprechen. Sie verlangt nicht, mehr zu übersehen, als sie nach ihrem eigenen Gefühle wirklich zu übersehen im Stande ist, und darum läßt sie sich so oft mühsam herunter zur sorgfältigen Betrachtung des Sinnlichen, weil sie, wie viele der berühmtesten Philosophen durch anhaltend fortgesetzte Betrachtungen

endlich auch herausgebracht haben, sehr hell und deutlich einsieht, oder fühlt, daß die meisten abgeleiteten Gegenstände des Denkens sich nur durch Hülfe anderer sinnlicher Gegenstände vollständig beurtheilen und erwägen lassen.

Ein kraftvoller und entschlossener Mann wird es bald erfahren, wie gern seine Gattinn geneigt ist, sich mit ihm in anziehende Unterredungen einzulassen, über verschiedene Gegenstände zu urtheilen, und hie und da sein eigenes Urtheil zu berichtigen, wenn sie ihn auf offenbaren Irrwegen glaubt. Daß er dabei rein logisch, das heißt, den Regeln des natürlichen Denkens gemäß zu Werke gehen muß, versteht sich eben so gut, als daß er alle metaphysische oder hyperphysische Definitionen so lange wenigstens gänzlich vermeiden muß, als es ihm noch nicht gelungen ist, dieselben auf eine hinreichend angemessene Weise vorzubereiten. Doch will ich ihm nicht rathen, sich auf das eigentliche und völlig außerhalb der Tendenz der ehelichen Verbindung liegende Philosophiren einzulassen.

Er wird die Unterhaltung bei einiger Sorgfalt ziemlich nach seinem Willen leiten können, und er wird, wenn er weise ist, nicht säumen, ihre beiderseitigen Empfindungen entweder mittelbar oder auch unmittelbar, zum Gegenstande derselben

zu machen. Er wird alsdann eine schöne Gelegenheit haben, auch über ihre gegenseitige Liebe sich mit ihr zu unterhalten, und, unter nothwendiger Voraussetzung reiner sittlicher Grundsätze, auf eine ganz vorzüglich zweckmäßige Weise auf die Ausdauer und Veredlung derselben wirken können. Ich bin fest überzeugt, jede Umarmung nach einer solchen weisen und herzlichen Unterhaltung wird inniger, reiner und entzückender sein.

Daß ein liebender Mann auch dadurch ganz besonders seine Liebe äußern, bewahren und veredlen könne, wenn er, mit einer gewissenhaften Aufmerksamkeit auf sein eigenes Wesen, sich bestrebt, seine etwanigen Fehler abzulegen und neue Vollkommenheiten zu erringen, ist außer allem Zweifel; ich will aber davon hier nicht weiter reden, weil ich diesen wichtigen Gegenstand in einem der folgenden Abschnitte abzuhandeln beschlossen habe. Dagegen könnte ich noch auf einen Umstand aufmerksam machen, welcher auch in dieser Hinsicht die allergewissenhafteste Berücksichtigung verdient. Er betrifft die Schonung und Beförderung des Zartgefühls bei dem Weibe, und spricht sich in gewissen Beziehungen ganz vorzüglich in der Schamhaftigkeit aus. Diese letztere, so wie das allgemeine Zartgefühl, dessen ich mehr=

fältig schon erwähnt habe, ist einer jeden guten Frau im höchsten Grade eigen, und sie hält es gewöhnlich um so fester und höher, als ihre Liebe in einem hohen Grade rein und innig ist. Mehr, als dieses Winkes, wird es sicher nicht bedürfen, um einen edlen Mann auf dessen strenge Achtung aufmerksam zu machen.

Ich muß noch von der ehelichen Treue reden. Sie hängt, dem Wesen nach, genau mit der Liebe zusammen, und ist vollkommen auf dieselbe gegründet; aber sie scheint noch außerdem dazu berufen zu sein, das Feld der Liebe zu decken, und ein bloßer Versuch auf die letztere, ist daher nicht selten schon eine Verletzung der ehelichen Treue. Sie bedarf in dieser Rücksicht in einem vorzüglichen Grade der ununterbrochenen Wachsamkeit des Verstandes, damit er sorgfältig alle Gegenstände von ihr entfernt halte, welche sie auch nur leise verletzen könnten.

Dieß ist eine sehr weite Ausdehnung der ehelichen Treue; es giebt aber Einige, welche sie noch weiter ausdehnen wollen. Sie halten alles freundliche Wohlgefallen des Mannes an der Unterhaltung mit andern Frauen, beifällige Bemerkungen über das Betragen der einen oder der andern derselben, oder auch ein bloßes artiges und verbindendes Betragen schon für eine Pflichtver-

letzung; sie fordern, der Mann solle sich mit seinem Eintritt ins eheliche Leben von aller gesellschaftlichen Verbindung mit andern Frauen entfernen, sich in seinem aufheiternden Umgange mehr an die Männer halten, und keinen Antheil nehmen an geselligen Lustbarkeiten, die ihrem Wesen nach auf die gleichmäßige Theilnahme der beiden Geschlechter berechnet sind. Dadurch ist vielleicht an einigen Orten die Gewohnheit entstanden, daß die verheiratheten Männer ihre eigenen Versammlungsörter haben, so wie die Frauen die ihrigen.

Ist es eine Frau, die solche Grundsätze hegt; so handelt sie sehr unweise, denn sie sollte wissen, daß sie dem reinen Gefühl ihres Mannes und seinen Sitten keine besseren Wächter wünschen könnte, als gute verständige Frauen; sucht er aber die Gesellschaft der ausschweifenden oder unverständigen, so werden es entweder ihre Bitten und Vorstellungen vermögen, daß er sich wieder von ihnen abwendet, oder sie wird ihn auf alle Wege verloren geben müssen, und auch die ordnungsmäßige Gesellschaft der Männer wird ihn nicht vor geheimen Ausschweifungen bewahren. Ich glaube aber, daß in dieser Hinsicht ein wahrhaft liebender Mann nicht allzugroßen Versuchungen ausgesetzt ist, und daß er am treusten

sein wird, wenn seine Gattinn mit einem edlen Vertrauen ihm die Bewahrung seiner Treue so viel, als möglich, selbst überläßt.

Er wird es unter allen Umständen für eine große Sünde halten, sie zu betrügen. Er wird sich lebhaft und innig vorstellen, wie theuer er verbunden ist, das Vertrauen zu ehren und zu rechtfertigen, welches seine Gattinn theils freiwillig in ihn setzt, theils auch unter solchen Verhältnissen in ihn zu setzen einigermaßen gezwungen ist; er wird es begreifen, wie ihr selbst nach den weit strengeren Grundsätzen der weiblichen Sittlichkeit, eine jede, auch die geringste Ausschweifung über die Grenzen der Pflicht unwiderruflich verboten ist, wie ihr schlechterdings keine Stütze, kein Trost, keine Aufheiterung verliehen ist, als seine treue unwandelbare Liebe, und wie sie, wenn er diese verletze, ihre Zuflucht zu keiner Schadloshaltung nehmen könne, welche nicht zugleich ihr Herz brechen und ihre Seele unheilbar verwunden würde. Er wird sich dieß alles lebhaft und innig vorstellen, und treu sein aus Pflichtgefühl, aus edler Würde des Mannes, wenn er es unglücklicher Weise auch nicht aus Liebe sein könnte.

Es giebt Männer, und auch Frauen, welche die Eifersucht für etwas Interessantes,

und auch zugleich für ein unverkennbares Zeichen der innigen Liebe halten. Sie gehen aber darin zu weit, und setzen die ausschweifende Empfindung der Eifersucht an die Stelle einer gewissen lobenswürdigen Aufmerksamkeit, mit welcher ein Mann das Herz seines Weibes und ein Weib das Herz ihres Mannes bewachen soll. Diese Aufmerksamkeit ist in der That eine Regung der innigen Liebe, und daher auch ein unverkennbarer Beweis derselben. Sie beurtheilt in der Regel ganz richtig, und beruhigt daher auch nach Vollendung ihrer Wahrnehmungen gewöhnlich das Herz auf eine milde freundliche Weise; sie giebt zu keinen bittern Streitigkeiten Anlaß, welche die Empfindungen auf eine unangenehme Art aufregen und verwirren, und setzt die heilige Achtung niemals aus den Augen, welche man dem Gegenstande seiner Liebe unumgänglich schuldig ist. Sie knüpft das Band der Liebe fester mit jedem Augenblicke, und veredelt alle wechselseitige Zärtlichkeiten.

Ein Mann darf nicht eifersüchtig sein; es ist seiner Würde, seiner Liebe, seiner Klugheit zuwider. Er sei nur treu; er liebe seine Gattinn rein und innig und entschieden, er gebe ihr thätige Beweise seiner Liebe, er suche ihren Umgang, und vernachläßige sie nicht

in einer Reihe von absondernden Zerstreuungen: so wird sie ihm sicher treu bleiben, aller anscheinenden Versuchungen ungeachtet, wenn sie nur einigermaßen seiner Liebe würdig ist. Das ist aber freilich nicht zu leugnen, daß wohl jezuweilen ein Weib durch unzeitige, quälende und kränkende Eifersucht zu manchen seltsamen Entschließungen bewogen worden sein könne.

Ein Mann wird sehr weise handeln, wenn er gegen alle Frauen seines Umganges sich unausgesetzt artig und verbindend zu betragen sucht, und in aller Hinsicht den Ruhm eines artigen und umgänglichen Mannes zu erwerben und zu behaupten strebt. Er muß in dieser Art des Benehmens seine Gattinn eine allgemeine Achtung, die er gegen ihr ganzes Geschlecht hegt, erkennen lassen, und er kann ihr sogar durch gewisse charakteristische Züge dieses Benehmens, so wie durch manche einzelne absichtliche Winke fortwährend zu erkennen geben, daß diese allgemeine Achtung in ihrer ganzen Reinheit zunächst gegründet ist auf die besondere Achtung ihrer Person, und daß er gezwungen ist, ein Geschlecht aufrichtig und innig zu achten, aus dessen Mitte er sie und mit ihr die schönsten und edelsten Freuden des Lebens empfangen hat. Ein solches Betragen wird es zuverläßig auf eine angemessene Weise

verhindern, daß seine Gattinn in dem artigen und verbindenden Benehmen gegen eine oder die andre Frau des gemeinschaftlichen Umganges etwas Verdächtiges findet, und es wird nicht fehlen, daß sie selbst in der Folge stolz wird auf den in dieser Hinsicht errungenen Ruhm ihres Mannes. Wie sich aber die allgemeine Achtung des Geschlechtes von der besonderen Achtung der Gattinn unterscheiden müsse, darüber werden die nöthigen Aufschlüsse in dem folgenden Abschnitte zu finden sein.

6.

Gegenseitige Achtung.

Von der Achtung, die wir allen Menschen, als Menschen, oder auch in gewissen besonderen Verhältnissen, schuldig sind, unterscheidet sich noch ganz vorzüglich die gegenseitige Achtung des Mannes und des Weibes, welche sich für das ganze Leben zum ehelichen Bunde vereinigt haben. Daß eine so innige Vereinigung ohne eine solche gegenseitige Achtung in ihrer ganzen Reinheit und Vortrefflichkeit nicht bestehn könne, liegt offen am Tage; daß sie von beiden Seiten, ihrem Wesen und dem Grade ihrer Stärke nach, möglichst gleich sei, fordert die Billigkeit; und es bedarf daher weiter keines förmlichen Beweises, daß Ehegatten sich unter einander zur möglichst hohen und innigen Achtung verpflichtet sind. Hier aber wird es vorzüglich darauf ankommen, zu zeigen, wie der Mann sein Weib achten, und wie er sich ihre Achtung erwerben müsse.

In dieser Hinsicht wird er zuvörderst von dem

Grundsatze ausgehn müssen: daß er, den strengsten Gesetzen der Sittlichkeit zu folge, seine Gattinn überall und unter allen Umständen als Zweck seiner in dem ehelichen Verhältnisse gegründeten Bestrebungen, und niemals als Mittel oder Werkzeug derselben zu betrachten habe. Nicht seine Glückseeligkeit, sondern die ihrige, muß der edle Grund aller seiner mannichfaltigen Anstrengungen und Aufopferungen sein, und wenn es gleich in der menschlichen Natur zu liegen scheint, bei den eigenen Bestrebungen immer auch eine gewisse eigene Glückseeligkeit oder Freude zur Absicht zu haben; so liegt es doch noch weit sichrer und anschaulicher in der Natur und dem Wesen der Liebe, diese Glückseeligkeit oder Freude nur aus einer wohlthätigen Rückwirkung der eigenen Bestrebungen zu erwarten, und, mit klaren Worten, sein Glück in dem Glücke des geliebten Gegenstandes zu suchen.

Geht ein verständiger Mann von diesem Grundsatze aus, zu dessen deutlicher Einsicht es ihm durchaus nicht an Fähigkeiten gebrechen kann, so wird er sich gewiß recht absichtlich bestreben, sein ganzes Benehmen gegen seine Gattinn so einzurichten, daß aus allen einzelnen Zügen desselben immer deutlich die Absicht hervorleuchtet, zu ihrem Glücke etwas beizutragen. Er wird in dieser Hinsicht ganz

beson=

besonders über sich wachen, er wird sich bei jeder auffallenden Handlung, die er zu unternehmen Willens ist, umständliche Rechenschaft abfordern über die wahre Absicht derselben, und immer sorgfältig dahin sehen, daß diese Absicht in einer geraden und unverkennbaren Beziehung mit der wahren Glückseeligkeit seiner Gattinn stehe. In diesen Bestimmungen ist das Wesen seiner Achtung gegen sie im Allgemeinen enthalten, und eben darauf werden sich auch alle Aeußerungen derselben gründen müssen.

Darum wird er vor allen Dingen mit Berücksichtigung der Umstände darauf bedacht sein, ihre Lage so viel, als möglich, unabhängig zu machen, nicht nur von allen äußerlichen Verhältnissen, sondern auch von seinen eigenen willkührlichen Handlungen, und keine andere Gewährsleistung für die Erfüllung ihrer Pflichten fordern, als diejenige, welche in seinem unbeschränkten Vertrauen auf ihre innige Liebe und Treue enthalten ist. Er wird sie auf keine Weise einschränken in ihren häuslichen oder geselligen Vergnügungen; er wird ihr keine strenge Rechenschaft abfordern über die Verwendung ihrer Zeit und über die verschiedenen Gegenstände aller ihrer einzelnen Beschäftigungen, er wird ihr eine völlige Freiheit lassen in dem Gebrau-

che alles dessen, was sie das Ihrige nennen darf, oder was er ihrer sorgsamen Leitung besonders anvertraute. Er wird sich zwar vielleicht zuweilen in der unangenehmen Nothwendigkeit finden, ihr wegen aller dieser Rücksichten dringende und ernsthafte Vorstellungen zu machen, und sie zu bitten, weiser und sorgfältiger in der Verfügung über alle jene Gegenstände zu verfahren; allein auch zu solchen dringenden und ernsten Vorstellungen wird er zunächst nichts anders berücksichtigen, als die Sicherung und Beförderung ihrer wahren möglichen Glückseeligkeit. Es ließe sich sogar der mögliche Fall denken, daß sie, von irgend einer Seite wunderbar verblendet, so wenig auf seine Vorstellungen achtete, daß er gezwungen würde, zur Verhütung offenbarer schmerzlicher Unglücksfälle, sie dennoch wider ihren Willen auf irgend eine Weise einzuschränken in dieser oder jener Gattung ihrer Verfügungen; aber auch bei dieser für ihn so höchst betrübten Maßregel wird ihn zunächst keine andere Absicht leiten, als die feste Gründung und Beförderung ihrer eigenen Wohlfahrt; und aus eben dieser Rücksicht wird er auch, nach der gewissenhaftesten Berechnung, jene Einschränkung nicht weiter erstrecken, und auf keine längere Zeit ausdehnen, als es die Umstände unumgänglich erfordern.

Handelt ein Mann nach solchen Grundsätzen; so muß man unwidersprechlich annehmen, daß er seine Gattinn achte, und dieses durch ein vollkommen würdiges und angemessenes Benehmen an den Tag zu legen strebe. Eben dadurch wird er sich auch vorzüglich ihre gegenseitige Achtung erwerben; und es ist sicher vorauszusetzen, daß sie den Mann mit dem festen Willen, der ihr zu ihrem eigenen Besten eine Freude versagt, weit höher, inniger und dauerhafter schätzen werde, als den leichtsinnigen und schwachen, welcher sie leidenschaftlich oder gleichgültig bestärkt in ihren übereilten Verirrungen, und dadurch mit der Zeit alle ihre Hoffnungen und ihre ganze häusliche Glückseeligkeit auf eine traurige Weise zu Grunde richtet.

Ein Mann soll das ganze weibliche Geschlecht achten um seiner Gattinn Willen; aber er soll auch eben deswegen diese ganz vorzüglich auszeichnen, und ihr, als dem Gegenstande, welcher alle ihm besonders werthe Eigenschaften des ganzen Geschlechtes in sich vereinigt, eine ganz besonders hohe, reine und innige Achtung weihen. Alle Bezeugungen der Achtung also, mit welchen er im Allgemeinen allen Frauen begegnet, müssen in dem Betragen gegen seine Gattinn mit einem besonders hohen,

reinen und lebhaften Ausdrucke der Empfindung hervorleuchten; und wenn er bei jenen die Veranlassung benutzt, um ihren Dank für erwiesene anständige Aufmerksamkeiten zu verdienen, so muß er bei dieser sie ämsig suchen, um ihrer Zufriedenheit, ihres Lobes und ihrer Belohnung würdig zu sein.

Auch die geflissenen Artigkeiten, die er andern Frauen zu erweisen sich verpflichtet hält, diejenigen Züge des geselligen Benehmens, welche nach einer allgemein angenommenen Gewohnheit, besonders durch ihre Form etwas Anziehendes und Gefälliges erhalten, muß er seiner Gattinn in einem weit höheren und ganz vorzüglichen Grade erweisen, und es durch diese an sich unbedeutenden Formen auf der Welt zu zeigen bemüht sein, wie hoch und theuer er Diejenige achtet, welche er einst in der tiefen Rührung seines liebenden Herzens zur treuen Gefährtinn des Lebens erwählte.

Aber nicht nur in den geselligen Verbindungen des allgemeinern Umganges, sondern auch in den innigsten und vertrautesten Beziehungen ihres besonderen ehelichen Umganges wird er ihr diese Artigkeiten erweisen, und ihr auch dadurch überall zu beweisen suchen, daß er auf jedes angemessene Mittel bedacht sei, um seine innige Ach-

tung für sie an den Tag zu legen. Gewiß, Diejenigen irren sehr, welche glauben, Mann und Weib dürfen unter sich, wie sie sich wohl ausdrücken, gar keine Umstände machen, und sich im engeren vertrauten Umgange wohl noch überdieß kleine Abweichungen von den strengen Vorschriften des Schicklichen erlauben; es komme in diesem Verhältnisse nicht auf die todten Formen; sondern allein auf die lebendigen Empfindungen des Herzens an. Sie vergessen, daß auch Mann und Weib in einer Welt voll Formen leben, daß selbst die Art ihrer ersten Bekanntschaft, und alle fernere Beziehungen ihres früheren Umganges, durch welche sie sich theuer wurden, auf Formen beruhten, und daß ihr ganzes gegenwärtiges Verhältniß eine wüste, seltsame und höchst traurige Richtung erhalten würde, wenn sie alle Formen aus demselben verbannen wollten. Wollen sie aber einen Unterschied zwischen wesentlichen und außerwesentlichen Formen machen; so müssen sie beweisen, daß jene Artigkeiten zu den außerwesentlichen gehören.

Der Mann muß die geistigen Vollkommenheiten seiner Gattinn höher achten, als ihre körperlichen Reize: in der Achtung der erstern sieht sie sich selbst geachtet; in der Achtung der

letztern, ohne jene, nur seine eigenen Wünsche. Sie nimmt es höher auf, wenn er ihre Empfindungen, ihre Gedanken und ihre Urtheile lobt, als wenn er sich glücklich preist, das schönste Weib zu besitzen. Sie weiß, daß ihre Schönheit nicht sie selbst ist, daß sie mit der Zeit vergeht, daß sie geringer wird von Tage zu Tage; daß aber ihre geistigen Vorzüge sie selbst und ihr wahres eigenes Wesen bezeichnen, daß sie den Gesetzen der Zeit nicht unterworfen sind, daß es in ihrer Macht steht, sie zu erhalten, und durch gewissenhafte Bestrebungen auf eine zweckmäßige Weise zu vervollkommnen. Darum ist ihr die Achtung ihrer geistigen Vorzüge ein treuer Bürge für die unwandelbare Liebe des Mannes, aber die bloße Achtung ihrer körperlichen Reize erfüllt sie mit Bangigkeit und wehmuthsvoller Besorgniß. Oder sollte man einer Frau ein so richtiges Urtheil nicht zutrauen?

Es ist zwar wahr, daß eine Frau auch nicht gleichgültig ist gegen die Empfindung ihres Mannes für ihre körperlichen Reize, und daß sie sogar einen großen Werth darauf legt, wenn er fortwährend seine Empfänglichkeit für dieselben äußert. Aber dieß hat einen weit edleren Grund, als man gewöhnlich geneigt ist, zu glauben. Denn eines

Theils ist es schlechterdings ausgemacht, daß eine nur einigermaßen gebildete und rechtliche Frau auf die rege Empfänglichkeit ihres Mannes für ihre körperlichen Reize nur dann einen wahren Werth legt, wenn er sie durch sein ganzes Benehmen hinlänglich überzeugt, daß er sie unter allen Umständen rein und innig liebe, und daß sie also gewiß sein dürfe, daß er auch ihre körperlichen Reize nur darum mit innigem Verlangen umfasse, weil es die ihrigen sind, und weil sie belebt und verschönert werden durch ihre so innig von ihm geliebte Seele: andern Theils sind eben diese Reize ihr auch besonders deshalb theuer, weil sie auch in ihnen ein achtungswerthes Mittel zu besitzen glaubt, den Mann für seine treue und innige Liebe, für alle seine mühsamen und dauerhaften Anstrengungen um ihretwillen, auf eine gefällige Weise zu belohnen. Man kann dieß vielleicht beim ersten Anblick für übertrieben halten; giebt sich aber nur der glückliche Mann eines geliebten Weibes die anziehende Mühe, seine zärtliche Gattinn in dieser Hinsicht eine Zeitlang zu beobachten; so wird er es nicht mehr für übertrieben halten.

Uebrigens sucht der liebende Mann auch in der Regel ein gewisses angenehmes Aeußere bei seinem geliebten Weibe. Er weiß nicht, war-

um; aber sie gefällt ihm sogar in gewissen äußerlichen Verhältnissen besser, als in manchen andern: auf jeden Fall, weil er dieses oder jenes Aeußere übereinstimmender findet mit ihrem inneren Werthe. Es ist dieß keine deutliche Ueberzeugung, es ist ein sonderbares dunkles Gefühl; aber es muß sehr bald zur deutlichen Ueberzeugung gelangen, sobald er sich nur darauf einläßt, ernsthaft darüber nachzudenken. Muß man es in dieser Rücksicht nicht für ganz erstaunend seltsam halten, wenn einige Männer den Anzug ihrer Frauen und alle ihre engeren oder weiteren Umgebungen durchaus nicht der geringsten Aufmerksamkeit würdigen, und es gleichgültig ansehen, wenn dieselben aus irgend einem Grunde nach und nach ein schlechteres, und endlich ein ganz trauriges Ansehn gewinnen; andere sogar mit allem Fleiße darauf bedacht sind, ihre Frauen in dieser Rücksicht weit unter die fernsten Grenzen des guten Anstandes herabzusetzen? Bei den erstern scheint eine Stumpfheit des Gefühls, vielleicht auch eine große Unbefangenheit oder Zerstreutheit obzuwalten; bei den letztern ohne Zweifel ein schmutziger Geiz oder grenzenlose Eifersucht; Dürftigkeit wohl nie, oder doch gewiß höchst selten. Bei jenen wird es eines zweckmäßigen Gegenstandes der Em=

pfindung oder des Nachdenkens bedürfen, um sie aufmerksam zu machen und auf Mittel sinnen zu lassen, ihre nachlässige Gattinn zu einem ihrer Würde angemessenern Benehmen zu bewegen; bei diesen ist im Fall des Geizes anzunehmen, daß sie ihre Gattinn wenig lieben, und im Falle der Eifersucht, daß es ihrer vielleicht dem Anscheine nach sehr feurigen Liebe dennoch auf jeden Fall an wahrer Innigkeit und entschiedener Reinheit gebreche.

Es wird einem Manne gewiß nicht viel Mühe verursachen, seine geliebte Frau dahin zu bewegen, oder, dem jedesmaligen Verhältniß nach, sie dabei zu erhalten, daß sie auf ihre engeren oder weiteren Umgebungen einen solchen Werth lege, wie er der Würde ihres eigenen Wesens und ihres ganzen Verhältnisses angemessen ist. Frauen sind dazu ohnehin schon geneigt, und wissen solchen Gegenständen gewöhnlich gerade das Ansehn zu geben, welches mit ihrem persönlichen Zustande auf eine gefällige Weise zusammenstimmt. Wüßten sie es aber auch nicht, oder hätten sie es aus sonderbaren Gründen vergessen; so würde doch ohne Zweifel ein leiser beifälliger Wink bei der fernsten Spur des schlummernden oder erloschenen Bestrebens, nebst vielen andern leicht zu ersinnenden Mitteln, im höchsten Nothfalle eine anschei-

nend zufällige gelinde Beschämung, hinreichend sein, sie ohne vielen Zeitverlust zu einem vortheilhafteren Verhalten zurückzuführen. So viel ist ausgemacht, daß ein Mann — sei es aus einem dunklen Gefühl, oder aus einer deutlichen Ueberzeugung — seine Frau, besonders unter gewissen Umständen, immer noch höher achtet, wenn auch ihr Aeußeres von ihrem Geiste auf eine gefällige Weise belebt wird, und darum ist es seine Pflicht, auch auf das Gefällige ihres Aeußeren bedacht zu sein, wenn seine Achtung die mögliche Höhe erreichen soll.

Es ist auch noch eine gewisse anspruchlose Bescheidenheit unter die Beweise der Achtung zu rechnen, nach welcher ein Mann seine Forderungen, wenn die vertrauensvollen Erwartungen der gegenseitigen Pflichterfüllung diesen Namen verdienen, auf eine ihm nur immer mögliche Weise zu beschränken sucht. Im Nothfalle giebt es der Winke, und auch der ernsten Winke, so viele und mannichfaltige, daß er nicht leicht Gefahr laufen kann, in dieser Rücksicht verhältnißmäßig auch nur das Geringste einzubüßen; und ein verbindliches und bescheidenes Benehmen werden ihm auf alle Fälle vortheilhafter nützen, als seine dringendsten Anforderungen. Es ist auf die schmerzlichste Weise drü-

ckend für eine Frau, wenn ihr Nichts übrig bleibt, aus freier Willkühr zu gewähren, und wenn ihr absichtlich kein Raum verstattet wird für den freiwilligen Ausdruck ihrer heiligsten Empfindungen.

Alle wahre und herzliche Aeußerungen der Achtung gegen eine geliebte Gattinn wirken auch auf eine ähnliche Weise zurück auf den achtenden Mann, und bringen ihm gegenseitig auch ihre Achtung in einem gleichen, oder, wenn es möglich ist, in einem noch höheren Grade zuwege. Es wird daher jeder Mann, um die Achtung seiner Gattinn zu gewinnen oder zu bewahren, nur diese innig und würdig zu achten brauchen, um, wenn sie anders einer solchen Regung an sich nur fähig ist, derselben auch nach seinem Wunsche vollkommen gewiß zu sein.

Dessenungeachtet giebt es gewisse eigenthümliche Züge an dem Manne, welche die innige Achtung des Weibes schlechterdings verhindern, und das sind, außer den wesentlichen Flecken des Herzens, alle diejenigen Mängel, welche in einem mehr oder minder auffallenden Widerspruche mit der idealen Würde des Mannes stehen: Furchtsamkeit, Feigheit, Unentschlossenheit, und viele andre, die besonders eine allzugroße Abhängigkeit des Geistes von dem Körper verrathen. Diese wird nun frei-

lich der Mann, an welchem sie sich finden, abzulegen oder zu mildern suchen müssen, wenn er der vollen innigen Achtung seines Weibes genießen will, und dazu wird es ihm niemals an Belehrungen und andern hülfreichen Mitteln fehlen, sobald er sie nur mit festem Willen zu suchen entschlossen ist.

Ein ganz vorzügliches Hinderniß der Achtung ist in dieser Rücksicht die Trägheit eines Mannes, so fern sie ihren Grund nicht in augenscheinlich bewegenden Umständen hat. Das Weib fordert Kraftäußerung bei dem Manne, und eine freiwillige, muthige Kraftäußerung, wogegen eine träge Unthätigkeit ihr ein offenbarer Stein des Anstoßes ist. Darum sollte ein jeder Mann, wenn es ihm seine Umstände nur irgend verstatten, auch um des häuslichen Verhältnisses Willen auf eine bestimmte und zweckmäßige Geschäftigkeit bedacht sein; und darum sind diejenigen Männer in ihrem Hause so unbeschreiblich geachtet, welche die edlen Kräfte ihres Geistes und Körpers mit Muth und Ausdauer zum Heil ihres Weibes und ihrer Kinder verwenden.

7.

Gegenseitiges Vertrauen.

Aus der wechselseitigen Regung der Liebe, dem sichern Bewußtsein der Treue, und aus den wechselseitigen Gefühlen der innigen Achtung entsteht eine neue Regung der beiden Gatten, nach welcher sie sich alle ihre Gedanken, Wahrnehmungen und Empfindungen einander ohne Zurückhaltung mitzutheilen streben, und welche sie mit der Benennung des gegenseitigen Vertrauens bezeichnen. Es ist seinem Wesen nach durchaus nicht denkbar, wenn nur eins der erwähnten drei Erfordernisse seiner Entstehung mangelt; und es ist reiner, oder minder rein, und stärker, oder schwächer vorhanden, jenachdem eben diese Erfordernisse in einer vollkommneren oder weniger vollkommenen Reinheit, in einem höheren oder niederern Grade der Stärke vorhanden sind.

Vertrauen ohne Liebe ist eine künstliche

Form des Vertrauens, dem man, in Ermangelung eines der nothwendigen Erfordernisse seiner Entstehung, um es dennoch zu bewirken, einen andern beitragenden Entstehungsgrund, vielleicht die Ueberzeugung der nothwendigen Pflichterfüllung, auf eine künstliche Weise bereitet hat. Vertrauen ohne Bewußtsein der Treue ist eine unverschämte Frechheit, welche mit dem wahren Wesen des Vertrauens nicht das Geringste gemein hat; und ohne Achtung ist es eine planlose Schwatzhaftigkeit, welche eben so wenig den Namen des Vertrauens verdient. Dieß sind Sätze von einer so offenbaren Gültigkeit, daß sie mir keiner weitern Auseinandersetzung zu bedürfen scheinen.

Es geht aber aus eben diesen Sätzen nicht minder deutlich hervor, daß ein Mann, wenn er sich zu einem edlen und vollen Vertrauen gegen seine Gattinn geschickt machen will, auch unumgänglich auf jene Erfordernisse Rücksicht nehmen muß, ohne welche dessen Dasein und Fortgang gar nicht als möglich gedacht werden kann. Er wird auf ihre Erzeugung bedacht sein müssen, um das Vertrauen in seinem Herzen zu erzeugen; er wird auf ihre Erhaltung und Veredlung wirken müssen, um sein Vertrauen zu erhalten und zu veredlen. Bei einem solchen gewissenhaften und

zweckmäßigen Verfahren wird es ihm, wenn nicht von Seiten seiner Gattinn ihm außerordentliche Hindernisse entgegengesetzt werden, gewiß auf eine ausgezeichnete Weise glücken, sein Vertrauen gegen sie in seinem Herzen zu erzeugen, zu befestigen, zu veredlen, und unter allen Umständen hinlänglich lebhaft und zweckmäßig zu äußern.

Eine sehr dringende Veranlassung zur lebhaften und zweckmäßigen Aeußerung des Vertrauens bieten unstreitig dem Manne die Sorgen dar, die er entweder mit seiner Gattinn gemeinschaftlich oder zunächst nur für sich allein zu tragen und zu erwägen hat. Alle diese Sorgen werden durch eine vertrauensvolle Mittheilung nicht nur bedeutend gemildert, sondern sie erhalten dadurch sogar etwas Anziehendes, indem sie zu den gegenseitigen Beweisen der Liebe, der Treue, der Achtung, und aller von ihnen abgeleiteten edlen Regungen und Empfindungen eine sehr würdige Veranlassung geben: außerdem ist aber auch eben diese vertrauensvolle Mittheilung der beste und sicherste Weg zur glücklichen Auflösung derselben, indem es durch die Lage der Sache selbst, so wie durch anhaltende gleichmäßige Erfahrung, hinlänglich bewiesen ist, daß die vereinigten Einsichten und Kräfte zweier Menschen bei jedem

Unternehmen, ohne Verhältniß mehr vermögen, als die abgesonderten Einsichten und Kräfte des Einzelnen, und auch dieses immer noch in einem um so höheren Grade, als jene Menschen durch wechselseitige wahre Liebe treuer und inniger mit einander vereinigt sind.

Sorgen, die beide Gatten gemeinschaftlich betreffen, und die besonders nur durch gemeinschaftliches Wirken beseitigt oder aufgelöst werden können, müssen jene durchaus einander ohne Zeitverlust mittheilen, und sich davon durch keine unzeitige Besorgniß zurückhalten lassen. Nur wenn sie es für möglich und vortheilhaft halten, die Dauer eines vorübergehenden erschwerenden Umstandes erst abzuwarten; nur wenn sie, nach einer gewissenhaften und sorgfältigen Ueberlegung, in der Verzögerung einen wahren oder überwiegenden Vortheil für den andern Ehegatten, in der Beschleunigung aber einen wahren oder überwiegenden Nachtheil oder vielleicht gar die größste Gefahr für demselben zu erblicken glauben, dürfen, oder sollen sie, den Umständen nach, die vertrauensvolle Mittheilung verschieben. Aber sie müssen auch die größste Behutsamkeit bei ihren Ueberlegungen anwenden, und unter keinem Vorwande das Ziel der Mittheilung über die Grenzen der strengsten

Noth=

Nothwendigkeit hinaussetzen, weil, nach einer besondern Eigenthümlichkeit des menschlichen Verstandes, bei jeder längeren Verzögerung eines an sich schon bedenklichen Unternehmens, das Urtheil unsicherer und die zweckmäßige Auffassung der Verhältnisse immer schwankender wird.

Nach diesen allgemeinen Ansichten wird jeder Mann in allen besonderen Fällen verfahren müssen. Er wird seine Gattinn in vorübergehenden Krankheitsfällen, in gewissen besonderen Stimmungen ihres Herzens, während gewisser ernster und nothwendiger Betrachtungen ihres Verstandes, mit den Mittheilungen solcher Sorgen verschonen, von welchen sich unter den angezeigten Umständen ein offenbarer nachtheiliger Einfluß auf das wahre Glück ihres Lebens befürchten ließe; er wird aber auch nach einer gewissenhaften Berücksichtigung, das Ziel der Mittheilung unter keinem Vorwande weiter hinausschieben, als es der unbestrittene oder wahrscheinliche Einfluß jener Umstände unumgänglich erfordert.

Er wird aber auch auf die Form der Mittheilung sehen, und hierin werden ihn eben jene Haupterfordernisse zur Erzeugung des Vertrauens am allerzweckmäßigsten und sichersten leiten. Die Liebe wird seiner Annäherung die er-

forderliche Zärtlichkeit und Sanftheit geben, das Bewußtsein der Treue wird ihm einen edlen Muth, eine sichere Haltung, und eine ruhige, freundliche Würde verleihen, die Achtung endlich in seine Mittheilung das Unverdächtige und Ueberzeugende legen, welches den entscheidenden Eindruck auf die Empfindung des Herzens in einem eben so bedeutenden Grade mildert und mäßigt, als zu gleicher Zeit das Urtheil und die Ueberlegung des Verstandes beschäftigt. Dieß sind die Grundsätze, welche mir bei jedem Vortrage einer einzelnen vertrauensvollen Mittheilung berücksichtigt werden zu müssen scheinen, und ich halte es für zweckmäßig, ihre Anwendung ganz allein dem Herzen und dem Verstande des Mannes zu überlassen.

Auch Sorgen, die der Mann für sich allein zu tragen hat, oder doch allein tragen könnte, darf und soll er in den meisten Fällen seiner Gattinn mittheilen. Sie hat ein unbestrittenes Recht, sich unausgesetzt um den jedesmaligen Zustand seines Herzens und seines ganzen Wesens zu bekümmern, und eine treue ungehinderte Bekanntschaft mit demselben zu unterhalten; denn sie muß wachen darüber, und zur Beförderung ihrer eigenen Ruhe beurtheilen, ob ein solcher Zustand der Liebe gegen sie, der Treue,

oder Achtung, und überhaupt dem innigen Verhältnisse, in welchem sie sich mit ihrem Gatten befindet, auf irgend eine Weise gefährlich werden könnte. Darum ist es insbesondere der Wunsch und das Bestreben aller guten Frauen, auch solche Sorgen mit ihrem Manne zu theilen, welche er außerdem wohl für sich selbst tragen und auflösen könnte.

Es ist auch auf der einen Seite selten ein Grund vorhanden, weshalb ein Mann seinem Weibe solche Sorgen schlechterdings nicht mittheilen dürfte; auf der andern Seite aber erwächst ihm und dem gemeinschaftlichen ehelichen Verhältniß in der Regel ein überwiegender Vortheil daraus. Oder soll er etwa die Kräfte des Weibes verachten, und sich berechtigt halten, von ihrer Hülfe nicht den geringsten Vortheil erwarten zu dürfen? Dieß würde nicht nur in mancher Hinsicht eigennützige Grundsätze verrathen, sondern auch an sich eine völlig ungegründete Voraussetzung sein. Gerade die Frauen sind der Regel nach unerschöpflich in Erfindung zweckmäßiger Mittel zur Beseitigung drückender Verlegenheiten, und wenn man sie nur auf eine gehörige und faßliche Weise mit den vorliegenden Verhältnissen bekannt macht, so wissen sie sehr richtig auch über Gegenstände zu urtheilen, die weit-

hin außerhalb der Grenzen ihres gewöhnlichen Wirkungskreises liegen. Aber auch wenn dieß nicht wäre; so würde doch wenigstens ihre Tröstung und ihre bei ernsten Sorgen so zweckmäßig wohlthätige Aufheiterung nicht zu verachten sein. Es ist ein rechter Jammer, wenn zuweilen das gute Weib gern trösten möchte, und auch wirklich trösten könnte; der betroffene Mann aber sein Herz verschließt, und sich und sie unnützer Weise zu Tode härmt.

Es mag recht gut, und auch wohl einigermaßen zweckmäßig sein, wenn der Mann in Fällen, wo er bestimmt weiß, daß er auch ohne seiner Gattinn Mitwirkung den schwierigen Gegenstand zu ihrem gemeinschaftlichen Besten beseitigen werde, seine Sorge für sich allein behält, und dem Gegenstande seiner innigen Liebe dadurch eine vorübergehende Bekümmerniß erspart; aber auf der einen Seite ist es doch immer nicht zu leugnen, daß seine Ueberzeugung auch auf sehr mißlichen Gründen beruhen könnte; auf der andern ist es noch weniger gewiß, und im Grunde immer sehr zweifelhaft, ob er den schwierigen Gegenstand auch auf eine so vortheilhafte Weise für sich allein beseitigen werde, als wenn er die treue Mitwirkung seiner Gattinn durch eine vertrauensvolle Eröffnung in Anspruch nimmt.

Hat er ihr überdieß nur irgend eine leise Veranlassung gegeben, die Sorge zu ahnen, und sie in ihren Empfindungen oder Ueberlegungen dadurch schon wirklich beunruhigt; so wird es auf jeden Fall seine unumgängliche Pflicht sein, wenigstens auf ihr ernstliches Verlangen, ihr seinen Kummer zu entdecken.

Auch die ungesäumte Mittheilung froher Ereignisse muß ein achtungswerther Gegenstand der Aeußerung des ehelichen Vertrauens sein, und es sind auch in dieser Rücksicht besonders dem Manne eine Menge von Veranlassungen gegeben, sein Herz dem Gegenstande seiner Liebe in einer traulichen Mittheilung zu öffnen. Die meisten seine Familie betreffenden Veränderungen gelangen zuerst, und oft nur ganz besonders, zu seiner Kenntniß, und er darf es nicht unterlassen, diesen Umstand gewissenhaft zu benutzen, um seine Gattinn auf eine um so angemessenere Weise von allen verschiedenen Gegenständen zu unterrichten, die traurigen und schmerzlichen zu mildern, und den heiteren und erfreulichen einen noch höheren Grad der Annehmlichkeit mitzutheilen. Oft wird er auch das Mittel der frohen Ueberraschung in seiner Gewalt haben, allein er muß sich desselben nur dann bedienen, wenn er den augen-

scheinlich vortheilhafteren Erfolg aus möglich sichern Gründen vermuthen zu dürfen glaubt, auch seine Gattinn nicht ein allzudringendes Verlangen äußert, Etwas, dessen Dasein oder Entstehen sie schon von ferne ahnt, mit allen Umständen näher kennen zu lernen: sonst könnte er bei der Ueberraschung selbst sehr leicht erfahren, daß sie absichtlich nicht als eine solche aufgenommen, und der Gegenstand derselben auf eben diese Weise in der Beachtung vernachläßigt würde; welches er in diesem Falle bloß als eine billige Bestrafung seines unzweckmäßigen Verfahrens ansehen dürfte. Ueberhaupt ist es mit den Ueberraschungen eine eigene Sache, und es frägt sich immer sehr ernstlich: ob auch der Grad der dadurch bereiteten lebhaften Freude, welcher noch dazu gar nicht einmal sicher im Voraus zu bestimmen ist, den Werth der fröhlichen Hoffnung und der von Tage zu Tage anziehender werdenden Erwartung, welche dadurch ganz oder zum Theil verloren gehen, in der That völlig aufwiegen werde? So viel ist wohl ausgemacht, daß man wenigstens bei der einmal beschlossenen Ueberraschung sehr vorsichtig und behutsam zu Werke gehen, und sein Verfahren so einrichten müsse, daß man den vorgesetzten Zweck auch sicher dadurch erreiche. Das

Schönste ist unstreitig, wenn man die angenehme Hoffnung durch einen noch angenehmern Erfolg übertreffen kann. Hoffnung ist oft die schönere Hälfte des wahren Genusses, und sie ist und bleibt immer eine edle Entschädigung der Vorsicht für diejenigen, welche nicht zu dem wahren Genusse gelangen. Welcher Mann kann aber mit unbedingter Gewißheit voraussehen, daß das wirklich eintreffen werde, was er erwartet, oder, wenn es ein weites Ziel ist, ob seine Gattinn es erleben werde? Darum muß er sie vorläufig, so oft dieß in seiner Macht steht, tränken mit der freundlichen Hoffnung: mit der freundlichen — aber auch freilich nur mit der möglich gegründeten!

Auch die eigentlichen Geheimnisse des Mannes dürfen, und sollen nach Umständen, ein Gegenstand der vertrauensvollen Mittheilung gegen seine Gattinn sein. Ausnahmen machen die Geheimnisse einer verantwortlichen Geschäftsführung, die das allgemeine Wesen betreffenden Geheimnisse, und solche, die ihm von Freunden oder auch von Andern unter der Bedingung der Verschwiegenheit anvertraut und von ihm angenommen worden sind. Es versteht sich, daß er besonders in der Annahme der letztern äußerst behutsam sein müsse, weil

sich ohne Schwierigkeit voraussehen läßt, daß er durch sie, sofern sie von einer gewissen Art wären, auch wohl in äußerst unangenehme häusliche Verlegenheiten verwickelt werden könnte. Außerdem sind alle die unter den vorher erwähnten Ausnahmen enthaltenen Gattungen von Geheimnissen im Allgemeinen von einer solchen Natur, daß der Inhalt derselben weder die Gattinn besonders interessiren, noch den Mann aus irgend einem Grunde zu einer vertrauensvollen Mittheilung reizen kann.

Andere Geheimnisse des Mannes, anziehende Pläne für die Zukunft seines Lebens, oder auch die Bearbeitung einzelner Unternehmungen, in welchen er zunächst für sich, also auch mittelbar für seine Gattinn, einen bedeutenden Vortheil vorherzusehen glaubt, so wie diejenigen anziehenden Wahrnehmungen, welche er aus richtigen Gründen vor allen andern Menschen zu verbergen sucht, selbst die Entdeckungen an seinem eigenen Herzen und dessen einzelnen Empfindungen, dürfen ein Gegenstand der vertrauensvollen Mittheilung gegen seine Gattinn sein, und sollen es billig allemal sein, wenn nicht diese selbst durch ein a haltend unvorsichtiges oder zweckwidriges Benehmen ihn hinlänglich überzeugt hat, daß er, oder sie, oder auch ein Dritter wirklich gefähr=

det werden könne durch solche Mittheilungen. Unter diesen Umständen wird er freilich erst auf ihr Herz und ihren Verstand zweckmäßig wirken müssen, und ich kann ihm kein besseres Mittel an die Hand geben, als die sorgfältige Benutzung ihres Ehrgefühls; die auffallende Verdoppelung seiner Achtung, wo er nur die fernste Spur eines anständigen und zweckmäßigen Benehmens in der erwähnten Hinsicht an ihr bemerkt, eine merkbare, nur nicht beleidigende Zurückhaltung bei den mit ihrem Fehler in genauer Beziehung stehenden Veranlassungen, die eben so merkbare absichtliche Milderung dieser Zurückhaltung durch ein geflissentlich verbindendes Betragen, und andere, die seinem scharfsinnigen Nachdenken und der sorgfältigen Beachtung seiner wirklichen Verhältnisse überlassen bleiben müssen, bei welchen allen er sich aber auf das allerbehutsamste nach dem Grade der Empfänglichkeit des Herzens und des Verstandes seiner geliebten Gattinn richten müssen wird.

Die meisten Männer werden immer nichts zu besorgen haben, wenn sie ihre Frauen auf eine den Umständen nach vorsichtige Weise zu Vertrauten ihrer Geheimnisse machen. Die gebildeten Weiber sind nicht weniger geschickt, ein Geheimniß zu bewahren, als die gebildeten Män=

ner, und die rohen und ungebildeten machen es in dieser Hinsicht gerade eben so, wie die rohen und ungebildeten unter diesen. Ich bin überzeugt, daß eine Frau das zarte Vertrauen, nicht die planlose Schwatzhaftigkeit, ihres Mannes in der Regel weit richtiger zu würdigen weiß, als er das ihrige; und wenn sie sich in dieser Rücksicht zuweilen Fehltritte zu Schulden kommen läßt, so lag die eigentliche Veranlassung dazu sehr oft wohl nur in dem unzweckmäßigen Vortrage der Mittheilung.

Jedes Anliegen endlich, jeder Wunsch des Herzens muß ein Gegenstand der vertrauensvollen Mittheilung sein, und ein Mann wird unbedenklich wohl thun, wenn er sich, auch da, wo seine Gattinn nichts zu der Erfüllung des Wunsches beitragen kann, ununterbrochen solcher Mittheilungen befleißigt. Sie werden ihn in einer steten Wachsamkeit auf die Empfindungen seines Herzens, auf alle Regungen desselben, und auf ihren sittlichen Werth erhalten; sie werden, was außerordentlich wichtig ist, den Flug seiner Phantasie in den gehörigen Schranken halten, daß sie nicht regellos ausschweife und in ihren unbeachteten Verirrungen die Veranlassung gebe zu unerlaubten Wünschen und Bestrebungen; sie werden auch diese

Kraft der Seele in einer steten Verantwortlichkeit erhalten, und ihr ein geläutertes Urtheil zur immerwährenden vortheilhaften Begleitung verschaffen.

Schon aus der Natur aller dieser zweckmäßigen Aeußerungen des innigen Vertrauens geht auch dessen wahrer Nutzen für das Wesen der ehelichen Verbindung hervor. Denn wie es sich innig gründet auf die Regung der Liebe, auf das Bewußtsein der Treue, und auf die wahre und würdige Achtung des geliebten Gegenstandes, und wie es eben diese Regungen leiten und beseelen müssen bei allen seinen verschiedenen Aeußerungen; eben so ist es auch, auf den Grund einer ganz natürlichen Rückwirkung, am allervollkommensten dazu geeignet, sie unter allen Umständen vereinigt zusammenzuhalten, zu bewahren, und zu veredlen. So lange das Vertrauen nicht wankt in dem reinen Herzen des Mannes, so lange wird auch nicht wanken seine Liebe, seine Treue und seine wahre Achtung gegen das Weib seiner Liebe. Er kann es als eine treue Wächterinn aller seiner Empfindungen und seiner geheimsten Regungen betrachten, und wird sie sicher alle heilig und unverletzt bewahren, so lange er die treue Wächterinn hochhält und fesselt.

Hienächst ist es ihm aber noch übrig, mit einiger Sorgfalt zu erwägen; was er insbesondere dazu beitragen könne, um auch gegenseitig das Herz seiner Gattinn dem holden Vertrauen zu öffnen, oder wenn sich, wie es billig vorauszusetzen ist, diese Regung schon findet, sie für die Folge zu fesseln. Auf jeden Fall wird er in dieser Rücksicht schon viel gethan haben, wenn er sich selbst der achtungswerthen und zweckmäßigen Aeußerungen des innigen Vertrauens gegen sie befleißigte, und es wird sich gewiß sehr selten zutragen, daß solche edle Aeußerungen von der andern Seite gänzlich unerwidert blieben; allein er wird freilich auch noch auf ganz besondere Züge in seinem Verhalten bedacht sein müssen, von welchen er mit Recht voraussetzen darf, daß sie dazu vorzüglich geeignet sein werden, ihm ihr Vertrauen zu erwerben oder zu erhalten. Denn so wie sich bei ihr gewisse Mängel finden konnten, welche, als Rücksichten, ihn bestimmen mußten, unter manchen Umständen ganz besonders behutsam mit seinen vertrauensvollen Aeußerungen gegen sie zu verfahren; eben so muß er sich freimüthig gestehen, daß Mängel dieser Gattung auch wohl bei ihm der Grund werden könnten, weshalb seine Gattinn unter Umständen zögerte, ihm ohne Bedenken ihr ganzes Herz zu vertrauen.

Er wird es sehr bald ausmitteln, daß die dieß-fallsigen Haupterfordernisse in einer unbedingten Zuverlässigkeit, in einer treuen Verschwiegenheit und in einer fortgesetzt anständigen edlen Fassung seines Gemüthes bestehen. Unter einer unbedingten Zuverläßigkeit verstehe ich aber zuvörderst diejenige Eigenschaft des Mannes, nach welcher er die Eröffnungen seiner Gattinn, sie mögen bestehen, worin sie wollen, mit einer gewissen ernsten Aufmerksamkeit aufnimmt, in der Behandlung derselben sich nicht allein nach ihrer unbedingten Wichtigkeit, sondern auch ganz vorzüglich nach dem Gesichtspunkte richtet, aus welchem sie seine Gattinn betrachtet, und endlich sich diese Behandlung auch in eben dem Grade angelegen sein läßt, als es der eigentliche Zweck der vertrauensvollen Mittheilung fordert. Niemals wird er daher diesem zufolge irgend eine Eröffnung seiner Gattinn mit Gleichgültigkeit oder mit einer leichten Unbesorgtheit aufnehmen, deren Gegenstand sie mit lebhaften Besorgnissen erfüllt. Er wird, findet er diese Besorgnisse auch auf den ersten Blick seiner Meinung nach völlig ungegründet, dennoch sie ernsthaft anhören, und wird den Ton ihrer Stimme und die Art ihres ganzen Vortrages dazu benutzen, sein gefühlvolles Herz in eine glei-

che oder ähnliche Stimmung zu versetzen. Er wird bei der Behandlung dieses Gegenstandes sich nicht allein damit begnügen, ihn nach den Maßregeln seiner eigenen Einsicht auf die kürzeste Weise aus der Reihe der Bedenklichkeiten zu entfernen; sondern er wird auch nicht anstehn, ihn so zu entfernen, wie es zu ihrer völligen Beruhigung ihm nothwendig zu sein scheint; er wird nicht säumen mit dieser Entfernung, wenn sie von schnellen Maßregeln den vortheilhaften Erfolg abhängig glaubt, und wieder langsamer zu Werke gehen, wenn sie von einer solchen Verzögerung einen wesentlichen Nutzen zu erwarten scheint; er wird dieß alles freilich nicht auf ihr bloßes Andringen, sondern allemal mit Hülfe seiner eigenen Ueberlegung thun; er wird aber, wenn er es bei erheblichen Gegenständen durchaus nothwendig hält, ihrer Meinung entgegen zu handeln, dieß nicht mit einer unvorbereiteten Bestimmtheit thun, sondern vorher alle ihre Gründe aufmerksam anhören, und sich alle mögliche freundliche Mühe geben, sie hinlänglich zu widerlegen; und träfe sich ja einmal der Fall, daß er augenblicklich rasch und entschlossen handeln müßte; so wird er doch auch eben so mit entschlossener Gewissenhaftigkeit dafür sorgen, daß sie aus der Behandlung selbst und aus

dem Erfolge von dem Ernste seiner Bestrebungen zu ihrem Besten hinlänglich überzeugt werden muß.

Was seine Verschwiegenheit anlangt, so könnte er vielleicht glauben, daß er nicht leicht Veranlassung finden werde, die Geheimnisse seiner Gattinn zu verrathen. Allein diese Meinung würde den Namen einer unverzeihlichen Sorglosigkeit verdienen, wenn er darauf ein Verfahren gründen wollte, nach welchem er sich begnügte, die Geheimnisse seiner Gattinn anzuhören, und dann nicht weiter daran zu denken. Denn es wäre dieß nicht allein eine bedeutende Vernachläßigung der pflichtmäßigen Achtung, sondern es würde auch die vertrauten Geheimnisse in die größte Gefahr setzen, weil sie sich, nachdem er sie ohne bestimmte Richtung dem Gedächtniß überlassen hätte, leicht in andere mehr oder weniger ähnlicher Gegenstände verwirren, und mit diesen einmal ganz zur Unzeit und am unrechten Orte hervorgerufen werden könnten. Wenn ich also auch nicht annehmen will, daß er sich jemals den bedeutenden Fehltritt könnte zu Schulden kommen lassen, aus Schwatzhaftigkeit, oder in der Hitze eines Gespräches, oder gegen Personen, bei welchen er in dem Augenblicke eine Ausnahme machen zu dürfen glaubte, eins oder das andre der ihm vertrauten Geheimnisse zu verrathen; so würde er dennoch fortgesetzt absicht-

lich über sein ganzes Benehmen wachen müssen, um diese theuren Pfänder des innigen Vertrauens seiner Gattinn vor allem Verrathe auf eine unbedingte Weise zu sichern. Daß er, wenn sie ihm in solchen Fällen schriftliche oder andre mit dem Geheimniß in Beziehung stehende Sachen anvertraut, jene Wachsamkeit auch ganz besonders auf diese ausdehnen müsse, bedarf kaum einer Erwähnung.

Billiger Weise kann man es wohl keiner Gattinn verdenken, wenn sie bei erkannter Sorglosigkeit ihres Mannes in Ansehung ihrer Geheimnisse, dieselben für sich behält, und dadurch einer Menge von unangenehmen Ereignissen vorzubeugen sucht. In der That könnte es freilich auch einige wenige Fälle geben, in welchen entweder der Mann oder die Frau das Recht, und wohl gar die Verbindlichkeit hätten, ein ihm von der andern Seite anvertrautes Geheimniß zu entdecken, z. B. dem Arzte, wenn das Leben oder die Gesundheit des andern Gatten davon abhinge: allein dieser Fälle sind so wenige, und ihre Natur ist in der Moral so genau bezeichnet, daß ihre Aehnlichkeit mit andern wohl selten zur Entschuldigung bei Fehltritten in dieser Rücksicht gereichen könnte.

Daß eine Frau an sich, und besonders auch

eine

eine Gattin, persönliche Geheimnisse haben dürfe, und daß sie in dieser Rücksicht im Allgemeinen keine andre Pflichten zu beobachten habe, als die, welche die Moral, die bürgerlichen Gesetze und ganz besonders die wesentlichen Rücksichten des ehelichen Verhältnisses ihr vorschreiben, bedarf hier keiner Erörterung.

Es muß sich aber der Mann auch einer fortgesetzt anständigen, edlen Fassung des Gemüthes befleißigen, um ganz des innigen Vertrauens seiner Gattinn würdig zu sein. Es ist gar nicht zu leugnen, daß eine Frau leicht abgeschreckt werden kann, sich bei besonders für sie wichtigen Veranlassungen an ihren Mann zu wenden, und sich ihm ohne Rückhalt mitzutheilen, wenn sie nicht völlig sicher ist in Ansehung der jedesmaligen Stimmung seines Gemüthes; wenn sie bald ein ungestümes Entgegenkommen, bald einen tändelnden Empfang, bald eine kalte oder völlig gleichgültige Aufnahme erwarten muß. Sie ist unter solchen Umständen gezwungen, seine gehörige Stimmung, oder, wie sie sich bald ausdrücken lernt, die rechte Stunde abzuwarten, um sich ihm mit ihrer Mittheilung oder ihrem besonderen Anliegen nahen zu dürfen und eines guten Erfolges gewiß zu sein; dieß aber bewirkt oft während der längeren oder kürze-

ren Zeit, die nothwendig darüber vergehen muß, schon an sich eine Veränderung der Umstände oder ihrer eigenen Ansichten und Empfindungen, nach welchen sie es nicht mehr für nöthig oder rathsam hält, sich an ihn zu wenden; und da dieser Fall von Zeit zu Zeit immer öfter eintritt, und ihr dadurch der Vortheil und die Zweckmäßigkeit ihres Vertrauens immer ungewisser wird; so ist es ganz natürlich, daß sie sich immermehr in sich selbst zurückzieht, und endlich keinen besondern Trieb mehr fühlt, sich ihrem Manne mitzutheilen. Nur gar zu oft bleiben auf diese Weise den Vätern einzelne Züge in dem Verhalten ihrer Kinder verschwiegen, und es wird dadurch der größte Vortheil in der Erziehung versäumt, nehmlich das gemeinschaftliche Leiten mit gemeinschaftlichem Willen und nach gemeinschaftlichen Ansichten.

Möchte das jeder Mann bedenken, und sich einer fortgesetzt anständigen Fassung seines Gemüthes befleißigen, und Herr zu werden suchen über den Einfluß seiner Empfindungen, wie es dem festen Willen schon oft gelungen ist!

8.

Freundschaftlicher Umgang.

Liebe, Treue, Achtung und Vertrauen — sollten diese nicht hinreichend sein, in wechselseitiger Beziehung zwei Gatten auf immer im schönsten Bunde zu vereinigen? — Sie sind es allerdings; und daß sie nicht wanken, sondern gern und beharrlich ausdauern, und fester und inniger werden mit jedem Tage, und immer im edlen, richtigen Einverständnisse bleiben, dazu dient besonders auch der freundschaftliche Umgang der Gatten unter einander.

Dieser ist zwar an sich nicht der höchste Zweck der innigen Verbindung; aber er hat einen wesentlichen Einfluß auf die Beförderung desselben, indem er, außer der zweckmäßigen Unterhaltung des schönen Einverständnisses, in seinem Fortgange auch eine Menge heilsamer Wahrnehmungen entwickelt, aus welchen sich viele, mit dem höchsten Zweck des ehelichen Bundes in genauer Beziehung stehende Pflichten ergeben,

und ihrer Anwendung nach auf das allerdeutlichste und natürlichste entfalten. Und hienach würde, mit besonderer Rücksicht auf die Verhältnisse des Mannes, der freundschaftliche Umgang der Gatten unter einander an diesem Orte zu betrachten sein.

Dieser freundschaftliche Umgang, welcher einen bedeutenden Theil des ehelichen Umganges ausmacht, besteht in einer freiwilligen Vereinigung beider Gatten zur wechselseitigen Mittheilung ihrer Gedanken, Urtheile und Ansichten, nach den äußeren Gesetzen des geselligen Lebens und nach den Grundsätzen der wahren und innigen Freundschaft. Alle Formen also, die man nach einer sorgfältigen Würdigung des Schicklichen für das allgemeine gesellige Leben eingeführt hat, werden auch, ihrem Wesentlichen nach, für den freundschaftlichen Umgang der beiden Ehegatten gelten; und alle Mittheilungen, welche nur immer treue und innige Freunde als den Zweck ihres Umganges betrachten dürfen, werden auch angemessene Gegenstände der freundschaftlichen Unterhaltung unter Ehegatten sein.

Ich habe schon im Allgemeinen gesagt, daß der Nutzen eines solchen Umganges zuerst darin bestehe, daß er die auf Liebe, Treue, Achtung und Vertrauen gegründete innige Vereinigung

der beiden Gatten in ihrer ganzen Kraft und Reinheit zu erhalten, zu befördern und zu veredlen vermöge; ich will jetzt noch hinzufügen, daß er dieses besonders durch Gewöhnung, durch ermunternde Aufheiterung, und durch die Vermittelung heilsamer, das Verhältniß der Ehegatten betreffender Ueberzeugungen vermag.

Es giebt wohl hin und wieder Menschen, und es mag deren viele geben, welche die fortschreitende wechselseitige Gewöhnung der beiden Gatten an oder zu einander, welches hier einerlei sein kann, als einen bedeutenden Grund betrachten, welcher zu dem allmäligen Erkalten der Liebe und aller gegenseitigen Neigungen Anlaß gebe. Sie meinen, der Umgang müsse endlich alles Anziehende verlieren, man spreche sich aus, das soll heißen, man habe am Ende keine interessante Gegenstände, über die man mit einander reden könnte, man finde im weiteren Fortgange gar nicht einmal mehr etwas Anziehendes in den gegenseitigen Vorzügen und Vollkommenheiten, und die natürliche Folge davon sei, daß man einander überdrüssig werde, in der Erfüllung der wechselseitigen Pflichten etwas Beschwerliches finde, und sich aus allen diesen Gründen, im Ganzen genommen, in jeder andern Gesellschaft

glücklicher finde, als in der einförmigen Gesellschaft des Ehegatten. Ich kann nicht leugnen, daß sie in mancher Hinsicht Recht haben mögen; und man muß es sogar als höchst wahrscheinlich annehmen, daß zwei Gatten, welche sich halbe Tage oder Abende lang still neben einander setzen, keine abwechselnde und anziehende Gegenstände der Unterhaltung haben, und sich ohne alles Bestreben, einer den andern aufzuheitern, nur jeder für sich allein damit beschäftigen, und oft sehr quälen, den Nachmittag oder den Abend auf eine leidliche Weise hinzubringen, einander allerdings bald überdrüssig werden, und in einer jeden andern Gesellschaft sich heitrer und zufriedener, als in der einförmigen Gesellschaft des Ehegatten, befinden werden. Solche Menschen scheinen wirklich hauptsächlich bloß in der Form, und nicht im Geiste, zu leben; und da es ihnen auch sogar an dem kleinen Theile geistiger Fähigkeiten mangelt, welcher dazu erfodert wird, um die Form zu verändern; so kann es nicht anders zugehen, als daß sie auch in ihrem vertrauteren Umgange immer in einer und derselben Form beharren, mithin ihn offenbar im eigentlichsten Verstande einförmig finden müssen.

Aber das Gewöhnen, welches ich meine, bezieht sich nicht auf die fortdauernde Gleichmä-

ßigkeit der geselligen Formen oder auch der eigentlichen Unterhaltungsgegenstände, sondern nur allein auf die fortdauernde Gleichmäßigkeit des lebhaften Interesse in allen Wendungen dieses vertraulichen Umganges. Es bezieht sich auf die große innige Freude, welche die beiden Gatten in ihrer wechselseitigen Unterhaltung empfinden, und welche nach den Gesetzen der Gewöhnung durch einen, seinem eigenen Wesen angemessenen durch die Phantasie erneuerten Reiz auf das Begehrungsvermögen ein mehr und mehr fortdauerndes Verlangen hervorbringt, die schon genossene Freude immer wieder von neuem zu genießen.

Daß eine solche Gewöhnung statt finden könne, bestätigt die unbestrittene Erfahrung, und alle die Männer und Frauen können es bezeugen, welche, nachdem sie eine geraume Zeit verheirathet waren, dennoch immer in einer gewissen trüben, mißmuthigen oder zerstreuten Stimmung sich befinden, so oft sie auf einige Zeit des Umganges mit ihren Ehegatten entbehren müssen; die sich in keiner Gesellschaft der völligen Munterkeit ihres Geistes ungestört überlassen können, an welcher jene nicht auch einen fröhlichen Antheil nehmen; die aus voller freier Willkühr jeden Antrag zur geselligen Belusti-

gung zurückweisen, wenn er zugleich darauf gerichtet ist, sie von dem Umgange mit jenen auf eine Zeitlang zu entfernen. Alle diese wissen es aber auch am besten, wie so ganz und gar nichts Einförmiges oder Ermüdendes der freundschaftliche Umgang unter Eheleuten zu haben brauche, wenn man nur Muth und Lust genug hat, ihn auf eine angemessene Weise einzurichten.

Es kann wohl in dem ganzen Verhältnisse nichts Anziehenderes gedacht werden, als eben diese wechselseitige innige Anhänglichkeit, nach welcher beide Gatten sich fortwährend nach freundschaftlicher Mittheilung sehnen, und nach welcher sie sich, wenn sie nur einzelne Tage lang derselben entbehren müssen, mit einer Sehnsucht erwarten und empfangen, welche viele Andre niemals kennen gelernt haben in allen verschiedenen Beziehungen ihres ehelichen Verhältnisses. Diese wechselseitige innige Anhänglichkeit ist es denn aber auch, welche das schöne Band des heiligen Vereines mit jedem Tage immer fester um sie schlingt, und welches sie alle ihre Pflichten höher und theurer halten läßt um dieses heiligen Vereines Willen.

Man sieht schon hieraus, daß der freundschaftliche Umgang der Ehegatten auch als ermunternde Aufheiterung einen großen Einfluß auf

die Fortdauer und Veredlung ihrer innigen Vereinigung beweisen könne. Und an diesem Orte muß es auch ganz besonders zur Sprache kommen, auf welche Weise ein solcher Umgang eigentlich eingerichtet werden müsse, und wie man sich in allen seinen einzelnen Beziehungen zweckmäßig zu benehmen habe, um ihm die volle Kraft seiner heilsamen Wirksamkeit zu gewähren. Daß hierin auch besonders der Mann viel thun könne, ist gar nicht zu leugnen, da der Vorrath seiner Gedanken in der Regel reichhaltiger, und seine Ansichten ausgebreiteter sein sollen; und er wird daher ganz vorzüglich darauf bedacht sein dürfen, die Unterhaltung zu leiten, und fortwährend anziehend und zweckmäßig zu erhalten.

Es ist eine ganz alltägliche Bemerkung, daß eben dieselben, mehr oder weniger herzlichen Freunde, wenn sie nach einer bedeutenden Zeit der Trennung einander wiedersehen, ein weit größeres Vergnügen an ihrer wechselseitigen Unterhaltung finden, als wenn sie sich eine lange Zeit hindurch täglich gesprochen und ohne Störung mit einander unterhalten haben. Offenbar liegt der Grund davon in dem mächtigen Reize der Neuheit. Sie haben, jeder für sich eine Menge von Wahrnehmungen, Urtheilen und Ansichten gesammelt, die sie nun einander mittheilen können,

und deren jeder einzelne Gegenstand eine Folge von anziehenden Betrachtungen veranlaßt, welche sie um so mehr vergnügen müssen, als sie geschickt sind, sie an frühere ähnliche interessante Gegenstände zu erinnern. Dieser Reiz der Neuheit ist in einer natürlichen Neigung des Verstandes gegründet, nach welcher er ein Verlangen nach einer Vermehrung seiner Begriffe durch die seinem Wesen und seiner Lage angemessenen Vorstellungen äußert. Je angenehmer und zweckmäßiger ihm nun gewisse Vorstellungen scheinen, um so größer ist auch die Freude des Geistes bei der Erscheinung ähnlicher Vorstellungen oder solcher, welche sich wenigstens in irgend einer Hinsicht auf die früheren beziehen; immer aber ist diese Freude noch größer, wenn die Vorstellungen auch in einem vorzüglichen Grade dazu geeignet sind, die Empfindungen des Herzens auf eine angenehme Weise zu rühren. Diese Einrichtung ist in der Natur unseres Wesens gegründet, und sie muß daher auch auf alle Verhältnisse unseres Wesens eine volle Anwendung finden.

Auch der gebildete Mann eines geliebten Weibes wird sie bei der Leitung des freundschaftlichen häuslichen Umganges auf eine zweckmäßige Weise benutzen. Er wird sich vollkommen überzeugt halten, daß keine äußere Form,

keine besondere Lage des Lebens die unwandelbare Liebe und Treue seiner Gattinn, die ihren heiligen Grund in der edlen Tiefe des Herzens und in den wesentlichen Zügen ihrer ganzen Seele hat, auf irgend eine Weise noch vermehren oder vermindern könnte; aber er wird es nach seiner unbefangenen Beurtheilung der menschlichen Natur eben so vollkommen einsehn, daß sich durch eine zweckmäßige Beschäftigung des Verstandes auf die Empfindungen wirken, und ihnen von Zeit zu Zeit eine erneuerte Lebhaftigkeit mittheilen lasse, welche auf ihre zunehmende Stärke, und selbst auf ihre Dauer, dennoch einen mittelbaren Einfluß behaupten könne.

Dieß alles wird er anwenden auf die Leitung des freundschaftlichen Umganges mit seiner Gattinn. Er wird ihn suchen anziehend zu machen durch eine angemessene Abwechselung mit den Gegenständen der Unterhaltung, durch eine sorgfältige Auswahl solcher Gegenstände, welche nicht außerhalb des Fassungsvermögens oder doch außerhalb der Theilnahme seiner Gattinn liegen; durch die gefällige Beschäftigung ihrer Lieblingsneigungen, durch alle achtungswerthe Mittel, von denen er sich auf den Grund seiner sorgfältigen Wahrnehmungen nur immer einen glücklichen Erfolg in dieser Hinsicht versprechen

kann. Er wird sich ihr auch mit solchen Gegenständen nähern, die ihr noch völlig fremd sind, und daher bis jetzt nichts Anziehendes für sie haben, die er aber nach einer genauern Kenntniß mit besonderer Theilnahme betrachtet, und die er daher gemeinschaftlich mit ihr zu behandeln wünscht. Er wird sich so viel, als möglich, darauf vorbereiten; er wird ihr die ersten Erklärungen mit einer bestimmten Deutlichkeit beizubringen suchen, und nicht eher weiter gehen, als bis sie das Erste vollständig begriffen hat; er wird sich keine Mühe verdrießen lassen; er wird ihr das Gesagte, so oft sie es zu wünschen scheint, immer wieder von neuem erklären, und niemals eine andere Aufmuntrung verlangen, als die Zufriedenheit, die sie mit seinen Bestrebungen äußert: er wird aber auch, sobald er nur von ferne merkt, daß ihr die Unterhaltung gleichgültig oder gar zuwider sei, und daß sie nur aus persönlicher Theilnahme ausdauere bei seinen Erörterungen, ohne viele Umstände auf eine geschickte Weise abbrechen, und das Gespräch auf andere Gegenstände lenken, von denen er mit Grunde vermuthen darf, daß sie ihr faßlicher oder angenehm sein werden. Es ist eine undankbare Mühe, eine Frau mit Gegenständen unterhalten zu wollen, für die man enthusiastisch eingenommen

ist, für die sie aber nicht die geringste Theilnahme äußert; und es darf nach meiner Meinung wohl für eine Regel gelten: bei Gegenständen dieser Art, wo man des Erfolges noch ungewiß ist, den ersten Vortrag nie mit leidenschaftlicher Theilnahme zu machen, weil man in diesem Falle außer Stande ist, den fortschreitenden Eindruck richtig zu beurtheilen, und oft das für aufmerksame Theilnahme an dem Gegenstande hält, was nur stille Bemerkungen über den sonderbaren Kontrast des nach den Ansichten der Hörerinn gleichgültigen Gegenstandes mit dem ausgezeichnet lebhaften Vortrage desselben sind.

Die Männer sind im Stande, und sehr geneigt, die Theilnahme der Geliebten ohne Unterschied zu der ihrigen zu machen, und ohne viele Prüfung die Gegenstände mit Enthusiasmus zu ergreifen, an welchen der Sinn der Geliebten mit einiger Theilnahme hängt. Sie glauben dieß der Liebe schuldig zu sein, sie glauben ihren ganzen Sinn und ihre ganze Empfindungsart dem Sinne und der Empfindungsart der Geliebten ähnlich machen zu müssen, und glauben dieser Verpflichtung um so pünktlicher nachzukommen, wenn sie auch ganz geringfügige Gegenstände, oder gar solche, die ihnen unter andern Umständen zuwider sein würden, um der Ge=

liebten Willen mit heftiger Theilnahme umfassen. Die Frauen denken in dieser Rücksicht, der Regel nach, anders, ihren Empfindungen angemessener, und, wenn man will, auch aufrichtiger. Sie unterscheiden das Wesentliche sehr treffend von dem Zufälligen, und sind der Meinung, daß es ihrer Liebe nicht den geringsten Eintrag thun könne, wenn ihre zufälligen Neigungen oder Ansichten in diesem oder jenem Betrachte auch von den Neigungen oder Ansichten ihres Geliebten unterschieden sind. Daher nehmen sie auch insgemein keinen Anstand, dieß geradehin zu gestehen, und wenn sie auch in solchen Fällen aus Achtung oder Liebe zuweilen eine vorzügliche Aufmerksamkeit beweisen, so darf man daraus noch nicht auf die wahre Theilnahme ihres Verstandes oder Herzens schließen.

Alles dieß wird den Mann dessenungeachtet wenig hindern, den Gang des freundschaftlichen Umganges mit seiner Gattinn auf eine interessante Weise zu leiten. Es bedarf kaum der Erwähnung, was für eine unübersehbare Menge von Mitteln sich ihm in dieser Hinsicht darbieten, und er darf in der That nur die ersten Unterhaltungen auf eine zweckmäßige Weise anknüpfen, und seiner Frau einigermaßen deutlich und verbindend

zu verstehn geben, daß sie ihm Vergnügen machen, und daß er sie fortzusetzen wünsche; so wird auch sie, wenn sie nicht ganz ohne Bildung ist, oder durch andere Umstände verhindert wird, ihm so viel Stoff zur passenden Unterhaltung geben, daß er sich lange Zeit darauf beschränken darf, von ihren Ideen mit Sorgfalt diejenigen auszuzeichnen, welche ihn der näheren Betrachtung vorzüglich würdig scheinen.

Man darf es nicht leugnen, daß auch ganz besonders das Lesen guter Schriften eine anziehende und zweckmäßige Unterhaltung der Ehegatten für ihren freundschaftlichen Umgang sei. Die gebildeten Frauen lesen gern, und wenn sie merken, daß sie gut lesen, so lesen sie auch gern Andern vor; sie machen aber in der Regel auch gern Bemerkungen während des Lesens, und legen das Buch bei Seite, sobald sie wahrnehmen, daß ihnen der Inhalt desselben unverständlich wird. Dieß würde den Mann auf eine äußerst sorgfältige Auswahl denken lassen müssen, und er würde unstreitig wohl thun, sich darin des Rathes der Erfahrenen zu bedienen, wenn er selbst in dieser Rücksicht sich nicht hinlängliche Kenntnisse zutrauen zu dürfen glaubte. Am zweckmäßigsten würde es sein, gewisse festgesetzte Stunden oder Abende gerade dieser Art der Unter-

haltung zu weihen, andere wieder für andere Gattungen derselben auszuwählen, und so überhaupt nach einem gewissen Plane zu verfahren, bei welchem man sich gemeinschaftlich zu beharren vorgenommen hat. Dieß würde von Zeit zu Zeit die Erwartung spannen, Hoffnungen rege machen, und überhaupt alle Kräfte der innern Natur in Bewegung setzen, welche geschickt sind, den Gegenständen des Denkens und der Empfindungen einen höheren Grad des Anziehenden zu verschaffen. Ueberhaupt würde er einen großen Werth auf eine zweckmäßige Mannichfaltigkeit auch in den Situationen, zu legen bemüht sein müssen, und es würde nicht schaden, wenn der eine Gatte zuweilen den andern mit einer interessanten Unterhaltung überraschte, und dann auch wohl einmal durch seine Geschäfte verhindert würde, an der erwarteten Theil zu nehmen.

Ich halte es auch für gar nicht unzweckmäßig, wenn zu diesem vertrauten freundschaftlichen Umgange zuweilen ein vertrauter Freund oder eine vertraute Freundinn zugelassen wird; nur würde im letztern Falle der Mann sich in aller Hinsicht sehr behutsam benehmen müssen, und im erstern würde er nicht anstehn dürfen, wenn der Freund ein ausgezeichnet braver und

talent=

talentvoller Mann wäre, in seinen Tugenden mit ihm zu wetteifern, und sich auf diese Weise des Beifalls seiner Gattinn zu versichern. Das würde immer recht vortheilhaft sein; denn in dieser Hinsicht muß der beste Mann auch für den besten Freund gelten, und der Mann des Weibes wird bei einem solchen selten etwas zu besorgen haben.

Immer wird der vertraute freundschaftliche Umgang der beiden Ehegatten auch so geleitet werden müssen, daß dadurch auch gewisse heilsame Ueberzeugungen erweckt werden können, welche auf die Erhaltung und Veredlung ihrer treuen innigen Vereinigung einen wesentlichen Einfluß haben. In dieser Rücksicht scheint es mir, man müsse von dem Grundsatze ausgehen: daß aller Irrthum gefährlich sei, daß zweifelhafte Gegenstände dem Irrthume sehr nahe liegen, und daß es daher Pflicht sei, sich vorzugsweise von allen Gegenständen, welche mittelbar oder unmittelbar die wichtigsten Verhältnisse des eigenen Wesens betreffen, die allerdeutlichste Ansicht zu verschaffen. Hat der Mann sich mit seiner Gattinn über diesen Satz erst verständigt, welches ihn ohne Zweifel nicht viel Mühe kosten wird; so bin ich sehr geneigt, zu glauben, daß sie sich äußerst gern auf alle nähere und entferntere

Beziehungen ihres gemeinschaftlichen Verhältnisses in den ernsthaftesten und anziehendsten Betrachtungen einlassen, und daß er ohne große Schwierigkeiten nach und noch so weit mit ihr vorgeschritten sein wird, daß es nur wenige entferntere Gegenstände der erwähnten Rücksicht geben kann, welche noch gänzlich außerhalb des Bezirkes ihrer gemeinschaftlichen und übereinstimmenden festen Ueberzeugungen liegen. Daß sie auch dann noch Gelegenheit haben werden zu immer neuen interessanten Berathungen und Untersuchungen, liegt in der Natur der Sache, indem eine jede Erweiterung der Ansichten auch nothwendig immer noch neue Gegenstände der Beurtheilung herbeiführen muß.

Es versteht sich übrigens von selbst, daß ein solcher freundschaftlicher Umgang sich nicht allein auf die verabredeten oder gewöhnlichen Stunden der geselligen Unterhaltung beschränkt, sondern daß er sich ausdehnen muß auf den ganzen Fortgang ihres geselligen Lebens und auf alle die einzelnen Stunden oder Augenblicke, welche sie nicht ausschließlich den wechselseitigen Ergießungen ihrer Empfindungen weihen. Und dieß würde, auch wenn es nicht in der Natur der Sache läge, immer um so nöthiger sein, da es in der Regel die Verhältnisse mit sich bringen, daß sie im Fort-

gange der ehelichen Verbindung die Stunden der ungestörten Unterhaltung einschränken müssen, um den vermehrten Pflichterfüllungen Raum zu verschaffen.

Eben dieses ununterbrochen fortdauernde umgängliche Verhalten ist es aber auch vorzüglich, welches den zweiten Hauptnutzen dadurch hervorbringt, daß es in seinem Fortgange eine Menge heilsamer Wahrnehmungen entwickelt, aus welchen sich viele, mit dem höchsten Zweck des ehelichen Bundes in genauer Beziehung stehende Pflichten ergeben, und auch in Rücksicht auf ihre Anwendung sehr deutlich entfalten. Erst der Umgang, der innige, freundschaftliche Umgang kann gewisse Verhältnisse und Lagen unter Ehegatten wirklich herbeiführen und dadurch völlig deutlich machen, welche sich zwar vorher schon von ihnen ahnen, aber nie vollständig begreifen ließen, und auf welche sie sich daher auch auf keine Weise besonders vorbereiten konnten.

Alle diese besonderen Verhältnisse und Lagen erfordern natürlich auch eine besondere Art des wechselseitigen Benehmens, welches in Rücksicht auf seine moralische Nothwendigkeit im eigentlichsten Verstande eine Pflicht genannt werden kann. Alle diese Pflichten müssen

aber auch mit den allgemeinen Grundzügen der ehelichen Verbindung in einer genauen Beziehung stehen, und jede einzelne derselben wird daher den ersten und ursprünglichen Grund ihrer Entstehung in der Liebe, in der Treue, in der Achtung und dem Vertrauen haben, und nur als eine abgeleitete Gattung aller dieser für ein bestimmtes Verhältniß zu betrachten sein. Von ihnen wird sie daher auch stets die Art ihrer Ausübung entlehnen, und überhaupt ihrem ganzen Wesen nach jederzeit in ihnen enthalten sein müssen.

Die Natur hat es in ihren allgemeinen Einrichtungen gewollt, daß immer wenigstens einige solcher besonderen Pflichten früher oder später in dem ehelichen Verhältnisse wirklich werden müssen, und sie hat es unstreitig gewollt, um der Liebe Willen, damit diese dadurch Gelegenheit erhalte, sich fortwährend in ihrer ganzen Kraft und Reinheit zu beweisen, und eben dadurch für die Dauer zu bewähren, und zu veredlen. Sie bewirkt durch sich allein schon eine Neigung zur sorgfältigen Ausübung aller solcher Pflichten, sobald die einzelnen Verhältnisse wirklich werden, welche sie erfordern; sie reizt ohne Zögern den Verstand zu Ueberlegungen und zur angestrengten Mitwirkung

bei dieser Ausübung, und sie bleibt eine stete gewissenhafte Wächterinn über die Art und die Treue und Fortdauer derselben. Darum ist auch für einen Mann, der nur wahre und innige Liebe in seinem Herzen trägt, der Umstand nicht gefährlich, daß er sich nicht frühe schon insbesondere vorbereiten kann auf alle einzelne abgeleitete Pflichten, die in dem Fortgange seiner ehelichen Verbindung vielleicht noch auf ihn warten könnten. Aber eben deshalb wird er auch nicht säumen, sich mit aller nur möglichen Sorgfalt, so viel es in seinen Kräften steht, auf diejenigen wirklich vorzubereiten, von welchen er auf den Grund aller menschlichen Erfahrungen mit Gewißheit einzusehen vermag, daß sie auch für ihn früher oder später eintreten, und ihn zur muthigen und gewissenhaften Ausübung auffordern werden, und zu deren näherer Betrachtung und Würdigung die zunächst folgenden Abschnitte eine Anleitung enthalten sollen.

9.

Schonung.

Der auf Liebe, Treue, Achtung und Vertrauen gegründete hülfreiche Beitritt des Mannes zur Erfüllung der Pflichten des Weibes ist die eigentliche Schonung desselben. Nach dieser Begriffserklärung sind freilich eine Menge von Handlungsarten, die man im gemeinen Leben zur Schonung rechnet, besonders alle diejenigen, nach welchen man nur billigen Rücksichten folgt, um unangenehme oder schädliche Eindrücke von dem geliebten Gegenstande zu entfernen, von der Schonung gänzlich ausgeschlossen; allein diese alle lassen sich auch füglicher unter den allgemeinen natürlichen Aeußerungen der Liebe begreifen, und haben mit der besondern Pflicht der Schonung um so weniger etwas gemein, als sie sich ohne Unterschied auf alle Lagen und Verhältnisse des Lebens erstrecken.

Die Pflicht der Schonung ist eine über alle

Beschreibung edle und achtungswürdige Pflicht, und man könnte sie vorzugsweise die selige Pflicht der Liebe nennen, weil ihre Ausübung nicht nur eine billige und liebevolle Nachsicht mit den gegenseitigen Pflichtleistungen zum Gegenstande hat; sondern auch überdieß noch, mit einem sorgsamen Eifer, alles das durch eigene Beiträge zu ersetzen sucht, was der Mangel an Kräften oder an Einsichten, oder der Einfluß irgend eines bestimmten Verhältnisses auf der andern Seite an der erwarteten Leistung fehlen läßt, und dadurch das Gewissen des geliebten Gegenstandes auf eine entscheidende Weise vollkommen beruhigt.

Da diese entschiedene völlige Beruhigung des Gewissens unstreitig als der Hauptzweck des hülfreichen Beitritts angesehn werden muß; so wird daraus folgen, daß derselbe, seinem eigentlichen Wesen nach, auch nur so weit erfolgen dürfe, als, andern Rücksichten unbeschadet, eben jener Hauptzweck es zu seiner völligen Erreichung unumgänglich erfordert. Es wird daher in einigen Fällen an dem zureichenden Beweise genügen, daß die wahre Verpflichtung des geliebten Gegenstandes sich unter den vorhandenen Umständen durchaus nicht weiter erstrecke, als er derselben bereits wirklich nachgekommen ist; und diese Bestimmung muß auch in der That

hier um so nothwendiger erscheinen, als es gewisse Pflichten giebt, deren Erfüllung, ihrem eigentlichen Wesen nach, sich von dem andern Theile auf keine Weise weder vollständig bewirken, noch theilweise ergänzen läßt.

Die erste Rücksicht unter den denkbaren Veranlassungen zur Schonung verdienen unstreitig die eigentlichen Mängel des geliebten Gegenstandes, und zwar immer noch in einem vorzüglichern Grade diejenigen unter ihnen, welche nach der menschlichen Natur als unheilbar betrachtet werden müssen. Ich habe mich schon in einem der vorhergehenden Abschnitte *) über diese Gattung menschlicher Unvollkommenheiten hinlänglich erklärt, und es wird daher an diesem Orte nur vorzüglich darauf ankommen, die angemessene Art der Ausübung der in Anregung gebrachten Pflicht in Rücksicht auf dieselben deutlich zu zeigen.

Es müssen aber zuvörderst solche Mängel hievon gänzlich ausgenommen werden, welche die offenbare Unfähigkeit zur Leistung einer gewissen Gattung von Pflichten in einem solchen Grade deutlich ergeben, daß nicht nur der Gegenstand, an welchem sie sich finden, sondern auch der, in Rücksicht auf den sie die Pflichtleistung verhin-

---

*) Im 4ten.

dern, vollständig und ohne alles Bedenken davon überzeugt sein kann. In diesem Falle würde weder die unbedingte Verzichtleistung, noch auch der hülfreiche Beitritt des andern Theiles zur Vollziehung der Leistung an der Stelle des Unvermögenden, den Namen der eigentlichen Schonung verdienen, indem bei einem solchen erwiesenen Unvermögen im moralischen Sinne von einer Pflicht gar nicht die Rede sein darf; und es würden daher alle Verzichtleistungen oder Hülfsverweisungen dieser Gattung nur allein zu den achtungswerthen Aufopferungen aus dem Bewegungsgrunde der reinen und innigen Liebe zu rechnen sein.

Gewöhnlich ist aber das Unvermögen nur in einem gewissen Grade vorhanden, dessen Höhe auch bei der sorgfältigsten Prüfung weder von dem einen, noch dem andern Theile bis zur bestimmten Deutlichkeit auszumitteln sein dürfte, und es ist daher leicht möglich, daß die Pflicht, bei welcher dieser Grad des Unvermögens in Betrachtung kommen müßte, entweder von dem ersteren, oder dem letzteren, oder von beiden in einem weiteren Umfange angenommen werden könnte, als es der wahren Lage der Sache nach eigentlich zugelassen werden dürfte, woraus dann ganz nothwendig entweder unerfüllte Forderungen auf der einen, oder fruchtlose Bestre-

bungen auf der andern Seite, oder beide zu gleicher Zeit entstehen müssen.

Es ist unaussprechlich rührend, zuweilen wahrzunehmen, wie gewissenhafte, aber in mancher Hinsicht schwache Frauen mit einer Ausdauer, die allen Glauben übersteigt, ihre Kräfte bis zur gänzlichen Erschöpfung anstrengen, um ihren Pflichten in aller Hinsicht ein volles Genüge zu leisten. Sie wissen es selbst, daß sie in dieser oder jener Hinsicht schwach sind, es ist ihnen nicht verborgen, daß gewisse Mängel sie noch lange Zeit oder auf immer verhindern werden, den Erfolg ihrer Anstrengungen mit ihrem festen und guten Willen in ein angemessenes Verhältniß zu bringen; aber sie haben doch entweder nur einen unvollkommenen Begriff von dem Umfange ihres Unvermögens, oder sie sind in der überspannten Meinung, daß eine Frau die einmal von ihr freiwillig übernommenen Verbindlichkeiten, oder, welches ihnen einerlei scheint, alle Pflichten, die mit dem idealen Begriffe einer Frau, Gattinn oder Mutter nur immer verbunden werden können, ohne alle Rücksicht pünktlich erfüllen und mit ihrem ganzen Wesen dafür haften müsse. In dem leztern Falle ist es gewöhnlich schwer, sie eines Bessern zu belehren; in dem erstern aber wird ein Mann, der seine Gattinn

wahrhaft und innig liebt, gewiß bald seine Absicht erreichen.

Zuerst wird er wohl sorgsam und anhaltend sein ganzes Benehmen prüfen müssen, um sich zu überzeugen, ob er durch einzelne Züge desselben nicht vielleicht selbst seiner Gattinn Veranlassung gebe, in seinem Innern irgend eine Unzufriedenheit mit ihrem Verhalten zu vermuthen. Findet er dieß, so wird er es für die Zukunft vermeiden, und eine geraume Zeit sich so benehmen müssen, daß ihr weiter kein Zweifel übrig bleibt, daß er mit ihr vollkommen zufrieden sei; nicht leicht aber wird es ihm empfohlen werden dürfen, ehe er dieses auf eine möglichst vollständige Weise bewirkt hat, sich ihr darüber geradehin zu erklären, ihr mit Entschuldigungen zu nahen, oder sie über ihre etwanigen Mißverständnisse belehren zu wollen. Erörterungen sind in dieser Hinsicht nicht gut; die Klagen auf der einen Seite bringen selten bloße Anerkenntnisse oder gegründete Entschuldigungen auf der andern, und die freiwilligen Eingeständnisse mit oder ohne Entschuldigungen selten bloße Verzeihung hervor. Fast immer sind damit von beiden Seiten noch einige wechselnde Erklärungen verbunden, die erst Mißverständnisse veranlassen, wo früher noch keine

waren, die, ohne es zu wollen, hie und da schmerzhaft verwunden, und die auch den liebevollsten Herzen auf eine lange Zeit sehr empfindliche Stacheln zurücklassen können. Wo die Empfindungen auf eine ungewöhnliche Weise rege gemacht sind, führt der Verstand meistentheils eine schlechte Art der Beweise, und wo es den Beweisen an Vollständigkeit und sicherer Haltung gebricht, da wanken eben so unsicher und verworren die Gründe der Ueberzeugung, und Unglaube oder Irrthum ist die allernatürlichste Folge. Hat aber der liebende Mann, wenn auch mit einiger Selbstüberwindung, sich erst eine geraume Zeit in aller Hinsicht so benommen, daß seine Gattinn daraus ohne alles Bedenken die volle Ueberzeugung seiner unbeschränkten Zufriedenheit mit ihrem Verhalten schöpfen darf; so kann es nicht fehlen, daß sie am Ende selbst auf den Gedanken kömmt, sie könne sich wohl geirrt haben in seinem Benehmen. Alsdann wird sie höchst wahrscheinlich selbst das Bedürfniß fühlen, sich auf eine angemessene Weise über den wahren Grund ihrer scheinbaren Bemerkungen zu verständigen, und wird sicher die rechte Stunde wählen, sich mit ihm zu einer offenen Erklärung zu vereinigen. Dann sind die Erörterungen aus voller aufrichtiger Seele an ihrem rechten Orte, dann werden sie

sich mit einer Umarmung endigen, die mit ihrem reinen Feuer auch die fernste Spur der denkbaren Irrthümer vernichten wird.

Darum muß ein Mann seine Frau kennen, damit er weiß, was er von ihr erwarten darf; und darum muß er mit gewissenhafter Berücksichtigung ihrer Fähigkeiten, seine Erwartung verhältnißmäßig immer noch sehr niedrig stellen, damit er ihr nicht nur in aller Hinsicht das Bewußtsein sichert, ihre Pflichten treu und pünktlich zu erfüllen, sondern ihr auch noch überdieß verstattet, dann und wann ein Mehreres zu thun, von dem sie mit stolzer Freude sagen darf: das ist die Frucht meiner rastlosen Sorge! Er muß aber auch wissen, daß eine solche Freude unter die lebhaftesten Genüsse von einer guten Frau gerechnet wird, und daß sie nur in solchen Genüssen die seelige Ermunterung zur neuen angestrengten Thätigkeit zu schöpfen vermag. Eine gute Frau, welche die Zufriedenheit mit ihr in ihres Mannes Augen liest, empfindet gewiß immer eine seelige Freude, und sie weiß in demselben Augenblicke diese Freude dadurch noch seeliger zu machen, daß sie sich gleich mit zweckmäßigen Ueberlegungen beschäftigt, seine Zufriedenheit für die Folge noch in einem höhern Grade zu verdienen.

Auch die vorübergehenden Mängel der Gattinn verdienen des Mannes Schonung in einem sehr hohen Grade, und immer um so mehr, je deutlicher sich der Werth des Pflichtgefühls in ihrem gesammten übrigen Benehmen ausspricht. Einer solchen Gattinn muß der Mann zu Hülfe kommen. Er darf sie mit keiner Sylbe, mit keiner Miene merken lassen, daß sie ihm das noch nicht ist, was sie ihm werden soll, und was sie ihm unter andern Umständen schon sein könnte. Er darf und soll sie aufmerksam auf ihre Mängel machen, und dieses um so mehr, wenn sie das ganze Verhältniß derselben nicht gehörig einzusehn vermag; aber er soll sich hüten, sie auch nur von ferne ahnen zu lassen, daß es nur um seinetwillen geschehe, wenn er sich um die Vervollkommnung ihres Wesens bemühe. Er darf ihr gestehen, daß er sich noch weit glücklicher fühlen werde, wenn es ihm erst gelungen sei, mit vortheilhaftem Erfolge zu der Befreiung von ihren Mängeln mitzuwirken; aber er soll sich hüten, ihr nur eine entfernte Veranlassung zu der Vermuthung zu geben, als könne er sich je aus einem andern Grunde glücklich fühlen, als aus dem Grunde der innigsten Theilnahme für Alles, was sie betrifft. Er soll sich täglich und stündlich bemühen, durch die ernstesten und deutlich-

sten Weisungen sie dem ersehnten Ziele ihrer zweckmäßigen Vervollkommnung mit sichern Schritten zuzuführen; aber er soll auch diese Weisungen und die ganze Art seines Benehmens so einzurichten suchen, daß sie in ihm nur den liebevollen Führer um ihretwillen, und nicht den begierigen Meister um seines Lohnes Willen erblickt.

Darum wird er ihr auch freundlich die Hand bieten bei der Erfüllung jeder ihrer aus der vorhandenen Rücksicht für sie schwierigen Pflichten, und immer einen angemessenen Vorwand finden, der ihr seinen hülfreichen Beitritt als völlig in der Natur der Sache gegründet darstellt, und alle ihre Bedenklichkeiten vernichtet, die wegen eines Mangels an Pflichttreue ihr zartes Gewissen beunruhigen könnten. Immer wird er ihr den größten Antheil zugestehen an dem, was er mit ihren und seinen eigenen Kräften gemeinschaftlich vollbringt, und wird ihre aufrichtige Freude über den glücklichen Erfolg ihrer Bestrebungen als die einzige Belohnung fodern, mit der sie ihn für seine liebevolle Theilnahme erfreuen kann. — So wird er die Pflicht der Schonung üben an ihren unverschuldeten Mängeln.

Aber auch ihre verschiedenen Eigenheiten

werden ihm derselben in einem vorzüglichen Grade würdig scheinen. Er wird es nicht nur einsehn, daß sie von denselben ohne ihr eigenes muthiges Mitwirken gar nicht entwöhnt werden könne, und daß sie schon aus dieser Rücksicht verdiene, immerfort in einer frohen Munterkeit erhalten zu werden; sondern er wird es auch innig fühlen, wie schmerzhaft ihr selbst zuweilen die unvermeidlichen Folgen ihrer Eigenheiten zu ertragen fallen, und wie es ihr bloß noch an der hinreichenden Ueberzeugung mangelt, den wahren Zusammenhang zwischen jenen und diesen in seinem ganzen Verhältnisse richtig einzusehen: wie es besonders die unbeschreiblich starke Macht der Gewohnheit ist, welche sie noch an gewisse Formen des Urtheils fesselt, welchen sie wahrscheinlich gern entsagen würde, wenn sie erst die rechte Ansicht gefaßt hätte, aus welcher sie es für unbedingte Pflicht halten müßte, denselben zu entsagen; und wie es ihr unter solchen Umständen gar nicht zugemuthet werden könne, die Entwöhnung völlig aus ihren eigenen Kräften zu bewirken, da ihr besonders noch die eigenen Ueberzeugungen mangeln.

Er wird daher, wenn er weise handelt, mit aller ihm nur möglichen Sorgfalt, und selbst unter der freiwilligen Uebernahme ernsthafter Müh-

wal-

waltungen, alles dasjenige auf eine geraume Zeit von ihr zu entfernen suchen, was ihr auf eine nähere oder entferntere Weise zur Aeußerung ihrer Eigenheiten eine Veranlassung geben, oder sie auch nur daran erinnern könnte: damit nicht nur durch die ohne gewaltsame oder auffallende Anstrengung unterbrochene Gewohnheit der Reiz zur Wiederkehr geschwächt, sondern auch auf die zweckmäßigste Weise ihr selbst eine hinreichende Gelegenheit verschaft werde, sich durch die eigene Erfahrung zu überzeugen, wie das völlige Ausbleiben gewisser schmerzhafter Folgen mit der Entwöhnung von ihren Eigenheiten in einer ganz natürlichen Beziehung stehe. Er wird sie selbst mit allem Ernste aufmerksam darauf zu machen suchen; er wird in aller Hinsicht eben so verfahren, wie ich es bei der Befreiung von Mängeln als vortheilhaft angegeben habe, und nur besonders hier sich ihrer eigenen Mitwirkung in einem höheren Grade zu versichern suchen; aber er wird auch einsehn, daß er seinen edlen Zweck unmöglich erreichen könne, ohne auf eine angemessene Weise auf ihre Ueberzeugung zu wirken.

Im höchsten Grade zweckwidrig ist es, über die Eigenheiten der Gattinn, wären es auch die unbedeutendsten, mit ihr selbst zu scher-

zen, oder sie deshalb auf eine mehr oder weniger gefällige Weise zu verspotten. Man irrt sich immer sehr, wenn man, nach dem Urtheile Vieler, glaubt, sie dadurch auf eine angemessene Weise und auf einem verhältnißmäßig kurzen Wege von ihren Thorheiten zurückzuführen. Denn auf der einen Seite können die meisten Eigenheiten aus vielen achtungswerthen Rücksichten gar nicht einmal unter den Begriff der Thorheiten gerechnet werden; auf der andern aber ist Tändelei oder Verspottung auch sicher nicht der bessere oder kürzere Weg, um die Seele wirklich von ihnen zu befreien, und die Folgen eines solchen Verfahrens würden sich, nach einer demselben eigenen Wirkungsart, auch in Ansehung der Eigenheiten nur dahin äußern, daß sie entweder den Wahn hervorbrächten, als wäre darinn eine interessante Annehmlichkeit für den freundlichen Umgang zu finden, oder daß sie im andern Falle in dem Herzen des leidenden Gegenstandes solche Empfindungen rege machten, welche der Achtung und dem Vertrauen auf eine eben so entscheidende, als nachtheilige Weise widersprechen.

Nur wahre Schonung, unter offenbarer Anstrengung der eigenen Kräfte um des geliebten Gegenstandes Willen, verbunden mit den

sorgfältigsten Weisungen und Anleitungen aus eben dieser Rücksicht, ist im Stande die sichere Entwöhnung von Eigenheiten herbeizuführen, bei denen allemal nur Mangel an hinreichender Ueberzeugung der hauptsächliche Grund ist, weshalb die Entwöhnung mehr oder minder langsam von statten geht. Und nur dieser Ansicht würde daher auch der Mann in Rücksicht auf seine Gattinn folgen müssen.

Auch ihre einzelnen Uebereilungen und Vernachläßigungen verdienen seine Schonung in einem gewissen Grade, dessen Höhe er nach ihrer größeren oder minderen Gewissenhaftigkeit und überhaupt nach dem Grade ihrer persönlichen Empfänglichkeit, sorgfältig berechnen muß. Um diese Schonung zu beweisen, wird es nicht geradehin nöthig sein, daß er die Uebereilungen oder Vernachläßigungen mit einem gänzlichen Stillschweigen übergeht, oder sich selbst daran gewöhnt, ihre Fehler in dieser Hinsicht durch eigene Mühwaltung oder eigenes Nachholen des Versäumten zu verbessern; denn ein solches Verhalten würde unstreitig in vielen Fällen, auch bei den liebevollsten Gesinnungen, sie nach und nach gewöhnen, ihre Unbesonnenheiten oder Versäumungen mit Gleichgültigkeit zu betrachten, und es würde daher auch ihre Gewissenhaftig-

keit mit der Zeit vermindern, welches am Ende so wichtige Unregelmäßigkeiten in ihrem Verhalten hervorbringen könnte, daß ihre beiderseitige Ruhe und Glückseeligkeit, entweder durch die Verirrungen selbst, oder durch die dadurch veranlaßten, nun nicht mehr zu vermeidenden Erörterungen, sehr bedeutend gefährdet werden dürfte. Aber wenn ihm auch Liebe und Klugheit gebieten, ihr darüber in vielen Fällen ernste und dringende Vorstellungen zu machen; so gebietet ihm doch auch zugleich die Pflicht der Schonung, nicht nur diese Vorstellungen selbst so einzurichten, daß sie aus ihnen ohne allen Zweifel immer seine wahre und innige Liebe zu ihr erkennen kann, sondern auch für die Zukunft, so lange sich etwa noch hie und da die Folgen ihrer Uebereilungen oder Vernachläßigungen zeigen möchten, oder sich irgend eine Veranlassung zur Erinnerung an dieselben, darbieten könnte, jede schmerzhafte Erwähnung des Vergangenen geflissentlich zu vermeiden, um ihr die trüben Empfindungen zu ersparen, welche sie aus einer solchen Erinnerung unumgänglich zu schöpfen gezwungen wäre. Nur unter gewissen seltenen Umständen könnte es bei einem hohen Grade von Leichtsinn als zweckmäßig betrachtet werden, absichtlich auf das Vergangene zurückzukommen,

oder die Gelegenheit dazu sorgfältig zu benutzen; aber auch dann würde eine solche Erinnerung immer mit den herzlichsten Aeußerungen der Liebe verbunden sein müssen, welche den schmerzhaften Eindruck gleich wieder in eine wehmüthige, nicht bittere Empfindung verwandelten. Auch darum muß ein Mann seine Gattinn kennen, damit er solche Fälle gehörig zu beurtheilen im Stande ist.

Man hat selten eine vollständige Ueberzeugung davon, wieviel besonders in dieser Hinsicht von einem zweckmäßigen Verhalten der Ehegatten unter einander abhängt. Man geht so leicht daran, sich wechselseitig, Anfangs kleine, in der Folge immer bedeutendere und kränkendere Vorwürfe zu machen; man verbittert sich so ohne allen Plan die heitersten Stunden des Lebens, oft diejenigen, die man zu den seeligsten Genüssen ausersehn hatte; und man ist dennoch weit davon entfernt, zu glauben, daß der bedeutendste Grund der gegenseitigen Unzufriedenheit bloß in kleinen, anscheinend unbedeutenden Vorwürfen gesucht werden müsse. Man sieht sich wieder, nach einer langen schmerzlichen Trennung, man sinkt einander in die Arme mit dem lebhaften Entzücken der sehnsuchtsvollen innigen Liebe, man bestimmt

mit seeligem Verlangen den noch übrigen Theil des Tages und den Abend zum stillen ruhigen Genusse der wechselseitigen innigen Zärtlichkeiten; aber ein unbedeutender Umstand führt eine empfindliche Erinnerung herbei, der eine Theil benutzt sie unvorsichtiger Weise zu einem leichten, seiner Meinung nach billigen, aber immer noch zärtlichen Vorwurf, der andre findet darin etwas Anstößiges, oder versteht ihn unrecht, es erfolgen gegenseitige Verantwortungen, Entschuldigungen, dann wieder neue Vorwürfe, die das Gepräge der Zärtlichkeit nicht mehr an sich tragen; die Empfindungen verwirren sich, es erfolgen Thränen auf der einen, trotziges Stillschweigen auf der andern Seite, und die Scene endigt sich mit Blicken, die weder von inniger Liebe, noch von hoher Achtung zeugen, und die das Zeichen zur augenblicklichen Trennung geben.

Gerade das regellose Verwirren der Empfindungen ist der bedeutendste und unglücklichste Umstand dabei. Wie kann man sich bei einer öftern Wiederholung desselben nur irgend vorstellen, daß sie ihrer Reinheit und Stärke nach immer dieselben bleiben; daß sie nicht nach den Gesetzen der Gewöhnung neben ihrer natürlichen Richtung auch noch eine mitgetheilte

nach denjenigen andern Empfindungen annehmen werden, mit welchen sie sich während jener Verwirrung in einer genauen Beziehung befanden? Wie kann man nur immer glauben, daß sie aus eben dieser Verwirrung gleich wieder zurück in ihre vorige Ordnung treten, und daß sie nicht zum Theil an ihrer Stärke bedeutend verlieren werden, indeß vielleicht andere in eben dieser Rücksicht auf eine bedeutende Weise gewinnen? — Wer diese Fragen nur erst wirklich einmal bei sich aufgeworfen hat, der kann sich die richtige Antwort darauf unmöglich lange schuldig bleiben.

Oft sind solche wiederholte zum Theil an sich geringfügige Vorwürfe der einzige Grund, weshalb eine eheliche Verbindung mit tausend Jammer besteht, die ihrer anderweitigen Lage nach einen Himmel voll seeliger Freuden enthüllen könnte. Oft lieben sich beide Gatten auf das treuste und innigste — freilich nicht so rein und edel, wie sie wohl könnten — und leben dennoch in einem steten Verdrusse, und quälen sich beide mit Muthmaßungen über den Grund ihres Unfriedens, und können beide nichts finden, was sie als die bedeutende Ursache so bedeutender Zwistigkeiten ansehn könnten. Auf ihre gegenseitigen Vorwürfe fallen sie beide nur gar zu oft, und sie sehen auch ein,

daß diese immer die nächste Veranlassung zu allen ihren mehr oder minder bedeutenden Uneinigkeiten sind; allein jeder von ihnen glaubt auch, daß seine Vorwürfe billig und in der Lage gegründet sind, und daß er den eigentlichen Grund daher noch etwas weiter, und zwar in dem Betragen des andern Ehegaten suchen müsse. Auf solche Weise kann denn freilich nicht leicht eine Einigung zu Stande kommen.

Ich will aber für dieses Verhältniß einen Vorschlag thun. Man suche sich durch Hülfe des vorher Gesagten davon zu überzeugen, daß es doch wenigstens möglich sein könne, daß der in dem fehlerhaften Betragen des einen oder des andern Ehegatten vermuthete Grund zu den Vorwürfen dennoch vielleicht ohne Hülfe der durch ihn bewirkten Vorwürfe nicht im Stande sein könnte, so bedeutend traurige Folgen für die eheliche Verbindung hervorzubringen; und man beschließe, um kein Mittel unversucht zu lassen, sich, da es auf keine andre Weise möglich scheint, durch eine absichtlich angestellte Erfahrung zu überzeugen. Man enthalte sich demzufolge, nach einem besondern heiligen Vertrage, auf eine bestimmte, nur nicht zu kurze Zeit, mit der größten Gewissenhaftigkeit ohne alle weitere Rücksicht aller wechselseitigen Vorwürfe, und

man stelle nach Verlauf der bestimmten Frist eine sorgfältige Untersuchung an, nicht nur darüber: ob das gemeinschaftliche Verhältniß während dieser Zeit an wechselseitiger Zufriedenheit bedeutend gewonnen habe; sondern auch darüber: ob die aus dem fehlerhaften Verhalten des einen oder des andern Ehegatten während eben dieser Zeit erwachsenen wirklichen Nachtheile, welche sonst angeblich durch die Vorwürfe verhindert worden wären, auch ihrerseits so bedeutend sind, daß die durch das Vermeiden der Vorwürfe erworbene gegenseitige persönliche Zufriedenheit dagegen nicht in Betrachtung kommen könnte. Findet man dieß nicht, und findet man vielmehr, daß das eheliche Verhältniß während dieser Zeit an wahrer Glückseeligkeit für beide Theile bedeutend gewonnen hat; so sehe ich keinen Grund, welcher die beiden Gatten noch abhalten könnte, die wechselseitigen Vorwürfe mit aller Sorgfalt auch für die Folge einzustellen, um so mehr, da der schwierige Anfang bereits auf eine glückliche Weise gemacht worden ist, und man sich daher gewissermaßen schon in der Lage befindet, in welche man sich zu versetzen wünschte.

Es bedarf nur der bloßen Erwähnung, um darauf aufmerksam zu machen, daß alle Ge-

ständnisse einer Gattinn sich der Schonung des Mannes ganz vorzüglich empfehlen: sie empfehlen sich ihr in der That, und es müßte ein trauriges, und gewiß kein zartes eheliches Verhältniß sein, in welchen solche Geständnisse sich der Schonung des Mannes vergebens empfehlen könnten. Solche Geständnisse haben entweder den eigenen Zustand oder gewisse Wahrnehmungen zum Gegenstande, oder, sie beziehen sich auch auf begangene Fehler, Uebereilungen oder Versäumnisse. Von den erstern habe ich schon bei der Behandlung des Vertrauens das Nöthige gesagt; bei den letztern würde es wohl hauptsächlich darauf ankommen, ob die begangenen Fehler von der Art sind, daß sie dem Wesen einer ehelichen Verbindung geradehin widerstreiten, oder ob sie zu den weniger entscheidenden oder unbedeutenden gehören, welche sich meistentheils durch die Anstrengung des guten Willens verbessern oder wenigstens für die Folge vermeiden lassen. Zu den letzteren werden die eigentlichen Vernachläßigungen allemal gehören, und daher die Ausübung der Schonung in einem vorzüglichen Grade verdienen.

Ich muß aber noch von den besonderen Stimmungen des Geistes oder des Herzens reden, welche in dieser Hinsicht auch eine ganz vor=

zügliche Berücksichtigung verdienen. Solche Stimmungen sind entweder vorübergehend oder bleibend, und machen nach dieser verschiedenen Lage auch immer eine verschiedene Art der Behandlung und insbesondere der Schonung nothwendig. Es ist nicht zu leugnen, daß die Ausübung dieser Pflicht vorzüglich in dieser Rücksicht für den Mann mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden ist, und die wesentlichen Erfordernisse der wahren Liebe müssen in seinem Herzen sehr tief und fest gegründet sein, wenn er in allen Fällen diese Schwierigkeiten mit gleichem Erfolge überwinden, und sich im eigentlichen Verstande mit Schonung benehmen will. Denn eben solche Stimmungen des Geistes oder des Herzens schließen nicht nur oft alle wechselseitige Aeußerungen der innigen Zärtlichkeit gänzlich aus, sondern sie setzen sich auch sogar dem freundlichen Zuspruch des Mannes entgegen, und fordern eine stille Achtung von ihm, nach welcher er sich völlig ruhig zurückziehen, und über die unbekannte Veranlassung der vorwaltenden Stimmung unbekümmert sein soll. Und solche Stimmungen treffen sich nicht selten gerade dann, wenn sein Herz eben von inniger und lebhafter Zärtlichkeit überströmen will, wenn er sich eben sehnt nach der süßen Umarmung und nach dem

Küsse des geliebten Weibes, wenn er mit stürmendem Verlangen die holden Träume verwirklichen will, mit welchen sich seine Phantasie während der kleinen nothwendigen Trennung oder während des Verlaufes mühsamer und einförmiger Arbeiten auf eine anziehende Weise beschäftigt hat.

Soche Stimmungen scheinen mir in der Natur des Weibes und in dem Wesen ihrer Seele gegründet zu sein; ihre nächste Veranlassung aber finde ich in ihrem langsameren und daher um so sorgfältigeren und sicherern Fassungsvermögen. Diesem zufolge begnügen sie sich, einen Gegenstand theilweise aufzufassen, sich erst mit allen seinen einzelnen Theilen, Seiten oder Eigenschaften genau bekannt zu machen, und dann erst aus diesen einzelnen deutlichen oder klaren Anschauungen den vollständigen Begriff des ganzen Gegenstandes zu bilden, der immer um so vollkommener sein muß, als er in seinen einzelnen Bestimmungen möglich deutlich oder vollendet ist. Daher sind ihre Kenntnisse in der Regel von geringerem Umfange, aber in sich selbst vollständiger, als die der Männer; daher verweilen sie so gern und so lange bei Kleinigkeiten, weil sie gewohnt sind, von dem Niedrigen zum Hohen hinaufzusteigen, und aus den Theilen das Ganze kennen zu lernen; da-

her können sie Stunden lang eine kleine einfache Wiesenblume betrachten, weil sie das Wesen der Blume aus jeder einzelnen Faser entfalten, und aus der Blume die ganze Schöpfung betrachten, und von der Schöpfung in stiller Begeistrung sich aufschwingen zur Ahnung der ewigen Liebe.

Daher ihre Stimmungen. Es hat sie ein Gegenstand gefesselt, vielleicht ein vorübergehender, ganz geringfügiger Gegenstand. Aber sie haben sich einmal eingelassen auf die Betrachtung der einzelnen Theile desselben, auf ihre Vergleichung, auf die sorgfältige Ergründung der Ursache ihres Zusammenhanges und ihres Verhältnisses gegen einander. Sie sind damit vielleicht schon lange fertig; aber der Gegenstand hat sie auf eine neue Spur geführt, auf welcher sie wieder gleich Anfangs sehr anziehende neue Gegenstände fesseln, die sie wieder in allen ihren einzelnen Theilen betrachten müssen, um ihr wahres Wesen zu entfalten, und eben diese einzelnen Theile nöthigen sie vielleicht vermöge ihrer Aehnlichkeit erst wieder zu der sorgfältigen Betrachtung von andern Gegenständen, die sie nicht aus der Acht lassen dürfen, um mit jenen vollständig aufs Reine zu kommen. Eben dieser auffallende Gang ihrer Untersuchungen, vielleicht

aber auch die Ueberzeugung, daß es ihnen an logischen Ausdrücken fehlt, um ihr metaphysisches Verfahren zu bezeichnen, mag der Grund sein, warum sie oft den Männern, oder auch andern Frauen, die eigentliche Veranlassung ihrer besonderen Stimmung nur theilweise, oder auch gar nicht verrathen. Je mehr übrigens ihre Empfindungen mit in die Betrachtung gezogen werden, um so lebhafter ist natürlich auch der jedesmalige besondere Zustand ihrer Seele, und es ist sehr leicht denkbar, daß er noch lange fortdauert, wenn die Betrachtung völlig beendet ist.

Dem Wesen nach sind solche Stimmungen unter einander verschieden, und zwar nach Maßgabe des Gegenstandes, der die nähere oder entferntere Veranlassung dazu darbietet. Daher können sie sich sowohl in einer ernsten oder traurigen, als in einer munteren oder überaus freudigen Stimmung befinden, und eben so kann sich eine oder die andere wieder verändern, sobald sie die Betrachtung auf einen Gegenstand führt, der einen veränderten Eindruck auf ihre Empfindungen äußert.

Nach einer solchen Ansicht der Sache kann es sich gar nicht fragen, ob ein Mann seiner Frau Schonung beweisen müsse um ihrer vor-

übergehenden Stimmungen Willen. Und wenn es gleich eben so deutlich am Tage liegt, daß ihm dieß unter manchen Umständen und in manchen besondern Verhältnissen außerordentlich schwer fallen könne; so ist doch auch dagegen wieder nicht zu leugnen, daß er manche hülfreiche Gründe auffassen kann, welche im Stande sind, ihn in seiner vorübergehenden Lage zu beruhigen, und ihm die schwierigen Züge seines Verhaltens zu erleichtern. Die nächste und natürlichste Beruhigung gewährt unstreitig schon an sich die Ueberzeugung von dem Vorübergehen des Zustandes; eine schönere, und zugleich eine hülfreiche Unterstützung bei der Schwierigkeit seines Verhaltens, kann in der Vorstellung liegen, daß er in einer mühsamen Aufopferung eine neue Gelegenheit erhalten hat, seiner Gattinn einen vollen Beweis seiner reinen anspruchlosen Liebe zu geben; und endlich eine sehr edle Befriedigung seiner zärtlichen Neigung kann er in dem Gedanken finden, daß es ihm vergönnt ist, sie durch sein gegenwärtiges Verhalten auf eine ausgezeichnete Weise zu achten.

In der That kann man eine Frau kaum höher und entschiedener achten, als unter solchen Verhältnissen; niemals aber erkennt sie auch fast die einzelnen Züge der Achtung auf eine lebhaftere und vergeltendere Weise. Sicher

läßt sie den Mann nicht unbelohnt, der ihr in solchen vorübergehenden Zuständen ihrer Seele einen starken und würdigen Beweis seiner reinen und innigen Liebe gegeben hat, und es giebt vielleicht bald eine Stunde der zärtlichsten Vertraulichkeit, in welcher sie ihm unter den seeligsten Ergießungen ihrer Liebe die ganze stille Tiefe ihres reinen Herzens mit unbegrenztem Vertrauen enthüllt.

Es giebt aber auch zuweilen gewisse ausgezeichnete Stimmungen der Seele eines Weibes, welche nach der gewöhnlichen Erfahrung als bleibend angesehn werden müssen, und welche nichts um so weniger die Schonung des Mannes in einem vorzüglichen Grade ansprechen, deren Erfüllung ihm immer um so schwerer werden muß, je mehr und je vielfältiger seine Gattinn dadurch verhindert wird, den höheren Absichten der ehelichen Verbindung zu genügen. Hier bleibt ihm nichts übrig, als sich, mit einer liebevollen Aufopferung eines Theiles seiner auf liebevolle Mittheilung gegründeten Genüsse, nach und nach an ihren Zustand zu gewöhnen, und den Genuß seines Lebens durch diejenigen anziehenden Betrachtungen und Empfindungen zu ergänzen, welche ihm das eigene Verhältniß seiner häuslichen Lage etwa noch besonders verstattet oder darbietet.

Im=

Immer wird die Pflicht der Schonung dringender werden, je länger Ehegatten einander besitzen; immer wird ihnen aber auch ihre Erfüllung um so leichter fallen, je weiter sie sich einander schon genähert haben in der Liebe, je weiter sie eingedrungen sind Einer in des Andern Wesen, je vollständiger sie sich wechselseitig erkannt haben in den leisesten Regungen ihrer Herzen Darum wird der Mann schonen seines geliebten Weibes, das er erkannt hat in der Seele Gedanken und in des Herzens Empfindungen; und wird die geprüfte Gattinn theuer und werth halten, und wird sich keine Andre wünschen, die er erst prüfen, und unter tausend Sorgen erkennen muß.

10.

Nachsicht — Festigkeit.

Viele Aehnlichkeit in der Ausübung und auch einen wesentlichen Zusammenhang mit der Schonung hat die Nachsicht, welche in einer theilnehmenden Beobachtung der eigentlichen Fehltritte und Verirrungen des geliebten Gegenstandes besteht. Sie darf diese Fehltritte und Verirrungen nicht übersehen, sondern sie soll ihnen theilnehmend nachsehen, d. h. in der Beobachtung folgen, um sorgfältig wahrzunehmen, wie sie sich in ihrem weiteren Fortgange verhalten werden, und um sogleich einen hülfreichen Beitritt möglich zu machen, sobald dessen Nothwendigkeit aus den Umständen erkannt und erfordert wird. Man sieht gleich, daß ihre Grenzen unbestimmt sind, und deshalb muß ihr die Festigkeit zur Seite gehen, welche in einer sorgfältigen und sichern Bewahrung des unbedingten Guten in allen verschiedenen willkührlichen Handlungen

besteht, und aus diesem Grunde nicht nur bei den Erweisungen der Nachsicht, sondern auch bei der Ausübung aller andern Pflichten und freien Handlungen erfordert wird; obgleich bei jener in einem ganz vorzüglichen Grade, wegen der unsichern Bestimmung ihrer immerfort nach den Umständen veränderten Grenzen.

Nach dieser Ansicht werden sich besonders solche Fehltritte und Verirrungen der Nachsicht empfehlen, welche zwar mehr oder minder oft wiederkehren, aber doch von der Art sind, daß von ihrer sorgfältigen Bewachung ein größerer wahrer Vortheil zu erwarten ist, als von ihrer offenbaren Verhinderung. Zu dieser Gattung gehören die meisten Fehltritte, die aus der Eitelkeit, aus der Vergessenheit, aus der Empfindung des Unwillens, und aus vielfältigen Leidenschaften entspringen, sofern diese nicht unter gewissen Umständen besondere Gegenstände der Schonung zu sein verdienen. In allen solchen Fällen würde es oft mit dem größten Nachtheil für das gemeinschaftliche Interesse verbunden sein, wenn ein Mann die Folgen der wiederholten Fehltritte seiner Gattinn entweder durch gänzliche Wegräumung aller möglichen Veranlassungen zu denselben, oder auch dadurch verhindern wollte, daß er ihnen geradehin so bedeutende

Hindernisse entgegensetzte, an welchen sie nach seiner Meinung unumgänglich scheitern müßten.

Eine Frau legt, wie jeder Mensch, einen ganz vorzüglichen Werth auf ihre persönliche Freiheit, und sie ist dabei, wenn sie noch unverdorben ist, in der Regel so verständig, daß sie das Wesen ihrer Freiheit bloß in der unbeschränkten Fähigkeit findet: ohne äußern Zwang den von ihr erkannten Gesetzen der reinen Sittlichkeit, und denen ihrer eigenen Vernunft, in ihren Urtheilen, Handlungen und Entschließungen folgen zu dürfen, welches eigentlich der wahre Sinn eines jeden Begriffes von menschlicher Freiheit sein soll. In dieser Rücksicht hält sie es keineswegs ihrer persönlichen Freiheit zuwider, sich überall den Gesetzen des strengsten Anstandes zu unterwerfen, keine Sache von einiger Bedeutung ohne die unbedingte Einwilligung ihres Gatten zu unternehmen, oder auch wohl, jenachdem ihre Begriffe von den einzelnen Pflichten der ehelichen Verbindung sind, ihm in allen seinen an sich erlaubten Forderungen die strengste Folge zu leisten; denn alle diese Beschränkungen ihres ungebundenen Wirkens sind in ihrer Ansicht von den Gesetzen der reinen Sittlichkeit völlig gegründet. Sie leugnet es auch nicht,

daß es dem Manne zustehen müsse, wiederholte bedeutende Fehltritte, sofern es der Vortheil ihres beiderseitigen gemeinschaftlichen ehelichen Verhältnisses unumgänglich erforderte, durch Entgegenstellung unübersteiglicher Hindernisse für die Folge geradehin zu verhüten; aber sie leugnet, daß sie bei ihren strengen moralischen Grundsätzen sich dergleichen Fehltritte jemals könne zu Schulden kommen lassen; sie leugnet, daß der Mann ein Recht habe, sie um geringerer Vergehungen Willen in ihrer Freiheit zu beschränken, und behauptet dagegen, daß es ihr zustehe, solche Fehltritte aus ihrem eigenen Willen zu verbessern. Sie verlangt, ohne alle Einschränkung, daß er in allen Fällen ihre vollständige Rechtfertigung höre; und sie hält sich auf das Empfindlichste an ihrer Freiheit und an ihrer Ehre gekränkt, wenn er es sich einfallen läßt, sie, ohne dieselbe, durch einen bloßen Machtspruch auch nur des kleinsten Vergehens für überwiesen zu halten. Sie ist entschlossen, sich bis zur strengsten und bittersten Büßung zu demüthigen, wenn sie gefehlt hat; aber sie ist auch entschlossen, so lange sie nicht überwiesen ist, das Recht ihrer persönlichen Freiheit bis auf die unbedeutendste Kleinigkeit zu behaupten. Sie fühlt sich vernichtet in ihrem ganzen Wesen oh-

ne diese persönliche Freiheit; sie fühlt, daß alle ihre Tugenden ein bloßer leerer Schall sind ohne dieselbe; sie fühlt, daß sie auch nicht einmal lieben könne ohne diese unbeschränkte persönliche Freiheit.

Daher der harte Vorwurf der Rechthaberei, den man oft dem ganzen weiblichen Geschlechte macht, und den alle einzelne Mitglieder desselben mehr oder weniger zu verdienen scheinen, wenn man ihr Betragen ohne allen philosophischen Zusammenhang aus einzelnen auffallenden Zügen oder unerwartet dargebotenen Vorfällen betrachtet. Sie behaupten, so wenig, als jeder andere Mensch, ein Recht zu haben, die Gesetze der durch die Moral geheiligten persönlichen Verhältnisse zu überschreiten; aber sie leugnen, daß es wirklich geschehen sei in dem vorliegenden Falle, oder doch, daß der Fall zu derjenigen Gattung von Vergehungen gehöre, zu der man ihn rechnen will. Sie behaupten gar nicht, größere Fähigkeiten des Geistes zu haben, und weniger dem Irrthum unterworfen zu sein, als andre Menschen; aber sie leugnen nur, bei diesem Gegenstande geirrt zu haben, von dem man eben redet, und verlangen die hinlänglichen Beweise des Irrthums zur deutlichen Erkennung des Bessern. Diese Be=

weise aber sollen nicht nur völlig frei sein von allen ungegründeten oder zweifelhaften Voraussetzungen, sondern sie sollen auch von Anfang bis zu Ende nicht das geringste Unverständliche für sie enthalten, und schlechterdings keine Folgerung gründen auf eine von Ihnen noch nicht zugegebene Behauptung. Dabei sehen sie freilich zuweilen auf einem weit kürzeren Wege ihrer eigenen Prüfung, und nicht selten durch ein schnelles richtiges Gefühl, vollkommen ein, daß sie Unrecht haben; allein bei unerheblichen Gegenständen gereicht es ihnen eines Theils zur unschuldigen Unterhaltung, ihren Gegner ungewöhnlich lange bei dem Beweise eines Satzes beschäftigt zu sehen, welchen sie selbst mit leichter Mühe schon früher erkannt haben; andern Theils halten sie sich auch nicht verbunden, diesem bei der Erörterung eines Gegenstandes zu Hülfe zu kommen, dessen Ausmittelung er, ohne vielleicht einmal die gehörige Kenntniß der einzelnen Umstände zu besitzen, gewagt hat, auf dem strengen Wege des Beweises anzutreten. Diesem zufolge darf man annehmen, daß unverdorbene Frauen ihre bedeutenderen Vergehungen, oder solche, welche sie dafür halten, in der Regel ohne den geringsten Versuch des Leugnens oder der Beschönigung auf der Stelle offenher=

zig gestehen; die ihrer Meinung nach unbedeutenden aber zuweilen mit der grössten Beharrlichkeit vertheidigen.

Es würde auch eine schlechterdings vergebliche Mühe für eine unverdorbene Frau sein, wenn sie ihrem Gatten irgend ein in ihren Augen wichtiges Vergehen, besonders auf sein Andringen, verschweigen oder leugnen wollte; sie würde sich ohne Zweifel durch ihren Blick, durch alle ihre Gebehrden und durch ihr ganzes übriges Benehmen auf der Stelle verrathen. Dennoch findet man zuweilen einige Ausnahmen von dieser Regel und besonders dann, wenn die Hauptabsicht der Frau dahin gerichtet ist, ihrem Manne einen empfindlichen Verdruß oder Kummer oder sonst eine unangenehme Empfindung zu ersparen. In solchen Fällen findet man sogar, daß sie ein bewundernswürdiges Talent entwickeln, den Ausdruck ihrer Empfindungen auf eine den Umständen vollkommen angemessene Weise zu verstellen, und den Mann so geschickt zu täuschen, daß er, wenn die Lage der Sache an sich dieß nur verstattet, durchaus nicht eher von den wahren Umständen unterrichtet wird, als bis sie es selbst in der von ihnen dazu auserſehenen Stunde bewirken. Aber was ihnen hier den Muth und die Kraft und selbst die bewundernswürdige Geschick-

lichkeit leiht, ist das entweder eingebildete oder wahre Bewußtsein der guten Sache, der an sich lobenswerthen Absicht, die ihrer Meinung nach moralische Nothwendigkeit, so zu handeln, um einen wesentlichen Nachtheil zu verhüten. Und dieses ist auch sicher der Hauptgrund, warum ihnen zuweilen bei andern Gelegenheiten die absichtliche Verstellung so meisterlich gelingt, und weshalb sie zuweilen die Wahrheit mit einer solchen Freimüthigkeit verhalten, daß es Tollkühnheit sein würde, sie unter solchen Umständen auch nur von ferne zu vermuthen. Es ist daher möglich, daß auch eine gute Frau in gewissen Verhältnissen sich verstellen kann; aber ohne einen edlen Bewegungsgrund, und wäre es auch nur ein eingebildeter, ist es ihr schlechterdings unmöglich. Ich sage das nur um des herrschenden Vorurtheils Willen; die meisten guten Frauen verrathen sich unter allen Umständen schon bei dem bloßen Gedanken an eine Unwahrheit.

Ihre minder bedeutenden Fehltritte pflegen sie in der Regel dem Manne dann freiwillig zu vertrauen, wenn sie dieses für nöthig oder zweckmäßig halten, oder wenn sie sich, wie sehr häufig der Fall ist, aus einer großen, innigen, unbegrenzten Anhänglichkeit gewöhnt haben, ihm

Alles zu vertrauen und nichts zu verschweigen. In diesem Falle sind solche seeligen Frauen an heiliger Unschuld den unverserhrten Kindern gleich, welche denen, die sie lieben, jede neue Empfindung des Herzens und jeden neuen Gedanken ihrer reinen Seele vertrauen. Ist aber dieses nicht, und halten sie es nicht für nothwendig oder zweckmäßig, ihrem Gatten ein ihrer Meinung nach unbedeutendes Versehen zu vertrauen; so leugnen sie es zwar in der Regel nicht, es müßte denn sein, daß sie einzelne Umstände übergingen; aber sie leugnen sehr häufig, entweder geradehin daß es in dem vorschwebenden Verhältnisse ein Vergehen sei, oder sie behaupten doch, daß es von so geringer Erheblichkeit sei, daß es nicht die leiseste Rüge verdiene, und daß sie daher ein unbestrittenes Recht gehabt haben, es zu verschweigen. Will der Mann damit nicht zufrieden sein, und behauptet er vielleicht gerade das Gegentheil; so schweigen sie entweder ganz, und das ist kein gutes Zeichen, oder sie fordern Beweise, und überlassen es ihm, dieselben so zu führen, daß er auf die erforderlichen, von ihnen zugestandenen Voraussetzungen, seinen schon im Voraus behaupteten Folgesatz gründen darf.

Ich will keinem Manne rathen, sich auf sol-

che Beweise einzulassen; er wird selten damit zu Stande kommen; meistentheils wird es ihm an einem noch nicht zugestandenen Vordersatze fehlen: käme er aber wirklich auch damit zu Stande, welches sich immer zuweilen treffen kann; so würde der Vortheil, ein gutes geliebtes Weib beschämt oder überwunden zu haben, eben nicht von großem Werthe für ihn sein, und er würde es wahrscheinlich bald bereuen, nicht der Nachsicht Raum gegeben zu haben. Das Zweckmäßigste ist unstreitig in solchen Fällen, wo er offenbar wahrnimmt, daß seine Gattinn alle Veranlassung vermeidet, ein ihm nicht gleichgültiges Versehen ihm zu vertrauen: daß auch er seinerseits eben so offenbar jede Gelegenheit vermeidet, darüber mit ihr zur Sprache zu kommen; und daß er dieß auf eine solche Weise thut, welche sie nicht nur hinlänglich überzeugen kann, daß er von der Sache dennoch völlig unterrichtet sei, sondern welche sie auch mit einiger Bestimmtheit ahnen lassen muß, daß es die reine Liebe, die hohe Achtung für sie sei, welche ihn schweigen lasse. Es ist freilich nicht zu leugnen, daß ein solches Betragen seine großen Schwierigkeiten haben müsse; denn es wird immer eine große Geschicklichkeit erfordern, ihr, daß er davon unterrichtet sei, auf eine Weise

bemerklich zu machen, die, um nicht zu kränken oder zu beleidigen, auch nicht das Mindeste von Absichtlichkeit verrathen darf; und außerdem wird ihm, wenn er die Gattinn in einem hohen Grade wahr und innig liebt, die eigentliche Anwendung dieser Geschicklichkeit immer noch die allergrößste Schwierigkeit verursachen. Er kann sich aber in diesem glücklichen Falle auf eine eben so edle, als zweckmäßige Art helfen, wenn er bloß, was ihm gewiß nicht schwer fallen wird, gerade zu dieser Zeit die Bezeugungen der hohen Achtung und des innigen Vertrauens gegen sie verdoppelt, ihr sein Herz auf eine zärtliche Weise öffnet, und selbst von einigen seiner eigenen früheren Schwachheiten zu ihr spricht. Das Gefühl, die höchste Achtung und das innigste Vertrauen des liebenden Mannes zu einer Zeit zu genießen, wo sie sich nach dem unbefangenen Ausspruche ihres Gewissens frei gestehen muß, dieselben nicht völlig verdient zu haben, wird, wenn sie nur völlig unverdorben ist, einen so entscheidenden Eindruck auf ihr gewiß nicht ganz ruhiges Herz machen, daß sie in einer der vertrauten Stunden, überwältigt von der Macht der tugendhaften Empfindung, an seine Brust sinkt, und ihm mit edler Offenheit freiwillig vertraut, was seine Nachsicht ihr nicht ohne

ihren Willen entreißen wollte. Dann wird er mit wahrem Vortheil über den Gegenstand ihres Vergehens sich mit ihr unterreden; dann wird er ihr in mancher Hinsicht seine Bedenklichkeiten, seine Besorgnisse, seinen Schmerz, seine Wünsche und die Erfordernisse seiner Hoffnungen zu erkennen geben; dann wird sie ihm versprechen in seinen Armen, was er nur immer zur Begründung seiner Ruhe für die Zukunft verlangt, dann wird sie gern einwilligen in die trauliche Verabredung, daß er sie in der Folge liebevoll und ernstlich erinnern und warnen möge bei allen vorkommenden Veranlassungen zu einem ähnlichen Fehltritt.

Ueberhaupt schließt die Nachsicht keineswegs die ernstlichen Erinnerungen und Weisungen aus, die manche Vergehungen erfordern; aber solche Erinnerungen und Weisungen müssen freilich bei allem Ernste und bei allem Nachdruck dennoch nur den Geist der Liebe athmen, der auch das Ernste und Anmuthlose unternimmt um seiner treuen Liebe Willen. Immer werden sie dann noch mit einem wachsamen und sorgfältigen Nachsehen verglichen werden können, und immer noch keine Leitung sein im eigentlichen Verstande.

Ich habe im Eingange dieser Betrachtung eini=

ger gewöhnlicher Entstehungsgründe mancher Vergehungen, und unter diesen auch der Eitelkeit erwähnt, nicht als ob sie ein vorzüglicher Fehler des weiblichen Geschlechtes wäre, sondern überhaupt nur, weil sie, der Erfahrung zufolge, nebst einigen andern, besonders zu gewissen Gattungen von Verirrungen veranlaßt. Es würde indeß von wenigem Nutzen sein, von eben diesen Verirrungen an sich selbst, oder in Rücksicht auf ihre Folgen, hier weitläufig zu reden, da die ersteren sich in einzelnen vorkommenden Fällen am leichtesten beurtheilen lassen, und die andern, bei ihrem wirklichen Eintritte, besonders nach dem vorher im Allgemeinen Gesagten, den Mann über die zu ergreifenden zweckmäßigen Maßregeln nicht lange im Zweifel lassen werden. Ich wünsche ihn dagegen hier nur zu gleicher Zeit darauf aufmerksam zu machen, daß alle Eitelkeit ihren wahren und ursprünglichen Grund unstreitig in einem edlen Ehrgefühle hat, und daß also, so lange sie in ihrer ursprünglichen Reinheit bleibt, nichts Böses oder Anstößiges in ihr gefunden werden kann. Denn daß eine Frau, oder auch ein Mann, einen mäßigen Gefallen findet an äußeren Vorzügen, kann in einer Welt für keinen Vorwurf gelten, wo es überall zur Sitte geworden ist, die inneren Vollkommenhei-

ten auch durch äußere Vorzüge bemerklich zu machen, und wo man aus eben diesem Grunde sehr geneigt ist, den innern Werth nach dem äußern Schmucke zu beurtheilen. Und was sollte man in der That von demjenigen halten, der, wenn er um nichts mehr wäre, als ein Mensch, eine völlige Gleichgültigkeit gegen äußere Auszeichnungen, oder ich will nur sagen, gegen alles äußere Lob der übrigen Menschen verriethe? Ich will nicht gerade behaupten, daß er nicht dessenungeachtet ein sehr edler Mensch, vielleicht der edelste, sein könne; aber so viel ist offenbar, daß diejenigen, die in irgend einer achtungswerthen Hinsicht auf ihn wirken wollten, sich des allerbedeutendsten Mittels dazu beraubt sehn würden. Darum muß ein Mann, der auf seine Gattinn heilsam wirken will, ihre Eitelkeit nicht verachten, sondern sie vielmehr nähren und pflegen, und nur sorgfältig dahin sehen, daß sie immerfort von ihrem ursprünglichen edlen Ehrgefühl abhängig bleibe. Selten wird die anständige und wahrhaft reizende Eitelkeit einer guten Frau ausarten in ein verderbliches Wesen, wenn sie von ihrem Manne selbst geachtet, genährt und gewissermaßen erzogen wird. Die süße Nahrung, die sie von einem liebenden Gatten erhält, hat

einen so feinen, angenehmen Reiz für sie, daß sie deren in der Folge nicht leicht mit gleichem Muthe wird entbehren können, und es ist jenem mithin ein achtungswerthes Mittel dadurch verliehen, mit um so größerem Einflusse in mancher achtungswerthen Hinsicht auf sie zu wirken. —

Eine unbedingte Nachsicht scheinen alle diejenigen einzelnen und außerordentlichen Vergehungen zu verdienen, deren eigentliche Natur entweder der Wahrscheinlichkeit einer etwa zu fürchtenden Wiederholung deutlich widerspricht, oder deren nothwendige Folgen schon an sich eine nachdrückliche Weisung oder natürliche Bestrafung für die fehlende Gattinn mit sich führen. In dem letzten Falle würde es offenbar hart und grausam sein, wenn man die nothwendige Empfindung des Schmerzes noch durch willkührlich hinzugefügte Vorwürfe und Kränkungen oder durch überflüssige Weisungen vermehren wollte; vielmehr ist hier ohne Zweifel die Pflicht des Mannes, eine recht eigentliche liebevolle Nachsicht auszuüben, und diese mit solchen Tröstungen und Ermunterungen zu verbinden, welche geschickt sind, die Leidende wieder aufzurichten und unter den trüben Ansichten der Gegenwart mit heiteren Hoffnungen für die Zukunft

kunft zu beleben. Diese Tröstungen und Ermunterungen müssen aber freilich nicht aus einer leichtsinnigen und schmeichelhaften Beurtheilung des Vergehens, und eben so wenig der daraus entstandenen oder noch zu befürchtenden Folgen geschöpft werden, weil dieß nicht nur auf den Charakter der Gattinn im Allgemeinen, sondern auch besonders auf das künftige Benehmen derselben in ähnlichen Fällen, äußerst nachtheilig wirken könnte; sondern sie werden sich vielmehr in einer liebevollen und zärtlichen Theilnahme aussprechen, welche aus allen ihren unverkennbaren Zügen das sorgsame Bestreben errathen läßt, den bittern Schmerz des Bewußtseins zu mildern, und die nothwendigen kränkenden Folgen des Vergehens tragen zu helfen. Hienächst werden sie auch von einer ämsigen Bemühung begleitet sein, eben diese Folgen, soviel dieß noch etwa geschehen kann, in ihrem Fortgange zu hindern oder zu verbessern; aber es wird der fehlenden Gattin keinesweges absichtlich verheimlicht werden dürfen, welche Anstrengungen und welchen Aufwand von Kräften diese Bemühung wirklich erfordert, obgleich dieß auf der andern Seite auch wieder nicht absichtlich bemerkbar gemacht werden dürfte. Immer wird die zweckmäßige Unterscheidung der ein-

zelnen Fälle der sorgfältigen und gewissenhaften Beurtheilung des Mannes überlassen bleiben müssen.

Bei einzelnen außerordentlichen Vergehungen, deren nothwendige Folgen zuvörderst besonders den Mann auf eine empfindliche Weise treffen, könnte es freilich gerathen scheinen, durch einige ernsthafte Erklärungen und Weisungen die vielleicht mangelhafte Ansicht des Vergehens in dem Gesichtspunkte der fehlenden Gattinn zu ergänzen; allein eines Theils ist diese Ansicht in der Regel wohl so mangelhaft nicht, und andern Theils sind bei einem Vergehen, aus dessen Natur man hinlänglich deutlich erkennen kann, daß es sich zur nochmaligen oder öfteren Wiederkehr gar nicht eignet, die ernsten Weisungen, die in einem solchen Falle doch immer etwas Kränkendes mit sich führen müssen, eine ganz überflüssige Sache. Wozu also dem armen, ohnehin wahrscheinlich schon betrübten Weibe noch außerdem einen Schmerz verursachen, der nach einer unbefangenen Ansicht zur Verhütung ähnlicher oder gleicher Fälle gar nicht erfordert wird? Nur wenn sie zugleich auf eine fehlerhafte Richtung des Charakters schließen ließen, würden sie eine eigentliche Behandlung, und zwar ganz allein in dieser Rücksicht, verdienen.

In aller Hinsicht scheint ein Mann bei der Beurtheilung der Vergehungen seiner Gattinn immer vorzüglich von der Betrachtung derjenigen Folgen ausgehen zu müssen, welche aus eben demselben Vergehen entweder als eine Veranlassung künftiger ähnlicher Vergehungen angesehn werden dürften, oder welche vielleicht auch einen nachtheiligen Einfluß auf den Charakter selbst besorgen ließen, oder denselben etwa schon wirklich begründeten. Hienach müßten dann auch auf jeden Fall die jedesmaligen Grenzen der Nachsicht auf das Gewissenhafteste ausgemittelt und festgesetzt werden, und Sache der geläuterten und ausdauernder Festigkeit würde es sein, diese Grenzen als ein unverletzliches Heiligthum auf das Redlichste zu bewachen.

Die Festigkeit muß geläutert sein, das heißt, sie muß keine rohe sorgenlose Regung, sondern eine geprüfte sinnreiche Tugend sein. Sie muß völlig frei sein von Härte und absichtlicher Kränkung, von den Bewegungen des Unwillens, der Selbstsucht, und aller Leidenschaften, welche die natürlichen und vernünftigen Ansichten des Urtheils verändern; sie muß begleitet sein von der gewissenhaftesten Ueberlegung und von den Regun-

gen der reinsten und innigsten Liebe. Ausgegangen von der Liebe, muß sie die Richtung der Liebe behalten; aber nur der wahren, der reinen, der unveränderlichen Liebe.

Ohne Liebe hat ein Mann ein schwieriges Wirken auf seine Gattinn. Darum muß er auch besonders in dieser Rücksicht ihre Liebe zu erhalten suchen durch alle Lagen seines Verhältnisses. Aber die Liebe der Gattinn wankt augenblicklich, sobald sie nur einen kleinen Theil der Achtung gegen ihn schwinden läßt; und darum muß er sich schlechterdings auch ihre fortdauernde Achtung zu erhalten suchen, wenn er sich ihre Liebe erhalten will. Würde und Sanftmuth werden also seiner Festigkeit zur Seite gehn müssen, wenn er seine heiligen Absichten erreichen will.

Er wird sich daher frei halten müssen von allen Leidenschaften; denn nichts kann seiner wahren Würde mehr entgegen sein, als eben diese. Er wird den einmal als heilsam anerkannten Zweck ruhig und sicher im Auge behalten, und ihn nicht verlieren unter allen seinen mannichfaltigen Beschäftigungen und nicht unter den wechselnden Vergnügungen und Zerstreuungen, die sich ihm darbieten. Er wird zu jeder Stunde Raum behalten für alle Zärtlichkeiten

der wechselnden Ausdrücke der Liebe, aber er wird sich nur leiten lassen von der unveränderlichen Empfindung der wahren Liebe, und einzelne Regungen seiner von der Ansicht des Augenblickes hochgereizten Theilnahme werden nichts vermögen über die sorgfältige Betrachtung des dauernden Segens.

Er hat die Erfahrung gemacht, daß alle heilige Empfindungen seines Herzens unbedingt folgen dürfen dem Herzen seines geliebten Weibes, daß es aber Fälle gebe, in welchen sein Wille dem ihrigen nicht folgen dürfe. Er hat ihr das erklärt, er hat es ihr auseinander gesetzt mit der ganzen Sanftmuth und Zärtlichkeit seines gerührten Herzens; er hat ihr die geforderten Beweise nicht vorenthalten; aber er hat wehmüthig geschwiegen, wenn sie ihm Einwendungen entgegensetzte, von denen es ihm einleuchten mußte, daß sie nur hingeworfen waren, um die Kraft seines ernsten Beweises zu hemmen. Er hat, da es ihm nicht gelingen wollte, ihre Ueberzeugung völlig mit der seinigen zu vereinigen, sich mit gerührtem Ernste berufen auf seine unendliche Liebe, auf alle bisherigen Beweise derselben, auf seine Bereitwilligkeit zu den schwierigsten Aufopferungen, und auf die hohe und innige Achtung, die er für sie in seinem treuen Herzen bewahre. Er hat sie ge-

fragt: ob sie es für möglich halte, daß er leichtsinnig oder eigensüchtig handeln könne bei so heiligen und lebhaften Empfindungen, deren Ausdruck sie auf seiner Stirne lesen müsse; er hat sie gebeten, ihren Willen nur für diese Angelegenheit zu dem seinigen zu lenken, um eine vorübergehende, ihm aber doch höchst schmerzhafte Trennung der Gemüther zu verhindern; und hat seiner Bitte alle Züge der hohen Achtung, der Liebe und des Vertrauens verliehen, die sich aus der innersten Tiefe seines gerührten Herzens entfalteten. Aber sie hat nur geweint, und hat die trüben Blicke auf den Boden geheftet, und ist ihm die Antwort schuldig geblieben.

Nun naht für ihn eine Zeit der Prüfung, in welcher er, wenn er nicht Mann, und ganz liebender Mann ist, ihre Achtung und ihre Liebe und das ganze Glück seines irdischen Lebens verlieren kann. Wüßte sie es; sie würde wahrlich die Prüfung nicht zulassen, sie würde sich ihm ergeben auf unbedingten Glauben, sie würde ihn in ihre Arme fassen, und nicht von ihm weichen, um das Herz des Mannes nicht zu verlieren, der sie weit inniger liebt, als er es aussprechen kann. Aber sie weiß es nicht, sie ahnt es auch nicht von ferne; darum läßt sie ihn immerhin die schmerzliche Prüfung bestehen.

Er tritt sie an. Er weiht sich eine Stunde der stillen Einsamkeit, und überdenkt — nicht die entflohene Zeit seines Lebens, nicht die heitern Freuden, die er auf eine Zeitlang verlassen muß — nein, er überdenkt nur noch einmal, völlig gefaßt, und ohne Leidenschaft, den einzelnen wichtigen Gegenstand, der seinen Willen jetzt trennen soll von dem Willen des geliebten Weibes. Er fühlt, daß er das thun müsse; er fühlt, daß, wenn er zurückkehren wolle zu ihrem Willen, dieß gleich geschehn müsse; daß sie ihn jetzt noch mit dem vollen Ausdruck ihrer ungeschwächten Achtung und Liebe empfangen werde — daß sie ihn aber empfangen werde mit einer bedauernden Wehmuth, wenn er sich später ihr nahe, wenn er durch seine plötzliche späte Rückkehr zeige, daß er sie unnützer Weise quälenden Empfindungen preisgegeben, oder daß er nicht vermöge, eine kleine Zeitlang ihres freundlichen Anblickes zu entbehren um seiner großen und heiligen Liebe Willen. Er fühlt, daß er nicht irren dürfe in dieser ihm über alles wichtigen Angelegenheit; er fühlt, daß er in ihrer Achtung sinken müsse, wenn er ihr um des Irrthums Willen flüchtige Stunden der Freude raubt. Darum ist er entschlos=

sen, die wahre Lage der Sache noch einmal, absichtlich frei von jeder Leidenschaft, langsam und gewissenhaft zu überdenken; und wenn er gefehlt hat, sich ohne Verzug an ihren Busen zu werfen, und sie zu trösten mit dem Geständniß des eigenen Fehltritts.

Aber er findet keine Spur des Irrthums; kein Umstand zeigt sich, der seine Ueberzeugung zu ändern vermöchte; sein Heil und seines Weibes Heil bestätigt seines Willens ernste Wahl. Er ist schon ruhig; er war es schon völlig auf der ersten Stufe seiner gewissenhaften Berathung; ruhig wandelt er den erkohrenen Weg an der Seite seines geliebten Weibes. Er meidet sie nicht; er entzieht sich nicht ihrem finstern, wehmüthigen Anblick; er weilt nach, wie vor, in ihrer noch immer ihn innig beglückenden Nähe. Er hat nur seinen Willen eine Zeitlang von dem ihrigen geschieden; sein Herz hängt mit so festrer, innigerer Treue an ihr. Er achtet noch immer sorgsam auf jeden ihrer leisesten Wünsche, seine Blicke suchen noch immer die ihrigen mit dem lebhaften Ausdruck der innigen Theilnahme, er ist noch immer bereit zu jedem Opfer der Liebe.

Es entgeht ihr nicht. Sie versteht den Ausdruck der wahren Empfindung, sie fühlt in ihrem Herzen der Achtung lebendige Regung und der

Liebe beginnenden Kampf mit tausend unbekannten Empfindungen. Aber sie entscheidet noch nicht. Sie hat noch eine scheue Hoffnung; eine sonderbare Ahnung treibt sie an, sich dem Manne noch einmal zu nahen, der so voll inniger Liebe für sie glüht, um zärtlich seines Willens Aendrung zu versuchen. Eben weilt er theilnehmend an ihrer Seite; eben hat er ein Vergnügen aufgeopfert, um keinen Genuß zu haben, den sie nicht mit ihm theilen kann; eben müht er sich, sie an eine anziehende Unterredung zu fesseln, die ihr die minder heitre Stunde verkürzen soll. Sie blickt ihn an, mit einem Blicke, der ihn tief in die Seele dringt. Er hält ihre Hand, er hält sie an seinem klopfenden Herzen; und sein klopfendes Herz und sein begeistertes Auge sagen ihr, was er empfindet. Sie seufzt; sie schlägt die Blicke nieder; sie will ihm die Hand entwinden, aber er läßt sie nicht. Nun heftet sie ihr Auge noch einmal auf ihn, nun öffnet sie bebend die Lippen, und frägt mit leiser wankender Stimme: können wir uns nicht vereinigen? Die gewaltige Regung des Augenblicks treibt ihn an, auf Ja und Nein an ihre Brust zu sinken; aber die Betrachtung des dauernden Heils läßt ihn fragen: willst Du Dich dem Willen meiner Liebe vereinigen?

Sie will es noch nicht; sie will erst einen Sieg erringen; dann will sie es thun. Sie läßt ihn nicht von ihrer Seite, sie naht sich ihm mit neuen Zärtlichkeiten, sie füllt sein Herz mit der Ahnung unaussprechlicher Freuden, die er entbehren will. Nun sinkt er gefesselt an ihren Busen, nun hält er sie fest in seinen Armen, nun soll sie nicht wieder entfliehen, und ganz ihm vertrauen, und ewig die Seinige sein. Das will sie; aber sie will es ohne seine Umarmung; sie wendet sich entschlossen von ihm; sie frägt ihn noch einmal entscheidend, ob er ihrem Willen folgen wolle? und er sagt: nein.

Nun hat er gewonnen; nun hat er seine Würde gerettet; nun ist ihm ihre Achtung geblieben, die ihn verlassen hätte, sobald ihn mit der Festigkeit die Würde des liebenden Mannes verließ. Nun fährt er fort in allen Beweisen der Liebe, nun zeigt er ihr in seinem ganzen Benehmen, wie viel er entbehren muß, solange sie einsam trauert, und dennoch beharrt er gelassen auf seinem traurigen Wege. Sie fühlt das tief; sie hat ein reines, zartes Herz voll tiefer, inniger Empfindung; und wo Empfindung, wahre, innige Empfindung ist, da ist auch Würde, Würde des schuldlosen Weibes. Sie hat geirrt; ihre Empfin-

dung läßt es sie erkennen, ihre Würde treibt sie an, den Irrthum zu verbessern. Sie ist ein schwaches Weib; aber ihre Tugend ist stark, und ihre Liebe kann überwinden. Sie naht sich dem Manne; sie küßt seine Wange; er hält sie innig in seinen Armen. Nichts weiter; die Sache ist abgemacht auf ewig.

Ich habe eine Scene dargestellt, die sich unter zwei einander treu und innig liebenden Ehegatten ereignen könnte. Bei veränderten Verhältnissen wird sich auch die Scene verändert darstellen; aber die Grundsätze des Handelns werden immer dieselben bleiben. Ist es wahr, daß ein Verhältniß eintreten kann, wo der Mann einen Willen für sich haben soll; so folgt daraus zuerst seine Verbindlichkeit, dieses Verhältniß mit aller möglichen Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit auszumitteln, und nicht eher einen Entschluß zu fassen, als bis er sich von der moralischen Nothwendigkeit ohne allen Zweifel überzeugt hat. Dann aber folgt auch, daß er den als nothwendig erkannten Weg auf eine Weise verfolgen müsse, welche der erhabenen Absicht vollkommen angemessen ist. Daher seine ausdauernde Festigkeit, und neben ihr immer die eben so ausdauernden Beweise der unbegrenzten Liebe und Treue;

daher die unerläßliche Sorge, seine Würde zu bewahren, an welche die edle Achtung, und mit dieser die reine Liebe seiner Gattinn gefesselt ist. Daher das feste Vertrauen auf ihre Tugend: sie werde sich muthig überwinden, und die Würde des Weibes werde nicht nachstehn der Würde des liebenden Mannes.

Möchte nur jeder Mann den Grundsatz recht erkennen und beherzigen: daß er die Achtung seines Weibes nicht verlieren dürfe — dann würde er schon immer viel gewonnen haben. Mit welchen Augen, und mit welchen Empfindungen, soll aber eine Gattinn ihren Mann betrachten, wenn er entweder schnell in der ersten Leidenschaft, einen unbesonnenen Entschluß faßt, den er in den nächsten Stunden oder Tagen reuig wieder aufgeben muß, nachdem er ihr schon manche bittre Schmerzen dadurch verursacht hat; oder wenn er bei einem sorgsam gefaßten achtungswerthen Entschlusse späterhin die Festigkeit nicht hat, ihn um der guten Sache Willen, die, wie sie wohl weiß, ihre Liebe ist, standhaft zu verfolgen, und der flüchtigen Reizung des Augenblickes zu widerstehen? — Ich fürchte nicht, daß diese Bemerkungen einen rechtlichen Mann veranlassen könnten, in dem Falle, wenn er seinen Irrthum später-

hin erkennen sollte, dennoch, um sich nicht bloß zu geben, eigensinnig auf seinem früheren Willen zu bestehen. Er würde seine Würde nicht retten; er würde die Achtung seiner Gattinn unwiederbringlich verlieren, da es ihm bei einem offenen Geständniß immer noch freigestanden haben würde, sie durch ein erneuertes liebevolles und folgerechtes Benehmen wieder an ihre vorige Höhe zu fesseln.

Je länger eine glückliche Ehe besteht, um so weniger ist die Würde des Mannes in Gefahr, in den Augen seiner Gattinn zu wanken; je mehr er schon für sie gethan, je vielfältigere Beweise seiner Liebe und Treue und seines innigen Vertrauens er ihr schon gegeben hat, um so sicherer ist ihre gegenseitige Achtung gegründet, und über Argwohn erhaben. Um so fester darf er sich aber auch auf sie verlassen, und um so weniger darf er seinen Willen von dem ihrigen trennen, den er schon oft als gut und heilsam erfunden hat. Er weiß, und fühlt es schon lange unwidersprechlich, was er in ihr besitzt; er hat nichts für die Folge zu besorgen; sie ist die geprüfte Gefährtinn seiner Tage, die treue Mutter seiner Kinder; Liebe muß unter ihnen Alles vermögen.

11.

Versöhnung.

Es ist bei einer so innigen Verbindung, wie die eheliche ist, nicht zu erwarten, daß sie für ihre ganze Dauer völlig frei bleiben sollte von Uneinigkeiten oder Streitigkeiten der Gatten untereinander. Denn ob sie gleich beide ein gemeinschaftliches höchstes Ziel anerkannt haben, nach welchem sie mit vereinten Kräften streben wollen; so wird doch dadurch die Verschiedenheit ihrer Ansichten bei der Wahl und Anwendung der Mittel keinesweges gehindert, und es ist als wahrscheinlich anzunehmen, daß sie zuweilen über einzelne Gegenstände sehr verschiedene Meinungen hegen werden. Dieß allein würde freilich noch keine eigentliche Uneinigkeit der Gemüther zuwege bringen können, wenn nicht andere Bewegungsgründe hinzukämen, welche diese veranlaßten.

Unter diesen Bewegungsgründen verdienen un=

streitig die verschiedenen heftigen Leidenschaften die vornehmste Berücksichtigung. Sie sind es nicht nur selbst, welche, allen Erfahrungen zufolge, die Ansichten der Gegenstände auf eine auffallende Weise verändern; sondern sie legen auch, weil sie mehr oder weniger über einen Theil der Empfindungen gebieten, der veränderten Ansicht noch überdieß einen solchen Werth und eine solche Wichtigkeit in der eigenen Beurtheilung bei, daß sich der Wille meistentheils veranlaßt findet, eine Art des Verfahrens zu ergreifen, welche der wahren Lage der Sache gar nicht angemessen ist.

Ich rede nicht von unbekannten Gegenständen. Die meisten menschlichen Leidenschaften, und besonders auch diejenigen, welche in dem Laufe des ehelichen Verhältnisses ganz vorzüglich erzeugt werden können, sind bekannt, und ich will ihrer nicht namentlich erwähnen, weil ich sie doch nur in Hinsicht ihres hinlänglich bekannten Wesens im Allgemeinen beschreiben, und nicht nach allen einzelnen Rücksichten schildern könnte, welche die Art ihres Entstehens und der auf gewisse persönliche Verhältnisse gegründete Gang ihrer Ausbreitung und ihres Einflusses nothwendig erfordern. Ich will aber einer andern sehr bedeutenden Triebfeder der ehelichen Zwistigkeiten er-

wähnen, welche nicht selten schon in den ersten Tagen der neuen Verbindung die Gemüther entzweit, und durch die Veranlassung eines raschen unbesonnenen Verhaltens von beiden Seiten, die edle anspruchlose Reinheit des Gefühls auf lange Zeit, und vielleicht für die ganze Dauer des ehelichen Verhältnisses zu trüben vermag.

Es ist die Empfindung des Unwillens über fehlgeschlagene Hoffnungen, und dieser zufolge die Reue über die unwiderruflich vollendete Wahl der Verbindung, welche einen eben so mächtigen, als verderblichen Einfluß auf die Gemüther der Ehegatten äußern, wenn sie nicht sorgfältig unterdrückt oder gemildert werden durch edlere, beßre Gefühle. Ich meine aber hier nicht sowohl die Täuschung, welche durch irrige Voraussetzung geistiger oder körperlicher Vollkommenheiten des andern Ehegatten begründet wurde, und von welcher ich in dem Vorhergehenden schon das Erforderliche gesagt zu haben glaube; sondern ich meine hier vorzüglich das unerwartete Ausbleiben der auf die äußern Annehmlichkeiten des Lebens berechneten Vortheile, die wider alle Erwartung plötzlich veränderte Lage des getäuschten Gatten, und die ungezügelte Empfindung des lebhaften Schmerzes darüber.

Man

Man sollte vielleicht nicht vermuthen, daß so zufällige Ereignisse bei einem Manne oder einem Weibe Unwillen zu einer Zeit erregen könnten, wo beide die sehnlich erwartete Erfüllung aller ihrer heißesten Wünsche in der wirklichen Vollziehung einer Verbindung begründet sehen, welche sie an und für sich selbst schon als das größte Glück ihres Lebens betrachteten, und welcher sie, wenn ihnen die unumgängliche Bedingung gemacht worden wäre, noch weit größere äußere Vortheile mit Freuden aufgeopfert haben würden. Und dennoch ist diese Bemerkung durch vielfältige Erfahrungen auch da bestätigt worden, wo keinesweges, wie man vermuthen sollte, die äußern Vortheile bei Errichtung des Bundes mit in Betrachtung gezogen wurden; sondern wo vielmehr nur einzig die wechselseitige innige Liebe entschieden hatte, und wo die heißeste Sehnsucht nach wechselseitigem ungetheilten Besitze des Herzens gewiß keiner andern Rücksicht den Zugang verstattete.

Der Mann, wenn er wahrhaft liebt, ist, den meisten Wahrnehmungen zufolge, solchen nachtheiligen Eindrücken weniger unterworfen. Seine glühende Einbildungskraft beschäftigt sich ganz und ungetheilt mit dem Gegenstande seiner Liebe, dessen entzückende Nähe für ihn

das einzige Anziehende hat. Sie führt ihn zwar auch im Voraus ein in die einzelnen Verhältnisse des häuslichen Lebens, und läßt ihn freundlich wandeln mit der Geliebten seines Herzens in mannichfaltigen schönen und heitern Umgebungen; aber das Schöne und Heitre dieser Umgebungen ist nur der Glanz, den ihre Anmuth und Schönheit auf alle ihre Verhältnisse verbreitet, und er kann sich auch in der verlassensten und dürftigsten Einöde an ihrer Seite denken, ohne den Reiz der Anmuth und des Mannichfaltigen auf allen verschiedenen Wegen ihres gemeinschaftlichen Wirkens nur im Geringsten zu vermissen. Darum kann man ihn am Hochzeittage einführen mit ihr in die ärmlichste Hütte oder in den glänzendsten Pallast; er wird nur diesen schön, wie jene, finden, weil er in ihm die Nähe der Geliebten theilt. Und kann er sich nur durch seinen angestrengten Fleiß das Nöthige erwerben, so wird man ihn nach Jahren noch so heiter, als am Hochzeittage, finden.

Mit dem Weibe ist es nicht ganz so. Sie liebt auch, sie liebt so innig, als der Mann, und eben so wahr und rein, als er. Aber sie hat eine weit lebhaftere Phantasie. Wo dem Manne nur einzelne anmuthige Gestalten schwebend vorüberwallen, da formt sich ihr aus

wahren und lebendigen Zügen des Lebens ein helles Bild auf einem festen Grunde; und sie betrachtet es in allen seinen Theilen, und macht sich still vertraut mit seiner holden Nähe. Und diesem Bilde fehlen weder die Mängel des Lebens, noch seine wirklichen Vollkommenheiten; und darum einzig hängt sie mit so inniger Empfindung und mit so aufmerksamer Betrachtung an ihm, weil es ein treues Bild des wahren Lebens ist. Sie will kein Luftgebilde, keine strahlende Gestalten, keine wankenden Züge des Unbegreiflichen; sie will ein Bild, das sie betrachten kann in allen seinen Zügen, und das sie zur wirklichen Hoffnung des wirklichen Lebens machen kann.

Darum betrachtet sie auch, wenn sie liebt, den Mann ihres Herzens mit einem forschenden Auge; darum sucht sie ihn ganz zu ergründen, und beobachtet ihn nicht nur in den Aeußerungen seiner Liebe, sondern, soviel es ihr verstattet ist, in allen seinen mannichfaltigen Verhältnissen, und sucht ihn heimlich zu erforschen in seinen leisesten Regungen, in der Art seines Urtheils und in allen stillen Neigungen seines liebevollen Herzens. Darum hängt sie prüfend an seinem Auge, und prüfend an seiner Stirne, und prüft ihn mit unvermutheten Fragen, und prüft ihn

in *kleinen Verlegenheiten*, die sie auf eine geschickte Weise herbeizuführen oder einer Begünstigung der Umstände auf das Vortheilhafteste zu benutzen weiß. Darum muß er ihr so oft von seinen *früheren Jahren* erzählen; darum hört sie so gern alle einzelnen Züge aus der Laufbahn seiner *Jugend*; darum muß er sie von seinen wichtigsten *Arbeiten* unterhalten, damit sie aus allen diesen einzelnen Zügen eine möglichst genaue und vollständige Ansicht seines ganzen Wesens und ihrer eigenen *Hoffnungen* schöpfe.

Darum forscht sie auch sorgfältig nach allen seinen *äußern Verhältnissen*, und nach seinen näheren oder entfernteren *Aussichten*, und nach der *äußern Lage*, in welche er sie durch seine *Verbindung* mit ihr *versetzen* wird. Alles muß ihr bekannt werden, von Allem muß sie sich schon im Voraus vollständig unterrichten, damit sie ein *wahres* Bild haben könne von ihrem künftigen Leben. Seine *Verwandte* sollen die *ihrigen* werden, seine *Freunde* soll sie in der Folge auch als die *ihrigen* empfangen, alle seine *Bekannte* werden künftig auch in *ihrer* Nähe leben; darum muß er sie *bekannt* machen mit *allen einzelnen*, wenn es ihr nicht etwa die Gelegenheit verstattet, sich früher selbst

von all ihren verschiedenen Eigenschaften und ihrem Werthe zu unterrichten.

Auf diese Weise erhält sie ein treues Bild für die nächste Zukunft ihres Lebens; und an diesem Bilde hängt sie nun auch unausgesetzt mit reger Achtsamkeit und stiller sinniger Empfindung. Darum wird sie auch bald vertraut mit ihm in allen seinen Zügen, und kennt es in seinem ganzen Zusammenhange und in allen seinen einzelnen Verhältnissen. Und wenn sie es betrachtet, so betrachtet sie es ganz, und es darf kein Zug fehlen, wenn sie sich freundlich an ihm vergnügen soll. Ihre Empfindung ist keine grenzenlose flammende Sehnsucht; sondern ein stilles freundliches Schauen in die heiter geöffneten Schranken der Zukunft.

So tritt sie ein in das eheliche Leben; so muß sie es finden, so in seiner ganzen Lage, so in allen seinen einzelnen Verhältnissen, wenn es dem trauten freundlichen Bilde gleichen soll. Alles war in diesem Bilde treu und innig mit einander verbunden; Alles sah sie in Jedem, und Jedes in Allem, und Alles und Jedes war immer ein einiger trauter Zusammenhang. Ist es ein Wunder, wenn sie erschrickt bei dem wirklichen Anblick, sobald nur ein

einziges Glied im schönen Bezirke des Ganzen fehlt? Das Ganze war die freundliche Hoffnung ihrer Liebe; aber auch das Eine fehlte nicht in dem freundlichen Ganzen, und sie kann das Ganze nicht wiedererkennen, wenn ihm das freundliche Eine fehlt.

Man gebe ihrem Herzen nun eine rege Empfindung; man nehme an, daß sie sich glücklich gefühlt hat in dem Bewußtsein, ihre Hoffnung in stiller Genügsamkeit auf die wahre Ansicht des Lebens gegründet zu haben, daß dieses Bewußtsein ihr das volle Zeugniß giebt, die bittre Täuschung mit keinem Gedanken, auch nicht mit der leisesten Regung verschuldet zu haben; und man wird es nicht wunderbar finden, wenn sie erst eine leise Traurigkeit empfindet, dann jezuweilen eine gewisse Kälte in der Betrachtung des Ganzen äußert, und endlich, wenn Keiner ihre Wünsche verstehen will, und Keiner ihrem Verlangen genügen kann, ihre Unzufriedenheit gegen den äußert, der ihr alle die einzelnen Züge zu dem Bilde ihrer Hoffnung lieferte, und der nun der Einzige ist, an den sie wegen der Erfüllung sich halten kann.

Es ist gar nicht zu leugnen, daß die Frauen bei der Gründung und Aufführung eines solchen Bildes ihrer Hoffnung oft wenig sorgfältig

zu Werke gehen, oder daß sie wenigstens auf die Versicherungen ihrer geliebten Männer zu vieles Gewicht legen, oder ihre Schilderungen anders verstehen mögen, als sie dieselben billig verstehen sollten, und, ohne die entscheidende Stimme der Liebe in ihrem Herzen, auch wahrscheinlich verstanden haben würden. Aber das ist auf der andern Seite auch nicht zu leugnen, daß die Männer oft unverantwortlich leichtsinnig zu Werke gehen bei der Schilderung ihrer Verhältnisse und ihrer ganzen Lage, und daß sie der Geliebten oft eine lange Reihe von fröhlichen Umgebungen und Aussichten vor die Seele stellen, wovon sich nicht ein einziger Zug des wahren Wesens, als nur in ihren eigenen phantastischen Gedanken findet. Aber das ist eben ihre wilde ungezügelte Einbildungskraft, die immer um so rascher vorwärts schreitet, je weniger sie sich von den prüfenden und urtheilenden Kräften leiten läßt. Es ist freilich eine höhere Lust, seine Gestalten im Himmel zu schaffen und himmlisch unter ihnen zu wandeln; aber man muß auch Stärke und Gleichmuth genug besitzen, um zu jeder Stunde den Himmel wieder mit der Erde vertauschen zu können. Soll man sie unbedingt von einem Weibe fordern?

So viel ist ausgemacht, daß es sehr zweckwidrig ist, wenn ein Mann dem Weibe, das er liebt, reizendere Vorstellungen von ihrer künftigen Lage zu erwecken sucht, als er nach einer sorgfältigen und gewissenhaften Prüfung ihr wirklich gewähren zu können glauben darf. Er wird sie zweckmäßig unterhalten dürfen mit allen holden Bildern ihrer künftigen häuslichen Glückseeligkeit; aber er wird diese Bilder nur gründen dürfen auf die heilige Ausdauer seiner reinen und schuldlosen Liebe, auf die unwandelbaren Empfindungen der hohen Achtung und des wechselseitigen Vertrauens, auf alle diejenigen wesentlichen Gegenstände, die mit Grund und Folge in seinem eignen Herzen enthalten sind; er wird ihr eben so zweckmäßig eine prunklose Schilderung machen dürfen von seiner wahren äußerlichen Lage, und von allen den reizenden Umgebungen, die für ihn selbst etwas Freundliches und Anziehendes haben: aber er wird sich hüten müssen, ihr auch nur den kleinsten Umstand reizender darzustellen, als er nach einer schon erworbenen Kenntniß ihrer Empfindungen und Neigungen hoffen darf, daß sie ihn wirklich finden werde. Er muß sich hüten, durch eine verführerische Schilderung der fernen Aussichten ihre Aufmerksamkeit und prü-

fende Beurtheilung abzulenken von der wahren Gegenwart, und sie mit Dingen zu beschäftigen, von welchen er offenbar voraussehen darf, daß sie einen trüglichen Glanz zurückwerfen werden auf die wirklichen Umgebungen des Lebens. Er wird sich nur deutlich vorstellen müssen, daß er das gar nicht nöthig hat, daß sie sehr wenig giebt für seine strahlenden Schilderungen in Vergleichung mit der wahren Glückseeligkeit, die sie von seiner Liebe erwartet; daß sie aber auch, wenn sie die Schilderungen einmal aufgefaßt hat, dieselben treu und innig verbindet mit dem ganzen Bilde ihrer Hoffnung, und daß sie späterhin das schmerzlich vermissen wird, um welches sie früher, als es sich noch nicht in dem Bilde ihrer Hoffnung befand, auch nicht die mindeste Kleinigkeit gegeben haben würde. Ist aber die Täuschung erkannt worden, so tritt auch ein wirklicher Schmerz an die Stelle des eingebildeten Vergnügens; und will der Mann den Schmerz nicht tragen helfen, oder versteht er ihn nicht zu mildern durch die ernsthaftesten und anhaltendsten Aufopferungen seiner innigen Liebe; findet er sich wohl gar gekränkt, und äußert er auch seinerseits, daß er sich in seinen Erwartungen betrogen fühle: dann ist

fast unvermeidlich die schmerzhafte Trennung der Gemüther, dann entstehen Zwistigkeiten und Streitigkeiten, welche die reinste und festeste Liebe, so wie die reinsten und festesten Grundsätze der Sittlichkeit von beiden Seiten voraussetzen müssen, wenn sie nicht bald die gegenseitige Achtung in dringende Gefahr bringen, und heftig erschüttern, und endlich ganz daniederreißen sollen.

Einen häufigen, und gewiß sehr natürlichen Anlaß zu Uneinigkeiten geben ganz besonders die zerrütteten Umstände des Mannes, nicht bloß, wenn sie die Folge seiner eigenen ungezügelten Genüsse sind, sondern auch häufig dann, wenn er seinen Wohlstand den leidenschaftlichen Vergnügungen seiner Gattinn aufgeopfert hat. Es hilft ihm nichts; er darf sich nicht auf seine zärtliche Liebe, auf seine vielfältigen Bestrebungen, sie zu beglücken, berufen; sie staunt ihn an, und frägt: warst Du nicht Mann, und mußtest Du nicht wissen, wie weit Du meinem Vergnügen nachsehn durftest? — Sie wird ihm ununterbrochene Vorwürfe machen, sie wird ihn mit ihrer Liebe verlassen — warum? Weil ihre Achtung ihn verlassen hat.

Es giebt gleichwohl Ausnahmen; es giebt Frauen, die in solchen Fällen die ersten sind

die den Mann aufmerksam machen auf das Mißliche seiner Lage; die die ersten sind, welche ihm die Nothwendigkeit einer einschränkenden Veränderung anschaulich darzustellen suchen; die, wenn sie gleich sich äußerst wohl befanden in einer ununterbrochenen Reihe von Vergnügungen, dennoch die ersten sind, die sich zu heldenmüthigen Aufopferungen erbieten, und die sogar für sich noch darben wollen, um dem geliebten, und nach ihrer eigenen hohen Bildung immer noch geachteten Manne eine gewohnte Bequemlichkeit zu sichern. Aber auf solche Fälle darf ein Mann nicht rechnen, um seiner eigenen Würde Willen; und er wird daher immer sehr weise handeln; und redlich nicht minder, wenn er seine Güter zu bewahren sucht, auch um des häuslichen Friedens Willen. Nur unverschuldete Unglücksfälle darf er nicht scheuen, und kann ihnen an der Seite einer liebenden Gattinn immer muthig entgegen gehen, und darf auf ihre unwandelbare Achtung und Liebe vertrauen, als auf einen seeligen Trost in den trüben Tagen des Kummers. Und wenn freilich nicht geleugnet werden kann, daß auch hier, bei einer anhaltenden Trauer der Gemüther, wo es an jeder Aufmunterung gebricht, und wo jeder neue Morgen auch neue Sorgen dar=

bietet, zuweilen im Drange der Umstände einige Mißhelligkeiten sich erheben können; so können sie doch, bei einem gegenseitigen liebevollen Verhalten, bei fortdauernder zarter Achtung, unwandelbarer Treue und innigem Vertrauen nicht leicht von langer Dauer oder von entscheidenden Folgen sein.

Es giebt auch eine gewisse Art von Anmaßung in dem Betragen des Mannes, welche nicht selten die Veranlassung zu fortwährenden Mißhelligkeiten giebt. Nach den verschiedenen Wahrnehmungen derselben, scheint der Mann zu glauben, er dürfe der liebevollen Anhänglichkeit und Zuneigung seiner Gattinn in einem solchen Grade versichert sein, daß er nicht nur unbedenklich gewisse Formen der Achtung in seinem Benehmen gegen sie übergehen, sondern auch bei vielen häuslichen Einrichtungen oder Verfügungen, die ihm wichtig, vortheilhaft oder zweckmäßig scheinen, ihre ausdrückliche Einwilligung vorläufig unberücksichtigt lassen, und dieselben unternehmen oder bewerkstelligen dürfe, ohne deshalb mit ihr die erforderliche Rücksprache genommen zu haben. Daß dieß ein äußerst unbilliges und im eigentlichen Verstande widerrechtliches Betragen sei, wird niemand leugnen, der

nur einigermaßen davon überzeugt ist, daß eine Gattinn zu ihrem Manne nicht in dem Verhältnisse einer Haushälterinn stehe, und daß sie nicht die gedungene Verwalterinn eines anvertrauten Geschäftes, sondern die freiwillige Gehülfinn für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten sei. Außerdem aber ist eben diese Art des Verfahrens auch noch äußerst unweise, indem es offenbar, und wenigstens nach allen darauf sich beziehenden Erfahrungen, fast in allen Fällen eine mehr oder weniger anhaltende Trennung der Gemüther bewirkt, und zu Mißhelligkeiten und Streitigkeiten Veranlassung giebt, welche nicht allein für die Zeit ihrer jedesmaligen Dauer alle Freuden des gemeinschaftlichen Umganges verderben, sondern auch für die spätere Folge den nachtheiligsten Einfluß auf das Wesen des ehelichen Verhältnisses selbst beweisen. Eine Frau, und besonders eine geistreiche und gebildete, wird sich niemals ganz wohl gefallen bei Einrichtungen, welche der Mann ohne ihre ausdrückliche Zustimmung in dem Bezirke ihres häuslichen Wirkens gemacht hat, sie wird vielmehr an denselben, wären es auch an sich die besten und vortheilhaftesten, und wären sie ihr auch unter andern Umständen äußerst willkommen gewesen, dennoch

immerfort etwas auszusetzen finden; wogegen sie sich manche andre, ihr an sich weniger angenehme, unbedenklich nach dem Wunsche des Mannes würde haben gefallen lassen, wenn er sie durch seine Gründe zu ihrer Zustimmung bewogen hätte. Sie wird ein Fest, dessen Bewerkstelligung er mit ihr gehörig verabredet hat, mit aller ihr möglichen Sorgfalt und mit ihrer eigenen persönlichen Heiterkeit zu verherrlichen suchen; sie wird aber einer andern Festlichkeit mit augenscheinlicher Kälte und in einer wenig heitern Stimmung beiwohnen, wenn er sie ohne ihre Zustimmung veranlaßt hat, und nicht etwa die unzweideutige Absicht dabei haben konnte, sie auf eine angenehme Weise damit zu überraschen. Dieß sind Erfahrungssätze; jeder Mann wird ihre verschiedenen Gründe leicht erkennen, und, wenn er weise ist, eine vortheilhafte Anwendung davon auf sein eigenes Verhalten nicht unterlassen.

Im Allgemeinen würden die eigentlichen Mißhelligkeiten und Streitigkeiten unter Ehegatten füglich in zwei Abtheilungen zerfallen, nehmlich in vorübergehende oder wechselnde, und in beharrliche oder anhaltende, von welchen dann jene meistentheils auch einen vorübergehenden oder wechselnden Grund

der Entstehung, diese aber einen beharrlichen oder anhaltenden haben würden. Ist der Grund in den persönlichen Eigenschaften des einen Gatten enthalten; so kann er ohne Zweifel beharrlich oder anhaltend sein, ohne deshalb gerade auch beharrliche oder anhaltende Streitigkeiten in Rücksicht auf einen bestimmten Gegenstand hervorzubringen; allein da diese nur in Rücksicht der Gegenstände wechselnden oder vorübergehenden Streitigkeiten nichts um so weniger als eine anhaltende Folge von zusammenhängenden Mißhelligkeiten betrachtet werden müssen, so werden sie auch in Hinsicht auf ihre Behandlung am angemessensten zu den beharrlichen oder anhaltenden gerechnet werden.

Das Ende wirklicher Streitigkeiten unter Ehegatten kann, dem Wesen des Verhältnisses unbeschadet, nur durch eine vollständige Aussöhnung herbeigeführt werden. Bloße Versicherungen der Reue, Geständnisse der Uebereilung und absichtliche Beweise einer liebevollen Zuneigung sind an und für sich eben so wenig dazu hinreichend, als die bloße einseitige Enthaltung aller ferneren Einwürfe oder Veranlassungen zur Verlängerung des Streites. Diese letzteren sowohl, als die ersteren, begründen bloß eine

Unterbrechung des Zwistes durch hinzugetretene Umstände, nicht eine völlige Beendigung desselben durch Wegräumung der ursprünglichen Veranlassung; denn auch die absichtliche Enthaltung des einen Theiles von allen ferneren Einwürfen und Reizungen kann hier ohne Zweifel nur als eine hinzugetretene Veränderung der Umstände gelten, und immer um so weniger eine volle Beendigung des Streites begründen, als sie nur gar zu häufig eine Folge der größeren Langmuth und des wahren Ueberdrusses an gewissen völlig unnützen Streitigkeiten ist.

Dessen ungeachtet ist eine solche Langmuth besonders dem Manne zur eigentlichen Vermeidung der Zwistigkeiten sehr zu empfehlen. In dieser Hinsicht übersieht er gewisse ihm von der Gattinn hingeworfene Anlässe zur Uneinigkeit in der gegründeten Ueberzeugung, daß dadurch höchst wahrscheinlich der wirkliche Ausbruch eines Streites werde vermieden werden. Er muß alsdann die hingeworfene Aeußerung oder Handlung entweder durchaus keiner Berücksichtigung würdigen, er muß sich ganz so verhalten, als wäre sie gar nicht zu seiner Kenntniß gekommen; oder er muß sie nicht für das nehmen, wofür sie entweder gelten soll, oder

als

als welches sie eine entschiedene Veranlassung zum Streite begründen würde. Dieß wird ihm in der Regel bei einer guten und verständigen Gattinn, die sich wohl übereilen, aber nicht gänzlich vergessen kann, eine entschiedene Hochachtung und eine dankbare Zuneigung zuwege bringen, und er darf sich versichert halten, daß sie seine Langmuth gewiß erkennen und sie nicht anders als zur Verbesserung ihres Betragens benutzen werde. Doch muß es auch wieder einem jeden Manne sehr empfohlen werden, immer die Umstände genau zu prüfen, und sich gewissenhaft zu fragen: ob es auch für die Folge des Verhältnisses bestimmt vortheilhaft, und durchaus nicht nachtheilig sein werde, wenn er sich im vorliegenden Falle auf die angezeigte Weise der Langmuth befleißige.

So viel ist ohne allen Zweifel gewiß, daß es ihm immer den größten Vortheil bringen wird, wenn er den wirklichen Ausbruch von Zwistigkeiten, ganz besonders im Anfange der ehelichen Verbindung, auf alle mögliche Weise zu verhüten sucht, und überhaupt sein ganzes Betragen so einrichtet, daß seine Absicht fortwährend auf das sorgfältige Verhüten aller Unannehmlichkeiten gerichtet sei, damit es überall keiner Ausgleichung von Mißhelligkeiten oder der mühevollen

Beseitigung schwieriger Lagen nur irgend bedürfe. Solche Unannehmlichkeiten, und ganz besonders die eigentlichen Streitigkeiten lassen nicht selten einen empfindlichen Stachel zurück, der, wenn auch die Wunde schon völlig geheilt zu sein scheint, immer noch abwechselnde Schmerzen verursacht.

Ist es einmal zu wirklichen Streitigkeiten gekommen; so muß zwar auf das Baldigste, aber doch auch zugleich auf das Behutsamste und Gewissenhafteste die völlige Versöhnung erfolgen. Sie kann vorbereitet werden zu jeder Stunde, aber sie muß geschlossen werden in einer Stunde der ernsthaften und ruhigen Ueberlegung, und dieses sowohl bei vorübergehenden oder wechselnden Streitigkeiten, als bei den beharrlichen oder anhaltenden, weil bei beiden nur der ruhige und feste Wille den Ausschlag zu geben vermag. Es ist daher eine äußerst zweckwidrige Idee, und zeugt von sehr oberflächlicher Kenntniß sowohl des menschlichen Herzens, als auch der eigentlichen Lage des ehelichen Verhältnisses, wenn Aeltern, Verwandte oder theilnehmende Freunde zuweilen zur gänzlichen Aussöhnung eines Ehepaares, ohne dieses vorher auf irgend eine Weise zweckmäßig vorbereitet zu haben, ein frohes Fest

veranstalten, und die beiden Gatten, deren Herzen sich bereits der lebhaften Freude geöffnet haben, nun erst überredend ermuntern, dieses Fest ein Fest der völligen Versöhnung sein zu lassen, und es sich an diesem feierlichen Tage heilig zu geloben, künftig einiger und anständiger mit einander zu leben. Solche theilnehmende Aeltern, Verwandte oder Freunde meinen es gewöhnlich herzlich gut; aber sie gründen die Hoffnung des glücklichen Erfolges auf ein feierliches Gelöbniß zweier von ungewöhnlicher Freude begeisterter Herzen, und bedenken nicht, daß eines Theils dieser Eindruck nothwendig an Stärke verlieren muß, sobald die Herzen ruhiger werden, andern Theils auch keine Streitigkeit als völlig beendet angesehn werden kann, bei welcher man sich noch nicht ganz besonders mit der zweckmäßigen Wegräumung des Grundes ihrer Entstehung beschäftigt hat.

Die Versöhnung der Gatten untereinander ist ein Vertrag, nach welchem sie die erneuerte Einigkeit der Gemüther auf eine völlige Ausgleichung aller noch vorhandenen Streitgründe und ihrer wesentlichen oder zufälligen Folgen gründen, und dessen Gewährsleistung eben diese völlige Ausgleichung ist. Hieraus ge-

hen zwei Haupterfordernisse zur Versöhnung hervor, nehmlich die wechselseitige freie Bereitwilligkeit zur Erneurung der Einigkeit der Gemüther, und die völlige Ausgleichung aller noch vorhandenen Streitgründe und ihrer wesentlichen oder zufälligen Folgen. Eins ist so wichtig, als das Andre.

Ehegatten, die sich im Streite mit einander befinden, sind nicht immer auf eine gleiche Weise geneigt, durch eine völlige Versöhnung den glücklichen Zustand ihrer wechselseitigen Einigkeit wieder herbeizuführen, wenn auch die Wahrscheinlichkeit der völligen Ausgleichung der noch vorhandenen Streitgründe und ihrer Folgen in einem hohen Grade vorhanden ist. Sie verlangen noch eine besondere Genugthuung; sie können sich noch nicht so bald zufrieden geben, sie könne eine so große oder so anhaltende Kränkung in so kurzer Zeit nicht vergessen. Oft zeigt der andre Theil in seinem ganzen Verhalten, daß es ihm aus voller Seele um die Versöhnung zu thun ist, oft hat er mit aller möglichen Sorgfalt, soviel er es vermochte, sich schon mit der völliger Beseitigung der Gründe des Streites beschäftigt; dennoch weigern sie sich fortwährend, ihre Zustimmung zur völligen Wiedervereinigung zu geben. Ein sol-

ches Betragen läßt sich schwer rechtfertigen, und verdient in den meisten Fällen den Namen der Unversöhnlichkeit.

Was kann es für eine Genugthuung geben für einen seiner Meinung nach beleidigten Gatten, als die Bereitwilligkeit des andern, den Grund der Beleidigung zu entfernen, als die Versicherung, für die Folge mit der größten Gewissenhaftigkeit alle ähnliche Vorfälle zu vermeiden? Will er aber noch außerdem das förmliche Geständniß des Unrechts; so wird es hoffentlich auch an diesem nicht fehlen, sofern das Recht nur wirklich auf seiner Seite ist: ist dieses aber nicht; so ist auch durch des Andern bloße Bereitwilligkit die völlige Ausgleichung der vorhandenen Streitgründe und ihrer Folgen noch keinesweges begründet. Und warum sollte man sich wegen gehabter Mißhelligkeiten nicht zufrieden geben können, sobald man das ersehnte Ende derselben vor Augen sieht? Warum sollte man sich eher und leichter zufrieden geben können, so lange die Mißhelligkeiten noch fortwähren, und mithin die Hoffnung ihrer Beseitigung immer noch weiter ins Ungewisse hinausgerückt wird? Warum sollte man endlich einen empfindlichen Schmerz nicht vergessen können, sobald sich die schicklichen Mittel zur gründlichen Hei-

lung zeigen, und es nur noch an der Bereitwilligkeit liegt, sich ihrer auf eine zweckmäßige Weise zu bedienen?

Dennoch scheinen besonders die Frauen, und auch die guten und liebenden Frauen, sehr häufig einige Schwierigkeiten bei ihrer Entschließung zur völligen Versöhnung zu machen, um dieselbe in einer anscheinenden Unentschlossenheit nur eine unbestimmte Frist zu verzögern. Sie werden aber dabei in der Regel von einer mehr oder minder deutlichen Ueberzeugung oder wenigstens von einem sie bestimmenden lebhaften Gefühle geleitet; nach welchem sie entweder die Ansicht oder die Ahnung haben, daß es für die Dauer des erneuerten Einverständnisses zuträglicher sein dürfe, wenn sie noch eine Zeitlang in ihrer Unentschlossenheit beharren, um theils die wahre Gesinnung des Mannes deutlich zu erkennen, theils ihn das Schmerzliche des gestörten Friedens noch etwas länger empfinden zu lassen, welches sie indeß weniger als eine persönliche Genugthuung, als vielmehr gleich einem Mittel betrachten, ihn für die Folge dauernder und inniger an sie zu fesseln. Sie thun das oft mit blutendem Herzen; sie vertrauen es ihm nachher oft selbst, wie sie sich haben zwingen müssen; sie glauben ihn aber für den verlängerten

Schmerz, den sie ihm verursacht haben, durch ihre Zärtlichkeit belohnen zu können; und sie können es in der That, wenn sie wollen. — Auf jeden Fall wird der Mann in solchen Fällen am besten thun, wenn er mit stiller Fassung, weit entfernt von jedem Zeichen des Mißmuthes oder des Unwillens, sondern vielmehr in steter liebevoller Theilnahme, ihre Einwilligung abwartet, wodurch er, wenn es auch nicht so scheinen mag, in ihrer Achtung allemal bedeutend gewinnen wird.

Können übrigens die noch vorhandenen Gründe des Streites mit ihren Folgen beseitigt werden, so ist Verzögerung der Einwilligung zur völligen Versöhnung allemal Unrecht, und es giebt durchaus keine sittlichen Gründe, welche den einen Gatten berechtigen könnten, den allen Umständen nach sittlich möglichen Genuß der gemeinschaftlichen ehelichen Glückseeligkeit um eine Minute zu verzögern. Alle Leidenschaften müssen augenblicklich schweigen, sobald die Liebe, die Tugend und die Vernunft ihre Stimme erheben; alle vergangene Kränkungen müssen sich in den Schatten der Vergessenheit tauchen, sobald sich die anschauliche Betrachtung des Besseren zeigt. — Die Männer aber an ihrem Theile müssen sorgfältig erforschen,

ob Alles zur völligen Versöhnung bereitet ist, und dann nicht säumen, die Hand zur Vereinigung zu bieten, damit sie ihren Frauen ein edles Beispiel der Versöhnlichkeit geben.

Sehr bedeutende Schwierigkeiten hat aber gewöhnlich, oder doch sehr häufig, die eigentliche Ausgleichung der Streitgründe und ihrer wesentlichen oder zufälligen Folgen. Nicht zu gedenken, daß es hier fast immer darauf ankömmt, Leidenschaften zu besiegen, Aufopferungen einzugehn, überhaupt sich selbst zu verleugnen; so ist auch oft der Gegenstand selbst so innig in die Verhältnisse des gemeinschaftlichen ehelichen Lebens verflochten, daß eine völlige Vernichtung oder Entfernung desselben an und für sich selbst eine wahre Unmöglichkeit ist. Und eben dieses gilt fast immer auch von den Folgen, sowohl von den wesentlichen, als von den zufälligen, und es ist in vielen Fällen durchaus nicht zu erreichen, sie aus der gemeinschaftlichen Ansicht völlig und auf immer zu entfernen. Es bleibt daher unter solchen Umständen nichts übrig, als, eine bestimmte gemeinschaftliche Ansicht zu verabreden und festzusetzen, nach welcher man sie von beiden Seiten für die Folge betrachten will, und diese Ansicht muß auch auf

die wesentlichen oder zufälligen Folgen, so weit man diese zu übersehen, zu berechnen oder zu vermuthen im Stande ist, möglichst genau festgesetzt werden. Zufällige Folgen, die man nicht voraussehen konnte, müssen, sobald sie eintreten, nach eben dieser Maaßgabe beurtheilt, und immer in einem nothwendigen Zusammenhange mit dem Vergangenen betrachtet werden. Da aber die Möglichkeit einer Uebereilung oder flüchtigen Vergessenheit nicht gänzlich von dem Wesen der beiden Gatten geschieden werden kann; so müssen sie auf diesen Fall gewisse leise Winke mit einander verabreden, und von denselben im Voraus die augenblickliche Aenderung eines etwanigen fehlerhaften Betragens abhängig machen. Immer werden sie sehr wohl thun, wenn sie auch dieses berücksichtigen, damit nicht kleine Uebereilungen sofort Vorwürfe veranlassen, und dadurch sehr leicht das unangenehme Verhältniß wieder herbeiführen können.

Zuweilen stellen sich früher oder später unter Ehegatten so bedeutende und anhaltende Zwistigkeiten ein, daß sich beim Zunehmen derselben, und nach manchen fruchtlos erfolgten Aussöhnungen, weder von ihnen selbst, noch von unbefangenen Zeugen ihres häuslichen Lebens

eine gegründete Wahrscheinlichkeit der völligen Beseitigung ihres unglücklichen Verhältnisses absehen läßt. In einer solchen traurigen Lage, die freilich zuweilen durch den ganz vorzüglichen, und zur Gewohnheit gewordenen Leichtsinn des einen Gatten, weit häufiger aber, und fast immer, durch ein fehlerhaftes Benehmen beider, und durch den Mangel an reiner und inniger Liebe herbeigeführt und unterhalten wird, haben unstreitig beide Theile die ernsthaftesten und gewissenhaftesten Ueberlegungen, sowohl über ihre Empfindungen, Kräfte und Ueberzeugungen, als auch über den bisherigen Gang ihres Verhaltens und über den Zweck und die Lage ihres ehelichen Verhältnisses selbst anzustellen, und auf diese gewissenhaften um so viel, als möglich, anhaltenden und wiederholten Berathungen einen Entschluß zu gründen, dem sie nach ihrer festesten Ueberzeugung eine gleichmäßige Dauer für ihr ganzes künftiges Leben zutrauen dürfen. Bei der Aussöhnung selbst und bei der sorgfältigen Vorbereitung derselben, werden sie nicht anders verfahren können, als wie ich es schon in dem Vorhergehenden angegeben habe, nur daß sie noch ungleich langsamer, vorsichtiger und gewissenhafter dabei zu Werke gehn müssen. — Man

darf nicht verzweifeln; man darf nach Jahren, und nach mehreren Jahren noch nicht verzweifeln, wenn man nur noch Muth und Kraft und Tugend genug besitzt. Mir sind achtungswerthe Beispiele von Ehegatten bekannt, die eine lange Zeit hindurch, und einige fast vom Anfange ihrer Verbindung an, in einer ununterbrochenen Uneinigkeit mit einander lebten; die aber nach mehreren Jahren sich zu der innigsten Zärtlichkeit vereinigten, und es ihren vertrauten Freunden nicht verhehlten, daß es einer langen Zeit bedurft habe, einander kennen, die gegenseitigen Vollkommenheiten schätzen, und ihre Mängel und Eigenheiten wechselseitig ertragen zu lernen. Unstreitig hatten sie aber auch muthig und kraftvoll jeder an seiner eigenen Besserung und Veredlung gearbeitet. —

Das vorzüglichste allgemeine Mittel zur Vermeidung von bedeutenden Streitigkeiten bleibt immer die treue und sorgfältige Bewahrung der gegenseitigen Achtung, und dieß scheint mir besonders dem Manne nicht genug empfohlen werden zu können, welcher auch bei einer nicht vorzüglich gebildeten Gattinn die Leitung des wechselseitigen Benehmens im Allgemeinen ziemlich in seiner Gewalt haben kann. Eine zarte, ununterbrochen artige Behandlung, eine stete liebe-

volle Aufmerksamkeit, ein Uebersehen mancher Vergessenheiten, Nachsicht bei unbedeutenden, freundliche, aber ernste Vorstellungen bei wichtigeren Fehltritten werden ihrer achtungswerthen Absicht schwerlich verfehlen, und werden immer um so sicherer wirken, je gleichmäßiger und anhaltender sie sich in dem gesammten Benehmen zeigen.

Noch muß ich erwähnen, daß es zuweilen Ehegatten giebt, die fast in einem immerwährenden Wechsel von Zwist und Versöhnung leben, und sich recht wohl dabei zu gefallen scheinen. Einige Beurtheiler glauben, die Annehmlichkeit der Versöhnung wirke so anziehend auf sie, daß sie der Reizung nicht widerstehen könnten, durch einen neuen Streit die interessante Scene immer wieder von neuem herbeizuführen. Allein dieß würde mehr Ueberlegung verrathen, als solche Ehegatten gewöhnlich besitzen, die in allen ihren Handlungen und in ihrem ganzen Benehmen mehr von den Eindrücken des Augenblicks auf ihr immer reges Empfindungsvermögen bestimmt zu werden scheinen. Gewöhnlich lieben sie einander wirklich, und es scheint ihnen nur allein an dem erforderlichen Grade der gegenseitigen Ach=

tung zu fehlen, welchen sie, besonders wenn es ihnen an sittlicher und geistiger Bildung nicht fehlt, bei einigem Vertrauen auf ihre Kräfte, wohl herstellen könnten. Das sollten sie thun. Die Stunde der Versöhnung ist eine heilige Stunde; aber heiliger noch ist jede Stunde der Liebe, die kein Gedanke an kürzlich erlittene Kränkungen trübt!

12.

Geduld.

In einer jeden Lage des menschlichen Lebens verdienen Unglücksfälle, die entweder durch eigenes Verschulden oder nur allein durch den Gang der Natur und des Schicksals herbeigeführt werden, eine sorgfältige Berücksichtigung; am allermeisten aber in dem Verhältnisse des ehelichen Lebens, wo nicht nur alle schmerzhafte Eindrücke in einer natürlichen Wechselwirkung sich augenblicklich verdoppeln; sondern wo besonders auch die Natur und das Schicksal den meisten Raum und die meiste Veranlassung für ihre schmerzhaften Fügungen finden. Wie die reine und innige Liebe wächst mit jedem Tage in den Herzen der treu vereinigten Ehegatten, so wächst auch gleichmäßig ihre zarte Empfänglichkeit für alle wechselseitige Regungen und Empfindungen; und wie sich gedeihend entfaltet der edle Keim ihres Bundes zu mannichfa=

chen Genüssen, so wächst und entfaltet sich auch nach allen Seiten der Trieb ihres Lebens, und keine Wunde blutet in einer verborgenen Falte, die nicht das Herz mit doppelten Schmerzen empfände.

Alle Unglücksfälle aber, wenn sie eingetreten sind, erfordern, sie mögen verschuldet oder unverschuldet sein, immer nur eine zwiefache Rücksicht des Verstandes, und zwar einmal, in so fern sich aus ihnen selbst noch irgend ein Vortheil herleiten ließe, und zweitens, in so fern sie als Hindernisse des Bessern betrachtet werden müssen, und daher gewisse Mittel zu ihrer Auflösung oder Beseitigung erfordern. Nicht selten, und besonders bei unbedeutenden Ereignissen dieser Art, ist die erstere Rücksicht die ungleich wichtigere; vernachläßigt aber darf sie ohnehin in keinem Falle werden, und immer da um so weniger, wo die gänzliche Auflösung oder Beseitigung der Unglücksfälle durch Anwendung der eigenen Kräfte entweder gar nicht oder doch sehr langsam zu bewirken ist, und wo es daher die Klugheit erfordert, daß man sich, bei dem unabänderlichen Nachtheil, wenigstens auf alle Weise bestrebe, aus ihnen, so viel nur irgend möglich, noch einigen Vortheil zu ziehen.

Die mannichfaltigen Unglücksfälle, welche nur gar zu oft die Wege des menschlichen Lebens bezeichnen, und ganz besonders auch diejenigen, welche entweder durch eigene Schuld, oder nur allein durch die Wirkungen der Natur und des Schicksals, im Laufe der ehelichen Verbindung wirklich werden können, sind zwar im Allgemeinen bekannt; dennoch werden sich in einzelnen Verhältnissen immer von Zeit zu Zeit noch einige ereignen können, deren Möglichkeit sich früher nicht ahnen ließ, und auf die man sich insbesondere nicht gefaßt halten konnte, weil die bekannt gewordenen Erfahrungen kein Beispiel lieferten, welches mit einigem Grunde der Wahrscheinlichkeit auf ihren möglichen Eintritt angewendet werden konnte. Da indeß alle Unglücksfälle, sie mögen zu einer Gattung gehören, zu welcher sie wollen, in Ansehung der Behandlung immer nur die vorerwähnten beiden Rücksichten erfordern; so werden auch Ehegatten bei den ausgezeichnetsten und seltensten Unfällen, die sie betreffen, niemals im Zweifel sein dürfen, wie sie sich bei denselben am zweckmäßigsten zu verhalten haben werden.

Aus einer sorgfältigen und zweckmäßigen Wahrnehmung dieser Rücksichten entspringt aber noch zuvörderst in den meisten Fällen eine gewisse ange=

angenehme Beruhigung des Gemüthes, welche der wahre Trost genannt zu werden verdient, nach dessen Maßgabe dann auch alle solche Vorstellungen beurtheilt werden müssen, von welchen man in irgend einem Falle zu glauben geneigt ist, daß sie dazu beitragen könnten, den Schmerz zu lindern, die Besorgnisse zu zerstreuen, und das Herz mit neuen fröhlichen Hoffnungen zu erfüllen. Findet sich in dieser Hinsicht ein Irrthum, so sind falsche Trostgründe vorhanden, die zwar unter gewissen Umständen, besonders wenn sie von Andern mit eben so vieler Theilnahme, als Sorgfalt und Umsicht, angewendet werden, nichts um so weniger eine heilsame Wirkung hervorbringen können; die aber bei der eigenen Tröstung schlechterdings sorgfältig vermieden werden müssen, weil sie, außer der Unsicherheit und Dürftigkeit des wahren Vortheils, den sie nur selten gewähren; immer noch überdieß so dringende Gefahren in ihrem Gefolge haben, daß nur die allergewissenhafteste und einsichtsvollste Leitung im Stande ist, denselben glücklich auszuweichen.

Der Mann ist von der Natur zum Beschützer seines Weibes erkohren. Dazu hat sie ihn ausgerüstet mit Kräften des Angriffs und der Vertheidigung, mit Fähigkeiten, die

Welt und ihre Verhältnisse genauer kennen zu lernen, und mit einem mäßigen Grade der Reizbarkeit, der seinen Kräften völlig angemessen ist. Darum siehet das Weib, das schwächer ist an entscheidenden Kräften, und ärmer an Kenntniß der Welt und aller ihrer Verhältnisse, und reizbarer in allen ihren Empfindungen, auf ihn in Gefahren und Kampf und in den Sorgen des Lebens; und hält ihre Augen gerichtet auf ihn in jeder Stunde der Prüfung, und hält seine Rechte gefaßt in allen Stürmen des Schicksals.

Darum soll auch der Mann der erste sein, der seine Gattinn tröstet in allen unangenehmen Zufällen des Lebens; darum soll er ihren zweifelnden Sinn so schnell, als möglich, beruhigen, und ihre vertrauende Seele füllen mit fester freundlicher Zuversicht; darum soll er die stille Hoffnung des Bessern senden unter ihre stürmisch aufgeregten Empfindungen, und seines eignen Geistes muthigen Frieden in die bange Tiefe ihres zagenden Herzens. Darum soll er der Gattinn Schutz und Tröster sein in jeder entscheidenden Stunde des Lebens.

Allein er wird nicht zweckmäßig trösten können, wenn er nicht zuvor sein eigenes Herz beruhigt, und sich von der ganzen Lage des Ver=

hältnisses eine solche Ansicht zu verschaffen gewußt hat, die ihm es möglich macht, mit Sicherheit des Unfalls Höhe einzusehn, über seine Veranlassung sowohl, als über seine wesentlichen Folgen richtig zu urtheilen, den kleinen Vortheil, den er etwa mit sich führt, von seinem bedeutenden Nachtheile gehörig zu unterscheiden, und endlich auch die Mittel einzusehn, die zu seiner Auflösung oder Beseitigung unumgänglich erfordert werden. Darum wird es ohne Zweifel von großem Nutzen für ihn sein, wenn er sich zeitig vor dem wirklichen Eintritt der Unglücksfälle, sowohl mit einigen allgemeinen Vortheilen, welche sich in der Regel aus allen Widerwärtigkeiten des Lebens herleiten lassen, bekannt macht, als auch sein Augenmerk auf solche Mittel richtet, welche ohne Unterschied des Gegenstandes allemal kräftig wirken können zur muthigen Besiegung der Widerwärtigkeiten.

Der erste Vortheil, welcher sich aus einer sorgfältigen Ansicht sehr vieler unangenehmen Begegnisse augenblicklich wahrnehmen läßt, besteht unstreitig in einer mehr oder weniger bedeutenden Bereicherung oder Berichtigung des Verständnisses in Hinsicht auf die Behandlung solcher Gegenstände und Ereignisse, welchen eine nähere

oder entferntere Aehnlichkeit mit denjenigen zugeschrieben werden muß, welche den vorliegenden Unfall veranlaßt oder befördert haben. In dieser Hinsicht kann eine schmerzhafte Erfahrung sowohl zur Verhütung mehrerer, als auch besonders größerer Unannehmlichkeiten dienen, indem man sich selten überzeugt halten kann, daß die in einem bestimmten Grade vorhandenen, nicht noch in einem weit höheren Grade hätten wirklich werden können. Das eigene dabei begangene Versehen spricht sich gewöhnlich entweder in einer unvorsichtigen Uebereilung, oder in einer sorglosen Nachläßigkeit, zuweilen auch in einem unentschlossenen Zögern aus, und man wird daher bei einer sorgfältigen Untersuchung meistentheils einen triftigen Grund und zugleich eine zweckmäßige Anweisung finden, sein Betragen in einer von diesen bedeutenden Rücksichten für die Folge vortheilhaft zu verändern.

Alle Unglücksfälle sind auch eine Prüfung der Kräfte, und die in dem ehelichen Verhältniß besonders auch eine Prüfung der Liebe, der Treue, der Achtung und des gegenseitigen Vertrauens. Dafür müssen sie angesehen werden in dem ersten Augenblicke ihres Eintritts; dafür müssen sie besonders auch dem Manne gelten, und ihm in dieser Hinsicht willkommen sein. Ich

wüßte auch wahrlich keine einzige Art der Prüfung, welche zweckmäßiger und sicherer entscheiden könnte über den wirklichen Grad der Reinheit und der Stärke aller Empfindungen; ich wüßte keinen angemessenern Gang, den die Natur auf dieser Erde wählen könnte, um die Herzen kräftiger und allen sanften Gefühlen geneigter zu machen, als eben die wechselnden Leiden und Unfälle des Lebens. Aber freilich wird auch gerade eine solche Ansicht erfordert, um den Muth nicht zu verlieren, um wach zu bleiben mit allen edlen Empfindungen, und mit allen verschiedenen Kräften des unbefangenen Verstandes; um nicht mehr zu erbeben vor dem bloßen Namen des Unfalls, als man ohne denselben vor seinem wahren Wesen erbeben würde; um nicht zu vergessen über den bloßen Anblick desselben die heilsame Untersuchung seines inneren Zusammenhanges, und über einzelne hervorstechende Farben die wahre Natur seiner Züge.

Alle Menschen mögen verzweifeln; aber der Mann eines Weibes darf niemals verzweifeln. Alle seine Hausgenossen, seine Freunde, seine verschiedenen Bekannten, sein Weib selbst mögen ihn verloren halten, und seine Rettung an die Grenze der Unmöglichkeit setzen; er muß sie dennoch möglich glauben, er darf sich nicht verlo-

ren geben, wäre auch der einzige wahre Grund seiner Rettung nur einzig in diesem Glauben enthalten. Wo Glaube ist, da ist auch Kraft und Wille, und mehr bedarf es nicht zur wahren Rettung der Seele.

Es giebt zwei Wege der Rettung in allen Unglücksfällen des Lebens, die immer offen stehen, und die der feste Wille zu allen Zeiten betreten kann: der eine führt zum entscheidenden Kampf mit den Hindernissen, der andre leitet den Frieden ein durch ehrenvolle Unterhandlung; jener vollendet durch den Sieg des rüstigen Angriffs, dieser durch muthige Duldung drückender Beschwerden; beide erfordern die feste Entscheidung des Willens und die von diesem abhängige Ausdauer der abgeleiteten Kräfte. Der unbefangene Verstand muß prüfen, welcher von den beiden Wegen in einem jeden besonderen Falle entweder der vortheilhaftere oder auch vielleicht der einzig mögliche ist. Nicht immer sind die Unfälle selbst oder die dabei nothwendig in Betrachtung kommenden Umstände von der Art, daß sich von einem muthigen Angriffe der entscheidende Sieg mit voller Wahrscheinlichkeit erwarten ließe; darum müssen sowohl jene, als auch besonders diese einer sorgfältigen Prüfung unterworfen werden.

Fast alle Unglücksfälle können aber auch, wenn sie sich auf keine andere Weise beseitigen lassen, durch muthiges und anhaltendes Dulden überwunden werden. Denn es ist vollkommen in dem Gange der irdischen Natur gegründet, daß die Gegenstände und Begebenheiten, welche sich in ihrem Bezirke finden, niemals anhaltend in derselben Lage bleiben, sondern vielmehr sich fort und fort verändern, und nur in sofern noch mit einigen später erzeugten Gegenständen und Ereignissen in Verbindung stehen, als sie zu ihnen aus dem Verhältnisse des Grundes zu der Folge betrachtet werden dürfen. Einer solchen Veränderung sind also auch die von der Natur und dem Schicksale, nicht minder selbst die durch eigenes Versehen erzeugten oder beförderten Unfälle, nothwendig unterworfen; und wenn es gleich nicht zu leugnen ist, daß sie nicht selten eine noch nachtheiligere und verderblichere Richtung gewinnen können; so ist es doch eines Theils ausgemacht, daß dieses nicht immer und vielleicht nur in den wenigsten Fällen sich auf diese Weise ereignet; andern Theils muß aber auch eben diese Verschlimmerung als ein neuer Beweis angesehn werden dürfen, daß sie nach höheren Gesetzen nicht lange beharren können in einer und derselben Lage, und daß sie daher, wenn dieß

auch aus bestimmten Umständen nicht geradehin eingesehen werden kann, eben so gut eine vortheilhaftere Richtung annehmen, und endlich sich sogar in die erfreulichsten Aussichten auflösen können. Immer darf daher mit vollem gutem Grunde der Muth und die unbestimmte Hoffnung des Bessern wachsen mit den wachsenden Unglücksfällen; immer darf sich der feste Glaube einer baldigen Erlösung trösten, wenn Noth und Elend bald den Gipfel erstiegen haben. Man muß die Welt, man muß den natürlichen Lauf und Wechsel der Dinge nur hinlänglich kennen, und eine geräume Zeit absichtlich und mit voller theilnehmender Sorgfalt beobachtet haben; man muß sich, wo möglich selbst in Lagen befunden haben, von denen alle bestimmte Hoffnung des Bessern völlig gewichen war, und in welchen sich dennoch ganz unerwartet plötzlich sehr angenehme Aussichten zeigten; man muß endlich auch die nothwendige Beschränktheit des menschlichen Verstandes kennen, welcher unmöglich alle Verhältnisse in der Welt und Natur immer gehörig wahrnehmen kann, welche in derselben nichts um so weniger wirklich statt finden — um einen solchen guten Grund der allgemeinen unbestimmten Hoffnung aus anerkannten höheren Gesetzen nicht nur zu ahnen,

sondern auch in der Wahrheit muthig aufzufassen. Es muß sich doch sehr häufig durch die Erfahrung wirklich bestätigt haben, daß aus dem Steigen der Unglücksfälle selbst eine gegründete unbestimmte Hoffnung des Bessern geschöpft werden dürfe; sonst könnte es schwerlich zum Sprichworte geworden sein: Wenn die Noth am größten ist, so ist Gott, d. h. seine Hülfe, am nächsten.

Deswegen darf man sich aber niemals einer müßigen Erwartung überlassen, und glauben, das Ende der Unglücksfälle werde durch jene höheren Gesetze auch auf diese Weise zu seiner Zeit schon ganz allein herbeigeführt werden. Dieß würde freilich allerdings wahrscheinlich auch geschehen, wenn entweder nicht durch das müßige Verhalten neue Unfälle veranlaßt oder die Vermehrung der schon vorhandenen begründet würde, oder auch vielleicht nicht dennoch das irdische Leben eines Menschen zu kurz wäre, um bis auf den Zeitpunkt der unter solchen Umständen billiger Weise bedeutend später zu erwartenden Veränderung ununterbrochen fortzudauern. Allein aus eben diesen Gründen würde es schon an sich sehr zweckwidrig sein, sich einer solchen unthätigen Erwartung ohne alle Rücksicht zu überlassen, wenn es auch nicht der höhere Zweck des

Lebens durchaus erforderte, auch unter schwierigen Verhältnissen in der gewissenhaften Erfüllung aller Pflichten ohne Unterlaß muthig zu beharren. Darum soll man bei Unfällen, zu deren Auflösung oder Beseitigung man in der Gegenwart nach einer durch sorgfältige Berathung erhaltenen Ueberzeugung, geradehin nichts beitragen zu können glaubt, sich zwar der unbestimmten frohen Hoffnung des Bessern muthig überlassen, eben so muthig und unverdrossen aber auch, so weit es die Unfälle selbst nicht verhindern, seinen gewöhnlichen rechtlichen Gang gehen, und dabei jene immer sorgfältig im Auge behalten, um augenblicklich es wahrzunehmen, sobald sie eine andere Richtung gewinnen, oder sobald etwa die veränderten Umstände es zulassen, mit voller Thätigkeit an ihrer heilsamen Beseitigung zu arbeiten. Das ist dann freilich keine leichte Sache; aber sie verschafft ein herrliches Bewußtsein der erfüllten Pflicht, des eigenen Werthes, der eigenen Kräfte, welches die frohe unbestimmte Hoffnung des Bessern noch ungleich fester begründet.

Alles will in der Natur seine Zeit haben; auch die Unglücksfälle wollen die ihrige haben. Sie weichen zuweilen durchaus nicht eher, als

bis sie allem Anscheine nach von selbst sich verlieren, und nun auch gleich ihre Stelle einer ununterbrochenen Folge der allerfröhlichsten Ereignisse überlassen. Man muß nur sorgfältig darauf Achtung geben, dann wird man es bald begreifen. Bei dem häufigsten unabsehbaren Elende, in das sich Menschen stürzen, scheint es in den allermeisten Fällen ihnen nur an Ausdauer gefehlt zu haben. Einen Tag, eine Stunde später, als sie verzweifelnd glaubten, es nun nicht länger aushalten zu können, und sich im halben Wahnsinne den thörigsten Handlungen überließen, zeigte sich plötzlich die heiterste Aussicht nahe vor ihren Augen, die sie aber nun durch eine thörige Handlung, deren sie sich vor einer Stunde schuldig machten, auf immer verscherzt hatten. Hätten sie doch nur diese Stunde noch ausgehalten! Das denken sie jetzt, das denken sie in der fürchterlichsten Verzweiflung; und nun ist freilich Alles verloren; würde es aber dennoch nicht sein, wenn sie auch jetzt noch sich zu fassen wüßten.

Es ist sonderbar, aber es ist so. Man wartet auf das Eintreffen einer Begebenheit, die man aus vollem Grunde nicht vermuthen darf; man wartet mit der größten Ausdauer gerade so lange, bis man den Muth verliert, noch ferner auf ihren Eintritt zu hoffen. Nun folgt man

anderen Rücksichten, welche dieser Hoffnung zuwiderlaufen; und eben da man sich auf die entgegengesetzte Handlungsweise eingelassen hat, erfolgt der Eintritt des Ereignisses wirklich, dessen Benutzung nun durch die ihm zuwiderlaufenden Schritte völlig unmöglich geworden ist. — Man erwartet einen Freund, man hat auf seinen Besuch ein unbeschreibliches Vergnügen berechnet; man wartet aber lange vergeblich, man glaubt endlich, er werde sein Versprechen nicht halten oder habe Abhaltungen bekommen, und man entfernt sich von dem bestimmten Orte der Zusammenkunft. Aber gerade einen Augenblick später, als man sich entfernt hat, erscheint er dennoch, und wartet auch an seinem Theile, und entfernt sich auf gleiche Weise nur einen Augenblick zu früh; so daß offenbar durch einen Mangel an Ausdauer in dem entscheidenden Augenblicke einzig das gehoffte Vergnügen vereitelt wird. Sollten solche einleuchtende Thatsachen nicht zu den allerwichtigsten Berathungen Veranlassung geben?

Sowohl das zweckmäßige und beharrliche Streben zur Auflösung oder Beseitigung der Unglücksfälle, als auch das muthige ununterbrochene Beharren in der Ertragung

derselben wird unter der Benennung der Geduld begriffen. Diese besteht daher mit wenig Worten in einem gleichmäßigen Beharren bei dem Streben nach guten Absichten unter erschwerenden Umständen, und ist von der Beharrlichkeit hauptsächlich darin unterschieden, daß diese sich allenfalls auch auf böse Absichten beziehen kann, da hingegen jene, weil sie die Gründe ihres Strebens nur allein aus den höheren Gesetzen der Natur und den Vorschriften und Wahrheiten der reinen Sittlichkeit schöpft, sehr begreiflich keine unerlaubte oder böse Absichten zulassen darf. Nach dieser Begriffserklärung zeigt sich aber auch eben so begreiflich, daß sie keineswegs in einem bloßen ruhigen Dulden bestehen darf, sondern daß eben ein solches bloßes ruhiges Dulden nur dann eine wahre Aeußerung derselben genannt zu werden verdient, wenn es bei dem zum Grunde liegenden Streben als achtungswerthes Mittel zum guten Zwecke angesehen werden kann.

Eine solche Geduld, deren eigentliches Wesen ich in dem Vorhergehenden hinreichend anschaulich gemacht zu haben glaube, wird nun auch ganz besonders in dem ehelichen Verhältnisse jederzeit des Mannes Sache sein müssen; freilich auch des Weibes, aber doch so, daß er das

Beispiel giebt, und seine Gattinn darin unterrichtet. Demzufolge wird er sofort bei eintretenden Unglücksfällen oder Verlegenheiten, und ganz besonders bei einem plötzlichen und unerwarteten Eintritt derselben, sich vorläufig männlich zu fassen suchen in der beherzten Anschauung und Durchschauung des Unfalls, und seiner Gattinn eine Haltung zeigen, die schlechterdings nicht im Stande sein kann, ihre Besorgnisse nur in irgend einer Hinsicht zu vermehren oder sie irre zu leiten zu unbestimmten und unzweckmäßigen Vermuthungen. Ob er sie jedesmal mit einem eingetretenen Unglücksfalle, von welchem sie noch keine Kunde hat, sofort unterrichten, oder ob er ihr vielleicht einen Theil seiner Wahrnehmungen und Besorgnisse verschweigen dürfe, muß, wie die zweckmäßige Art seines Benehmens selbst bei solchen Mittheilungen, gänzlich seiner weisen Einsicht und seinem richtigen Gefühle überlassen bleiben; doch glaube ich, daß dabei auch alles dasjenige in wesentliche Betrachtung gezogen werden dürfe, was ich bereits in dem Abschnitte von dem Vertrauen in Ansehung der Mittheilungen gesagt habe.

Je vollständiger ein Mann seine Gattinn von einem eingetretenen Unfalle unterrichtet,

je weiter er sich über denselben in eigentliche vertraute Mittheilungen und gegenseitige Berathungen einläßt, um so mehr gewinnt er sehr begreiflicher Weise an Gelegenheit, ihr Gemüth zweckmäßig zu beruhigen und ihr vertrauendes Herz mit wahrem Troste zu erfüllen. Denn abgesehen davon, daß er unter solchen Umständen ungleich freimüthiger zu Werke gehen, ihr nicht durch manche absichtliche Verheimlichung einen gegründeten Argwohn erregen, und dagegen eine Menge wirklicher Trostgründe anwenden darf, die er in dem entgegengesetzten Falle völlig unbenutzt lassen müßte; so findet sie unstreitig schon allein in der offenen vertrauensvollen Mittheilung selbst, so wie in den unbefangenen wechselseitigen Berathungen eine Fülle des wahren und heilsamen Trostes, welche noch dadurch um ein Großes vermehrt werden kann, wenn er auch ihren Rath, und ihre Ansichten und ihre Vorschläge ernsthaft fordert, den Umständen nach billigt, oder doch, was sich immer zuweilen treffen muß, eingesteht, daß sie ihn auf die passenderen hingeführt haben, welche er an ihrer Stelle anzuwenden wünscht; wenn er endlich auch sogar die verschiedenen Trostgründe von ihrer Seite aufmerksam anhört, und willig aufnimmt, und in

seinem ganzen Verhalten zeigt, daß er wirklich von ihrem Werthe innig durchdrungen ist.

Der Vortheil ist gar nicht zu beschreiben, welchen eine solche gemeinschaftliche Berathung dem Manne in allen unangenehmen und mißlichen Zufällen zuwege bringt. Er ahnt es oft nicht, wie hoch seine Gattinn sich dadurch geehrt finden würde, wenn er sie in einem vorliegenden Falle zur Theilnehmerin seiner Sorgen machte; er hat oft gar keinen Begriff davon, wie sehr es ihr Herz erleichtern würde, wenn er sie in den Stand setzte, mit ihm gemeinschaftlich über die Sache zu urtheilen, und auch an ihrem Theile beizutragen zur vortheilhaften Beseitigung derselben. Aber er denke sich nur einmal lebhaft in ihre Lage; er frage sich, ob er ganz ruhig und unverzagt sein würde, wenn er die Leitung des mißlichen Gegenstandes völlig andern Händen, und wären es auch die ihrigen, überlassen müßte: und er wird finden, daß er ihr in den meisten Fällen keinen kräftigeren Trost gewähren könne, als wenn er sie zur Theilnehmerinn seiner Sorgen mache. Hätte er freilich schon oft in ähnlichen Fällen die vorschwebenden Unannehmlichkeiten ganz ohne ihr Zuthun, und selbst ohne ihr Wissen, ohne allen Nachtheil glücklich beseitigt, so wäre es vielleicht möglich,

lich,

lich, daß sie, bei einer nicht ganz innigen Liebe und Anhänglichkeit, sich auch künftig sehr leicht beruhigte; aber ihr Sinn würde sich auch wahrlich dann immer weiter von ihm entfernen, sie würde, wäre ihre Liebe nur erst um etwas kälter geworden, ihn mehr als eine Schutzwehr ihrer äußerlichen Ruhe betrachten, als einem theilnehmenden Gehülfen ihn gleichschätzen, der um die wahre und dauernde Ruhe ihres Herzens aus inniger Liebe bekümmert sei; sie würde von ihm fordern mit unerbittlicher Strenge, was er, geleitet von falschen Rücksichten, vielleicht auch nicht gerade immer aus wahrer Liebe für sie übernommen hätte, und würde es ohne Bedenken seiner Nachlässigkeit zuschreiben, wenn sich dereinst einmal eine Sorge fände, die er, ihr mitzutheilen, unumgänglich gezwungen wäre.

Welch ein herrliches, und so überaus achtungswerthes Mittel hat er dagegen, sich vor allen etwanigen Vorwürfen sicher zu stellen, in der vertrauensvollen Mittheilung und gemeinschaftlichen Berathung der Unglücksfälle mit seiner Gattinn! Alle seine entscheidenden Entschließungen hat er gefaßt unter ihren Augen, alle seine Vorschläge hat sie geprüft, wie er die ihrigen, und von dem besonnenen

Ernste, mit dem er die Sache behandelte, ist sie eine aufmerksame und theilnehmende Zeuginn gewesen. Sie müßte in der That sehr unverständig oder unbillig sein, wenn sie ihm dennoch in der Folge diesen oder jenen Umstand seines Verfahrens zur Last legen wollte. Was aber hier besonders in Rücksicht auf Unglücksfälle angedeutet ist, wird leicht mit einer zweckmäßigen Anwendung auch auf alle gemeinschaftliche Angelegenheiten bezogen werden können.

So soll denn der Mann, wo nur immer möglich, Hand in Hand wandeln mit seinem Weibe unter den Sorgen und Unfällen des Lebens, und sie sorgsam anleiten zur Geduld im Tragen und Kämpfen, im Betrachten und Urtheilen, und in allem zweckmäßigem Benehmen, welches die ernsten und wichtigen Umstände erfordern. Ganz vorzüglich aber soll er verdoppeln alle unzweideutige Aeußerungen seiner Liebe und Treue und innigen Achtung, und ganz besonders über sich wachen, daß er eine stille, ruhige Fassung seines Gemüthes bewahre, die ihm das stolze Gepräge eines Muthes und einer Kraft verleihet, die auch die bittersten Sorgen zu überwinden vermöchten.

Ein äußerst behutsames und im höchsten Grade gewissenhaftes Benehmen aber wird noch

besonders dann erfordert, wenn die eingetretenen Unglücksfälle die Gattinn zunächst, oder ganz besonders, oder unmittelbar allein betreffen, welches letztere besonders in Krankheiten der Fall ist, von welchen sie auf längere oder kürzere Zeit, auf eine mehr oder weniger empfindliche Weise befallen wird. Ich will hier nichts von der treuen unablässigen Sorge sagen, die in einer solchen Lage ohnehin ein jeder liebender und einsichtsvoller Mann für seine Gattinn tragen wird; ich will mich ganz allein darauf beschränken, auf einige besondere Züge aufmerksam zu machen, welche schlechterdings nicht in seinem Benehmen fehlen dürfen, wenn er ihre Liebe nicht schwächen, ihre Achtung vermindern, ihr Vertrauen beschränken, oder ihr wohl gar seine unerschütterliche Treue verdächtig machen will.

Es giebt der bedeutenden Hinsichten so viele, welche einen Mann, und besonders einen innig liebenden Mann es auch um seinetwillen bedauern lassen können, wenn seine Gattinn lange Zeit krank daniederliegt, oder sich außerdem in einem so hülflosen Zustande, und überhaupt in einer Lage befindet, durch welche sie nicht nur an der Erfüllung ihrer häuslichen Pflichten, sondern auch an den besonderen Erweisungen der Zärtlichkeit gegen ihn und an dem gewohnten freundschaft-

lichen Umgange verhindert wird, daß es ihm in der Regel sehr verzeihlich scheint, wenn er im weiteren Fortgange des traurigen Verhältnisses, und oft sehr bald, den Muth verliert, erst unruhig, dann unzufrieden, endlich mißmuthig, und zuletzt auf eine so entschiedene Weise verdrossen wird, daß seine Gattinn, wenn er auch nicht so weit geht, seine ungestümen Klagen geradehin gegen sie auszuschütten, dennoch die bittre Ueberzeugung erhalten muß: ihr Zustand mache ihm bloß um seinetwillen den größten Kummer, und es fehle seiner Liebe sowohl an Reinheit, als an Stärke, den eignen Vortheil ihrem Frieden muthig aufzuopfern. Das ist dann gewiß eine der bittersten Erfahrungen, die sie im Laufe ihrer ehelichen Verbindung nur immer machen kann, eine Erfahrung, die sie in der Regel der Verzweiflung nahe bringt; die, wenn sie im weitern Fortgange der unglücklichen Lage sieht, daß keine schleunige Befreiung von derselben wahrscheinlich ist, sie entweder mit einer für ihren Zustand sehr nachtheiligen grenzenlosen Wehmuth, oder, wenn mehr ihre Liebe, als ihre Achtung dadurch verwundet worden ist, nach und nach mit einer starren anscheinenden Gleichgültigkeit erfüllt, die in der That, nicht der Vorbote, sondern die bejammernswer-

che Folge der Verzweiflung ist, und die nur gar zu oft, auch nach der anderweitigen völligen Herstellung, noch so betrübte Spuren zurückzulassen pflegt, die dem Manne jede häusliche Freude verbittern, und ihn mit tiefem Schmerze an die Fehler seines früheren Verhaltens erinnern.

Es kann auf keine Weise schwierig sein, aus diesen sehr begreiflichen Anführungen eine zweckmäßige Anwendung auf das pflichtmäßige Betragen des Mannes zu machen; schwieriger wird es allerdings erscheinen, eine solche Anwendung auch bei der Ausführung gewissenhaft zu berücksichtigen, und es wird immer um so bedeutendere Schwierigkeiten haben, jemehr sich in einem besonders lebhaften Temperamente oder in gewissen leidenschaftlichen Empfindungen manche große Hindernisse dabei zeigen. Das Meiste scheint mir indeß auf eine reine, starke Liebe anzukommen, und ganz vorzüglich auf diese, da man mit der eigenen Tröstung durch bestimmte Hoffnungen gerade in diesem Falle äußerst vorsichtig zu Werke gehen muß, weil eben durch solche bestimmte Hoffnungen die Ungeduld nur gar zu oft aufs höchste gesteigert werden kann.

Am allerwürdigsten wird sich ein Mann in solchen Lagen unstreitig dann benehmen, wenn

er zwar seine offenbaren Klagen im ganzen Laufe derselben vorsichtig zurückhält, aber dennoch seine Gattinn zugleich durch einzelne zarte und empfindungsreiche Winke mehr oder weniger deutlich errathen läßt, was er in ihrem gegenwärtigen Zustande nicht gleichgültig entbehre. Jemehr sich dieser Zustand seinem glücklichen Ende naht, um so häufiger und deutlicher und muthiger dürfen jene Winke werden, und es wird, wenn sie sich in der Genesung von einer Krankheit befindet, unstreitig zu ihrer völligen Herstellung nicht wenig beitragen, wenn er ihr nun erzählt, wie theuer ihm seine Aufopferungen geworden sind, und wie entzückend sich ihm nun jede einzelne Hoffnung nahe. Sie wird es ihm auch danken, und nie vergessen, was er um sie geduldet hat, und wird ihm überschwänglich lohnen durch tausendfältige Zärtlichkeit.

Es darf wohl kaum bemerkt werden, daß es gewisse traurige Vorfälle giebt, wohin auch besonders Krankheit oder Tod geliebter Kinder gehören, in welchen vorzüglich das Weib einer angemessenen Zeit bedarf, um sich in ihrem Kummer zu fassen. Diese muß ihr der Mann, der sich gewöhnlich früher beruhigt,

unumgänglich zugestehen, und nur im höchsten Nothfalle sie gleich Anfangs in ihrer stillen Trauer unterbrechen. Er wird am zweckmäßigsten während derselben nur durch einzelne empfindungsvolle Winke ihr seine eigenen Gefühle zu erkennen geben, außerdem aber sie anscheinend sich selbst überlassen, und nur aus einer stillen Entfernung eine theilnehmende Aufsicht über ihr Verhalten führen. Mit der Zeit, und freilich, so bald als immer zulässig ist, wird er anscheinend absichtslose Zerstreuungen für sie herbeizuführen, und sie zuerst dadurch, nach und nach aber auch durch eigentlichen tröstenden und aufheiternden Zuspruch ihrem Kummer völlig zu entwinden suchen; welches ihm immer um so besser glücken wird, je weniger er schnell und rücksichtslos dabei zu Werke gegangen ist.

Alle seelige und heilsame Prüfung kömmt von Gott. Die Unglücksfälle und die Verlegenheiten schaffen wir uns oft selbst; aber daß sie eine heilsame Prüfung unsres Willens und unsrer Kräfte sind, daß sie den Willen heiligen und die Kräfte stärken, zu seeligen Entschließungen und zu seeligen Empfindungen führen, und oft für die nahe Fol-

ge ein dauerndes Heil bereiten, das kömmt von Gott. Darum soll auch der Mann eines geliebten Weibes Gott danken in treuer Geduld für alle gemeinschaftliche Prüfungen und muthig ergreifen die fröhliche Hoffnung des Bessern, und Gott vertrauen mit seinem gläubigen Weibe.

13.

Umgang mit Gott.

Alle Hülfe kömmt von Gott. Wir wählen das Gute; wir beschließen die Mittel zur Rettung; wir strengen alle unsre Kräfte an zur Ueberwindung des Uebels; wir beharren treu und unerschütterlich bei unsern guten Vorsätzen; wir meiden die Versuchung und dauern aus in der Sorge: aber daß wir das alles vermögen, das kömmt von Gott. Darum wenden sich unsre Herzen zu Ihm in aller Betrübniß, weil Er die Kraft und den Segen in Seiner Vaterhand hält.

Darum sind auch die Herzen treuer Ehegatten zu Ihm gewendet, wenn sie die Prüfungen des Lebens bestehen und fühlen, daß sie die Sorge nicht tragen können, wenn Er nicht flüchtige Kräfte des Lebens stärkt. Darum erheben sie sich zu Ihm im gemeinschaftlichen frommen Gebete, und fassen ihre Entschlie=

kungen unter Seinen Augen, und harren und wandeln und kämpfen unter Seinen Augen, bis Er die Stunde der Rettung verhängt. Und preisen Ihn dankend aus voller kindlicher Seele, und weihen Ihm dankend alle seelige Empfindungen ihres gerührten Herzens, und heiligen Ihm ihre Liebe, und gründen das frohe Glück ihres Lebens und ihre ganze seelige Hoffnung auf Ihn. —

Gott ist die Liebe: wer in der Liebe ist, der ist in Gott, und Gott in ihm. Darum sind auch treue Ehegatten, welche sich rein und wahrhaft lieben, mit ihren liebenden Seelen in Gott, in dem ewigen Quell aller Liebe. Und sind mit allen ihren Empfindungen bei Ihm, und Er ist bei ihnen; und ihre Empfindungen leiten sie zu würdigen Gedanken an Ihn und an seine Liebe und Güte und unaussprechliche Vatertreue. Und sie empfangen die Beweise derselben nicht mit gedankenloser Freude, sondern werden dadurch zu seeligen Betrachtungen ermuntert, und danken Ihm durch den Willen, und nicht durch bloße frohe Genüsse, wie seine andern Geschöpfe, die seine Güte nur empfinden, aber den ewigen Quell der Liebe nicht denkend ahnen können. Darum verstehen sie Ihn in allen seinen

Erweisungen, und Er versteht sie wieder, wenn sie ihre Empfindungen in frommen Gedanken zu Ihm erheben; und überströmt sie täglich mit seiner Gnade; und sie erkennen es täglich mit dankbar gerührtem Herzen, und sind Ihm nahe im frommen Gebete, wie Er ihnen nahe ist mit seiner Vatergüte. Darum haben sie Umgang mit Ihm zu jeder Stunde, weil sie Seine Erweisungen verstehen, und Er sie wieder versteht, wenn sie ihre Empfindungen in frommen Gedanken zu Ihm erheben.

Man sollte wohl glauben, daß es ein sehr dringendes Bedürfniß für alle Ehegatten, welche sich rein und innig lieben, sein müßte, sich mit ihren heiligen Empfindungen an das höchste Wesen anzuschließen, welches der Quell aller Liebe ist, welches alle seine Geschöpfe zur Liebe geschaffen hat, und welches auch ihren Seelen die hohe Natur verlieh, das größte Glück des Lebens in wechselseitiger Liebe zu finden. Man sollte glauben, daß der edle Genuß aller unaussprechlichen Freuden, welche sie zunächst einzig aus den gegenseitigen Erweisungen ihrer Liebe empfangen, sie mit dem liebeerfüllten Herzen unwiderstehlich hinneigen müßte zu Demjenigen, ohne dessen namenlose Weisheit und Güte sie diese Freuden unumgänglich entbehren müß-

ten. Man sollte glauben, da sie die Grenzen ihrer Liebe nicht an das Irdische fesseln, sondern ihr Ziel in ihr selbst und in ihrer ewigen Dauer mit vollem Vertrauen erblicken, daß sie eben dieses Vertrauen einzig gründen müßten auf den allmächtigen Urquell der Liebe, der aller Wesen Vater ist, und in welchem allein sich alles Leben und alle Liebe zum ewigen Dasein vereinigen kann.

Dessenungeachtet findet man Ehegatten, die sich recht treu und innig zu lieben scheinen, welche zwar ihre Gedanken und Empfindungen nicht gänzlich abwenden von dem großen Schöpfer ihres Lebens, welche aber aus einer seltsamen Befangenheit des Verstandes, und auch wohl des Herzens, die Meinung hegen, als müssen die kindlichen Empfindungen gegen den großen Schöpfer ihres Daseins und die ernsten Betrachtungen seiner huldvollen Erweisungen gänzlich geschieden werden von ihren wechselseitigen liebevollen Empfindungen; und welche es daher absichtlich vermeiden, sich während ihres freundschaftlichen Umganges untereinander, Seiner dankbar zu erinnern, und ihre Seelen gemeinschaftlich zu frommen empfindungsreichen Betrachtungen seines Wesens zu erheben. Im

Grunde glauben sie, dadurch in den Freuden ihres Umganges gestört, und an dem völligen Genusse ihres oft sehr fröhlichen Lebens gehindert zu werden; und setzen, da sie sich gleichwohl von der Pflicht einer dankbaren Verehrung ihres Schöpfers überzeugt halten, nur gewisse Tage oder Stunden fest, welche sie, jeder für sich, der frommen Andacht ausschließlich bestimmen. Wenn man es aber auch nicht wagen dürfte, ein solches Verfahren an sich, als eingeführte Sitte betrachtet, geradehin aus augenscheinlichen Gründen zu tadeln; so würde man doch nichts um so weniger vermuthen dürfen, daß eben solche Ehegatten sich wahrscheinlich auch zuweilen der gemeinschaftlichen andächtigen und liebevollen Betrachtung ihres Schöpfers überlassen würden, wenn ihre gegenseitige Liebe von einem reineren und edleren Gehalte wäre. Sie würde dann unstreitig in manchen heiligen Augenblicken ihres gemeinschaftlichen Umganges so ernste und seelige Empfindungen in ihren Herzen beleben, daß sie bei aller kindlicher Ehrfurcht gegen den Urheber ihres Daseins, dennoch nicht anstehen dürften, mit solchen ernsten seeligen Empfindungen auch die erhabeneren Gefühle der ehrfurchtsvollen Andacht und des unaussprechlichen Dankes gegen Ihn zu verbinden, und sich in wechselseitiger

Mittheilung frommer Gedanken und Betrachtungen ihrem gemeinschaftlichen Vater mit kindlichem Vertrauen zu nahen. In solchen heiligen Stunden oder Augenblicken würden sie dann auch unstreitig eine weit zweckmäßigere Veranlassung finden, einander auf ihre etwanigen wechselseitigen Fehler oder Uebereilungen aufmerksam zu machen, und sich vor Gottes Angesicht darüber liebevoll und freimüthig zu vergleichen, als wenn sie nur einzeln, und in dem Ausdruck ihrer Gedanken und Empfindungen immerfort von einander geschieden, ihrer Andacht sich überlassen, und, bei vorgefallenen Mißhelligkeiten, in ihrem Gebete Einer über den Andern klagen, Einer um des Andern Erleuchtung und Bekehrung, und für sich selbst um Muth und Kräfte zur Ertragung des zugefügten Unrechts bitten.

Nicht selten trifft es sich, daß der eine Gatte, vielleicht frühe in einer reinen Frömmigkeit erzogen, oder vielleicht auch durch eigenes Bestreben zu diesem hohen Grade von sittlicher Bildung gelangt, eine vorzügliche Neigung zur anhaltenden wahren Verehrung seines Schöpfers äußert, und diesem zufolge, nicht nur ohne alles absichtliche Streben, und bloß von der frommen Stimmung seines Herzens geleitet, mit

einem theilnehmenden Eifer jede Veranlassung ergreift, um sich der Liebe und Güte Gottes mit lebhaftem Danke zu erinnern; sondern auch zuweilen sich mit Vorsatz solchen heiligen Betrachtungen überläßt, welche ganz eigentlich eine ernsthafte Uebung in der Frömmigkeit zum Gegenstande haben. Ein solches Betragen, wenn es wirklich aus so reinen Bewegungsgründen entspringt, frei von aller unnützen Schwärmerei oder Eitelkeit, und der Erfüllung aller übrigen Pflichten nicht nachtheilig, sondern beförderlich ist, muß immer eine hohe Achtung, und diese ganz besonders von Seiten des andern Ehegatten verdienen; weil es nicht nur von reiner hoher Empfindung des Herzens zeugt, welches das Heiligste und Beste mit glühendem Verlangen umfaßt, und also auch alles Heilige und alles Gute mit einer frohen innigen Theilnahme ergreifen wird, sondern auch von einer zarten Bildung des Verstandes, welcher richtig zu fassen und auszuheben weiß das Wichtige und Anziehende aus dem gewöhnlichen Laufe des Lebens, und welcher geläutert und stark genug ist, des Herzens edelsten Empfindungen mit gleichem Schritte zu folgen.

Dennoch finden sich zuweilen besonders Männer, welche mit der wahren Frömmigkeit

ihrer Gattinn wenig zufrieden sind, Männer, die zu den gebildeten gehören wollen, die sich aber nach einer traurigen Verblendung fest eingebildet haben, alle Frömmigkeit, die sich in Worten, oder auch in absichtlich unternommenen Handlungen der Andacht äußern, sei eine falsche Frömmigkeit, weil die wahre bloß in einer strengen Erfüllung aller menschlichen Pflichten bestehe. Die Ungereimtheit dieses Satzes, und eigentlich dieser Folgerung, braucht nicht erwiesen zu werden, weil sie jedem, der sie nur einsehen will, schon offen zu Tage liegt. Aber so einfältig kann doch nicht leicht ein Mann sein, daß er ohne allen Zusammenhang der Betrachtung, um der Frömmigkeit selbst Willen, die er nehmlich für eine falsche hält, seine Gattinn verurtheilen wollte, wenn er mit seinen beiden Augen und mit seinen übrigen Sinnen deutlich wahrnimmt, daß sie alle ihre Pflichten gegen ihn, gegen ihre Kinder, gegen das ganze Haus, gegen alle Menschen auf das Redlichste und Unverdrossenste erfüllt; wenn er sieht, wie sie das Buch ihrer Andacht augenblicklich niederlegt, sobald in irgend einer Hinsicht wider ihre Erwartung zu dieser Stunde, die sie für sich zu haben glaubte, ihr Hülfe verlangt wird, wie sie zu

ihren andächtigen Unterhaltungen überhaupt nur solche Zeiten wählt, welche sie weder seinem freundschaftlichen Umgange, noch irgend einer Pflichterfüllung nur im mindesten entziehen können; wie sie nach Vollendung derselben heiter, fröhlich, liebevoll in ihrem Benehmen gegen ihn und gegen alle die Ihrigen ist, und, wenn sie vorher traurig war, mit ganzer Seele beruhigt. Bei solchen Wahrnehmungen müßte er, sollte man glauben, auf jeden Fall sich zu der Vermuthung neigen, daß wohl gerade ihre Frömmigkeit für sie der Grund zu ihrer frohen Heiterkeit, zu ihrer treuen Liebe gegen ihn und alle die Ihrigen, überhaupt zu ihrer freudigen und unverdroßnen Pflichterfüllung sei. Alle kluge und geschickte Staatsmänner haben es von jeher eingesehn, daß eine freiwillige, absichtliche Uebung in der Andacht durch ihre heilige Wirkung die Bürger eines Staates redlicher und treuer in Erfüllung ihrer Pflichten mache; sollte nicht auch der Mann eines Weibes einsehen können, daß seine Gattinn dadurch nur redlicher und treuer in der Erfüllung aller ihrer Pflichten werden könnte?

Die Frömmelei ist bald zu unterscheiden von einer wahren herzlichen Frömmigkeit;

sie ist verachtungswerth; bedauernswürdig, wenn sie eine Folge des schwachen Verstandes, verabscheuungswürdig, wenn sie die Kunst eines betrügerischen Herzens ist. Aber unaussprechlich heilig, und ehrwürdig unter allen Umständen ist eine wahre Frömmigkeit, und jeder Gatte, jeder Vater sollte sie pflegen in seinem Hause, oder sie muthig einführen, wenn sie seine Schwelle noch nicht betreten hat. Wohl jedem Manne, der ein frommes Weib hat; sie wird ihn lieben mit ganzer Seele; aber ein Weib, das nicht fromm ist, kann nur buhlen, und weiß von der innigen Liebe nichts.

Sollte aber nicht manche Ehe vielleicht gerade darum so unglücklich bestehen, weil entweder der Mann oder die Frau oder vielleicht beide nichts von wahrer Frömmigkeit wissen? Sollten nicht vielleicht darum manche Aeltern so unbeschreiblichen Jammer an ihren Kindern erleben, weil sie diesen selbst ein Beispiel der wahren Verachtung der Frömmigkeit gaben? — Und wenn dieß eine zahllose Menge von Erfahrungen unwidersprechlich bestätigt; sollte es nicht allen Ehegatten das Allerwichtigste scheinen, gleich Anfangs unter sich eine wahre Frömmigkeit, und durch diese den Schöpfer selbst mit

allen seinen unaussprechlichen Segnungen wohnen zu lassen? Sollten sie nicht, außer dem so überaus heilsamen Besuche der öffentlichen Andachtsübungen in der Kirche, welchen lernbegierige und gewissenhafte Christen gewiß nie vernachläßigen werden, auch unter sich schon früh dem Gott der Liebe huldigen, und Seiner dankbar und kindlich liebend gedenken bei jeder ernsten oder fröhlichen Veranlassung? — Sie sollten es thun, schon um der künftigen Kinder Willen; sie sollten Gott und sein Wort unter sich reichlich wohnen lassen, damit sie jenem die erste Stätte ihres irdischen Lebens würdig bereiteten.

14.

Wechselseitiger Unterricht.

Die Gefühle der Andacht und die damit verbundenen ernsthaften Betrachtungen leiten ohne weitläufige Folgerungen zu der Betrachtung des eigenen Wesens, seiner höchsten Bestimmung, seines Werthes und seines gegenwärtigen Zustandes in sittlicher Hinsicht. Frei und unverstellt zeigen sich dem wahrhaft Frommen hier neben seinen Tugenden auch seine Fehler, und wenn er ja veranlaßt würde, besonders unter den letzteren einige in der sorgfältigen Prüfung zu übersehen, weil das Maß seines Verstandes oder die Beschaffenheit der Umstände ihn an einer deutlichen Einsicht derselben verhindern; so wird er sie doch nichts um so weniger dann ohne Irrthum erkennen, wenn er, durch einen theilnehmenden Freund auf das Dasein derselben aufmerksam gemacht, zu ihrer nähern Beurtheilung und Untersuchung ausdrücklich bewogen wird.

Solche theilnehmende Freunde sollen sich Ehegatten unter einander sein, unablässig dazu bewogen durch ihre wechselseitige innige Liebe und durch die ernsthafte Betrachtung des erhabenen Zwecks ihrer Verbindung. Denn ließe sich auch annehmen, daß ihre Liebe von einer so ausnehmenden Stärke und Innigkeit sein könnte, daß sie sich mit der freudigsten gegenseitigen Entsagung an ihre gegenseitigen Fehler unbedingt zu gewöhnen suchten, und sie sogar, als eigene Züge des geliebten Gegenstandes gewissermaßen theuer hielten; so würden sie sich doch eines Theils dadurch wechselseitig den Genuß einer höheren und reineren Glückseeligkeit fortwährend vorenthalten; andern Theils aber auch schon im Voraus eine theure unerläßliche Pflicht gegen ihre künftigen Kinder verletzen, welche einen unbedenklich sicher begründeten Anspruch darauf machen dürfen, bei ihrem Eintritt in die Welt, wo möglich, tadellose Aeltern zu finden, die, bei völlig einstimmigen Gesinnungen der Liebe, auch völlig einstimmig über die heiligen Grundsätze des Guten sind, in welchen sie dieselben unterweisen sollen. Daher wird es unerläßliche Pflicht der Ehegatten sein, wechselseitig auf ihre Fehler, so wie auf alle Mängel und Eigenheiten,

welche als Hindernisse der Befolgung der vorerwähnten Rücksichten zu betrachten sein dürften, immerfort die gewissenhafteste Aufmerksamkeit zu verwenden, und sich auf eine angemessene Weise darüber zu verständigen. Immer wird aber auch eben daraus noch die zwiefache Pflicht hervorleuchten, sowohl jeder für sich selbst an seiner eigenen Besserung muthig, gewissenhaft und ausdauernd zu arbeiten, als auch zugleich mit eben dem Muthe, mit eben der Gewissenhaftigkeit und Ausdauer zu der glücklichen Beseitigung der verschiedenen Fehler des Andern mitzuwirken.

Diese zwiefache Pflicht wird daher auch besonders dem Manne obliegen, und er wird es sich demnach zuvörderst nicht nur ernsthaft angelegen sein lassen, sich selbst fortwährend treu und gewissenhaft zu beobachten, sondern er wird auch ganz vorzüglich ein bedeutendes Gewicht auf die ihm mitgetheilten Wahrnehmungen seiner Gattinn legen, von welchen er, theils wegen der innigen Beziehung, in welcher es ihr möglich ist, ihn zu beobachten, theils auch besonders wegen des reinen und unverdächtigen Grundes, aus welchem sie fließen, nothwendig eine achtungsvolle Meinung hegen muß. Er wird daher jedesmal die Eröffnungen, die sie ihm macht,

sorgfältig erwägen, sich selbst in der angegebenen Hinsicht genau beobachten, und, sobald er, was selten gänzlich fehlen wird, der Gegenstand ihrer freimüthigen und liebevollen Eröffnung an sich wirklich wahrgenommen und erkannt hat, es seine strenge Sorge sein lassen, seinem Verhalten in dieser Hinsicht eine bessere Richtung zu verschaffen, wobei er immer auch auf seine etwanigen Mängel und Eigenheiten Rücksicht nehmen wird, sofern sie geeignet sein dürften, die gerügten Fehler mehr oder weniger zu veranlassen oder zu unterstützen. Schon durch ein solches Bestreben allein wird er die Achtung seiner Gattinn um ein Großes vermehren. Aber auf ihren hülfreichen Beitritt zu seiner Besserung oder Vervollkommnung wird er sich nicht gänzlich verlassen dürfen: denn eben die liebevolle Zärtlichkeit, die sie zur vertrauensvollen Eröffnung bewog, wird sie auch in der Folge oft verhindern, ihm, was sie wohl zuweilen besorgen dürfte, durch die Erinnrung daran eine frohe Stunde oder einen frohen Augenblick in etwas zu trüben. Dabei wird er sich in eben diesem Betrachte sehr hüten müssen, bei ihren vielleicht dennoch nicht unterlassenen öftern Erinnerungen irgend ein Mißfallen darüber merken zu lassen, weil sie in diesem Falle leicht

für die Folge abgeschreckt oder verlegen gemacht werden könnte.

Bestrebt sich aber ein Mann, auf diese Weise an seiner eigenen Besserung und Vervollkommnung zu arbeiten; benutzt er sorgfältig die sanften und liebevollen Erinnerungen, die ihm in dieser Hinsicht von seiner Gattinn gemacht werden; kann er sie sogar im weitern Fortgange des innigen Verhältnisses wirklich davon überzeugen, daß er auf ihre freundlichen Mittheilungen geachtet, und durch seine eigene gewissenhafte Anstrengung einen oder mehrere Fehler, die sich an ihm fanden, vermieden oder gänzlich abgelegt hat; so wird er eben dadurch auch ein um so anschaulicheres Recht erhalten, eben so auf ihre Besserung und Vervollkommnung bedacht zu sein, und ihre liebevolle Leitung bei gewissen vorwaltenden Schwächen enſthaft zu übernehmen.

In diesem Betrachte wird es sich ihm bald zeigen, daß besonders ihre verschiedenen Mängel und etwanigen Eigenheiten die mehr oder minder bedeutende Veranlassung zu den von ihm bemerkten fehlerhaften Zügen ihres Verhaltens geben, und er wird daher sowohl auf jene, als auf diese seine besondere Aufmerksamkeit richten müssen. Die ersteren werden meistentheils einen

angemessenen Unterricht im eigentlichen Verstande, die letztern aber gewöhnlich mehr eine leitende Unterweisung; und daher eines Unterrichtes im weitern Verstande bedürfen.

Das eigentliche Unterrichten ist, wenn man nehmlich die Sache hinlänglich versteht, und von den vorzutragenden Gegenständen selbst eine deutliche Ansicht hat, schon an sich eine sehr angenehme Beschäftigung; wie angenehm muß sie nicht überdieß noch für einen liebenden Gatten sein, der das theure Weib seines Herzens zur aufmerksamen Schülerinn hat! Daß sie aber wirklich aufmerksam sei und bleibe, und auch für die weitere Folge mit ungeschwächter Theilnahme seinem Unterrichte beiwohne, dafür wird theils ihre Liebe sorgen, theils wird er selbst durch passende Auswahl der Gegenstände, auf die er sich erforderlichen Falls gehörig vorbereiten muß, und durch einen deutlichen angenehmen Vortrag dazu recht wohl das Seinige beitragen können. Läßt er noch überdieß auf eine feine Weise sie empfinden, welch einen herrlichen Genuß er selbst in einer solchen Unterhaltung finde; so wird er nicht nur ohne allen Zweifel ununterbrochen die allerlernbegierigste und fleißigste Schülerinn an ihr haben; sondern er wird sie sich auch dadurch in ei-

nem solchen Grade achtungsvoll verbinden, daß er eine sehr sichre Meinung von seiner männlichen Würde haben muß, um sich vor allen kleinen Ausschweifungen einer natürlichen Eitelkeit gänzlich zu bewahren. Dieß wird freilich nichts um so weniger nöthig sein, weil er sonst unbedenklich an dem heilsamen Einflusse auf sie in mancher Hinsicht verlieren würde.

Ein solcher Unterricht würde sich meines Bedünkens recht zweckmäßig dazu eignen, einen Theil, und, wo es sein kann, einen bestimmten Theil des freundschaftlichen Umganges auszufüllen. Welch eine interessante Beziehung unter zwei sich innig liebenden Ehegatten! welch eine herrliche Gelegenheit, einander auch von Seiten des Verstandes interessant, und folglich immer um so theurer und achtungswerther zu werden! welch eine Menge von Veranlassungen zu unterhaltenden und wahrhaft vergnügenden Gesprächen nach dem Unterrichte! welch ein schätzbares und unfehlbares Mittel endlich, allen wechselseitigen Erweisungen der innigen Zärtlichkeit einen immer erneuerten Reiz und eine Fülle der Kraft zu verschaffen, die sie durch wenig andere Mittel in einem solchen Grade erhalten würden! — Es bedarf, glaube ich, keiner weiteren

Anführungen, um diesen wichtigen Gegenstand auf das Dringendste zu empfehlen; aber das will ich dennoch hinzufügen, daß es aus allen diesen Rücksichten wohl keinesweges unzweckmäßig scheinen dürfte, wenn Ehegatten auch da, wo keine besondere Mängel von der einen oder andern Seite eine eigentliche belehrende Unterweisung erforderten, sich aus eigenem Antriebe zu einem wechselseitigen oder gemeinschaftlichen Unterrichte vereinigten, und dieser so angenehmen, als lehrreichen Beschäftigung ausschließlich einige sorgenfreie Stunden ihres freundschaftlichen Umgangs bestimmten. Ist dazu keine Zeit; um so besser: jemehr regelmäßige Geschäfte, um so mehr zweckmäßige und wahrhaft heilsame Unterhaltung. Aber der Tag hat viele Stunden, und die Winterabende sind sehr lang; ich sollte glauben, es müßte sich, besonders in den ersten Jahren der Verbindung in den meisten Fällen Zeit genug dazu finden. Zudem muß von gewissenhaften Eheleuten doch immer zeitig ein sicherer Plan zur Erziehung der Kinder gemeinschaftlich entworfen, verabredet und festgesetzt werden: könnten sie nicht das Studium der Erziehungskunde zum Gegenstande ihres gemeinschaftlichen Unterrichts machen? —

Hat, wie ich vorher erwähnte, der Mann insbesondere den Unterricht seiner Gattinn übernommen, und ist es ihm damit auf eine seinen billigen Erwartungen entsprechende Weise gelungen; so wird er nicht nur in dem ausgezeichneten Vergnügen, welches ihm selbst daraus ohne allen Zweifel erwachsen muß, eine Ermunterung und gewissermaßen eine Entschädigung für die weit ernstere und mühsamere Sorge finden, die er unablässig auf die zweckmäßige Behandlung ihrer Eigenheiten verwenden muß; sondern er wird auch, durch die in Folge dieses besondern Verhältnisses auf ihrer Seite erhöhete Achtung, ein bedeutendes Ansehn und einen um so entschiedenern Einfluß auf ihr gesammtes Benehmen und auf alle ihre einzelnen Handlungen gewinnen, welchen er immer noch anhaltender und sicherer behaupten wird, jemehr er sich auch von seiner Seite der zarten Achtung befleißigt, und auch in seinem Betragen ihre billigen Wünsche zu berücksichtigen sucht.

Ich habe schon früher *) erwähnt, daß man alle Eigenheiten füglich in zwei Gattungen eintheilen könne, nehmlich in solche, deren nächster Grund, und besonders der Grund ihrer Fort-

*) Im 4ten Abschnitte.

dauer, eine vorzügliche Reizbarkeit des Empfindungs- oder Fassungsvermögens ist, und in solche, welche in einer besondern Stumpfheit oder Apathie dieser Seelenkräfte für eine bestimmte Gattung von Gegenständen oder Vorfällen ihre nächste Veranlassung finden. Hienach würde demzufolge auch der Mann einer Gattinn alle ihre etwanigen Eigenheiten zu beurtheilen, und auf das Resultat einer solchen Beurtheilung die Art seines Verfahrens zu gründen haben.

Man sieht gleich, daß schon auf die bloße Beurtheilung, welche in einer sorgfältigen Prüfung des Grundes und der Folge, und des ganzen Zusammenhanges aller in dieser Hinsicht in Betrachtung kommenden Züge ihres Benehmens besteht, ganz besonders viel ankommen muß, und er wird es daher nicht nur an reger ununterbrochener Aufmerksamkeit keinesweges fehlen lassen dürfen, sondern er wird auch zugleich sehr bedächtig und langsam zu Werke gehn müssen, um sich sowohl von der wirklichen Existenz des Gegenstandes seiner Wahrnehmungen, als auch von der Richtigkeit dieser letztern auf das Vollständigste zu überzeugen. Er wird seine Gattinn in dieser oder jener Rück-

sicht lange Zeit sorgfältig beobachten, und die verschiedenen Züge ihres Benehmens, so wie die jedesmaligen Umstände, unter welchen sie sich zeigen, genau unter einander vergleichen müssen; er wird dieß aber auch, besonders in der ersten Zeit seiner dießfallsigen Prüfungen, auf eine solche Weise thun müssen, daß sie selbst nicht geradehin aufmerksam darauf gemacht werden und daraus eine Veranlassung erhalten könnte, aus unbestimmten Gründen, und daher auch nach einer unbestimmten Richtung, etwas in ihrem bisherigen Verhalten zu ändern.

Glaubt er in der Folge, durch seine anhaltenden Bemühungen zu einer bestimmten Ansicht gelangt zu sein, so kann er sie, jedoch ohne die geringste Aenderung in den Aeußerungen seiner Liebe, seiner Achtung und seines Vertrauens zu veranlassen, absichtlich merken lassen, daß er seine bestimmte Aufmerksamkeit auf jene einzelne Züge ihres Benehmens gerichtet halte, daß er über dieselben erstaune, daß er sie nicht vereinigen könne theils mit ihrem gesammten übrigen Verhalten, theils mit der festen Meinung, die er von den Vollkommenheiten ihres Herzens und ihres Verstandes habe, und daß er sie deshalb zu ergründen suche in ihren Veranlassungen und in ihrem gan=

zen Zusammenhange. Fordert sie ihn hienächst, wie wohl geschehen könnte, selbst zu einer Erklärung auf; so glaube ich, wird er am besten thun, wenn er ihr geradehin seine Meinung eröffnet, seine Vermuthungen jedoch auch jetzt noch so lange zurückhält, bis sie entweder, was besonders bei gebildeten Frauen häufig der Fall sein kann, aus eigenem Antriebe durch ein freimüthiges Geständniß dieselben bestätigt, oder doch ihm eine nähere Veranlassung dargeboten hat, um von denselben umständlicher mit ihr zu reden. Berücksichtigt er dabei noch ganz besonders die Regungen ihres Ehrgefühls, sucht er dieselben vielleicht den Umständen nach auf eine angemessene Weise zu wecken oder zu befördern, läßt er in allen seinen Aeußerungen eine ungeschwächte zarte Achtung gegen sie blicken, und sucht er sie überhaupt in der sichern Ueberzeugung zu erhalten, daß der nächste und einzige Grund derselben in seiner reinen, treuen Liebe enthalten sei; so ist, bei einem nicht gänzlichen Mangel an Bildung auf ihrer Seite, die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sie selbst den Wunsch äußern wird, sich mit seinem liebevollen Beistande von ihren Eigenheiten gänzlich zu entwöhnen, und daß sie sich gern über die Mittel besprechen wird, welche ihr nach seiner und ih=

rer eigenen Meinung dazu beförderlich sein könnten.

An seinem Beistande darf es denn freilich, auch unter diesen Umständen, niemals fehlen. Er muß ihr denselben zugeloben mit einer ernsten Versicherung; er muß ihr Geduld geloben, eine unermüdete Ausdauer seiner hülfreichen Bestrebungen, aller etwanigen Hindernisse von ihrer Seite ungeachtet. Er muß aber noch weit mehr thun, als er verspricht. Er darf noch keine Zweifel gegen sie äußern, ob sie auch in der gegenwärtigen Stimmung ihrer Seele beharren, und nicht vielleicht schon bei den nächsten Veranlassungen seiner zweckmäßigen Vorstellungen müde, oder gar unwillig darüber werden könne; keine Zweifel, ob sie ihrem gegebenen Versprechen, auch ohne ausdrückliche Erinnerungen auf seine leisen Winke und auf die einzelnen Züge seines Benehmens sorgfältig zu achten, treu bleiben werde; keine Zweifel endlich, ob sie nicht nach kurzer Zeit sogar ihre gegenwärtige Ueberzeugung ändern, und ihm geradehin erklären werde, sie habe sich zu der Zeit, als sie dieselben faßte, in einer besonders lebhaften Stimmung ihres Gemüthes befunden, welche Schuld gewesen sei, daß sie die Lage der Umstände

de und ihre eigenen Handlungen aus einem falschen Gesichtspunkte betrachtet, und sich dadurch zu falschen Urtheilen, mithin auch zu zwecklosen Vorsätzen habe bewegen lassen. Er wird von seiner Geduld in solchen Fällen, von seiner beharrlichen Ausdauer unter so äußerst schwierigen Umständen, theils weil sie ihn in ihrer gegenwärtigen Stimmung nicht verstehen, theils weil es die zarte Achtung verletzen würde, noch keine Sylbe zu ihr reden: aber er wird jene Geduld, jene beharrliche Ausdauer dennoch unermüdet beweisen müssen in dem ganzen Fortgange seiner lobenswerthen Bestrebungen. Er wird sogar in den meisten Fällen am besten thun, sie niemals geradehin auf die mehrmals bewiesene Unzuverlässigkeit ihrer Ueberzeugungen und Vorsätze aufmerksam zu machen, sondern vielmehr, sobald sie, was nicht gänzlich ausbleiben wird, in Stunden, wo sie ohne Leidenschaft ist, sich selbst wegen ihrer Schwäche anklagt und ihn um liebevolle Schonung bittet, ihr mit allen ersinnlichen Aeußerungen der Achtung und Liebe zu erklären, daß er das Folgewidrige, das Unzulässige in ihren veränderten Ueberzeugungen und Vorsätzen zwar nicht in diesem Grade, aber doch immer erwartet habe, weil es sich schlechterdings auf

die Natur ihrer Eigenheiten gründe, daß er es für seine Pflicht halte, den Zeitpunkt abzuwarten, wo die rege Kraft ihres guten Herzens, ihrer eigenen Würde und ihrer zärtlichen Liebe zu ihm den Sieg über jene Ungereimtheiten davontragen werde. Ist Besserung möglich, so wird sie in den meisten Fällen auf diese Weise am ersten erfolgen; Schelten hilft gar nichts, und wer sich erst aufs Schelten eingelassen hat, der ist schon so gut, als im Streite, und darf sich sicher darauf gefaßt machen, daß er sich alle Tage weiter von seinem Ziele entfernen wird. Was aber ein zartes, achtungsvolles Benehmen auch hier vermag, ist gar nicht zu beschreiben.

Eine Frau muß ganz roh, ganz unweiblich, ganz verlassen von dem, dem weiblichen Geschlechte eigenen Ehrgefühl, ganz frei sogar von aller weiblichen Eitelkeit sein, wenn man, sofern man nur irgend rechtliche Absichten hat, durch ein feines, achtungsvolles Benehmen nichts mehr ausrichten sollte. Ja man nehme sogar ein rohes Weib, nur kein ganz schlechtes, aber ein Weib, das weder durch Erziehung, noch durch Umgang die mindesten Begriffe von Anstand oder Schicklichkeit erhalten hat; ein Weib, das sich recht glück-

lich fühlt bei roher ausgelaßner Fröhlichkeit, das platten Scherz und wilde Ungezogenheit der Männer gern erträgt, und kein Bedenken nimmt, auf jedes freie Spiel sich einzulassen: und man erweise ihr mit einem Tone, den sie nie gekannt, mit Aeußerungen, die bis jetzt ihr völlig fremd geblieben sind, nur eine feine achtungsvolle Artigkeit; und man wird mit Erstaunen sehn, wie richtig sie den Werth eines Benehmens zu schätzen weiß, von dessen Möglichkeit sie keine andre Ahnung haben konnte, als ein schlummerndes Gefühl in der wüsten Tiefe ihres ungebildeten Herzens. Aber dieses Gefühl ist wirklich da; es schlummert nur; es bedarf nur einer verwandten Stimme, um es sogleich zu wecken, und zu frohen und edlen Regungen zu beleben.

Man kann von einer jeden Frau sehr viel mit achtungsvoller Artigkeit erlangen; durch Zwang und wilden Ungestüm auch nicht das Bitterste, was einem rechtlichen Manne schätzenswerth sein könnte. Man kann sie durch ein feines Anerkenntniß ihres Werthes auf das Allertheuerste verpflichten; man hat aber Alles verloren, wenn man sie nur ein=

mal mit rücksichtsloser Geringschätzung behandelt. Man kann sich durch eine einzige zarte Aufmerksamkeit in ihrem Herzen auf viele Jahre ein wohlwollendes Andenken gründen; man kann aber auch durch eine einzige Ungezogenheit ihre Zuneigung augenblicklich in völlige Gleichgültigkeit verwandeln. — Braucht ein Mann noch mehr zu wissen, um auf eine geliebte Gattinn mit glücklichem Erfolge wirken zu können? Er muß aber freilich auch wissen, was wahre Achtung und wahre Artigkeit ist; er muß die wahre Würde eines Weibes kennen, und nur auf diese müssen die Erweisungen seiner Achtung und Artigkeit sich beziehen. Platte Schmeicheleien sind der gerade Weg, sich verächtlich zu machen.

In Ansehung der eigentlichen zweckmäßigen Behandlung der Eigenheiten selbst, können ihm, wenn er sich nur fest vornimmt, sich vor jeder Leidenschaftlichkeit, vor jeder Aufwallung sorgfältig in Acht zu nehmen, diejenigen, welche den Grund ihrer Fortdauer in einer überspannten Reizbarkeit für eine gewisse Gattung von Gegenständen oder Vorfällen haben, in der Regel nicht so gar viele Mühe machen, und er kann bei einem anhaltend folge-

rechten Benehmen, sehr bald zum Ziele gelangen. Da seine Absicht natürlicher Weise sein muß, die einseitige Reizbarkeit seiner Gattinn so weit herabzustimmen, daß sie nicht mehr solche Aeußerungen oder Handlungen veranlasse, welche in einem auffallenden, und insbesondere nachtheiligen Kontraste mit den Aeußerungen und Handlungen der meisten übrigen Menschen bei ähnlichen Gegenständen oder Vorfällen stehen; so wird er nur in den meisten Fällen das Mehr, oder das Uebertriebene in denselben als nicht vorhanden betrachten dürfen, mithin in seinem gegenseitigen Benehmen sich gar nicht im geringsten darauf beziehen, und völlig so handeln, als wären ihre Aeußerungen oder Handlungen ganz diejenigen gewesen, welche sich bei einer solchen Veranlassung vernünftiger Weise nur erwarten ließen; oder, jenachdem die Umstände sind, als wäre er geneigt, das Mehr oder das Uebertriebene derselben auf Rechnung anderer hinzugetretener, ihm vielleicht unbekannter Veranlassungen zu schreiben. Mit andern Worten: er braucht sich in den meisten Fällen nur ganz so zu benehmen, als wenn die Eigenheiten seiner Gattinn gar nicht vorhanden wären. Alsdann wird höchst wahrscheinlich, statt der gewöhnlichen Hinwirkung des Grun=

des auf die Folge, eine ungewöhnliche, aber nicht weniger natürliche Rückwirkung der Folge auf den Grund statt finden, das heißt: seine Gattinn wird entweder einsehn oder fühlen, daß die Rückwirkung ihres Benehmens, nehmlich das darauf erfolgte gegenseitige Benehmen des Mannes, ihrer Hinwirkung nicht gänzlich entspricht, und weil dieses Mißverhältniß auf ihre erhöhete Reizbarkeit natürlicher Weise einen eben so lebhaften, als unangenehmen Eindruck macht, so wird sich, da es, wegen des fortdauernd folgerechten Benehmens des Mannes, nicht in ihrer Gewalt steht, dieses Mißverhältniß zu heben, ihre Reizbarkeit, nach den Gesetzen des Wohlverhältnisses, so weit herunterlassen, daß die aus ihr entspringenden Aeußerungen in keinem auffallenden und unangenehmen Widerspruche mit den Gegenäußerungen mehr stehen.

Ich will nur ein Beispiel anführen. Manche Frauen haben die Eigenheit — die sich gewöhnlich auch bei Kindern findet, eben wegen ihrer verhältnißmäßig äußerst großen Reizbarkeit — daß sie, wenn ihnen etwas Unangenehmes begegnet ist, sich noch in einer ziemlichen Fassung des Gemüthes halten können, so lange sie ruhig sich selbst überlassen bleiben; erkundigt sich

aber, was doch wohl zufällig geschehen kann, ihr Mann, oder auch wohl ein Anderer, nach der Ursache ihrer Niedergeschlagenheit, oder bemüht er sich wohl gar, wenn er davon schon unterrichtet ist, sie zu trösten oder zu beruhigen; so fangen sie nun erst an, sich auf das Lebhafteste zu beklagen, und gehen darin nicht selten so weit, daß sie in ihrem überwallenden Mißmuthe ihm selbst irgend einen Umstand zur Last legen, welchem sie die nachtheilige Stimmung ihres Gemüthes wohl zuschreiben könnten. Nimmt dieser nun alle ihre verschiedenen Aeußerungen genau für das, was sie sind, oder, was leicht geschehen kann, für etwas mehr; so ist ein Streit fast unvermeidlich; und wenn sie auch nachher, bei einer angemessseneren Fassung ihres Gemüthes, ihren Fehler erkennt, und ihn wegen des von ihr begangenen Unrechts um Verzeihung bittet; so wird sie dennoch auch in seinem Betragen immer etwas Tadelnswerthes bemerkt haben, und deswegen nicht nur zu einer unvollkommenen Ueberzeugung ihres Unrechts gelangen, sondern auch in Folge dieser mangelhaften Ueberzeugung nichts um so weniger bei ihrer Eigenheit bleiben, welche überdieß, da sie durch eine fehlerhafte Gewöhnung veranlaßt worden, immer auch, selbst neben der vollkommensten Ueberzeugung,

noch eine entgegengesetzte Gewöhnung zu ihrer völligen Auflösung erfordern werden. Achtet der Mann daher im vorliegenden Falle auf die Aeußerungen seiner Gattinn nur so weit, als er vernünftiger Weise darauf achten würde, wenn sie ihrer wahren Veranlassung zweckmäßig entsprächen, das heißt, wenn sie solche Aeußerungen wären, welche sich nach einer solchen Veranlassung billiger Weise erwarten ließen; fährt er in diesem überlegten, allemal mit den unverkennbarsten Zügen der Liebe und Achtung bezeichneten Verfahren ruhig und ohne sich darin irre machen zu lassen, fort; folgt er denselben Grundsätzen bei allen vorkommenden Fällen auf gleiche Weise; so darf er nach meiner Meinung mit vielem Grunde hoffen, daß er seine geliebte Gattinn, besonders wenn sie auch an ihrem Theile durch ernstes Nachdenken und durch einen auf deutliche Ueberzeugung gegründeten festen Willen dazu mitzuwirken sucht, von ihrer Eigenheit bald völlig befreit sehn wird. Daß er aber auch hier ihren jedesmaligen Zustand und alle dabei in Betrachtung kommenden Verhältnisse gewissenhaft berücksichtige, am allerwenigsten sich jemals einfallen lasse, eine ihrer Eigenheiten durch eine, wenn auch noch so gelinde Verspottung beseitigen zu wollen; darum muß sei-

nem Verhalten immer die Liebe und Achtung zur Seite gehen, darum muß ihn auch die ruhige Ueberlegung niemals verlassen.

Weit schwerer ist die Behandlung derjenigen Eigenheiten, welche eine gewisse Stumpfheit oder Apathie des Vorstellungs- oder Empfindungsvermögens zum Grunde ihrer Fortdauer haben. Hier darf man gar nicht etwa glauben, daß nur allein durch vorzüglich starke Reize die Empfänglichkeit auf die natürlichste Weise vermehrt und bis zum ordnungsmäßigen Grade heraufgestimmt werden könnte; weil die Erfahrung lehrt, daß eben dadurch nur die Unempfindlichkeit bis auf den höchsten Grad gesteigert werden kann. Je härter und rücksichtsloser man einem Menschen eine geraume Zeitlang begegnet, um so unempfindlicher, um so trotziger und um so gleichgültiger gegen die auf ihn eindringenden äußern Einflüsse muß er in der Regel danach werden. Wollte ein Mann daher eine gefühllose, eine gegen alle ihre Verhältnisse gleichgültige, und den Umständen nach auch eine eigensinnige Gattinn haben; so würde er sie nur mit anhaltender Härte oder Geringschätzung behandeln dürfen, um, wenn sie nicht die allerreinste Bildung und die al-

lerfestesten Grundsätze hätte, seinen Zweck bald zu erreichen.

Bei der hier in Anregung gebrachten Gattung von Eigenheiten scheint wohl die Stumpfheit des Empfindungsvermögens hauptsächlich durch eine natürliche Entwicklung der angemessenen Reize durch die Erweiterung und Schärfung des eigenen Vorstellungsvermögens bewirkt werden zu müssen; und es würde daher vorzüglich eine zweckmäßige Belehrung über gewisse Gegenstände erfolgen müssen. Damit aber diese Belehrung, weil sie gegen fehlerhafte Gewohnheiten gerichtet ist, ihres Erfolges nicht verfehlen möge; so würde sie zugleich durch solche Beweise aus dem wirklichen Leben unterstützt werden müssen, daß diese durch ihr praktisches Gewicht den praktischen Gewohnheiten die Wage zu halten vermöchten. Diesem zufolge würde ein Mann seine Gattinn, bei der zweckmäßigen Auseinandersetzung gewisser eben in Betrachtung kommender Umstände, nicht nur angelegentlich aufmerksam machen müssen auf die nothwendigen oder wahrscheinlichen Folgen, welche aus der vernachläßigten Berücksichtigung eben dieser Grundsätze zu erwarten wären; sondern auch, im Fall diese Folgen wirklich einträten, sie so zu leiten suchen, daß sie

eine deutliche Ansicht, nicht nur der Folgen selbst, sondern auch ihres genauen Zusammenhanges mit ihrer nachläßigen Beurtheilung erhielte.

Ich will einen bestimmten Fall anführen. Eine Frau, deren Mann sich dem Geschäfte gewidmet hat, jungen Leuten in verschiedenen Häusern seines Wohnortes an gewissen bestimmten Stunden Unterricht zu ertheilen, hat die Eigenheit, eine Reihe von mehr oder minder bedeutenden namhaften Geschäften allemal des Vormittags erst der Ordnung nach völlig abzuthun, bevor sie daran denkt, die nöthige Vorkehrung für das Mittagsmal zu treffen. Sehr häufig finden sich außerordentliche Abhaltungen, welche die Vollendung jener einzelnen kleinen Geschäfte bedeutend verspäten; dessenungeachtet muß sie erst mit allen fertig sein, ehe sie sich mit der Anordnung des Mittagstisches beschäftigt, und es macht sie nicht im geringsten verlegen, wenn ihre Hausbediente stundenlang im Nebenzimmer auf sie warten, und es mitunter wagen, sie daran zu erinnern, daß es schon sehr hoch am Tage sei. Dadurch wird natürlich die Speisung außerordentlich verspätet, und der Mann, der sich schon am Vormittage müde und hungrig gearbeitet hat, muß,

wenn er der nöthigen Stärkung und Erfrischung nicht völlig entbehren will, einen Theil der zu einer bestimmten Zeit nach Tische auf ihn wartenden Unterrichtsstunde versäumen, wodurch er in die Verlegenheit kömmt, wenn er nicht die gegründete Beschwerde derer, welche zunächst darunter leiden, abwarten will, sie freiwillig aufzugeben, und dadurch einen bedeutenden Theil seines Einkommens zu entbehren. Er hat dieß seiner Gattinn auf eine freundliche und liebevolle Weise schon mehreremale zu erkennen gegeben; aber sie, die mit der größten Seelenruhe sich von ihrem Hausbedienten stundenlang erinnern lassen kann, sieht zwar das Gegründete der Beschwerde ihres Gatten für den Augenblick einigermaßen ein, hat aber für diese Gattung von Gegenständen eine so geringe Empfänglichkeit, daß sie nichts um so weniger an ihrer bisherigen Gewohnheit festhält, und es ohne viele Aengstlichkeit ertragen kann, wenn er um die Mittagszeit unruhig im Zimmer umhergeht, unterdurch seinen Leuten Verweise ertheilt, und endlich auch von neuem gegen sie selbst seine dringende Verlegenheit äußert. Sie bittet ihn um Verzeihung, sie schützt eben die Abhaltungen vor, deren Geringfügigkeit er ihr schon mehreremale auf das Deut=

lichste erwiesen hat; sie umschlingt ihn äußerst zärtlich, aber dabei ganz unbefangen, mit ihren Armen; sie küßt ihn mit Innigkeit, und hat ihm sehr interessante Sachen mitzutheilen; endlich führt sie ihn an die Tafel, und fordert ihn zum Lobe der schön bereiteten Speisen auf, deren Vortrefflichkeit ihn für das lange Warten entschädigen soll. Er betheuert ihr noch einmal mit feierlichem Ernste, daß er gern noch zwei Stunden warten würde, wenn er nur nicht einen Theil der wichtigen Unterrichtsstunde versäumen müßte; aber so weit reicht ihre Beurtheilung in dieser Hinsicht nicht: sie meint, die Leute werden nicht so unbillig sein, und verlangen, daß er mit unbefriedigter Eßlust zu ihnen komme, und ist deshalb außer aller Sorge. Sie liebt ihn wirklich; aber sie bleibt gleichwohl bei ihrer Eigenheit. — Was soll er nun thun? — Ich denke, es bleibt ihm nichts übrig, als ihr in einer feierlichen Stunde so deutlich, als möglich zu erklären, daß, sofern sie seinen Wünschen auch für die Folge nicht genüge, seine Ehre und seine Rechtlichkeit ihn unumgänglich verpflichte, dem Geschäfte, an dessen gewissenhafter Erfüllung sie ihn verhindern, freiwillig zu entsagen, und mit ihm den bedeutenden Vortheil aufzuopfern,

welcher ihm bisher daraus erwachsen ist; wobei er nicht unterlassen muß, ihr so viel, als möglich, begreiflich zu machen, daß auch sie für ihre Person in diesem Falle sich zu seiner großen Betrübniß manche Einschränkung werde gefallen lassen müssen, die er, auch bei aller möglichen liebevollen Aufopferung von seiner Seite, nicht gänzlich werde vermeiden können. Und nun muß er Wort halten, und muß auf angemessene Veranlassungen sinnen, ihr die Folgen ihres Betragens in einem solchen Grade bemerklich zu machen, daß sie von der Wichtigkeit derselben, und folglich auch des Einflusses ihres Benehmens eine hinlängliche Ueberzeugung erhält. Liebt sie ihn, wie ich vorher erwähnt habe, wirklich, und beobachtet er selbst, bei allen schmerzhaften Entbehrungen, die er für sie nöthig hält, und worunter auch ganz besonders, und am meisten, seine eigenen Aufopferungen um ihretwillen zu rechnen sind, dennoch ein unausgesetzt theilnehmendes, achtungsvolles und zärtliches Benehmen; so werden Vorwürfe höchst wahrscheinlich nicht zu befürchten sein; und er scheint mir die gegründete Hoffnung hegen zu dürfen, daß sie sich bald von ihrer Eigenheit gänzlich befreit sehen werde. Auf eine umständliche Erörterung seiner Begriffe

von Ehre und Rechtlichkeit, auf die er sich bei seinem Verfahren berufen hat, darf er sich, sobald ihr dieselben nicht von selbst einleuchten wollen, nicht wohl einlassen; sondern er wird es vielmehr mit festem liebevollem Vertrauen von ihr fordern, daß sie die Bestimmung derselben seiner eigenen Einsicht und seinem Gewissen überlasse.

Man sieht gleichwohl an diesem einzelnen Falle, welcher noch lange keiner von den bedeutendsten ist, die eintreten können: welche große Schwierigkeiten die Behandlung dieser Gattung von Eigenheiten für einen liebenden Mann nothwendig haben muß, Schwierigkeiten, die immer um so bedeutender sein müssen, jemehr bei deren zweckmäßiger Beseitigung die ganze häusliche Lage und der gemeinschaftliche Glücksstand berücksichtigt werden muß. Man muß es daher als ein großes Glück betrachten, daß sie sich im Ganzen genommen weit seltener bei einem Weibe finden, als die Eigenheiten von der entgegengesetzten Gattung, und daß sie häufig nur die natürliche Folge einer rücksichtslosen Begegnung des Mannes sind, und folglich erst während des ehelichen Verhältnisses entstehen. Rücksichts-

los aber ist die Behandlung des Mannes sowohl dann, wenn Härte und Rauhheit dieselbe bezeichnen, als auch nicht weniger dann, wenn es die Merkmale einer völligen Gleichgültigkeit an sich trägt, eine Gleichgültigkeit, die völlig frei ist von aller Aufmerksamkeit auf die Handlungen der Gattinn, die weder Freude und Zufriedenheit mit den vorzüglich lobenswerthen, noch Wehmuth oder Betrübniß über diejenigen äußert, welche den gerechten Tadel ihres eignen Gewissens verdienen. Vor einer solchen Gleichgültigkeit aber kann sich jeder Mann hüten, dem es nicht schlechterdings am Herzen und Verstande fehlt.

Uebrigens haben alle Weiber ein Herz, und dieses muß man in Anspruch nehmen, wenn man vortheilhaft auf sie wirken will. Dieses Herz hat viele Seiten; ist eine unempfindlich, so wird sich dafür gleich eine andre finden, die um so reizbarer und empfänglicher ist; nur muß man sich nicht mit zu starken Reizen nahen. Jeder Reiz auf die Empfindung wird gemildert, sobald er mit einer vollständigen Ueberzeugung verbunden wird, und deshalb besonders wird diese in sehr

vielen Fällen zweckmäßig berücksichtigt werden müssen. Am meisten wird aber fast immer die wahre Empfindung vermögen. Liebe, Treue, Achtung und Vertrauen, die heiligen Grundpfeiler des ehelichen Verhältnisses, werden selten ihre Wirkung verfehlen. Und dann Geduld, Ausdauer im Guten unter schwierigen Umständen! —

15.

Beruf — Aufheiterungen.

Wenn Ehegatten sich durch ihre innige Verbindung unter einander dem gemeinschaftlichen Berufe der gegenseitigen treuen Liebe und Anhänglichkeit geweiht haben; so haben sie sich eben dadurch auch einen wechselseitigen treuen Beistand nicht nur bei der Erfüllung aller derjenigen einzelnen Berufspflichten zugesagt, welche zunächst für sie gemeinschaftlich aus ihrer Vereinigung entstehen; sondern sie haben sich auch ausdrücklich dazu verbunden, einander liebevoll beizustehen bei der Erfüllung aller allgemeinen und besondern Obliegenheiten, welche für jeden Einzelnen von ihnen, oder für sie beide, aus irgend einem sittlich gegründeten Verhältnisse des Lebens entspringen. Zu diesen letztern gehören besonders ihre Pflichten als Menschen, als Kinder verehrungswürdiger Ael-

tern, als Geschwister oder Anverwandte, als Freunde und Freundinnen, und endlich auch als Bürger und Bürgerinnen des Staates. Da aber auch jede einzelne Gattung dieser verschiedenen Obliegenheiten, außer den allgemeinen Grundsätzen der Sittlichkeit, noch einige besondere derselben hat, auf welche sie ihrer Natur nach vorzüglich bezogen werden, und von welchen sie ohne alle Bedingung für die ganze Dauer ihres Verhältnisses abhängig bleiben muß; so kann sie auch füglich für einen besondern Beruf angesehn werden, und auf alle einem Berufe gebührende Berücksichtigung einen gegründeten Anspruch machen. Ein solcher besonderer Beruf wird diesem zufolge zwar unter gewissen Umständen eine gewisse Einschränkung seines Umfanges erleiden dürfen; immer aber werden diejenigen Obliegenheiten ihm ausschließlich eigen bleiben, welche aus den Grundzügen seines Wesens unmittelbar gefolgert werden können.

Das volle Bewußtsein der treuen Berufserfüllung wird bei einem jeden sittlich gebildeten Menschen zum frohen Genusse des Lebens erfordert, und es werden daher auch Ehegatten nur dann sich der in ihrer Lage

für sie möglichen Glückseeligkeit im vollen Maße erfreuen, wenn sie sich das Bewußtsein zu verschaffen und fortwährend zu bewahren wissen, alle in ihren verschiedenen Verhältnissen gegründete Berufspflichten treu und unausgesetzt erfüllt zu haben. Lieben sie einander wirklich rein und innig; so werden sie sich wechselseitig beistehn, einander auffordern und beförderlich sein bei der Erfüllung derselben; und jemehr sie dieses gegenseitig unterlassen, um so sicherer darf man annehmen, daß es ihrer Liebe an wahrer Reinheit und Innigkeit gebreche.

Es pflegen besonders die sittlich gebildeten Frauen vorzüglich viel auf die treue Erfüllung aller ihrer einzelnen und gewissermaßen verschiedenartigen Berufspflichten zu halten, und in der sichern Meinung zu stehen, daß dieselbe ihrem anderweitigen höheren Berufe als Gattinnen, Mütter und Hausfrauen keinen Eintrag thun könne. Sie scheinen sogar zu glauben, daß ihre Liebe zum Manne nur dann den höchsten Grad der Reinheit, Stärke und Rechtmäßigkeit erlangen könne, wenn sie sich in einem Herzen rege, das völlig frei sei von allen Vorwürfen auch der allerkleinsten vernachläßigten oder verletzten

Pflichterfüllung. Sie glauben ihm besser, inniger uud sicherer anzugehören, wenn sie ihm angehören mit einem frohen, reinen und unverletzten Gewissen; sie glauben sich ihm als ein unbeschränkteres, würdigeres und schöneres Eigenthum überlassen zu können, wenn es keine rückständige Ansprüche gebe, die auf den Grund früher schon bestandener Beziehungen aus irgend einem besondern Verhältnisse noch an sie gemacht werden könnten. Darum wollen sie ihm angehören als Kinder ihrer Aeltern, als Schwestern, als Verwandte, als Freundinnen, damit er sie ganz besitze, mit allem, was sie sind, und Keiner auftreten dürfe mit einer unbefriedigten rechtmäßigen Forderung an sie.

Darum wollen sie zuvörderst so gern auch ihres Berufes als Menschen wahrnehmen, und halten sich verbunden, alle Pflichten des Mitleids, der Wohlthätigkeit, der Dienstfertigkeit, und die diesen ähnlich sind, bei allen vorfallenden Veranlassungen, nach ihrer Lage und nach ihren Kräften treu zu erfüllen, und es verbreitet sich, so oft es ihnen in dieser Hinsicht gelungen ist, das Ihrige zu thun, in der Regel eine Heiterkeit und eine seelige

Ruhe über ihr ganzes Wesen, die ihrem Betragen einen edlen würdevollen Reiz verleihen, welchen ein liebender Gatte nicht wahrnehmen kann, ohne das Weib seines Herzens mit Stolz und Liebe zugleich zu umfassen. Dann fühlen auch sie mit einem wahren, edlen Stolze, daß sie eines solchen Mannes würdig sind; dann fühlen sie bestimmt und unwiderlegbar die Richtigkeit, das Angemessene und das Anständige ihres zarten, innigen Verhältnisses zwischen ihm und ihnen; dann empfinden sie es mit eben so großer Wonne, als Würde, daß sie ihm unwidersprechlich angehören zum sichern und unwandelbaren Eigenthum. Ihr Stolz ist ihnen nicht gefährlich; er ist in der reinen Tiefe ihres liebevollen Herzens gegründet. Sie wissen es recht gut, daß dieses Herz ihr größter, bester Reichthum ist; sie wissen, daß sie eine Fülle seeliger Empfindungen darin verschließen, durch welche sie dem Manne die heiterste Wonne des Lebens schaffen, und ihrer Mitmenschen Kummer in unaussprechliche Freude verwandeln können. Sie wissen, daß sie gesandt sind zu Trost und Hülfe den Leidenden, und daß sie dennoch Raum haben in der edlen Tiefe ihres gefühlvol-

len Herzens für die reine und innige Liebe des Mannes.

Wer soll wohl trösten, wenn es das Weib nicht thut? Wer soll umhergehn unter den Traurigen, und ihren Kummer mit theilnehmender Freundlichkeit aus ihren verschlossenen Herzen rauben? Wer soll sich nahen den trostlos Weinenden, und mit der sanften Hand die Thränen von den wunden Augen trocknen? Wer soll sich halten zu den Verlassenen, die keine Stimme mehr zum lauten Rufen, und keinen Muth zur frohen Hoffnung des Lebens haben? Wer soll sich niederlassen zu den Gefallenen, die mit dem starren Auge noch des Lasters Bahn betrachten, und keinen Führer zu dem verlorenen Pfade der Tugend finden? Wer soll sich freuen mit den Schwachen und Einfältigen, die aus des Lebens dürftigsten Genüssen die kindische Freude ihres verachteten Daseins sammeln? Wer soll umfassen Alles mit regem Mitgefühl — Kummer und Freude der Armen und Kummer und Freude der Schwachen — wenn es das liebende Weib nicht thut?

Das Weib ist bestimmt von der Vorsicht zum Trost und zur Hülfe der Leiden-

den; und wo ein Weib und zwei Männer wachen am Lager eines geliebten Kranken, da mögen die Männer einander ablösen in der Handreichung, und die Pflege und Tröstung dem Weibe allein überlassen. Auch die Männer können und sollen die Schmerzen ihrer Mitmenschen durch Trost und Hülfe lindern; aber sie werden unter gleichen Umständen das selten mit der Anstrengung aller ihrer Kräfte vermögen, was das innig bekümmerte Weib ausrichtet mit seiner tiefen Empfindung. Seine Kraft ist im Herzen, und kann nicht versiegen, weil sie aus dem unerschöpflichen Quelle der Liebe fließt.

Darum soll der Mann eines Weibes sich freuen aller wohlwollenden und menschenfreundlichen Regungen seiner liebevollen Gattinn, und soll sie freundlich und theilnehmend unterstützen in allen Geschäften der treuen und sorgsamen Menschenliebe. Näher und inniger wird sich dann von Tage zu Tage ihr edles Herz an das seinige schließen, und wird ihm ganz und ohne Rückhalt angehören mit allen ihren freundlichen Tugenden. Schöner und schöner werden sich ihm alle edle Züge ihres geliebten Wesens entfalten, und er wird sie lieben in tausend edlen Gestalten, immer aber nur sie selbst, die den un=

erschöpflichen Quell der Liebe in ihrem seeligen Herzen trägt.

In diesem Herzen fühlt sie auch den Beruf, ihre Aeltern, ihre Geschwister, ihre würdigen Verwandte, und alle ihre bisherige treue Freundinnen ununterbrochen zu lieben, und ihnen zu ihrer Beruhigung und Freude mit der That zu beweisen, daß sie das würdige Weib eines würdigen Mannes geworden sei. Mit einem edlen Selbstgefühl ergreift sie alle ihr dargebotene Veranlassungen, sie mit dem wahren Werthe ihres gegenwärtigen Verhältnisses bekannt zu machen, und sie in den Stand zu setzen, den wahren Erfolg ihrer Wahl aus allen verschiedenen Ansichten ihrer Lage frei und ohne Bedenken zu beurtheilen. Sie findet darin zugleich eine ehrenvolle Genugthuung für ihr Benehmen in der Entscheidung der wichtigsten Angelegenheit ihres Lebens, und würde sich höchst wahrscheinlich nicht ganz glücklich fühlen, wenn es ihr nicht vergönnt würde, diejenigen auch zu Zeugen ihres entschiedenen Glückes zu machen, welche ihre Zeugen waren, als sie sich mit der Wahl beschäftigte, und welche zum Theil nicht völlig einstimmten in die Aeußerungen ihres unbegrenzten Vertrauens gegen den Mann ihres Herzens.

Darum ist es denn auch unerläßliche Pflicht dieses Mannes, wohlwollend mit ihr übereinzustimmen und sie freundlich zu unterstützen in ihren liebevollen Gesinnungen gegen alle jene ihr mit vollem Rechte so theuren Menschen; darum muß er es sich angelegen sein lassen, auch besonders unter den Augen derselben sie aufzuführen, als das unveränderlich geliebte, innig geachtete Weib seines Herzens; darum muß er ihr keine Gelegenheit rauben, sich ihnen in ihrer ganzen ehelichen und häuslichen Würde zu zeigen; besonders aber sich angelegentlich hüten, sie in dem freien Umgange mit ihnen, ohne die dringendste Veranlassung, auch nur von ferne einzuschränken.

Es ist freilich nicht zu leugnen, daß der nähere und vertrautere Umgang mit den Aeltern, und vielleicht besonders mit der Mutter der Gattinn schon in vielen Fällen zu häufigen Streitigkeiten und zuweilen sogar zu einem unglücklichen Ausschlage des ehelichen Verhältnisses Anlaß gegeben zu haben scheint. Allein ich bin der Meinung, daß fast in allen diesen Fällen, bei vorausgesetzter völliger Schuldlosigkeit der Männer, die Schuld des unglücklichen Ausganges mehr den entweder liebloſen oder schwachen und unbeständi=

gen Gattinnen, als den oft ganz unschuldigen Aeltern beizumessen sein dürfte. Es ist freilich nicht zu leugnen, daß, sobald Streitigkeiten unter den beiden Ehegatten entstehen, die Aeltern, und vielleicht besonders die Mütter, wenn sie nicht von einer ungemeinen Bildung des Herzens und des Verstandes sind, fast immer auf die Seite ihrer Tochter treten werden; und darin wird auch hoffentlich Keiner etwas Seltsames oder Widersinniges finden, der sich nur einigermaßen und nicht ganz ohne Erfolg mit der Betrachtung der Natur älterlicher und besonders mütterlicher Empfindungen gegen ihre Kinder beschäftigt hat. Allein dürfte sich auf den Grund dieser Erfahrung ein Mann wohl berechtigt halten, vom Anfange seiner Verbindung an, den Umgang mit den Aeltern seiner Gattinn so weit einzuschränken, daß er in dieser Hinsicht für die Zukunft sich völlig beruhigt halten dürfte?

Die herzliche und innige Liebe der Aeltern gegen ihre Kinder, und dieser gegen jene, ist etwas so tief in der Natur Gegründetes, etwas so Edles, Achtungswerthes und Wünschenswürdiges in dem menschlichen Leben, daß man sich unwiderlegbar berechtigt hal-

ten darf, denjenigen auf das Empfindlichste zu tadeln, welcher, ohne die dringendste Veranlassung, es wagt, ihren edelmüthigen Aeußerungen nur die geringsten Hindernisse in den Weg zu legen. Wo aber will ein Mann gleich im Beginnen seines ehelichen Verhältnisses solche Veranlassungen finden? Vermuthungsgründe, Wahrscheinlichkeiten können freilich jezuweilen in hinlänglicher Anzahl vorhanden sein; aber in diesen, so dringend sie sein mögen, darf er immer noch keine Veranlassung finden, entscheidende Mittel zur Abwendung bestimmter Vorfälle zu ergreifen, deren Eintritt noch auf keine Weise hinlänglich begründet ist. Ueberhaupt müßte wohl schon die dringendste Gefahr der wesentlichen Störung des ehelichen Verhältnisses vorhanden sein, wenn er sich in der That bewogen finden dürfte, wider den Willen seiner Gattinn solche Vorkehrungen zu treffen.

Dagegen wird unstreitig der Genuß der ehelichen Glückseeligkeit um ein Großes vermehrt, wenn, wie man doch auch nicht gar zu selten findet, Kinder und Aeltern von beiden Seiten in einem vertrauten und dauernden Einverständnisse mit einander leben. Es ist ja immer der einzige theuerste Wunsch liebevoller Ael-

tern, Zeugen von dem Glücke ihrer Kinder zu sein: wie müssen sie sich nicht täglich freuen, wenn es ihnen vergönnt ist, in einem freien und freundschaftlichen Umgange sich an dem muntern Frohsinn einer geliebten hoffnungsvollen Tochter zu ergötzen; wie gern werden sie nicht Manches in dem Betragen ihres Mannes übersehen um der Freude Willen, die er ihnen durch die Eröffnung und Fortsetzung eines ihnen so lieben Verhältnisses verstattet; und wie werden sie nicht, wenn sie nur irgend billig sind, mit ihrer vollen väterlichen und mütterlichen Kraft auf ihre geliebte Tochter selbst zu wirken suchen, um sie zur Ausdauer in einem Betragen zu vermögen, von welchem das frohe Glück ihres Lebens abhängt.

Darum mag ein Mann sich und seine Gattinn den liebevollen freundlichen Umgang seiner und ihrer Aeltern, und ihrer gemeinschaftlichen Brüder und Schwestern, Verwandten und Freundinnen nicht erschweren; sondern nur dahin trachten, daß er diesen Umgang selbst so nützlich, als angenehm für sie beide mache und erhalte. Nichts wird ihm dabei besser und sicherer zu statten kommen, als ein fortdauernd achtungsvolles und nach

Rücksichten ehrerbietiges Benehmen, mit welchem er alle lebhafte Aeußerungen seines Wohlwollens, seiner Liebe, seiner Dankbarkeit und seiner innigen Anhänglichkeit begleitet, wenn er besonders den Aeltern sich kindlich zu nahen, und werth zu machen sucht durch die Beweise eines unbegrenzten freudigen Zutrauens, zugleich aber sich sorgfältig hütet vor allen wechselseitigen Vertraulichkeiten, welche die gegenseitige Achtung zu schwächen im Stande wären. Achtung gebiert Achtung, und mit Achtung, mit wahrer ungeheuchelter Achtung geht man am sichersten, wenn man die Achtung und Liebe der Menschen gewinnen will.

Er muß auch schweigen können. Finden sich kleine Mißhelligkeiten; werden ihm unerhebliche, besonders unverdiente Vorwürfe gemacht; so muß er sie mit Anstand annehmen, und in seinem ruhigen Herzen verschließen können. Er wird es bald zu seiner großen Freude erfahren, daß solche kleine Stürme eilend vorüberwehen, und daß sie ihm die innigere und veredelte Liebe seiner Gattinn um so sicherer zuwenden, wenn er ihre Uebereilungen eine Zeitlang mit männlichem Anstande

übersehen hat. Dabei muß er freilich auch fest und sicher auf die Rechte des Mannes halten, und seine Wege still und unverdrossen wandeln, ohne einen andern Führer, als seine treue Liebe und sein unbestechliches Gewissen zu haben. Und hüten muß er sich, oft zu sagen: das werde ich thun; und lieber still und ruhig handeln, und sagen: das mußte ich thun.

Durch eine treue Erfüllung seines Berufes als Staatsbürger und als Arbeiter in einem bestimmten Geschäfte wird er mit einer ehrenvollen Sorge auch eine edle Aufheiterung für seinen nach Thätigkeit strebenden Geist erwerben, und je treuer er sich vor den Augen seiner geliebten Gattinn diesem ehrenvollen Berufe hingiebt, um so herzlicher und dankbarer wird sie ihn empfangen nach vollendeter Arbeit. Und sie wird auch an ihrem Theile nicht müßig sein in den Geschäften des Hauses, und wenn sie erst Mutter ist, in der treuen und sorgfältigen Erziehung ihrer gemeinschaftlichen Kinder, und wird es mit seeliger Freude erkennen, daß auch die Erfüllung der Pflichten eines mühsamen und sorgenvollen Berufes dem Weibe eine schöne Reihe der edelsten Genüsse entfalten.

Es giebt zwar überhaupt keine schönern und wirksamern Aufheiterungen des Geistes und des Herzens, als die, welche aus der redlichen und unverdrossenen Erfüllung der Berufspflichten, und nächst dieser aus einem liebevollen und freundschaftlichen Umgange erwachsen: dessenungeachtet findet sich noch eine Menge von kleinen unschuldigen Genüssen, welche recht viel dazu beitragen können, auch im ehelichen Verhältnisse allen wechselseitigen Freuden immer einen neuen Reiz zu verschaffen. Große umständliche Feste sind es nicht; aber kleine unvermuthete Aufmerksamkeiten, die Gatten sich untereinander beweisen, kleine einfache Geschenke bei einfachen und natürlichen Veranlassungen, und eine allmälige, stufenweise, nicht auffallende oder überraschende, aber doch sichtbare Verbesserung der häuslichen Lage und der gesammten häuslichen Einrichtung vermöge, sehr heilsam auf die Vermehrung der ehelichen Glückseeligkeit zu wirken. Darum ist es sehr weise und edel gehandelt von einem Manne, wenn er seinem Hausstande nicht gleich im Anfange seiner Verbindung mit dem Weibe seines Herzens, den Glanz und die Ausdehnung zu verschaffen

sucht, zu welchen ihn seine Umstände wohl zu berechtigen scheinen; sondern seiner geliebten und geachteten Gattinn die holde Freude gönnt, auch durch eigne treue Sorgfalt etwas zur Verbesserung und Verschönerung ihrer Lage beizutragen. Daraus wird sie unstreitig die reinste und seeligste Aufheiterung ihres Lebens gewinnen.

16.

Die Erziehung der Kinder und der häusliche Umgang.

Ein sehr wichtiger Abschnitt des ehelichen Verhältnisses, und unstreitig der wichtigste, beginnt mit dem Erscheinen der Kinder, durch welches die seeligste Hoffnung der Gattinn und die frohe Erwartung des Mannes in einer großen, heiligen Stunde, entschieden wird. Dieß ist die Stunde, in welcher ein zartes Wesen Gottes die große stürmende Welt betritt; dieß ist die unaussprechlich heilige Stunde, in welcher es von zwei sich innig liebenden Menschen, die ihm das Dasein gaben, und die auch einst Kinder waren, freundlich liebevoll empfangen und in sichern Schutz genommen werden soll. Darum sollten

ihre Herzen und Sinne zu Gott in frommer Andacht erheben Alle, die in der Nähe der edlen muthigen Gebärerinn weilen; darum sollte besonders der Mann ihr nahe sein mit einer auf Gottes Hülfe fest vertrauenden Seele.

Es ist die entscheidende Stunde des Schmerzes und der Freude, der Furcht und der Hoffnung, des Todes und des Lebens in Einem furchtbar erhabenen Augenblicke. Und das Weib geht ihr entgegen mit einer stillen muthigen Fassung, und bereitet sich durch tausend seelige Empfindungen, und hat keine tröstende Ueberzeugung des Verstandes, nur eine stille muthige Ahnung des Herzens, mit der sie der heiligen Stunde entgegen geht. Ihre Ueberzeugung sagt ihr, daß sich die Pforte des Todes öffnet; ihre Ahnung legt ihr den sehnlich erwarteten Sprößling an den geöffneten Mutterbusen; jene vermag ihr einzelne Augenblicke froher erwartungsvoller Stunden zu trüben; diese hebt sie mit tausend seeligen Empfindungen empor zu der heiligen Gotteswelt, aus der sie den nahenden Säugling erwartet. Ihre Seele ist gefaßt, ihre Haltung ist sicher; sie bedarf keiner Tröstung, als der hei-

ligen Ahnung in ihrem steigenden Mutter=
busen.

Aber eine freundliche Stütze der wan=
kenden Hülle in dem entscheidenden Augen=
blicke ist ihr die Nähe des liebenden Man=
nes, und an seiner kräftigen Rechten wünscht
sie sich zu halten, wenn sich das Leben des
strebenden Säuglings von ihrem kämpfenden
Herzen trennt. In seinen Armen will sie
ihn empfangen zum heiter erwachenden
Menschenleben, den sie in seinen Armen
empfing zum ersten Entfalten in einem ver=
borgenen Leben. Darum soll ein Mann
sein theures Weib nicht verlassen in ihres Ge=
bärens entscheidendem Augenblicke, und soll sie
halten mit seiner kräftigen Rechten, und treu
verwahren in seinen schützenden Armen, und
sie nicht anders verlassen, als wenn ein
strenges Verhängniß über die Stätte seines
Aufenthaltes und über seine Kräfte gebietet.
Sie aber wird es ihm niemals vergessen, und
immer gedenken mit seeliger Liebe, daß er ihr
nahe war in der Entscheidung ernster und hei=
liger Stunde.

Ist aber der sehnlich erwartete Sprößling

erschienen, und haben ihn die Arme der frohen Mutter an ihren nährenden Busen genommen; so soll er ihrer Pflege vorzüglich überlassen bleiben für das erste Entfalten seiner zarten, mit jeder Stunde weiter und lebendiger erwachenden Kräfte. Und ihrer Pflege vorzüglich sollen anvertraut und überlassen bleiben alle künftige Sprößlinge der innig vereinigten Ehegatten, und sollen an der Mutter hängen mit unbegrenzter kindlicher Anhänglichkeit, und sollen an ihrer Hand die ersten Wege des Lebens wandeln, und durch sie kennen lernen alle freundliche Tugenden und die heilige Regung der wahren und innigen Liebe.

Selten darf man befürchten, daß eine liebevolle Mutter in den ersten Jahren des zartesten Alters bei der Leitung und Erziehung ihrer Kinder etwas Bedeutendes versehen werde. Jede Aeußerung der Härte hat ihr die Natur unwiderruflich verboten, und niemals können die wahren und richtigen Aeußerungen ihrer reinen und innigen Mutterliebe ein Maß überschreiten, dem von der Schöpfung keine Grenzen

angewiesen sind. Daß aber ihre Liebe selbst die reine, wahre, herzliche Mutterliebe sei und bleibe, dazu muß sie wirken durch zweckmäßige sorgfältige Vorbereitung, und durch fortwährendes gewissenhaftes Wachen über alle Regungen ihres tugendhaften Herzens.

Ich habe schon früher erwähnt, daß es die Pflicht der Gatten ist, sich auf die Erziehung ihrer künftigen Kinder zeitig vorzubereiten durch gemeinschaftliche angelegentliche Berathschlagungen, und sich dadurch in dieser wichtigen Hinsicht zu gemeinschaftlichen Grundsätzen und zu einer unabänderlichen einstimmigen Handlungsweise zu vereinigen. Da aber die Resultate einer solchen Vorbereitung zuerst und ganz vorzüglich bei der Mutter zur Anwendung kommen müssen; so habe ich eine ausführliche Erörterung dieses wichtigen Gegenstandes noch ausdrücklich dem zweiten Theile dieses Werkes vorbehalten wollen.

Einstimmig müssen Ehegatten bei der gemeinschaftlichen Leitung und Erziehung ihrer Kinder allemal zu Werke gehen; und woll=

ten sie es auch nicht um der Kinder selbst Willen thun; so müßte sie doch der dringende Wunsch des ehelichen Friedens noch ganz besonders dazu bewegen. Alle Streitigkeiten, die unter ihnen auf irgend eine Weise über die Behandlung der theuren Pfänder ihrer gegenseitigen Liebe vorfallen, müssen eben dieser Liebe ohne alles Bedenken im höchsten Grade nachtheilig werden, weil sie sich auf Empfindungen beziehen, welche die Natur gebilligt und geheiliget hat durch unbezwingliche Triebe; und das ist sicher der hauptsächliche Grund, weshalb so viele Ehegatten bald nach dem Erscheinen ihrer geliebten Kinder kälter und zurückhaltender werden in ihrer wechselseitigen Liebe: wenn sie nicht frühe in einer zweckmäßigen Vorbereitung sich unabänderlich geeiniget haben zu gemeinschaftlichen Grundsätzen einer eben so zweckmäßigen, als wahrhaft liebevollen Leitung und Erziehung ihrer ihnen beiden so unaussprechlich theuern Kinder. — Sollte es in dieser Rücksicht nicht vortheilhaft sein, wenn sie nicht nur den Rath gebildeter und verständiger Freunde in theilnehmenden Anspruch nähmen,

sondern auch selbst aus den vorhandenen mannichfaltigen Erziehungsschriften zweckmäßige Ansichten und Vorschläge zu schöpfen suchten, Alles darin ihrer eigenen gewissenhaften Prüfung unterwürfen, und das erkannte Gute, wenn auch mit einigen aus ihrem eigenen Herzen und Verstande hinzugefügten Veränderungen, zur achtungswerthen Rücksicht ihres gemeinschaftlichen Verhaltens machten? *)

Mit dem Erscheinen der Kinder entwickelt sich eine neue Art des Umganges unter den Ehegatten, welcher man die Benennung des häuslichen Umganges geben darf. Aeltern und Kinder fangen nun an, ein eigenes Haus zu bilden, welches, bei einem Anfangs nur geringen Umfange, nach ihrem gemeinschaftlichen Wunsche sich immer weiter entfalten

soll,

*) Ich glaube in diesem Betrachte unter andern auch auf mein kleineres Werk: Der frommen Mutter Andacht u. s. w. Helmstädt, Fleckeisen, aufmerksam machen zu dürfen.

A. d. V.

soll, und von dessen Erweiterung sie, bei unumgänglich zunehmender Sorge, auch eine verhältnißmäßige Erweiterung und Vermehrung der angenehmen Genüsse des Lebens hoffen. Da aber eben die Erweiterung des Hauses sich zunächst auf die Erweiterung der Familie durch das Erscheinen der Kinder gründet; so wird auch die Erweiterung und Vermehrung der angenehmen Genüsse des Lebens sich zunächst auf diese beziehen müssen, und sie werden demzufolge immerfort als unzertrennliche Mitglieder des Hauses zu betrachten sein.

Alle Kinder haben ein unbestreitbares Recht auf die Theilnahme an dem Umgange ihrer Aeltern, und sie sind keineswegs bloß als Pfleglinge zu betrachten, die nur auf eine unterweisende Bildung des Herzens und des Verstandes Anspruch machen dürften. In ihrem ungehinderten Umgange mit ihren liebevollen Aeltern sollen sie nicht allein durch Lehre, sondern mehr noch durch Beispiel und Uebung zweckmäßig unterrichtet werden in allen kindlichen und menschlichen Tugenden; in ihren zarten Verhält-

nissen als Kinder zu ihren Aeltern, als Brüder und Schwestern zu ihren Geschwistern, und als wesentliche Mitglieder des Hauses überhaupt zu den übrigen Hausgenossen, sollen sie eine heilsame frühe Gewöhnung erhalten zu einem frommen und anständigen Umgange mit Menschen, und eine höchstnothwendige Anleitung zu einem künftigen angemessenen Betragen in der größeren Welt, welches sie in allen seinen Zügen durch richtige und bestimmte Grundsätze der Sittlichkeit zu verantworten im Stande sein werden. Daher dürfen sie so selten, als möglich, ausgeschlossen werden von der persönlichen Umgebung der Aeltern, und müssen sich unausgesetzt in einem fortschreitenden bestimmten Verhältnisse zu ihnen und den übrigen Hausgenossen befinden. Hiebei ist es freilich nicht zu leugnen, daß Fälle eintreten können, welche es den Aeltern auch um der Kinder selbst Willen sehr vortheilhaft machen, sie einer fremden Leitung und Erziehung gänzlich zu überlassen; allein dann bleibt es immer jener unerläßliche Pflicht, nicht nur mit der größten Vorsicht und Behutsamkeit bei der Wahl

des Erziehers zu verfahren, sondern auch dann, wann sie beschlossen, und demgemäß das neue Verhältniß der Kinder begründet ist, sie unausgesetzt mit einem wachsamen Auge zu begleiten, mit ihrem Erzieher das vertrauteste Einverständniß zu unterhalten, und überhaupt in einer genauen Bekanntschaft mit ihren sich immer mehr entfaltenden Fähigkeiten, mit ihren zunehmenden Kenntnissen und ganz besonders mit allen einzelnen Zügen ihres sittlichen Verhaltens zu bleiben.

Daß Ehegatten durch die Sorge für ihre Kinder, und durch den freundlichen Umgang mit ihnen, gänzlich verhindert werden sollten an dem ausgedehnteren Umgange mit ihren Freunden und Bekannten, ist nicht zu erwarten; um so weniger, da auch ganz besonders dieser ausgebreitetere Umgang mit der Zeit dazu dienen muß, die Kinder auf eine zweckmäßige Weise einzuführen in die Verhältnisse der größeren Welt, und sie bei Zeiten mit allem dem hinreichend bekannt zu machen, was ihnen zu wissen nöthig ist bei ihrem wirklichen Eintritte in die

mannichfaltigen Bezirke des eigentlichen geschäftigen Menschenlebens. Dennoch stehet es meistentheils in der Aeltern Gewalt, auch einen solchen ausgebreiteten Umgang mehr oder weniger innerhalb der Grenzen der Häuslichkeit zu halten, welches sie auf die einfachste Weise von der Welt schon allein dadurch zu bewirken vermögen, daß sie ihre geliebten Kinder, so viel, als möglich, Antheil nehmen lassen an den ausgedehnteren umgänglichen Vergnügungen. Daß sie dabei ihre jedesmaligen Fähigkeiten und das dem weiteren Entfalten ihrer Verhältnisse gemäße Fortschreiten ihrer Bildung genau berücksichtigen werden, kann hier wohl kaum noch einer ausdrücklichen Erwähnung bedürfen.

In den gegenseitigen liebevollen Gesinnungen zweier Gatten kann die Erweiterung ihres häuslichen Verhältnisses überall keine Aenderung, wohl aber eine Befestigung des innigen Bundes zur unauflöslichen Einigkeit bewirken. Ihre gegenseitige Neigung darf sich keinesweges theilen zwischen sich und den Kindern; sondern sie darf sich nur verdoppeln in

ihren herzlichen Aeußerungen, um sich einander, und Alles, was ihnen angehört, mit unaussprechlicher Innigkeit zu umfassen. Eben diese Verdoppelung der Aeußerungen wird aber auch in einer naturgemäßen seeligen Rückwirkung, wo möglich, alle ihre heilige Regungen noch zu veredlen und zu erhöhen im Stande sein.

Die Ehe ist ein schöner freundlicher Garten voll herrlicher Blüthen und Früchte; Liebe öffnet die sorgsam verschlossene Pforte; Treue, Achtung und Vertrauen harren am Eingange, und leiten die edlen und muthigen Gatten auf lieblichen Blumenpfaden zu den verwandten beschützenden Genien. Unter ihrem Schutze entfalten sich die zarten Sprößlinge der treuen innigen Vereinigung, und wachsen und blühen gedeihend empor, und wandeln spielend und schaffend durch alle Gänge des Gartens, bis sie der Kräfte Vollendung ins weithinschauende Leben ruft. Aber die Gatten und alle ihre Genien sehn ihnen nach mit freundlich segnenden Blicken, und die unendliche

Bayerische Staatsbibliothek München

Liebe geleitet sie mit dem schützenden Geiste, und führt sie zu seiner Zeit zurück in den freundlichen Garten, und einst zu dem schöneren Jenseit, wo sie in ewiger und unwandelbarer Regung die ewigen und unwandelbaren Genüsse erzeugt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bücher aus allen Wissenschaften, welche bei dem Verleger 1818. bis 1820. erschienen sind.

Albanus, H. L., Opiate für Kopf und Herz, in unterhaltende Erzählungen eingekleidet, 1r Th. 8. 1819. 21 gr.

Desselben Buches 2r Theil 8. 1819. 1 thl. 6 gr.

An J. Schuderoff, Vorfecht. im Kirchenthume, 1819. 8 gr.

Bielitz, D. G. A., Handbuch des preußischen Kirchenrechts, gr. 8. 1818. 1 thl 12 gr.

Bonafonte, Philippi, Originalitäten aus dem Gebiete der Wahrheit u. Dichtung. 1r Th. 8. 1820. 1 thl 8 gr.

Desselben Buchs 2r Theil 8. 1820. 16 gr.

Burdach, Heinr., der Sohn der Natur oder der neue Achill. Romantische Erzählung. 8. 1819. 18 gr.

— — Frau von Krüdener und der Geist der Zeit. Zur Beherzigung für Gläubige und Ungläubige 8. geh. 4 gr.

Flotow, G. von, Versuch einer Anleitung zu Fertigung der Ertrags-Anschläge über Landgüter, besonders über Domainen, als Regulativ für das Verfahren bei Veranschlagung dieser Güter, und als Instruction für Anschlags-Commissarien. gr 8. 1820. 1 thl. 8 gr.

Genersich, J., Agathon für edle Jünglinge. Seitenstück zu Sophron. 2 Thle. gr. 8. 1819. 1 thl 16 gr.

— — Reden zur Weckung d. Andacht. gr. 8. 1820. 1 th. 8 gr.

Glossen zu den gesetzlichen Vorschriften für das Oberappellationsgericht in Zerbst. Von D. A. R. 8. 1818. 12 gr.

Hedenus, G., über die Stallfütterung der Schaafe. 8 6 gr.

Kabisius, F. A., deutsche Alterthümer, für Schulen bearbeitet. 8. 1819. 6 gr.

Kerndörfer, H. A., Gedächtniß- und Declamir-Uebungen zunächst für das frühere Jugendalter. Zum Gebrauch für Elementarklassen in Schulen 12. 1820. gebund. 16 gr.

Kretschmar, A., Anleit. zur Bienenzucht, besond für Sachsen und die angränzenden Länder, auf Erfahrung gegründet. 8. 1819 4 gr.

Laun, Fr., der Traum von vier Wochen und so weiter. Kleinigkeiten. 8. 1820. 1 thl. 16 gr.

Löser, J. F. G., praktische Erklärung der Sonn- und Festtags-Pericopen für Lehrer in Elementarschulen. 8. 20 gr.

Lux, M., Abhandlung über die Maul- und Klauenseuche, besonders der Rinder und Schaafe. 8. 1819. 12 gr.

Magendie's, F., physiologisch-medicinische Untersuchungen über die Ursachen, Symptome und Behandlung des Grieses und Blasensteines. Aus dem Französischen übersetzt von D. J. G. Zöllner. 8. 1820. 9 gr.

Mehring, E. Theod., die Waisen, Trost und Lehre für hoffnungsvolle Kinder, die Vater oder Mutter verloren haben, und Rath und Warnung für diejenigen, welche so glücklich sind, beide noch zu besitzen, als ein gemeinnütziges Lesebuch verfaßt. 8. 1820. 12 gr.

Melos, J. G., Mustersammlung zu Declamationsübungen für die Jugend, 8. 1818. 12 gr.

Rätze, J. G., der Thesenstreit, oder Harms und seine Gegner. Ein Beitrag zur Beendigung des Streites zwischen der Vernunftrelig. u. d. Offenbarungsglauben. 8. 818. 10 gr.

— — Blumenlese aus Jacob Böhmens Schriften. Nebst Geschichte seines Lebens u. seiner Schicksale. 8. 1819. 1 thl.
Dasselbe Buch auf Weiß Papier 1 thl. 4 gr.

— — der christliche Religionsglaube in seiner Reinigkeit ohne alle Zuthat aus der speculativen Vernunft. Eine Erläuterung der Harmsischen Schrift: Daß es mit der Vernunftreligion nichts ist. 8. 1820 8 gr.

Rudolph, A. H., Anweisung zum Kopfrechnen mit hinlänglichen Aufgaben verbunden und zum Gebrauch in Bürger- und Landschulen sowohl, als auch zur eignen Belehrung ausgearbeitet. 8. 1819. 12 gr.

Schwarz, J. W., Erdkunde oder Beschreib. der Erde nach ihrer natürlichen Beschaffenheit, zur Belehrung und Unterhaltung für Ungelehrte, vorzüglich zum Schul- und Privatunterricht bestimmt. mit 1 Kpfr. 8. 1818. 16 gr.

Steinkopf, C. W. A., über den Brand im Waizen und dessen mögliche Verhüthung. gr. 8. 1818. 6 gr.

Stößner, K. F., Aologie des Vereins der beiden Protestant. Confessionen oder ausführliche Darstellung der gehabten Motiven, auf der 1818 in Querfurt gehaltenen Kreis-Synode dafür zu stimmen. 8. 1820. 5 gr.

Wahl, M. C. A., historisch-praktische Einleit. in die biblischen Schriften. Ein Handbuch für Lehrer an Gymnasien und für jeden, besonders wissenschaftlich gebildeten Christen. 2 Theile. gr. 8. 1820. 3 thl.

Zahlhas, J. B. v., Thassilo der Zweite, Herzog von Baiern. Trauerspiel in 5 Aufzügen. 8. 1820. 1 thl. 8 gr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mehring, Ernst Theodor

Mann und Weib oder der eheliche Umgang in allen seinen Verhältnissen ein Seitenstück zu des Freiherrn von Knigge Werke: Über den Umgang mit den Menschen
Bd.: 1

Leipzig (1821)
Ph.pr. 817 l-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10041293-3